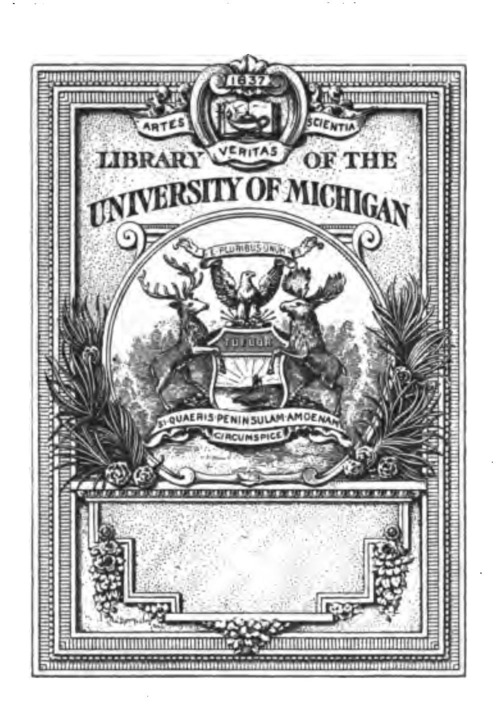



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Gesammelte Schriften

von

Bauernfeld.

Dritter Band.

Fortunat.
Bürgerlich und Romantisch.
Der literarische Salon.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript.

Wien, 1871.
Wilhelm Braumüller
k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler.

Fortunat.

Dramatisches Märchen in fünf Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Josefstädter-Theater am 24. März 1835.)

Personen.

Ritter Hugo.
Beata.
Fortunat.
Pancratio.
Rosamunde.
Calandrino.
Theodor.
Der Graf von Flandern.
Der Herzog von Burgund.
Prinzessin Agrippina.
Ritter Colbert.
Vasco.
Robert.
David.
Bertha.
Ein Schiffer.
Haushofmeister.
Fortuna.
Fortunats Gefährten. Schiffer. Ritter und Damen.
Soldaten. Diener. Volk.

Schauplatz: Im ersten Act in Famagusta, der Hauptstadt auf Cypern; in den übrigen Acten in Arles, in Burgund und in der Umgegend; zum Schluß wieder in Famagusta.

Prolog.

(Nach einer feierlichen Eingangsmusik zeigt sich ein Wolkentheater.)

Fortuna (tritt auf).

Fortuna bin ich, Allen Euch Willkommene,
Die meiner Gaben täglich, stündlich Ihr begehrt;
Ich aber, eigensinnig, wie die Frauen sind,
Verweig're heftig Heischenden oft meine Gunst,
Und überschütte den, der meiner kaum bedarf,
Mit Segenströmen, gleich dem Blüthenstreuer Lenz.
So wählt' ich einen Günstling mir in alter Zeit,
Die Fabel nannt' Euch seinen Namen: Fortunat —
Den Euch der Dichter heute vor die Seele stellt.
Ein schöner Jüngling, lieblich, freundlich, lebensfroh,
Rasch, unbekümmert, kecken Handelns, herzenswarm,
Gebildet nicht, doch bildsam, d'rum den Frauen werth.
Wenn Ihr in Eures eig'nen Herzens Tiefen forscht,
So habt Ihr Wunderbares auch, gleich ihm, erlebt,
Denn Ihr wart jung, und Jugend ist der Wunder Zeit.
So mögen denn die bunten Bilder Euch erfreu'n,
Erfüllen Euch mit Lebens- und mit Liebesglanz;

Denn nur, wenn Euch der Dichtung Spiegel lebensvoll
Erlebtes reich zurückstrahlt, ist er treu und wahr.
Doch schenket Glauben auch dem bunten Wunderspiel!
Gefall' es Euch, den Zauber zu belauschen,
Laßt alte Märchen Euer Ohr umrauschen,
Versenkt Euch gern in dunkler Wälder Mitte,
Wo schaurig süße Stimmen Euch umweh'n;
Eilt von dem Fürstenhofe zu der Hütte,
Von da zur Wildniß; Ihr dürft Alles sehn.
Ernst ist das Spiel, doch fehlt es nicht an Scherzen,
Verborgen nichts, am wenigsten die Herzen;
Ja, das Geheimste will ich offenbaren:
Wie man mich zwinge, sollt Ihr heut' erfahren;
Blickt nur genau auf meines Günstlings Thaten,
Und — — doch genug! Mehr will ich nicht verrathen.

(Sie zieht sich zurück; die Wolken verhüllen sie. Kurze Musik, rasch und lebhaft, zum Schluß Jagdhörner. Die Wolkencourtine hebt sich.)

Erster Act.

Erste Scene.

Famagusta. Offene Vorhalle vor Pancratio's Hause.

Fortunat (einen Falken auf der Faust tragend), Theodor und andere junge Edelleute mit Gefolge (treten auf).

Fortunat (zurücksprechend).

Führt mir mein Roß herum! Hübsch langsam! So.
Du nimm den Falken, fütt're mir den Burschen. —
Nun, werthe Freunde, das gab frohe Jagd!

Theodor.

Komm' jetzt mit uns! Die Tafel wird Dir munden.

Fortunat.

Verzeiht! Ich muß nach Haus. Ihr wißt: die Mutter,
Sie ängstigt sich, bin ich so lange fern.

Theodor.

Wie Schade! Ohne Dich sind wir nicht lustig.

Fortunat.

Wir finden, liebe Freund', uns Abends wieder,
Beim Lautenspiel und frohen Becherklang.

Theodor.

Dein Wort!

Fortunat.

Gewiß. — Lebt Alle wohl!

Alle.

Leb' wohl!

(Alle ab, bis auf Fortunat.)

Zweite Scene.

Fortunat. Dann Rosamunde.

Fortunat (allein).

Die Mutter mag nur mit der Mahlzeit warten!
Mich hungert zwar, doch hab' ich Rosamunden
Noch gar nicht heut' geseh'n: das geht nicht an;
Die Augen muß ich sätt'gen vor dem Magen.
Sie kommt! (Zieht sich zurück.)

Rosamunde (kommt aus dem Hause).

Der Fortunat!

Fortunat (für sich).

Was ist's mit ihm?

Rosamunde.

Wo bleibt er nur, der Ungestüm?

Fortunat (wie oben, versteckt).

Ist das mein Name, darf ich fragen?

Rosamunde.

Der Bursch thut nichts als reiten, jagen,
Lebt immer als Hans Sorgenlos,
Ißt, schläft und trinkt, wird dick und groß —

Fortunat (wie oben).

Was soll er sonst?

Rosamunde.

Ich wett' mein Leben,
Er schwärmt mit den Gesellen eben.
Mein Rädchen stell' ich auf die Flur.
Wart', saub'rer Zeisig, komm' mir nur! (Ab ins Haus.)

Fortunat (allein).

Jetzt hör' mir Einer diese Dirnen!
Wie frech! wie keck! Soll man nicht zürnen?
Sie kommt zurück — (Verbirgt sich.)

Rosamunde
(stellt das Spinnrad, späht herum, und setzt sich dann).

Noch nichts —

Fortunat (bei Seite).

Magst warten!

Rosamunde (spinnend).

Der junge Mensch ist voll Unarten —

Fortunat (bei Seite).

Schimpf' Du nur zu!

Rosamunde.

Er reitet keck,
Ist nicht viel klüger als sein Scheck.

Fortunat (bei Seite).

Nun wird's mir bald zu viel!

Rosamunde.

Nun, gut
Bin ich einmal dem leichten Blut;
Er sollte doch den Hals nicht brechen.

Fortunat (wie oben).

Dich läßt's Dein guter Engel sprechen!

Rosamunde.

Doch ohne Sorg'! Ihn schützt das Glück.
Zum Essen kommt er stets zurück.
(Spinnt und summt ein Liedchen, späht dann wieder herum.)
Noch immer nichts!

Fortunat
(hat sich hinter Rosamundens Stuhl geschlichen, hält ihr die Augen zu).

Wer ist's?

Rosamunde.

Ah!

Fortunat (wie oben).

Rathe!

Rosamunde.

Laßt los!

Fortunat.

Wer ist's?

Rosamunde.

Mein dicker Pathe!

Fortunat

Gefehlt, wer ist's?

Rosamunde.

'ne grobe Hand!
Laßt los!

Fortunat.

Ich bin's.

Rosamunde.

Der Unverstand! (Steht auf.)

Fortunat.

Der Ungestüm, das leichte Blut,
Hans Sorgenlos, der Thunichtgut —

Rosamunde.

Das bist Du auch, genau erwogen.

Fortunat.

So? Leicht und wild?

Rosamunde.

Und ganz verzogen.

Fortunat.

Ja, Kind, das ist nicht meine Schuld;
Die Mutter hat zu viel Geduld.

Rosamunde.

Du aber hast nicht Witz genug.

Fortunat.

Was hilft's? Du schilt'st mich doch nicht klug.

Rosamunde.

Spräch' ich den Leichtsinn Dir heraus!

Fortunat.

Umsonst! Der ist bei mir zu Haus.
Was wollt Ihr mich nur anders machen?
Soll ich nicht singen und nicht lachen?
Soll etwa, wie Dein Vater gar,
Am Tische sitzen Jahr für Jahr,
Und rechnen, auf Gewinn studiren?
Ich bin vornehmer Leute Kind,
D'rum mach' ich gerne etwas Wind,
Jag', reite, trink' und spiele Cither;
Mit Einem Wort: ich bin ein Ritter.

Rosamunde (mit einem Knix).

Ja, Eu'r Gestrengen, das ist wahr:
Sie sind ein Ritter ganz und gar.

Fortunat.

Bist Du nun wieder gut?

Rosamunde.
Nun ja!
Zwar kamst Du spät, doch bist Du da.

Fortunat.
Ich war doch immer nur bei Dir.

Rosamunde.
Bei mir?

Fortunat.
Wahrhaftig, glaub' es mir.
Dein Bild schwebt bei den Zechgelagen
Mir vor, so wie beim frohen Jagen.
Dein Auge bin ich so gewohnt!
Wie oft hab' ich ein Reh verschont,
Weil's eben solche Augen machte,
Und just so blinzelte und lachte.
Ich zielte — doch der Pfeil blieb fest an seinem Ort;
Das schlanke Reh, es lief mit Deinen Augen fort.

Rosamunde.
Ei, Du wirst höflich, wirst galant.

Fortunat.
Es hat mich eben übermannt.
Sieh, sitz' ich so im Kreis der Zecher,
Da wird mein Glas zum Zauberbecher;
Denn in dem Wein, im flüss'gen Gold,
Da schwimmt — bei Gott! Dein Bild so hold —
Es schwebt und schaukelt sich so munter —
Ich tränk' es tausendmal hinunter!

Rosamunde.
Du bleibst ein Schalk! — Doch weil Du heut'
So sittsam bist und so gescheidt,

Bring' ich ein klein Geschenke Dir.
Wart' nur ein wenig! Bin gleich hier. (Ab in das Haus.)

Fortunat (allein).

Es ist ein gar zu liebes Kind!
Nicht eitel, wie die Andern sind;
Ihr Wort so hold, ihr Blick so süß —
Wenn sie nur das Hofmeistern ließ'!

Rosamunde
(kommt zurück, eine Schärpe in der Hand).

Das hab' ich, sieh! für Dich gemacht,
Verstohlen oft, bei Tag und Nacht.

Fortunat.

Potz! Welch' ein prächtig Wehrgehenk'!

Rosamunde.

Bück' Dich einmal!

Fortunat.

Mach's nicht zu eng'!

Rosamunde.

Nun sitzt es gut.

Fortunat.

Wär' ich bewehrt,
Und hätt' ein ritterliches Schwert,
Da zög' ich wohl auf Abenteuer,
Und hielte Deine Farbe theuer,
Und käm' ein Ritter kühn daher,
Den fordert' ich auf Schwert und Speer,
Daß er besiegt bekennen müßt',
Wie Du der Frauen Hold'ste bist.

Rosamunde.

Kommst Du in Deine alten Weisen?
Du kannst mich ohne Schwertschlag preisen.

Fortunat.

Kind, das verstehst Du nicht! — Doch hör':
Die Gab' ist hübsch — nur möcht' ich mehr.

Rosamunde.

Was noch?

Fortunat.

Hm, rathe!

Rosamunde.

Laß mich's wissen.

Fortunat.

Ich möchte gern — Dich einmal küssen.

Rosamunde.

Närrchen!

Fortunat.

Im Ernst!

Rosamunde.

Was hast davon?

Fortunat.

Weiß selbst nicht! 's ist einmal Passion.

Rosamunde (ernsthaft).

So sei's! Hier auf die Stirn'!

Fortunat.

Je nu,
Den Mund seh' ich mir an dazu. (Küßt sie.)

Dritte Scene.

Vorige. Pancratio.

Pancratio.

Ei, guten Morgen, Junker, guten Morgen!

Rosamunde.

Der Vater!

Fortunat.

Seid gegrüßt, Pancratio!

Pancratio.

Ihr seid wohl auf dem Weg' nach Hause?

Fortunat

(indem er sich zu Rosamunden wendet).

Nein.

Pancratio

(vertritt ihm den Weg).

Verzeiht! — Schon lange wollt' ich Euch ersuchen,
Mein schlechtes Haus mit Eurer Gegenwart
Nicht länger zu beehren, lieber Junker.

Fortunat.

Alter Pancratio, was fällt Euch ein?
Seid Ihr nicht und mein Vater alte Freunde?
Wuchsen wir Kinder nicht mitsammen auf?

Pancratio.

Das eben ist's: weil aufgewachsen, weil
Nicht Kinder mehr, mein gold'ner junger Herr,
Dürft Ihr auch länger nicht wie Kinder spielen.
An Geist und Jahren seid Ihr zwar ein Knabe,
Doch äußerlich recht tüchtig aufgeschossen;
Wer Euch nur sieht, der glaubt, Ihr seid ein Mann:
Nun seht, da ziemt sich's nicht, daß hier mein Mädchen
Mit Knaben umgeht, die wie Männer ausseh'n.

Fortunat.

Ei das warum?

Pancratio.

Warum? Ich will's Euch sagen:
Weil Rosamunde Braut ist.

Rosamunde.

Braut?

Pancratio.

Ja.

Fortunat.

Scherzt Ihr?

Pancratio.

Ich scherze nie.

Fortunat.

Wer ist der Bräutigam?

Pancratio (zu Fortunat).

Der junde Calandrin. (Zu Rosamunden.) Du kennst ihn ja!
Du hast mit ihm getanzt.

Rosamunde.

Ein hübscher Mann!

Pancratio (zu Fortunat).

Ein reicher, fleiß'ger, ein solider Mann,
Der Stolz von Cyperns Kaufmannschaft. Er ist
Von einer Handelsreise heimgekehrt —
(Zu Rosamunden.)
Und wird um Deine Hand herkömmlich werben.

Rosamunde.

Braut?

Pancratio.

Das gefällt Dir? Gelt?

Rosamunde.

Ich kann's nicht läugnen.
Wie werden die Gespielinnen sich wundern,
Daß ich zuerst soll unter Haube kommen!

Pancratio.

Dank' es der klugen Vorsicht Deines Vaters. —
Ihr seht, mein Junker, wie die Sachen steh'n:
Die Rosamund' ist Calandrino's Braut,
D'rum bitt' ich Euch, den Umgang abzubrechen.

Fortunat.

Hm! Hört einmal, alter Pancratio,
Ich hab 'nen Einfall — gebt das Mädchen mir.

Pancratio.

Euch, junger Herr?

Fortunat.

Was lacht Ihr?

Pancratio.

Euch zur Frau?

Fortunat (zu Rosamunden).

Kommt's Dir auch spaßig vor? Ihr seid besonders!

Pancratio.

Mein lieber Junker, seht, das ziemt sich nicht;
Ihr seid ein Ritter, sie ein Bürgermädchen.

Fortunat.

Je nun! Ich lasse mich zu ihr herab.

Pancratio.

Ei, wirklich? Nun mich kitzelt nicht der Ehrgeiz.

Fortunat.

Ich sprech' im Ernst, Pancratio.

Pancratio.

Im Ernst?

Da muß ich denn auch ernsthaft sprechen, Junker.

(Auf Rosamunden weisend.)

Sie ist ein reiches Bürgerskind.

Fortunat.

Was schadet's?

Pancratio.

Es schadet eben nicht; doch gleich und gleich —
Ihr kennt das Sprichwort ja.

Fortunat.

Bin ich denn arm?

Pancratio.

Ihr seid ein lieber junger Herr, so harmlos,
So rasch und munter, ganz wie Euer Vater.
Ihr liebt Euch schöne Kleider, gutes Essen,
Ihr habt die Lust an Pferden, Hunden, Falken,
An — was weiß ich? kurz lauter theuern Sachen.
Das liegt im Naturell. Der Ritter Hugo
War in der Jugend so wie Ihr, mein Bester.
Er hatt' ein reiches Erbtheil überkommen:
Da gab's Banquet, Turnier und frohe Feste —
Nun jeder kann mit seinem Gelde schalten —
Doch hat das Geld die üble Eigenschaft,
Daß, nimmt man weg davon, wird's weniger,
Und immer weniger, bleibt endlich nichts,
Ja, weniger als nichts — will sagen: Schulden.

Fortunat.

Schulden?

Pancratio.

Ja, lieber Junker.

Fortunat.

Schulden, sagt Ihr?
Mein Vater hätte —?

Pancratio.

Schulden.

Fortunat.

Ei? Sehr unklug.

Pancratio.

Klug ist's nun freilich nicht.

Fortunat.

Wem schuldet er?

Pancratio.

Mir.

Fortunat.

Und wie viel?

Pancratio.

Zweitausend Kronen.

Fortunat.

Schlimm!

Pancratio.

Zumeist für mich, bekomm' ich sie nicht wieder.

Fortunat.

Ihr sollt sie haben.

Pancratio.

Sie sind längst verschmerzt.
Doch nun genug! Lebt wohl, mein lieber Junker.
Komm', Rosamunde!

Rosamunde.

Fortunat —

Fortunat.

Leb' wohl!

Pancratio.

Ergeb'ner Diener, mein verehrter Junker.

Fortunat.

Lebt wohl, Pancratio! Ihr seid ein Kaufmann,
Das schmeckt man so durch Euer ganzes Wesen;
Das Geld ist Euer Blut, und Euer Gott der Vortheil,
Ihr fühlt nicht Liebe, lebt nur so zum Schein. —
(Zu Rosamunden.)
Doch nun zu Dir! — Du freu'st Dich, daß Du Braut bist?
Das ist am Ende aller Mädchen Streben;
Doch ärgert's mich, daß Du Dich freu'st darüber.
Wir passen nicht zusammen — es ist wahr —
Allein ich war Dir gut, sowie Du mir;
Du aber denkst nicht weiter d'ran, sobald
Ein Pfefferkrämer wirbt um Deine Hand.
So seid Ihr Mädchen! — Nun, ich will's nicht tadeln.
Leb' wohl, sei glücklich in des Gatten Arm,
Dies ist mein Wunsch, wenn es der Deine ist.
Nimm diesen Abschiedskuß!
(Zu Pancratio drohend.)
Ihr dürft's nicht hindern! —
Und nun, vielleicht auf immer! lebe wohl! —
Doch jetzt nach Hause — wo die Mahlzeit wartet,
Wo mein Herr Vater wieder schelten wird.
Hier und zu Hause ist doch nirgends Freude!
Man möchte laufen in die weite Welt,
Man könnte fast den Appetit verlieren.
(Ab.)

Pancratio.

Der eitle Kerl, der Grobian, der Geck!
Wisch' Dir den Mund ab, wo er Dich geküßt.
Ein Bettlervolk ist seine ganze Sippschaft,

Ein Prahlhans der Herr Vater, und doch stolz
Auf seine Ritterschaft, der Hungerleider. —
Nun, liebes Kind, denk' an den Bräutigam;
Die Ungeduld läßt ihn nicht lange warten. —
Wie mich der kecke Bursche doch geärgert! —
Ich will ein wenig nach dem Hafen seh'n,
Wo Calandrin die Waaren eben abladt. —
Der junge Taugenichts, der kahle Ritter!

(Ab.)

Vierte Scene.

Rosamunde (allein). Dann Pancratio, Calandrino.

Rosamunde (allein).

Er ging erzürnt, ich hab' ihn schwer gekränkt —
Nicht heute nur, auch gestern, alle Tage;
Ich hielt ihn immer kurz, wie einen Knaben,
Ich fühlte nicht, wie er mir zugethan —
Ich fühlt' es wohl, doch durft' ich es nicht zeigen.
Nun ist geschehen, was ich längst befürchtet;
Der Vater wies erzürnt ihn aus dem Hause,
Und Fortunat ist stolz — er kommt nicht wieder.
Ich soll ihn nicht mehr seh'n? Von ihm getrennt sein?
Mir ist, als sollt' ich nun mit Einem Mal
Vom Glück, vom Leben, von der Liebe scheiden.

Pancratio und Calandrino (treten auf.)

Pancratio.

Da ist mein Kind, Herr Calandrin,
Nun sagt ihr selber Euren Sinn.

(Zu Rosamunden.)

Herr Calandrin kam an zur Stund',
Mit Dir zu sprechen, Rosamund'.

Calandrino.

Ja, holde Jungfrau, hört mich an:
Vergönnt mir, werbend Euch zu nah'n;
Der Tugend und der Reize Zier,
Kurz, alles Holde, ruht in Dir.
Denn Du bist häuslich, sanft und gut,
Kein wildes Mädchen, heißes Blut,
Das üb'rall schwärmt mit freien Blicken;
Kein Weib, das, kehrt der Mann den Rücken,
Mit Andern buhlt und Geld verthut;
Du bist nicht, wie die Andern sind,
Du wirst des Mannes Haus nur schmücken,
Denn Du bist ganz — Pancratio's Kind. —
Nun sieh das Schiff, von Reichthum schwer,
Mit meiner Ladung kommt es her;
Und auf dem Markt steht mir ein Haus,
Die Eltern zierten's köstlich aus
Mit allem Hausrath, wie wir's lieben;
Ein Einziges ist frei geblieben:
Die Hausfrau fehlet noch darin,
Die Alles lenkt mit klugem Sinn
Zu eig'nem und des Mann's Ergötzen.
Willst Du das Mangelnde ersetzen?
(Pause, als ob er Antwort erwartete.)
Ihr schweigt?

Pancratio.

So sprich!

Rosamunde.

Herr Vater —

Pancratio.

Nun?

Calandrino.

Ihr schweigt schon wieder?

Pancratio.

Thöricht Thun!

Die Thränen laufen ihr herunter;
Ich kann's nicht leiden. Frisch! Sei munter!
Sag' ja! Ist denn das Wort so schwer?

Rosamunde.

Laßt mich bedenken —

Pancratio.

Denk' nachher!

Jetzt aber sprich sogleich —

Calandrino.

Ich bitte!

Zu rasch ist gegen gute Sitte.
Es weiß die Jungfrau die Manieren;
Die Tugendhafte muß sich zieren.
Ihr wollt Bedenkzeit? Nun wohlan!
In dreien Tagen klopf' ich wieder an.
Lebt wohl! (Zu Pancratio.) Zieht nicht die Stirne kraus!
Ihr wißt, wie Mädchen sich betragen;
Was Jede gerne thut, will Keine gerne sagen.

(Zu Rosamunden.)

Lebt wohl! Ich rüst' indeß mein Haus.
Die Antwort fällt doch günstig aus?

(Ab. Pancratio begleitet ihn.)

Fünfte Scene.

Rosamunde (allein). Dann Pancratio.)

Rosamunde (allein.)

Er — er mein Mann? — Ich bin verloren!
Weh' mir! O wär' ich nie geboren!

(Setzt sich und verhüllt die Augen.)

Pancratio (kommt zurück).

Nun, was soll das? (Rosamunde steht rasch auf.)
Was soll das Sperr'n?
Bring' ich ihr solchen edlen Herrn,
Der ihr die feinsten Dinge sagt,
Sie aber stutzt und trutzt — ist sonst doch nicht verzagt!
Früh, Abends, und beim Tanz, beim Spiele,
Da läuft ihr's Maul wie eine Mühle;
Warum nur schweigst Du eben jetzt?
Mißfällt der Bräut'gam Dir zuletzt?
Kein Besserer ist aufzutreiben,
Ich müßte nach dem Monde schreiben.
Heut' Morgens war er ihr noch recht!
Es ist ein thörichtes Geschlecht!
Nichts als Gezier! Ist's Ernst? Ist's Spaß?
Erfahr' ich's bald? — So rede was!

Rosamunde.

Herr Vater, hört mich ruhig an —

Pancratio.

Im Aerger schlüg' ich gern was nieder!

Rosamunde.

Glaubt mir's gewiß, der ganze Mann
Ist mir —

Pancratio.

Nun wird's?

Rosamunde.

Ist mir zuwider.

Pancratio.

Zuwider? So? Und das warum?

Rosamunde.

Ich kann's nicht eben deutlich sagen;
Es macht mich seine Nähe stumm,
Sein Anblick regt mir Unbehagen;
Denn Kleidung und Gestalt und Bart
Hat ganz die Pfefferkrämer-Art.

Pancratio.

Hilf Gott! Sein Stand ist Dir zu klein?
Du möchtest wohl ein Fräulein sein?
Das ist ja ganz ein neuer Brauch!
Ein Pfefferkrämer bin ich auch.
Der Hochmuth ist führwahr nicht bitter!
Das schmeckt ganz nach dem jungen Ritter.
Kommt mir der Bursch noch 'mal in's Haus — —

Rosamunde.

Seid ruhig, Vater! Der bleibt aus;
Ich fürcht', er geht in weite Welt.

Pancratio.

Der Habenichts, der Zungenheld! —
Du aber höre jetzt mich an:
Der Pfeffermensch, der wird Dein Mann;
Er ist der beste Mann der Insel.
Nur nichts von Thränen und Gewinsel!
Es steht bei Dir, die Wahl ist frei:
Entschließ Dich in der Tage drei.
Sprichst ja? Gut. Nein? Dann keine Klage!
Im Kloster enden Deine Tage.
Und wenn Dir dieses nicht gefällt,
So lauf' auch in die weite Welt;

Such' Deinen Ritter Hasenfuß,
Und leb' in Hunger und Verdruß,
Und wirst Du Wassersuppen essen,
Magst Du des Pfeffers nicht vergessen.
Jetzt denke nach. Ich gehe fort.
Sprich nichts! Du weißt mein letztes Wort.
(Ab.)

Rosamunde (allein).

War das ein Vater? Harter Mann!
Wie fuhr er mich so heftig an,
Daß ich verstummen mußt'!
(Trocknet die Augen ab.) Doch nein!
Ich will nicht länger traurig sein. —
Des Vaters Willen, ich weiß, steht fest;
Die Tochter auch nicht spassen läßt.
Ich will den steifen Burschen nicht,
Der nach Muskat und Ingwer riecht,
Den eitlen Gecken, den Tukmauser,
Ich glaub', er gilt für einen Knauser,
Er sieht auch aus, als ob er's wär';
Da steckt er wohl im Golde schwer,
Und kommt ihm jeder Groschen doch,
Der sich im Haus verbraucht, zu hoch;
Da wird die arme Frau gequält,
Die täglich kaufen soll — ohne Geld.
Da greint er, weil die Suppe fett,
Und weil der Frauen Anzug nett;
Es macht sein Haus von außen Wind,
Und drinnen hungern Gesind' und Kind.
Beschütz', solch' einen Mann zu frei'n! —

Was muß ich nur ein Mädchen sein!
Wär' ich ein Knabe keck und frei,
Sucht' in der Welt, wo's besser sei. —
Ach, Fortunat, wärst Du bei mir,
Klagt' ich mein Leid dem Freunde, Dir!
Denn jetzt erst fühl' ich es, wie tief
In mir zu Dir die Liebe schlief. —
Was auch gescheh', fest steht mein Sinn:
Nie wird mein Gatte Calandrin. —
Jetzt bin ich ruhig. Nun ist's gut!
Ich hab' auch Aerger, hab' auch Blut.
Der Vater meint, wenn mir's gefällt,
Soll ich nur geh'n in weite Welt? —
Das kann gescheh'n! Ich denke mir,
Sind Menschen da, sind Menschen hier,
Und lieber fremdem Herren dienen,
Als eines Gatten trotz'gen Mienen;
Als Magd dünk' ich mich reich und groß,
Bin ich den Pfeffermann erst los.

(Ab.)

Sechste Scene.

(Zimmer in Ritter Hugo's Hause.)

Ritter Hugo, Beata und der Graf von Flandern treten auf.

Graf.

Ich nenn' Euch unverholen meinen Wunsch.
In diesen Tagen meines Hierseins hab' ich
Den jungen Menschen oft geseh'n, und muß
Sein ritterliches, freies Wesen loben.
Im Rossetummeln sucht er seinen Meister,

Ich sah ihn Speere werfen, und die Andern,
Die älteren, an Kraft und Kunst besiegen;
D'rum, wollt Ihr mir den Jüngling anvertrau'n,
So nehm' ich ihn als Edelknaben mit.

Hugo.

Mein edler Graf von Flandern, gern bin ich's
Zufrieden, daß der Jüngling in die Welt
An Eurer Seite tritt.

Graf.

Ich will für ihn
Gleich einem zweiten Vater sorgen. — Nun,
Was sagt die edle Frau, des Jünglings Mutter?

Beata.

Herr Graf, gar sehr erkenn' ich Eure Gnade —
Doch ist er noch zu jung —

Hugo.

Ei, schwätze Du! Zu jung!
Er hat sein eig'nes Alter überholt.
Ist er nicht kräftig wie ein Riese? Nicht
An Brust und Lenden Samson? 's fehlt ihm nichts
Als der Verstand, und den kriegt man auf Reisen.
Ihr sollt den Buben haben, edler Graf!

Beata.

Mein Schatz —

Hugo.

Ei was! Nach Deinem Willen sollt' er
Noch in der Wiege liegen, daß Du was
Zu schaukeln hättest.

Graf.

Werther Ritter Hugo,
Ich denk', Ihr laßt den Jüngling selbst entscheiden.
Schickt ihn zu mir, doch bitt' ich, ehestens,
Denn wir erwarten nur den günst'gen Wind,
Die Insel unverzüglich zu verlassen.
Lebt wohl, ihr und die edle Frau.

Hugo.

Lebt wohl.

(Graf von Flandern ab.)

Siebente Scene.

Hugo. Beata.

Beata.

Dir ist's nur d'rum zu thun, ihn weg zu bringen.

Hugo.

Und Dir nur einzig d'rum, ihn zu behalten.

Beata.

Nach Flandern? Gott! So weit! Was kann gescheh'n?

Hugo.

In Flandern ist's gerade wie in Cypern:
Der Himmel ist dort blau, die Bäume grün,
Und Menschenfresser gibt's dort eben auch nicht.

Beata.

Was soll er nur in Flandern?

Hugo.

Etwas lernen,
Hier schlendert er den ganzen Tag herum.

Beata.

Allein man sieht ihn doch!

Hugo.

Zur Essenszeit!
Da bringt er einen Hunger mit — mich schaudert's,
Wenn ich ihn essen seh'!

Beata.

Du hast kein Mutterherz!

Hugo (setzt sich).

Nein! Doch ein Vaterherz. Ich will den Jungen
Zum Manne machen. Du machst ihn zum Weib.

Achte Scene.

Vorige. Fortunat.

Fortunat.

Mutter, mich hungert —

Beata.

Nun, da kommt er endlich!

Fortunat.

Habt Ihr noch was?

Beata.

Ei ja!

Fortunat.

Gott grüß' Euch, Vater!
Hört, Euretwegen hatt' ich heut' viel Aerger.

Hugo.

Wie so, mein Bursch?

Fortunat.

Der Krämer, der Pancratio,
Der sagt, Ihr wär't ihm schuldig.

Hugo.

Leider, ja!

Fortunat.

So?

Hugo.

Ihm und Andern.

Fortunat.

Andern auch?

Hugo (steht auf).

Mein Sohn,
Es darf Dir länger nicht verborgen sein,
Daß unser Haus dem Untergange nah'!

Fortunat.

Was? Das wär' schlimm! Ihr seht ein Bischen trübe!
Seit ein'ger Zeit zwar hab' ich schon bemerkt —

Beata (die indessen den Tisch bereitete).

Nun, setz' Dich, Söhnchen, setz' Dich.

Fortunat (setzt sich).

Ist's was Gutes?

Hugo.

Iß nur und trink', und höre, was ich sage. —
Als Junker bist Du sorglos aufgewachsen,
In Reichthum, ja in Pracht und Ueberfluß;
Denn Deine ersten Jahre fielen noch
In meine bessern. Das ist nun vorbei.
Wir sind herabgekommen, wissen uns
Kaum zu erhalten, und was in der Zukunft
Aus uns noch werden kann —

Fortunat (essend).

Nein, Vater, Ihr
Seht gar zu schwarz!

Hugo.

Du dummer Junge! Hat
Die Backen voll, das volle Glas vor sich,
Da scheint die ganze Welt ihm rosenroth;
Doch ich bin satt, und darum unparteiisch,
Und sage Dir: es geht uns schlecht, sehr schlecht.

Beata.

Nun, gar zu übel mußt Du's auch nicht machen.

Hugo.

Bei alle dem, mein lieber Sohn, betrübt mich
Dein Schicksal mehr als unser eigenes.
Ich möchte gern was Rechtes aus Dir machen —
Was er für große Stücke schlingt, der Schlingel!

Fortunat (essend).

Was Rechtes aus mir machen, Vater? Macht's!

Hugo.

Hast noch nicht abgegessen? — Sieh, in Cypern
Blüht uns kein Glück. Uns fehlen Geld und Freunde;
D'rum sollst Du in der Fremde Dich versuchen.

Fortunat (aufstehend).

Vater, da nennt Ihr eben meinen Wunsch!

Beata.

Nun ja, der Junge ist ganz wie der Alte.

Fortunat.

Auf Abenteuer zieh'n, in fremde Länder,
In Kriegen und Turnieren mich zu üben,
Und meinen Namen an den Fürstenhöfen
Berühmt zu machen — das war stets mein Wunsch.
Erst diese Nacht noch hatt' ich einen Traum: —

Ich kam zurück aus einem Kriegeszug
In reichen Kleidern, mit Gefolg und Dienern;
Da kanntet Ihr mich nicht, Ihr und die Mutter,
Und grüßtet, rücktet ehrfurchtsvoll den Hut —

Hugo.

Du bist ein Narr, ein Fant, ein Haselant,
Dein Träumen ist nicht klüger als Dein Wachen!
So prächt'ge Dinge stelle Dir nicht vor,
Die trifft ein armer Knappe nirgends an,
Als im Gehirn und in den Ritterbüchern.
Doch etwas And'res, lieber Sohn! Du weißt:
Der Graf von Flandern, der das heil'ge Grab
Besuchte, kam vor wenig Tagen an
In Famagusta; dieser fand Gefallen
An Dir, und wünscht als seinen Edelknaben
Dich mitzunehmen.

Fortunat.

Wünscht er's, wünsch' ich's auch!

Beata.

Mein lieber Sohn —

Fortunat.

Habt, Mutter, nichts dagegen!
Längst schämt sich schon mein ungebrauchter Degen,
Und dieses Haupt, es sehnt sich Tag für Tag
Nach einem Ritterhelm und Ritterschlag.

Beata.

Nach Flandern, liebes Kind, bedenk': nach Flandern!

Hugo.

Hör' sie nicht an!

Fortunat.

Laßt mich nur immer wandern!
Ihr sagt ja selbst, es blühe hier
Das gute Glück nicht Euch, noch mir:
Will's in der Fremde mir erringen,
Und will es Euch nach Hause bringen.

Neunte Scene.

Vorige. Der Graf von Flandern.

Graf.

Da ist er ja! — Mein werther Ritter Hugo,
Habt Ihr gesprochen mit dem Sohn?

Fortunat.

So eben,
Erlauchter Herr, that mir mein Vater kund,
Die Gnade, die Ihr mir erweisen wollt.

Graf.

Wollt Ihr mir also dienen?

Fortunat.

Mit dem Leben,
Mit Allem, Herr, was ich vermag und weiß.

Graf.

Gut ist's, daß Du so rasch entschlossen bist,
Denn wiss': in dieser Stunde segeln wir.

Beata.

In dieser Stund' —?

Graf.

Es weht ein günst'ger Wind,
Die Schiffer spannen alle Segel auf,

Und bald wird unser Schiff, den kecken Schwimmer,
Des mittelländ'schen Meeres Rücken tragen.
Wir segeln fort, bis unser Fuß den Fuß
Frankreichs betritt, die herrliche Provence;
Mein Schiff send' ich voraus zur theuern Heimat,
Wir aber wandern, ich und Du, und edle
Gefährten, die in meinem Zuge sind,
Hin nach Toulouse in das Land der Lieder,
Und zieh'n dann weiter an die Fürstenhöfe,
Und suchen auf Gesang, Turnier und Schlacht,
Dann längs des deutschen Rheins geht unser Zug,
Der uns in seinen Burgen gastlich aufnimmt;
Da wirst Du Mainz und Köln und Aachen seh'n,
Des großen Kaisers Carol Wieg' und Sarg.
So kommen wir zuletzt in meine Heimat,
Wo wir zu Gott, nach froher Heimkehr, beten,
Und Mecheln, meine Residenz, betreten.

Fortunat.

Mutter, lebt wohl!

Beata.

Mein lieber Sohn!

Fortunat.

Das Schiff
Steht segelfertig! Vater, Euern Segen!

Beata.

Mein Gott, und ohne Wäsche!

Hugo.

Bleibe fromm
Und gut, und werd' ein tapf'rer Rittersmann,
Dann kehre wieder und sei uns willkommen!

(Er umarmt ihn.)

Beata.

Herr Graf, muß es denn sein? Könnt Ihr nicht warten?

Graf.

Ihr wißt wohl: Wind und Wasser haben Launen!
Die guten nützt man —

Hugo.

Ja, wie bei den Weibern.

Fortunat.

Mutter, ein Wort! — Grüßt mir die Rosamunde,
Sagt ihr, daß ihrer ich in Liebe dachte.

(Ein Horn hinter der Scene.)

Graf.

Das ist das Zeichen.

Beata.

Sohn! Mein Sohn!

Graf.

Seid ruhig!
Ich werde wie ein Vater für ihn sorgen.

Fortunat.

Lebt, Mutter, wohl!

Beata.

Sohn, wir begleiten Dich.

Hugo.

Mein Sohn, für mich kein Wort?

Fortunat.

Mein Vater — Mutter! —

(Das Horn ertönt wieder.)

Hört Ihr den Ton? Er ruft mit Macht!
Der Durst nach Thaten zuckt durch alle Glieder!
Mir winkt die weite Welt mit ihrer Pracht!
Lebt wohl! Mir sagt's der Geist: ich seh' Euch fröhlich wieder.

(Alle ab.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Tiefer, verschlungener Wald in Burgund. Nacht.)

Fortunat (tritt auf, verstört in Aussehen und Anzug).

Kein Ausweg! — Ach, das ist die dritte Nacht,
Die ich vollbringen soll im öden Wald.
Mußt' ich geboren werden, zu verschmachten? —
Was haben mich die Räuber nicht getödtet,
Die meinen Herrn, den edlen Grafen, schlugen?
Mußt' ich entkommen, Hungers hier zu sterben,
Oder des Raubthiers Hunger gar zu stillen?
Wie es auch sei — ich kann nicht weiter mehr —
Hier will ich liegen und den Tod erwarten.

(Er lagert sich an einem Felsen, der Mond geht auf.)

Wie wird mein Vater, wie die liebe Mutter
Um mich besorgt sein! — Freunde, Vaterland!
Gespielin meiner Jugend, Rosamunde!
Nie seh' ich Euer heit'res Antlitz wieder! —
Wie wichtig man sein eig'nes Leben hält!
Wie vieles Große glaubt' ich zu erreichen!

Das ist nun auch vorbei. Mein armer Herr,
Du bist schon todt, und ich bin bald bei Dir! —
Horch! war's nicht eine Stimme? — Holla! ho!

Echo.

Ho!

Fortunat.

Komm' zu mir! komm'! komm'!

Echo.

Komm'!

Fortunat.

Echo ruft —
Und spottet meiner Todesangst. Natur,
Wie eisern, unerbittlich ist Dein Walten! —
Nun, ich ergebe mich. Zu Dir, mein Gott,
Schwingt sich die Seel' und fleht dich um Erbarmen. —
Mich dürstet. Rieselt's nicht zu meinen Häupten?

(Sanfte Musik.)

Ja, eine Quelle ist's!

(Er rafft sich auf und trinkt.)

Ein Zaubertrunk!
Ich fühl' mich neu belebt, voll Muth und Hoffnung!

Zweite Scene.

Fortunat. Fortuna.

Fortuna (tritt aus dem Felsen, der sich geöffnet).

Jüngling —

Fortunat.

Ach, wer bist Du, glänzende Schönheit?

Fortuna.

Bin Fortuna. Blicke nicht beklommen!
Dich zu retten, bin ich hergekommen.

Ostwärts schau'! Bald zeigt die Morgensonne
Arles Dir, die Stadt voll Glanz und Wonne.
Doch jetzt wähle rasch von meinen Gaben;
Alle nenn' ich, Eine sollst Du haben:
Macht und Reichthum, Weisheit, langes Leben,
Schönheit und Gesundheit kann ich geben.

Fortunat.

Du holde Fee! Bist wirklich Du Fortuna?
Der Sinn vermag das Wunder kaum zu fassen.

Fortuna.

Wähle von meinen Gaben.

Fortunat.

Wählen soll ich?
Gesundheit hab' ich, und in ihr die Schönheit;
Weisheit will ich erwerben, nicht bekommen;
Was ist ein langes Leben ohne Freude?
Macht ohne Reichthum ist ohnmächt'ge Macht;
D'rum gib mir Reichthum, und Du gabst mir Alles.

Fortuna.

Nimm diesen Sekel. Jedem, der hinein langt,
Wenn ihn beim Werk kein Menschenaug' erspäht,
Gibt er auf jeden Griff ein schweres Goldstück.
Du Thor, Du hast die Weisheit nicht begehrt,
Sieh zu, ob Du des Reichthums weise brauchst. —
Barhaupt stehst Du vor mir: nimm diesen Hut;
Wer ihn besitzt, den trägt der Zauberhut
Mit des Gedankens Schnell' an jeden Ort,
Den nur des Eigners Wunsch benennen mag. —

Leb' wohl! Du siehst im Leben mich nicht wieder,
D'rum sei im Handeln klüger als im Wünschen.

(Verschwindet, der Fels schließt sich wieder.)

Fortunat (allein).

O weile, schöne Jungfrau! — Sie verschwand —
Und läßt mir Hut und Sekel in der Hand.
Versuch' ich wohl —?

(Langt in den Sekel.)

Ein Goldstück! Noch Eins! — Wieder! —
Jetzt scheltet mir Fortuna! Sie ist bieder!

(Die Nebel theilen sich und zeigen in der Ferne die Thürme von Arles in Morgenbeleuchtung.)

Versuch' ich auch den Hut? — Ich denke: nein.
Dort lacht ja schon die Stadt im Sonnenschein,
Und ein bequemer Pfad führt frank und frei
Mich g'rade hin; was braucht's der Zauberei! —
Ich fühle mich so froh und so zufrieden!
Du theurer Sekel, freundlich mir beschieden!
Sollst mir des Lebens Herrlichkeit erschließen,
Mich lehrend unerschöpfliches Genießen.

(Ab.)

(Musik. Die Scene erhellt sich gänzlich.)

Dritte Scene.

(Gemach in des Herzogs Burg zu Arles.)

Der Herzog von Burgund und Ritter Colbert (von der einen), Prinzessin Agrippina (von der andern Seite.)

Agrippina (ihnen entgegen).

Ist's wirklich, Ritter Colbert?

Colbert.

Edle Fürstin —

Herzog.

Zu läugnen ist es nicht, geliebte Schwester:
Der Normann fiel in uns're Grenzen ein.

Agrippina.

Abscheulich!

Herzog.

Feindlich ist er uns gesinnt,
Seit Du die Hand des Fürsten ausgeschlagen;
Und uns're Macht ist, fürcht' ich, zu gering,
Um so gewalt'gen Feind uns zu gestatten.

Agrippina.

D'rum soll ich ihn zum Freunde machen, nicht?

Herzog.

Ich sähe lieber ihn zu Deinen Füßen,
Als uns im Angesicht zu Felde steh'n.

Agrippina.

Und ich, mein Bruder, sähe diesen Mann
Zu Deinen Füßen lieber als zu meinen. —
Sagt, Colbert, seid Ihr muthlos, wie mein Bruder?

Colbert.

Erhab'ne Fürstin, nicht dem Diener ziemt's,
Dem Rath des weisen Herren vorzugreifen;
Allein wenn Ihr um uns're Lage fragt,
Antwort' ich Euch: es fehlt an Geld und Leuten,
Doch nimmermehr an Muth und gutem Willen,
Die, hoff' ich, bald das Mangelnde ersetzen;
Das Uebrige stellt billig man im Kriege
Dem Zufall und dem Kriegesglück anheim.
Vorerst ist nur ein rascher Ausfall nöthig;

Der Normann hat die einz'ge Burg im Land,
Ist die erst unser, fehlt ihm jede Stütze.
D'rum rath' ich, wenn der Krieg beschlossen wird,
Beginn' er diese Stunde; denn wir stärken
Des Feindes Macht, nicht uns're, wenn wir zögern.

Agrippina.

Das ist ein Wort! So spricht der tapf're Colbert! —
Dünkt Dich sein Rath nicht gut, mein Bruder?

Herzog.

Ja,
Sobald Du „nein“ auf meinen Antrag sagtest.

Agrippina.

Nun denn, so laßt uns uns're Truppen mustern,
Laßt uns, was möglich ist, zu Gelde machen;
Gern geb' ich meine Perlen, mein Geschmeide;
Laßt auch die Werber ziehen durch das Land —

Colbert.

Das ist bereits geschehen, edle Fürstin.

Agrippina.

Bereits gescheh'n?

Herzog.

Ich gab dazu Befehl.
Freund oder Feind, uns sollte der Normann
Nicht unbewehrt und waffenlos begegnen.

Agrippina.

Nun, so geschah denn, was geschehen sollte.
Ihr seid gerüstet und Ihr zweifelt noch?
Wollt Ihr das Schwert in Eurer Hand nicht brauchen?
Was ist des Krieges Seel'? Ein tapf'rer Führer.

Zwei Helden steh'n vor mir; der Eine flammend
Von Kriegeslust, der And're weise zögernd,
Doch Beide, kommt's zur That, bewährt, entschieden.
Haucht Eure Seelen in des Volkes Kloß,
Daß es lebendig Euren Sinn vollbringe;
Ich selbst umgürte mich mit Kriegesrüstung.
Dann aber laßt uns schreiten nach dem Dom,
Um uns den Schutz des Himmels zu erfleh'n,
Und uns dem Volk von Angesicht zu zeigen.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

(Marktplatz in Arles.)

(Dem Zuschauer zur Linken ein Theil eines Gasthauses, Tisch und Stühle vor der Thüre. Marktbuden in der Mitte der Bühne. Käufer und Verkäufer.)

Rosamunde (in Männerkleidung) und ein Schiffer (treten im Vordergrunde auf).

Schiffer.

Nun sagt, wie stehen Eure Hoffnungen?
Ich nehme Theil an Euch, mein hübscher Bursche;
Seht, damals schon gefiel mir Euer Wesen,
Als Ihr, in Euer Mäntelchen gehüllt,
In Famagusta Abends zu mir kamt,
Mich bittend, in mein Schiff Euch aufzunehmen.
Ich nahm Euch um geringes Zehrgeld mit,
Ihr könnt's nicht anders sagen. — Nun, wie steht's?
Habt Ihr den Schutz gefunden in Burgund,
Den Ihr gehofft?

Rosamunde.

Mein guter Freund, ach nein!
Ich traf die Muhme todt, in deren Haus
Ich meinen Unterhalt zu finden glaubte.

Schiffer.

Und seid Ihr sonst ganz unbekannt in Arles?

Rosamunde.

Ganz fremd.

Schiffer.

Was wollt Ihr thun?

Rosamunde.

Ich weiß es nicht.

Schiffer.

Nun seht, wir laden uns're Waaren ab,
Und setzen sie 'gen and're Waaren um,
Dann kehren wir zurück nach Famagusta.
Ich denke mir, Ihr seid nicht sehr bei Geld;
D'rum seid mein Gast, so lang' wir hier verbleiben,
Ihr könnt dafür mir Schreiberdienste leisten;
Und habt Ihr weiter keine Aussicht hier,
Nehm' ich dann wieder Euch mit mir nach Hause.

Rosamunde.

Nach Famagusta wieder! Nimmermehr!

Schiffer.

Nun, wie ihr wollt! Allein bedenkt es wohl;
Ihr seid so schüchtern, jung und unerfahren,
Ihr werdet nicht Euch in die Fremde schicken;
So junges Blut verdirbt in weiter Welt.
Ich hab' nun einmal das Gemüth zu Euch,

D'rum bitt' ich Euch, denkt meinen Antrag nach.
Lebt wohl! Ihr wißt, wo ich zu finden bin.

(Ab.)

Rosamunde (allein).

Die Muhme todt und ich bin hier verlassen!
Doch besser als zu Hause, als im Kloster.
Entfloh ich nicht, jetzt hielten mich die Arme
Des schnöden, ungeliebten Gatten, oder
Die trostlos düstern Mauern mich umschlossen. —
Was aber will ich hier? — Kann ich mir's läugnen?
In meinem Herzen lebt ein stilles Hoffen,
Daß Kund' ich hier von Fortunat erlange.
Es hieß, sein Herr, der Graf, zog nach Burgund;
So muß er hieher auch nach Arles kommen,
Und war er hier, erforsch' ich seine Spur. —
's ist Markt. Ich will mich unter's Volk hier mischen.
Wohl tausend Mal wollt' ich die Frage thun:
Kennt Ihr den Grafen nicht von Flandern, Herr?
Nicht seinen jungen Knappen, Fortunat? —
Doch hielt des Herzens Pochen mich zurück.
Jetzt aber will ich einmal etwas wagen —
Den Ersten, der mir Stand hält, keck befragen.

(Sie geht dem Markte zu).

Fünfte Scene.

Rosamunde. Fortunat (in andern Kleidern), Robert, David und Bertha (treten im Vordergrunde auf.)

Fortunat.

Wie sehr entzückt mich Eure Bekanntschaft,
Mein wack'rer David, mein verehrter Robert!

Wie freundlich kamt dem Fremdling Ihr entgegen,
Ich weiß nicht, wie ich Euch's genügend danke.

Robert.

O, Ihr beschämt uns! doch Ihr lohnt uns reich,
Wenn Eure Freundschaft Ihr für uns're gebt.

Fortunat.

Nehmt Hand und Herz, Ihr findet Beides offen.

David.

Ihr seid ein tücht'ger Junge, Fortunat.
So ritterlich, so munter und so — hübsch.
Sagt, Base Bertha, ist's nicht wahr? — Ihr lächelt?
Das heißt: wir nehmen euch in Gnaden auf.

Bertha.

O schweigt doch, Vetter!

Fortunat.

Ihr beschämt das Fräulein.

Robert.

Er ist ein bischen vorlaut, müßt Ihr wissen.

David.

Ei was! Ich habe meine Freude d'ran,
Wenn sich ein hübsches Paar zusammen findet.

Bertha.

Wir wollten ja den Markt beseh'n.

David.

Ei freilich!
Gebt ihr den Arm, Herr Fortunat.

Fortunat (zu Bertha).

Erlaubt Ihr —?

Bertha.

Kommt nur, daß wir dem Spötter da entgeh'n.

Fortunat (für sich.)

Das holde Mädchen! Wie so zart und schüchtern!

(Sie nähern sich den Buden.)

David (singt).

„Das ist die alte Weise!
Mit Speck fängt man die Mäuse.“

Robert.

Ei David, so benimm dich doch vernünftig!

David.

Die Kehle ist mir trocken, und so sprudeln
Verkehrte Redensarten mir heraus;
Ich dürste schon den ganzen Morgen, Schatz,
Gib mir zu trinken, und ich spreche Weisheit.

Robert.

Vorsichtig nur! — Da kommt Herr Fortunat.

Fortunat

(eine goldene Kette in der Hand, zu Bertha).

Verschmäht Ihr die geringe Gabe, Fräulein?

Bertha.

Sie ist zu kostbar, d'rum verschmäh' ich sie.

David.

Was gibt's denn?

Fortunat.

Seht, dies gold'ne Kettlein wählt' ich,
Weil es dem Fräulein wohl gefiel, sie aber
Erweist mir nicht die Ehr', es zu behalten.

David.

Warum nicht gar!

Bertha.

Der Ritter kennt mich kaum —

Fortunat.

Zur Marktzeit pflegt man Freunde zu beschenken.

Bertha.

Wenn Ihr es so nehmt —

David.

Könnt Ihr auch es nehmen!

Bertha.

Nun wohl! So bleib' ich Eure Schuldnerin.

Fortunat.

Daß Ihr so lang es bliebt, bis ich Euch mahnte!

Rosamunde.

(die indessen hinzugetreten).

Mein Herr —

David.

Was will das Bürschchen?

Rosamunde (zu Fortunat).

Herr —

Fortunat.

Was soll's?

Rosamunde

(stockt, da sie ihn betrachtet).

Kennt Ihr nicht —? Kennt Ihr nicht —?

Fortunat.

Wen soll ich kennen?

Rosamunde (bei Seite).

Ist er's? — Er ist's!

Fortunat.

Was suchst Du?

Rosamunde.

Was ich suche? —

Herr, einen Dienst.

Fortunat.

Ich suche einen Diener;
Das trifft sich gut. Willst Du mein Diener sein?

David.

Was fällt Euch ein? Der Knirps ist nicht zu brauchen!

Bertha.

Im Gegentheil, der Knabe scheint gewandt,
Und mir der Ehre würdig, Euch zu dienen.

Fortunat.

Da Ihr das Wort ihm sprecht, nehm' ich ihn auf.

David.

Nun meinetwegen! Wart dort hinten, Kleiner! —
Hört doch! Wir wollten ja zusammen speisen.

Fortunat.

Ich bin's zufrieden, darf den Wirth ich machen.

David.

Gut! Und ich will der Speisemeister sein.

Fortunat.

Dann bitt' ich Euch, bestellt das Feinste, Beste.

David.

Sorgt nicht! Ich werde tüchtig schüsseln lassen.
Komm', Robert.

Bertha.

Vetter, nehmt mich mit. Ich will
Mich in der Stube mit dem Kettlein schmücken.

Fortunat.

Doch kehrt bald wieder.

David.

Freilich! Kommt nur, kommt!

(Robert, David und Bertha gehen ab. Fortunat geleitet sie.)

Sechste Scene.

Rosamunde. Dann Fortunat. Käufer und Verkäufer.

Rosamunde (für sich).

Wer ist die Dirne, die in's Ohr ihm lispelt?
Ich steh' und staune, weiß mich nicht zu fassen!
Das ist nicht mehr der Jüngling Fortunat!
Er sieht so kühn, als wär' er Herr der Welt!
Doch kann ich mich nicht freu'n des Widersehens.
Er kennt mich nicht? — Ich bin wohl sehr verändert!
Die Farbe, die mein Antlitz künstlich deckt,
Die Zeit, das Kleid, und das verschnitt'ne Haar,
Sie lassen keine Spur von Rosamunden.
Doch müßte mich der Jugendfreund erkennen,
Wenn nicht ein and'res Bild die Seel' ihm füllte —

Fortunat (zurückkommend).

Wie mir das holde Mädchen zugelächelt!
So süß-verschämt! Es ist gewiß: sie liebt mich.
Ich schwimm' in einem Meer von Glück und Wonne.

(Zu Rosamunden.)

Du bist noch hier? Nun, hast Du dich bedacht?
Willst Du mein Diener sein?

Rosamunde.

Ich Euer Diener?
Ihr habt mich ja noch nicht recht angeseh'n.

Fortunat.

Das Fräulein lobte Dich: das ist genug.

Rosamunde (bei Seit).

So? Gut. Noch geb' ich mich nicht zu erkennen.

Fortunat.

Hier nimm das Handgeld.

Rosamunde.

Herr, Ihr gebt mir Gold.

Fortunat.

Ei, nimm es nur.

Rosamunde.

Dank, Herr. (Bei Seite.) Ist er so reich?

Fortunat.

Du sollst von guten Tagen sprechen können!
Doch mach' mir Ehre, sei geschickt, gewandt.
Geh' jetzt hinein und nimm den Wirth bei Seite,
Heiß ihn, das Mahl so kostbar zu bestellen,
Als er es schaffen kann. Nimm Geld, bezahl' ihn,
Und bei der Tafel magst Du uns bedienen;
Sei artig gegen alle Gäste, doch
Zumeist dem Fräulein zeige dich ergeben.

Rosamunde.

Dem Fräulein?

Fortunat.

Ja doch!

Rosamunde.

Herr —

Fortunat.

Was willst Du noch?

Rosamunde.

Ich hab' Euch etwas zu vertrauen.

Fortunat.

Später!

Jetzt thu', was ich befahl. Nur fort!

Rosamunde.

Ich gehe.

(Für sich, im Abgehen.)

Das fehlte noch! Er ist in sie verliebt!
Geduldig werd' ich das nicht lang mit anseh'n.

(Ab.)

Fortunat (allein).

Göttin Fortuna, sei mir hoch gepriesen!
Was führt' ich doch bisher nur für ein Leben!
Wie ekel, kahl und schaal, wie ganz erbärmlich!
Begreife kaum, wie ich's ertragen konnte.
Die Jugendlust, der Lebens-Ueberfluß,
Sie schäumten mir vergebens in den Adern;
Daß ich nicht Mangel litt, war mein Genuß,
Und täglich mußt' ich mit dem Schicksal hadern;
Doch seit mir lächelte das holde Glück,
Bringt neue Lust ein jeder Augenblick,
Die Menschen scheinen, ohn' es klar zu wissen,
Dem Glückskind ihre Herzen aufzuschließen;
Die Freundschaft kommt auf halbem Weg entgegen,
Und Liebe labt mich bald mit stillem Segen!

Siebente Scene.

Fortunat. Robert. David. Bertha und Rosamunde. Diener (die den Tisch decken).

David

(im Auftreten singend).

Heissa, lustig, immerzu,
Goldne Flasche, ich und Du! —

Nun setzt Euch, Kinder, setzt Euch! — Tischlein deck' Dich
Im Freien sitzt und schwatzt und trinkt sich's besser.

Kommt, Base! — Fortunat! Dann ich, (zu Robert) dann Du.
(Setzen sich.)
So. Nun ist's recht Jetzt aber füllt die Gläser.
(Zu Rosamunden.)
Du, Knirps, wie heißest Du?

Rosamunde.

Ich? Proteus, Herr.

David.

Gut. Proteus, schenk' 'mal ein! — Mein Fortunat,
Dir trink' ich's zu. Auf Du und Du!

Fortunat.

Mit Freuden. —
Ihr seid so still und sinnend, holde Bertha?

Bertha.

Es ist so meine Art.

David.

Proteus, schenk' ein.

Fortunat (zu Bertha).

Wer weiß, worauf Ihr sinnt.

Bertha.

Worauf? Was meint Ihr?

Fortunat.

Ich meine — (spricht leise mit ihr.)

Rosamunde
(die sich immer hinter Bertha's Stuhl hält).

Ei, er läßt nicht ab von ihr.

David.

Proteus, schenk' ein.

Rosamunde

Gleich, Herr. — Das ist ein Weinschlauch!

Bertha (zu Fortunat).

Ihr irrt! Mein Herz blieb frei, bis diese Stunde.
Doch hört! Ich möchte das Geschenk vergelten;
Ihr tragt da ein altmodisch Wehrgehäng.

Rosamunde (für sich).

Jetzt geht es an mein Wehrgehäng!

Bertha.

Es ist wohl
Von lieber Hand?

Fortunat.

Nicht also, wie Ihr meint.
Es ist von einer Art von Jugendfreundin.

Rosamunde (für sich).

Von einer Art?

Bertha.

Darf ich ein neues sticken?

Fortunat.

Es wird mein liebster Schatz sein.

Rosamunde (für sich).

Seht doch! Wirklich?

David.

Du, Proteus, schenk' 'mal ein.

Robert.

Schon wieder? Laß doch!

David.

Ei, jener hat sein Mädchen, ich mein Glas.
Soll ich vernünftig sein, so muß ich trinken,
Soll ich nicht trinken, laßt ein Spiel uns machen.

Robert.

Ein Spiel? Was für ein Spiel?

David
(indem er Würfel und Becher hervorlangt).

Ein Würfelspiel.

Robert.

Je nun! Zum Spaß. Was meint Ihr, Fräulein Bertha?

Bertha (zu Fortunat).

Wenn Ihr's zufrieden seid —

Fortunat.

Es gilt mir gleich,
Bin ich in Euerer Gesellschaft nur.

David.

Nun denn, her mit den Batzen! Hier mein Goldstück.

Fortunat.

Und hier für mich und meine Nachbarin.
Wir theilen den Gewinn. (Wirft.) Sechs!

David (wirft).

Zwölf! — Verloren. —
Verdoppelt?

Fortunat.

Das versteht sich.

Bertha.

Nicht doch, Ritter!
Ihr habt kein Glück.

Fortunat.

Kein Glück! Ihr kennt mich schlecht;
Laßt Euch das bischen Geldverlust nicht grämen,
Es kommt in Freundes Hand.

David.

Du gold'ner Junge!
Gleich munter im Verlust, wie im Gewinn.
So hab' ich's gerne. Proteus, schenk' 'mal ein.
(Schüttelt die Würfel.)
Vorwärts! Courage! (Sie würfeln.)

Rosamunde (für sich).

Länger schweig' ich nicht.
Sie nehmen ihm sein Geld ab — ich muß reden.

Achte Scene.

Vorige. Vasko (mit bewaffneten Leuten).

Vasko.

Halt! Hier ist Station. Bleibt ruhig steh'n,
Ihr Helden, denn der Herzog will Euch mustern.
He, einen Schoppen Wein!
(Nähert sich dem Tisch.)
Ei, Ihr da, Robert!

Robert.

Seid mir gegrüßt.

Vasko.

Auch David?

David.

Grüß' Euch, Vasko!
Macht Ihr ein Spielchen mit?

Vasko.

Ein Spiel? Du Dummbart!
Jetzt ist nicht Zeit zum Spielen, jetzt gilt's Ernst.
Was glotzt er mich so an und meinen Harnisch?
Siehst Du die Helden dort? Der Krieg ist los!

Robert.

Krieg?

Vasko.

Ja, mit den Normannen.

Robert.

Dacht' ich's doch!

Vasko.

Der Herzog läßt im ganzen Lande werben,
Doch fehlt es so an Führern als Soldaten.
Da klaubt' ich denn die Leute hier zusammen
Auf gutes Glück; wenn uns der Herr bezahlt,
So schlagen wir in Gottes Namen d'rein.

Fortunat (zu Vasko).

Sagt, werther Herr, soll's einen Kriegszug gelten?

Vasko (mißt ihn).

Ja, junger Mensch. (Leise zu Robert.) Den Burschen nehm' ich mit,
Der hat den rechten Bau, die derben Glieder.

(Trommeln hinter der Scene.)

Hört Ihr? Da kommen schon des Herzogs Boten;
Er selber naht, um in den Dom zu gehen.

(Glockengeläute. Die Buden werden geschlossen. Volk versammelt sich im Hintergrunde).

David

(trinkt und singt).

Die Kriegsdrommete klingt — o weh! es kommt der Tag,
Wo man zum letzten Mal in's Wirthshaus gehen mag. —
Proteus, schenk' ein —

Neunte Scene.

Vorige. Trabanten, dann der Herzog, Ritter Colbert, Agrippina (in Harnisch und Helm), gehen über die Bühne.

Volk.

Es lebe unser Herzog!

(Das Volk verläuft sich nach und nach.)

Zehnte Scene.

Fortunat. Robert. David. Bertha. Rosamunde, Vasko (mit Gefolge).

Fortunat
(der indessen aufgestanden).

Wer war die Dame?

Vasko.

Unsers Herzogs Schwester,
Die stolze Dame Agrippina.

Fortunat.

Stolz?
Das ist sie, ja! Und edel, so wie stolz!
Wie herrlich ihr der Helm vom Haupte strahlte,
Der Panzer ihren schlanken Leib umfloß!
Sie schien zugleich Diana und Bellona!
Für sie zu kämpfen müßte herrlich sein.

David.

Sei klug! Bedenk': der Mensch hat Arm und Bein;
Ich gehe, um die meinen zu salviren.

(Steht auf).

Robert (eben so).

Auch ich, bevor des Herzogs Werber nah'n.

(Zu Fortunat).

Komm' mit uns.

Fortunat.

Wie? Ihr kämpft nicht für den Herzog?

Robert.

Was fällt Dir ein?

David.

Ich trink' auf guten Ausgang.

Fortunat.

Verächtlich scheint mir das.

Robert.

Wie's Euch beliebt.

Bertha, kommt mit! — Lebt wohl, mein edler Junker.

Bertha.

Lebt wohl, kommt aus dem Krieg gesund zurück.

Robert.

Ja, und macht Beute.

Bertha.

Und dann würfelt wieder.

(Mit Robert ab).

David.

Leb' wohl, mein lieber Junge! Du gefällst mir,
Bis auf Dein lächerliches Heldenwesen.
D'um folge mir und bleibe fein zu Haus;
Was hast Du, wenn sie Dich wie einen Hasen hetzen,
Das Wamms, und obendrein die Knochen Dir zerfetzen?
Schlag' zu, schlag' zu, ich bleibe fein,
Vom Kriege fern, beim Glase Wein.

(Singend ab).

Eilfte Scene.

Fortunat. Rosamunde. Vasko (und sein Gefolge).

Vasko.

(der sich an den Tisch gesetzt und trinkt).

Gemeines Volk!

Rosamunde (bei Seite).

Weil sie nur wieder fort sind!

Fortunat (für sich).

Wie Schuppen fällt's mir plötzlich von den Augen!
Wie hab' ich fast des Ruhmes ganz vergessen!
Mit welchem Volk hab' ich mich da vermengt:
Mit Trinkern und mit Spielern, eklem Pöbel!
Und diese Dirne, wie so gar nicht gleicht
Sie jenem holden, kühnen Fürstenmädchen!

Vasko.

Hört, Junker! Auf ein Wort!

Fortunat.

Was gibt's?

Vasko.

Wollt Ihr
Euch denn nicht werben lassen?

Fortunat.

Hm! Von Euch?
Ihr seht nicht aus, als ob Ihr Handgeld zahltet.

Vasko.

Da habt ihr Recht! Zahlt Ihr, könnt Ihr mich werben.

Fortunat.

Es gilt! Da habt Ihr Geld.

(Wirft ihm einen Beutel zu).

Vasko. (springt auf).

Wie? Pures Gold?
Da habt Ihr mich mit Leib und Seele, Herr!
Hier meine Truppen! Tapf're Leute sind's;
Ich zog sie aus den Wäldern und den Höhlen,
Wo sie von Wurzeln und vom Schlamme lebten;
Sie sind vortrefflich exercirt im Hungern.
Sagt nur, wohin wir zieh'n? Für oder gegen
Den Herzog von Burgund: das gilt mir gleich.

Fortunat.

Der Herzog ist ein tapf'rer Kriegesheld,
Wie ich vernahm, und jetzt in Noth; darum,
Ist's ihm genehm, führ' ich die Schaar ihm zu.
Versorgt mit Waffen sie! Ich will sie üben.

Vasko.

Sehr wohl, mein edler Herr.

Rosamunde (bei Seit).

Nun zieht er in den Krieg!

Vasko.

Doch, Herr, verzeiht! Habt Ihr's bedacht? Der Krieg
Ist gar ein theures Handwerk.

Fortunat.

Ohne Sorge!
An Gelde wird es nimmermehr uns fehlen.

Vasko.

Ei, da erobern wir die ganze Welt. —
Doch still! Da kommt der Herzog. — Ihr müßt wissen,
Er hält ein Stück auf mich. Ich präsentir' Euch.

Zwölfte Scene.

Vorige. Der Herzog, Agrippina, Colbert und Gefolge kommen zurück.

Vasko

(dem Herzog entgegen tretend).

Mein herzoglicher Herr und Gönner!

Herzog.

Vasko!

Was bringst Du Gutes?

Vasko.

Einen Rudel Helden,

Und ihren Führer, Herr.

Fortunat.

Schweig'! — Edler Herzog,

Vergönnet mir, dem Fremdling, Euch zu dienen.

Herzog.

Wer seid Ihr, junger Mann?

Fortunat.

Mein Name, Herr,

Ist nicht an mir das Beste: Fortunat

Aus Cypern, eines Ritters Sohn, begierig

Nach einem Rittersporn in Euerm Dienst.

Herzog.

Seid Ihr versucht im Krieg?

Fortunat.

Zwar nur im Scherzspiel,

Doch sehn' ich mich schon längst nach ernstem Kampf.

Herzog.

Sind diese Leute Euer?

Fortunat.

Ja, mein Herzog!
Auf meine Kosten unterhalt' ich sie.

Herzog.

Auf Eure Kosten?

Fortunat.

Wenn Ihr es vergönnt.

Vasko

(leise zum Herzog).

Laßt ihn nicht los, der junge Mensch hat Batzen.

Herzog.

Nun denn, Herr Fortunat aus Cypern, sei's!
Ihr mögt mir unter Ritter Colbert dienen.

Fortunat.

Dank, gnäd'ger Herzog! Ist das Glück mir hold,
So hoff' ich, daß Ihr bald mich loben sollt.

Agrippina.

Versprecht nur nicht zu viel.

Herzog.

Nicht also, Schwester!
Ihr macht ihn mir erröthen.

Fortunat.

Weil ich nichts
Gethan, um Eurem Spotte zu begegnen.

Agrippina.

Zwingt mich, Euch abzubitten.

Fortunat.

So erlaubt mir,
Daß Eure Farb' ich trage, Fräulein.

Agrippina
(gibt ihm eine Schleife).
Nehmt sie,
Doch laßt sie auch bei Ehren.

Fortunat.
Uns're Fahne
Sei dieses Band, und knüpft sich nicht der Sieg
An dieses fröhlich flatternde Panier,
So siehst Du mich nicht lebend mehr vor Dir.

Agrippina.
Kämpft Ihr so gut mit Waffen wie mit Reden,
Wird der Normann sich scheu'n, uns künftig zu befehden. —
Kommt, Colbert!

Herzog
(zu Fortunat und Vasko).
Seid entlassen!

Vasko
(zu seinen Leuten).
Salutirt!
(Herzog, Agrippina, Colbert und Gefolge ab).

Dreizehnte Scene.

Fortunat. Rosamunde. Vasko mit seinen Leuten.

Fortunat.
Ha, stolze Schönheit, höhnende, Du sollst
Abbitten mir fürwahr! — He, Du da!

Vasko.
Herr?

Fortunat.
Was stelltest Du für Volk mir auf die Beine,
Zerlumptes und verhungertes Gesindel,

Als käm's vom Galgen oder aus dem Spittel?
Der Vogelscheuchen mußt' ich ja mich schämen.

Vasko.

Ei, Vogelscheuchen? Herr, es sind Gascogner,
Mit schlechten Röcken zwar, doch biedern Herzen.

Fortunat.

Gut, gut! Mach' fort! Steck' sie in Kleider!
Zu Menschen mache sie der Schneider,
Die Waffen lehr' ich selbst sie führen.

Vasko.

Ihr Jungens, kommt! Jetzt heißt's marschiren.
Auf! Füße auswärts! — Langsam! — Wie das rennt!
Bedenkt: Ihr seid nun Vasko's Regiment.

(Ab mit den Leuten.)

Vierzehnte Scene.

Fortunat. Rosamunde.

Fortunat

(für sich, ohne auf Rosamunden zu achten).

Wie hat jene Heldenjungfrau
Tief erschüttert meinen Sinn,
Daß ich plötzlich aus dem Traume
Wie erwacht zum Leben bin!
Mög' ein günstiges Geschick
Meine Erstlingswaffen segnen,
Um mit Ruhm und Kriegesglück
Ihrem Spotte zu begegnen.
Wenn die Siegeslieder schallen,
Dann wohl nimmt von mir sie Kunde;
Selig wär' es selbst, zu fallen,
Doch beklagt von ihrem Munde.

Was ist Reichthum, was Genießen?
Thor, wer solche Freuden preist!
Erdengüter, sie zerfließen,
Ewig nur ist Kraft und Geist.
Himmlisch ist der Schönheit Blüthe,
Die die Seele uns erregt,
Und aus kräftigem Gemüthe
Den verborg'nen Funken schlägt.
So auch fühl' ich's in mir gähren,
Mich beleben, mich verzehren;
Ohne Ruhe ist mein Sinn,
Bis ich zeigte, was ich bin,
Bis der Ruhm mich preisend nannte
Auf dem weiten Waffenfeld,
Bis das stolze Weib bekannte:
Ja, er ist ein Mann, ein Held!

(Ab.)

Rosamunde
(allein, die sich bemühte, sich ihm bemerkbar zu machen).

Bin ich ihm denn gar nichts werth?
Nun sitzt er auf dem Steckenpferd!
Allein was soll nur ich dabei? —
Es ist mir nun schon Einerlei!
Ich ziehe lieber mit ihm in die Schlacht,
Daß er nicht gar zu tolle Streiche macht.

(Ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Lager. Trommeln.)

Krieger
(hinter der Scene).

Heil Fortunat!

Fortunat, Agrippina (beide gerüstet), Rosamunde und Soldaten (treten auf).

Fortunat.

Der Sieg ist unser, Fräulein.

Agrippina.

Durch Euch erkämpft.

Fortunat.

Durch Euch, durch Eure Nähe!
Leicht ist der Sieg, belohnt ihn Euer Lächeln.

Agrippina.

Ihr spottet mein. Ich hielt mich sonst für stark,
Allein ich fühl's, ich bin ein Weib, bin schwach.
In's Kriegsgetümmel wagt' ich mich zu kühn,
Die Schaar erfaßte mich, als sich're Beute,

Da ward das Schwert zum Blitz in Eurer Hand,
Und fraß die Feinde rings, die mich bedräuten;
Euch dank' ich Sieg und Freiheit, Euch allein.

Fortunat.

Von dieser Stunde zähl' ich erst mein Leben!

Agrippina.

Ihr trugt mich auf dem Arm, Herr Fortunat —
Wie? Oder ist's nicht so?

Fortunat.

Ich trug mein Glück.

Agrippina.

Noch lag ich nie in eines Mannes Arm —

Fortunat.

Vergebt! Allein Ihr wanktet —

Agrippina.

Mußt' ich wanken!
Ich lag in Euerm Arm, und muß es Euch noch danken. —
Wo ist mein Bruder? Sah den Herzog Jemand?

Fortunat.

So eben naht er.

Zweite Scene.

Vorige. Der Herzog mit Gefolge (tritt auf).

Herzog.

Schwester!

Agrippina.

Theurer Bruder!

Herzog.

Du bist gerettet, frei, bist unversehrt,
Der Sieg ist unser! O welch reiches Glück,

Und welch ein glücklich abgewendet Unglück!
Nur Eine Wolke trübt den heitern Tag:
Der tapf're Colbert fiel.

Agrippina.

Fiel?

Herzog.

Schwer verwundet;
Doch im Verluste ward uns der Ersatz.

(Auf Fortunat deutend.)

Der tapf're Jüngling ist nun unser Colbert.
Er hat der Leitung sich der Schlacht bemeistert,
Er hat, mir ward's gekündet, Dich befreit;
Zumeist gebühret ihm des Tages Ehre. —
Knie' nieder, Fortunat. Du hast bewiesen
So Muth als Klugheit und getreuen Sinn;
D'rum heiße, was Du bist: ein edler Ritter. —
Steh' auf, umarme mich.

Fortunat.

Mein Herr und Fürst!

Herzog.

Sei unser Unterthan, wenn Dir's gefällt.
Die Güter, die Du angekauft, sind Dir
Verbrieft durch meinen Kanzler, und Du magst sie
Gleich andern Edelleuten frei besitzen.

Fortunat.

Vergebt, mich läßt mein Glück nicht Worte finden;
Der Reichthum Eurer Gunst macht meinen Dank
Zum stummen Bettler, der mit Thränen dankt.

Herzog.

Sprich nicht von Dank! Wir sind in Deiner Schuld. —
Schwester, Du schweigst? Du sagst dem neuen Ritter
Kein freundlich Wort?

Agrippina.

Ich bitt' Euch ab den Spott,
Womit ich jüngst Euch schwer verletzt, vergebt mir.
(Reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Fortunat.

O überschwenglich sel'ger Augenblick!

Herzog.

Herr Fortunat, erhaltet Euer Lager;
Wachsame Vorsicht sich're uns den Sieg.
Wir kehren an den Herzogshof zurück,
Der künftig wie dem Freund, Euch offen steht.
Ihr Alle auf!

Fortunat.

Vergönnt, Euch zu geleiten.
(Herzog, Agrippina und Fortunat mit Gefolge ab).

Dritte Scene.

Rosamunde (allein). Dann Fortunat.

Rosamunde.

Ich weiß nicht, ob ich träume, ob ich wache?
Der Fortunat ist reich als wie ein König,
Er siegt in einer Schlacht und er verliebt sich
Zum Ueberfluß in eines Fürsten Schwester. —
Das muß ich Alles seh'n und darf nicht sprechen! —
Darf nicht? — Nein, kann nicht, will nicht! — Doch ich bin
Wohl ungerecht. Er kennt nicht meine Liebe,
Ich wies ihn ja zurück — soll er mir treu sein?

Was hält mich denn nur ab, mich zu entdecken?
Er spielt hier, scheint es, ein gefährlich Spiel;
Ich will ihm sagen, wer ich bin, ihn warnen —
Liebt er mich noch, dann läßt er Hof und Glanz,
Kehrt mit mir nach der Heimath, und erfleht
Vergebung meines Vaters. — Still! Er kommt!

Fortunat (auftretend.)

O Brust, zerspringe nicht vor süßer Wonne,
Ihr Pulse meines Lebens, haltet aus,
Erstarkt Euch für den Wachsthum meines Glücks,
Und lernt der Wonne Ueberfluß ertragen.
Als ich die Hand demüthig ihr geküßt,
Da drückte sie mit sanftem Druck die meine;
Und ihre Augen lächelten dabei,
Die stolzen Augen blickten fromm wie Lämmchen,
Und schämten sich, daß sie nicht stolz mehr schau'n,
Und nicht mehr herrschen konnten so wie sonst;
Und Thränen stahlen leise sich hervor,
Herolde der erwachten Weiblichkeit,
Und bargen, kaum entdeckt, als wär's zur Unzeit,
Zurückgezwängt sich hinter'm Schloß der Wimpern.
O wie so herrlich ist ein feuchtes Auge,
Wenn es der Lieb' Erwachen uns verkündet,
Und all' die tausend Freuden reicher Zukunft
In Einem Augenblick die Brust durchschauern! —
Ha, Proteus, Du mein Knabe, bist du hier?
Sei munter und nimm Theil an meinem Glück;
Du sollst Dich mit mir freuen, sollst genießen
Das junge, reiche, freuden-blüh'nde Leben.
Du bist so still und sinnend — sprich, was fehlt Dir?

Verlangt Dein Herz nach Gold? Nimm es in Fülle!
Sei rasch im Nehmen, so wie ich im Geben.

Rosamunde.

Ich dank' Euch, Herr, Ihr wißt, mich lockt kein Gold.

Fortunat.

Dein Sinn ist zart und edel, aber düster;
Ich lieb' es nicht, wenn frische Jugend trauert.
Sprich, was dir fehlt. Hat Jemand dich verletzt?
Du sollst, von jenen rohen Knechten fern,
In Zukunft nur in meiner Nähe sein.
Wie? Oder quält Dich wohl ein and'rer Schmerz?
Ein Liebesleiden? Hab ich es errathen?

Rosamunde.

Ach ja!

Fortunat.

Dafür magst Du dem Himmel danken!
Der Liebe Leiden selbst sind süße Freuden.

Rosamunde.

Nicht immer, Herr! Oft gibt sie herbsten Schmerz.
Denkt Euch: mein Lieb' ward treulos.

Fortunat.

Armer Knabe!

Rosamunde.

Solch Ungemach habt Ihr wohl nie erfahren?
Vielleicht verursacht?

Fortunat.

Ich? Wie meinst Du das?

Rosamunde.

Ich mein', Ihr kommt aus fernen Landen her,
Wer weiß, wo sich um Euch ein Mädchen grämt.

Fortunat.

Um mich? O nein.

Rosamunde.

So hattet Ihr kein Liebchen?
Nicht in der Heimath? Oder anderswo?

Fortunat.

In meiner Heimath? Ja, mein holder Knabe,
Dort hatt' ich wohl ein Lieb'.

Rosamunde.

Seht Ihr? Erzählt mir doch —

Fortunat.

Mit einem lieben Mädchen wuchs ich auf,
Wir waren uns einander Spielgenossen,
Und in die Spiele mischte sich die Liebe,
Doch war sie kindisch, so wie unser Spiel.
Seitdem ward meine Seele reif und männlich,
Doch denk' ich gern und oft an jene Zeit,
An jene unschuldvollen Kinderscherze.

Rosamunde.

Euch war's ein Scherz? Dem Mädchen war's wohl mehr!

Fortunat.

Nicht doch! Sie machte sich nicht viel aus mir,
Sie hielt mich kurz. Als ich die Stadt verließ,
War sie 'nes Andern Braut, ist jetzt wohl seine Frau,
Und denkt nicht weiter an den Spielgenossen.

Rosamunde.

Wer weiß, ob sie ihr Lieben nicht verbarg,
Wer weiß, ob nicht ihr Herz, zu spät erwacht,
Erst durch der Trennung Schmerz sich selber klar,
Jetzt nach dem fernen Freund vergebens schmachtet.

Fortunat.

Was sprichst Du da? Sie denkt nicht mehr an mich.
Mir selber hat ein and'res hohes Bild
Der Freundin holde Züge fast verwischt,
Daß sie, ein bleicher Mond, hinab in's Meer
Der fluthenden Vergangenheit entschwindet;
Dort aber glänzt die Morgensonne her,
Die eines neuen Lebens Glanz verkündet.

Rosamunde (für sich).

Hast Du's gehört? Da hast Du Deinen Abschied.

Vierte Scene.

Vorige. Vasko.

Vasko.

Da bin ich, Herr. Heil Euch! Das war ein Sieg!
Krieg' ich die Taschen voll, das ist der wahre Krieg.
Zum Ruhm des Ganzen halfen meine Leute:
Ihr schlugt den Feind, wir machten Beute.

Fortunat.

Im Stehlen sind sie brav, das muß man sagen! —
Doch höre, Vasko, eh' die Schlacht begann,
Gab ich dir einen Auftrag.

Vasko.

Herr, 's ist nichts.

Fortunat.

Wie, nichts?

Vasko.

Erlaubt! Ich wies Euch einen Schmuck,
Den jüngst ein Kaufmann uns'rer Fürstin bot;
Ihr fandet das Geschmeide schön und reich,
So hat es auch die Herzogin gefunden.

Fortunat.

Sie kauft' es wohl?

Vasko.

Sie kauft' es? Ja, womit?
Das Gold ist etwas rar an unserm Hof,
Auch heischt der Händler eine jüd'sche Summe.

Fortunat.

Was heischt er denn?

Vasko.

Erschreckt nicht, Herr. — Zehn tausend
Ducaten.

Fortunat.

Weiter nichts? Ein wahrer Bettel!

Vasko.

Ein Bettel?

Fortunat.

Bring' den Kaufmann in mein Zelt.
Zahl' ich ihn baar, so gibt er gleich den Schmuck?

Vasko.

Und gratis gibt der Mann sich in den Kauf.

Fortunat.

So bring' ihn nur. Noch Eins! Ein Siegesfest
Soll sich im Haus, das ich gekauft, bereiten;
Besorge Du die Speisen und die Weine,

Zierrath und Teppiche, was sonst vonnöthen,
Auch Possenreißer müssen uns ergötzen,
Und Spielleut' und Musik, was nur zu haben.
Doch spare nicht dabei, nach Deiner Art!
Die Freude sei des Festes erster Gast,
Und die Verschwendung seine letzte Zierde. —
Du aber komm', mein Proteus, jetzt mit mir,
Ich will Dich dann mit einer Botschaft senden
Dahin, wo all' mein Trachten steht und Sinnen;
Was helfen mir des Glückes reichste Spenden?
Das Herz will sich das Köstlichste gewinnen!

(Ab mit Rosamunden.)

Vasko (allein).

Hab' ich noch Ohren? Ja. Und einen Mund dazu, der gleichfalls offen steht, um den Ohren zu helfen, all' den Unsinn einzusaugen, den dieser junge Thor ausheckt. Was, er kauft einen Schmuck, der der Herzogin von Burgund zu theuer ist? Er gibt ein Fest, das der Herzog von Burgund, wenn er es gäbe, für jeden Fall schuldig bliebe? Das geht nicht mit natürlichen Dingen zu. Der Narr hat ohne Zweifel den Stein der Weisen gefunden, oder er ist ein Sonntagskind, vielleicht der natürliche Sohn einer Fee, der seine himmlische Appanage hier auf Erden verzehrt. Er hat sich in Dame Agrippina vergafft. Das merkt ein Kind. Die soll ihm das Geheimniß entlocken. Und beichtet er nicht freiwillig, so wollen wir ihn ein bischen einsperren, als Zauberer traktiren und ihm ein kleines Scheiterhäufchen in der Perspective zeigen. — Warte nur, mein gebieterisches Jüngelchen! Du sollst uns noch recht artig zu Kreuze kriechen!

(Ab.)

Fünfte Scene.

(Gallerie im herzoglichen Pallast.)

Agrippina. Dann der Herzog. Rosamunde.

Agrippina (tritt auf).

Kann ich es läugnen? Dieser schöne Jüngling
Hat durch sein männlich Wesen mich bezwungen.
Ich lieb' ihn! — Lieb' ihn? Wie man Blumen liebt;
Ich mag ihn gern in meiner Nähe dulden.
Doch er ist kühn — er trug mich auf dem Arm.
Der Frevler! Zwar er rettete mein Leben —
Doch hätt' er mich bescheid'ner tragen sollen.
Als ich ihm heut' die Hand zum Kusse reichte,
Da sah er mich so glüh'nden Blickes an,
Daß meine Augen sich mit Thränen füllten.
Ich weint' — aus Schaam, aus Zorn, doch nicht aus Liebe.
Was will der junge, neugebackne Ritter?
Wär' er ein Fürstensohn, an Stand mir gleich,
Wär's ihm vergönnt, um meine Hand zu werben,
Er könnte sich nicht Größeres erlauben.

Der Herzog und Rosamunde (Letztere mit dem Schmuck, treten auf).

Herzog (zu Agrippina).

Ein Bot' an Dich von Ritter Fortunat.

Rosamunde.

Die Hälfte meiner Botschaft, gnäd'ger Herzog,
Betrifft auch Euch. Es bittet Euch mein Herr,
Ihr mögt Euch in sein nied'res Haus bemüh'n,
Dort mit den Edelleuten Eures Hofes
Das Siegesfest zu feiern.

Herzog.

Wohl, wir kommen.

Rosamunde.

Euch, Herrin, hieß er dies mich überreichen,
Als eines Knechts Tribut.

(Gibt ihr den Schmuck.)

Agrippina
(öffnet das Kästchen).

Was seh ich? — Bruder!
Es ist das Diadem, um das wir feilschten.

Herzog.

Fürwahr!

Agrippina (zu Rosamunden).

Beut uns Dein Herr dies zum Verkauf?

Rosamunde.

Verzeiht mir, edle Frau, so viel ich weiß,
Herr Fortunat treibt nicht Verkauf und Handel;
Er bittet Euch, die Gabe anzunehmen,
Der Eure Hand, so spricht er, Werth erst gibt.

Herzog.

Ei, dies Geschenk mag eine Fürstin nehmen,
Wenn es ein Fürst ihr gibt. Allein Dein Herr —
Wie käme der dazu, so reich zu schenken,
Und welche Gegengabe mag ihn lohnen?

Rosamunde.

Wenn Eure Gegenwart sein Fest beehrt,
Fühlt er sich reich belohnt.

Herzog.

Was sagst Du, Schwester?

Agrippina (zu Rosamunden).
Wir werden kommen, künd' ihm, zu dem Fest.

Herzog.
Und geh' voraus, mit unserm Dank beschwert.

Agrippina.
Was starrst Du so mich an? — Nimm diesen Ring.

Rosamunde.
Für meinen Herrn?

Agrippina.
Nicht doch! Ein Botenlohn.

Rosamunde.
Ich dank' Euch, gnäd'ge Frau und gnäd'ger Herzog.
(Ab.)

Sechste Scene.

Der Herzog. Agrippina. Dann Vasko.

Herzog.
Die Gab' ist unbegreiflich, wie der Geber!

Agrippina.
Und wie sie beid', unheimlich ist der Bote.

Herzog.
Fast muß ich denken, dieser Fortunat
Ist mehr, als er sich gibt.

Agrippina.
Was kann er sein?

Herzog.
Vielleicht ein Fürstensohn, dem es gefällt,
Das Land nach Abenteuern zu durchzieh'n;

Wer weiß, beim Fest wirft er die Larve weg,
Nennt uns das Reich, dem er gebeut, und wirbt
Um meiner männer-scheuen Schwester Hand.

Agrippina (lacht).

Ein Fürstensohn der Fortunat? Der Knabe!
Fürwahr, wenn er mit Scepter kommt und Krone,
Dann reich' ich ihm die Hand als sein Gemahl.

Vasko (tritt ein).

Mein gnäd'ger Herzog —

Herzog.

Vasko! Eben recht!
Du siehst uns staunen über jenen Fremdling,
Den Du zuerst in uns're Nähe brachtest.
Wer ist er, und woher kommt ihm sein Reichthum?

Vasko.

Ihr fragt mich mehr, als ich Euch sagen kann,
Und eben das, was ich Euch fragen wollte.
Habt Ihr ihn selber niemals denn erforscht?

Herzog.

Wenn ich's versucht, wich er verlegen aus.

Vasko.

So wißt: das ganze Land theilt Euer Staunen.
Er kam, als wie vom Himmel her geschneit,
Ein simpler Mann, nun hat er Haus und Hof,
Hält Diener und Trabanten und Vasallen,
Ja, rüstet sich beinah' ein kleines Heer.
Die Söldner Eures Heer's geh'n zu ihm über,
Weil die Canaillen nicht vom legitimen
Commißbrod leben wollen und sich seinen
Revolutionären Braten schmecken lassen.

Und seht nur, wie das Volk er haranguirt!
Wenn er spazieren geht, und ihm begegnet
Ein lump'ger Kerl und wünscht ihm guten Morgen,
Dem schenkt er gleich 'ne Hand voll von Ducaten.
Geht das so fort, was wird die Folge sein?
Die Bettler werden Euch im Lande fehlen,
Und Niemand läßt sich mehr zur Arbeit brauchen.
D'rum ist mein Rath: Ihr forscht ihn ernsthaft aus
Um seines Reichthums Quell', und setzt seiner Verschwendung
Durch eine tücht'ge Vormundschaft ein Ziel.

Herzog.

Was wird es sein? Das Volk macht viel aus Nichts;
Vielleicht gesparte Mutterpfennige.

Vasko.

Glaubt mir, sein Reichthum ist ein ander Ding,
Und nicht umsonst zerbricht man sich die Köpfe.
Die sagen: er ist ein Korsar, ein Räuber,
Der Reisende und Schiffe ausgeplündert;
Dann heißt's: er fand den Nibelungenhort
Im tiefen Grund des Rhein, den Zauberschatz;
Und And're nennen selbst ihn Zauberer,
Und diese Meinung scheint mir fast die klügste.

Herzog.

Er feiert heut' ein Fest —

Vasko.

Mit Fürstenpracht!
Und uns're ganze Stadt nimmt Theil daran;
Verschwendung wär's, gäbt Ihr ein solches Fest.
Und sagt, wer ist's, der Fürsten es zuvorthut,
Und der zu Fürstinnen sein Aug' erhebt?

Denn wißt nur, Dame Agrippin', Ihr habt
Vor dieses Leckers Augen Gnade funden;
Er schwärmt für Euch, und nennt Euch seine Göttin.

Herzog.

Wie kann er wagen —?

Agrippina.

Er ist jung und thöricht —

Vasko.

Bezähmet Euer Herz und zeigt ihm Milde,
Laßt Euer Ohr von seinen Seufzern kitzeln;
Vielleicht, daß Ihr in einer schwachen Stunde
Ihm das Geheimniß seines Reichthums ablauscht!

Agrippina.

Ich sollt' ihn glauben machen —? Nimmermehr!

Herzog.

Ja, Vasko räth Dir gut; auch ist's am Ende
Selbst uns're Pflicht, den Fremdling zu erforschen;
Das Fest gibt Dir dazu Gelegenheit.

Agrippina.

Wohlan! Da Du es wünschest, will ich's thun.

Herzog.

So komm', uns zu dem Feste zu bereiten.

Vasko.

Zur Strafe eines Narr'n verbünden wir uns Alle;
Komm' nur hervor, Du Maus: der Speck hängt in der
Falle.

(Alle ab.)

Siebente Scene.

(Vorzimmer in Fortunat's Pallast.)

Der Haushofmeister und mehrere Bediente (treten auf).

Haushofmeister.

Macht hurtig! Vertheilt Euch in alle Gemächer. Es sind schon Gäste da. Bedient sie mit kühlenden Getränken, aber schüttet sie nicht an. Vorwärts! Marsch!

(Die Bedienten ab.)

Die Noth zwang uns, diese Bauernlümmel in kostbare Kleider zu stecken, aber ich fürchte, wir werden mit ihnen nur Schande aufheben. Es hat nicht Jedermann das Genie, einen Bedienten vorzustellen. — Holla! Da kommt der gnädige Herr. Ich will ihm nur aus den Augen, sonst fallen ihm noch hundert Dinge ein, die ich verrichten soll.

(Ab.)

Achte Scene.

Fortunat und Rosamunde (treten ein).

Fortunat.

Sprich! Nahm sie mein Geschenk in Gnaden auf?

Rosamunde.

Sie nahm die reichen Perlen und Demanten
Gleichgiltig hin, als wär's ein Blumenstrauß.

Fortunat.

An ihr hat Blum' und Demant gleichen Wert.
Und sie wird kommen?

Rosamunde.

Ja.

Fortunat.

Sie kommt! Sie kommt!
Auf der gewohnten Trepp', in diesen Zimmern,
Wird sie, die Herrliche, in Anmuth schreiten,
Und wird dies schlechte Haus zum Tempel weih'n. —
Sprach gnädig sie zu Dir?

Rosamunde.

Nicht eben sehr —

Fortunat.

O jedes Wort von ihr ist eine Gnade! —
Woher hast du den Ring? Ich sah ihn nicht an Dir.

Rosamunde.

Es ist der Botenlohn.

Fortunat.

Von Agrippina?

Rosamunde.

So ist's.

Fortunat.

O gib! Ich gebe dir zehn Ringe.
Der Ring ist doch für dich nur Ring, nur Gold;
Doch ward der Ring von ihrem Finger warm —
Der kalte, daß er ausließ solche Wärme! —
Und darum gib ihn mir.

Rosamuude.

Verzeiht! Die Fürstin
Gab mir den Ring als Botenlohn.

Fortunat.

So laß
Mich ihn betrachten.

Rosamunde
(hält ihm die Hand hin).

Seht Euch satt daran.

Fortunat.

Laß mich ihn küssen.

Rosamunde.

O Ihr küßt den Finger!

Fortunat.

Geadelt ist der Finger durch den Ring.

Rosamunde (für sich).

Wär Dir der Ring geadelt durch den Finger!

(Trompeten hinter der Scene.)

Fortunat.

Das ist die Herzogin! Auf! Ihr entgegen!

(Ab.)

Rosamunde (allein).

Da stürzt er eilig seinem Götzen nach!
Wie eine Mücke fliegt er nach dem Licht —
Du wirst dir wohl die Flügel noch verbrennen. —
Was lockt ihn nur an dieser Frau? Laß seh'n!
Ihr Wuchs ist schlank — nun ja! Schlank bin ich auch.
Ihr Haar ist dunkel — nun, das meine blond;
Was vorzuzieh'n, ist noch nicht ausgemacht.
Ihr Aug' ist blau, recht hübsch, doch etwas starr;
Einst lobt' er häufig meine braunen Augen.
Doch sie ist stolz — das macht den ganzen Reiz;
Sonst pries er mich um meinen sanften Sinn —
Das ist nun längst vorbei! — Vorbei! So sei's! —
Was soll ich weilend meine Schmerzen nähren?

Vergessen hat er mich, so soll er bald
Mich nicht mehr seh'n, und nimmermehr erfahren,
Daß ich ihm nahe war. Ich kann auch stolz sein —
Doch in's Geheim: das ist der echte Stolz.

(Ab.)

Neunte Scene.

(Prächtig erleuchteter Saal.)

(Musik. Tänzer und Tänzerinnen treten auf. Die Gäste versammeln sich, worunter auch der Herzog und Agrippina, Fortunat an ihrer Seite.)

Herzog
(nach geendigtem Tanz zu Fortunat).

Ihr habt ein glänzend Fest uns da bereitet.

Fortunat.

Seid Ihr zufrieden, Herr, dann ist's ein Fest.
Beliebt's Euch, in des Gartens kühlen Gängen
Euch zu ergeh'n? — Ihr Diener, reicht die Becher!
Ich trink' Euch zu, mein gnäd'ger Herr!

Herzog.

Nicht also!
Ich zieh' es vor, den Garten zu besuchen.
Doch laßt mich wie die andern Gäste walten,
Und bindet Euch an meine Schritte nicht;
Auch Du, geliebte Schwester, magst des Bruders
Gesellschaft mit der selt'neren vertauschen;
Freiheit ist eines Festes schönster Schmuck.

Fortunat.

Gebt Raum dem edlen Herzog, werthe Gäste.

(Zu den Tänzern.)

Und Ihr indeß bereitet neue Künste.

(Der Herzog geht ab mit Begleitern. Ein Vorhang fällt herab, der die Tänzer verbirgt.)

Zehnte Scene.

Fortunat. Agrippina.

Fortunat.

Darf ich die Hand Dir reichen, holde Fürstin?

Agrippina (bei Seite).

Verstellung, hilf mir nun, ihn zu vernichten. —
Gern bleib' ich, edler Wirth, bei Dir allein,
Und achte, daß Dein Fest Dich nicht zerstöre;
Du trinkst des Weines Gluth zu rasch hinab,
Dein Auge funkelt, Deine Wange sprüht —

Fortunat.

Vergaßest Du, daß ich ein Cyprer bin?
Nicht von der Reben Gluth entbrennt mein Auge,
Und diese Wangen färbte nicht der Wein:
Die Freude ist's, die himmlische Geborne,
Und der Gesellschaft heiterster Genuß.

Agrippina.

Dein Sinn ist immer munter!

Fortunat.

Sollt' er nicht?
Ich bin ja hoch bedacht mit allen Gaben,
Statt denen Tausende nur leere Wünsche haben.
Bin ich nicht jung, gesund, nicht reich an Kraft?
Gährt nicht mein Sinn von edler Leidenschaft?
Ich sage Dir — ich könnte Dinge sagen —
Fortuna selbst hat sich mir angetragen!

Agrippina.

Wir haben Deinen hohen Werth erkannt,
Ich und der Bruder, und Du weißt es selbst,
Wie sehr wir Beide Dir verpflichtet sind.

Fortunat.

Ich dank' Euch mehr: Ihr lehrtet mich das Leben
Auf seinen Höh'n erkennen; edlen Fürsten
Zu nah'n, ist nied'rer Leute bestes Glück.
In Eurer Nähe läutert sich mein Wesen,
Ja, was ich bin und werden mag, ist Euer:
D'rum ist mein Leben Euerm Dienst geweiht.

Agrippina.

O wahrlich, Ihr beschämt mich, Fortunat!
(Bei Seite.) Er spricht so warm — ich kann ihn nicht be-
trügen.

Fortunat.

Du bist so milde heute! Deinen Stolz,
Der Dich vor tausend andern Frauen kleidet,
Hast Du vertauscht mit solcher holden Demuth,
Daß sie noch schöner als Dein Stolz ist! Ja,
So wie Du jetzt bist, mahnest Du mich ganz
An eine holde Freundin meiner Jugend.

Agrippina.

An eine Freundin?

Fortunat.

Eine Schwester fast!
Wir wuchsen in der Heimath auf zusammen.

Agrippina.

Du hast mir wenig noch von Deinem Leben,
Von Heimath und von Vaterland erzählt.

Fortunat.

Was gäb' es zu erzählen? Gute Eltern
Hab' ich daheim, die täglich für mich beten,
Und deren Wiedersehen ich ersehne.

Agrippina.

Und sind sie vornehm?

Fortunat.

Ritterlicher Abkunft.

Agrippina.

Nicht mehr?

Fortunat.

Was sonst?

Agrippina.

Je nun, ich meinte nur. —
Und werden sie Dein Leben billigen,
Und Deinen üpp'gen Aufwand, Du Verschwender?

Fortunat.

Verschwender ich? Ihr irrt! Ich kann Euch sagen,
Jetzt leb' ich arm, wie eine Kirchenmaus;
Doch wollt Ihr Aufwand? Einst hat Cleopatra'n
Mit Perlen Freund Antonius gefüttert,
Der arme Schelm! Ich kann mit solcher Speise
Ein ganzes Land, ein ganzes Reich ernähren.

Agrippina.

Ei, bist Du reicher als Antonius?

Fortunat.

Und reicher auch als Cäsar.

Agrippina.

Wie Du sprichst!
Wenn ich Dich auf die Probe stellen wollte?

Fortunat.

Thu's, und sei unersättlich im Begehren,
Mein Schatz wird doch sich nimmermehr erschöpfen.

Agrippina.

Sieh doch! Wie kamst Du zu dem vielen Reichthum?

Fortunat.

Frägst Du im Ernst?

Agrippina.

Ich möcht' es wissen, ja.

Fortunat.

Mir selbst gelobt' ich, Niemand es zu sagen.

Agrippina.

So sag' mir's auch nicht.

Fortunat.

Nein, in Deiner Seele
Ist mein Geheimniß sich'rer als in meiner. —
Sieh diesen Seckel: dies ist meines Reichthums
Verborg'ne Quelle.

Agrippina.

Dieser leere Seckel?

Fortunat.

Er ist nur scheinbar leer, doch spendet er,
Wenn Dich beim Werk kein Menschenaug' erspäht,
Auf jeden Griff ein schweres Goldstück Dir!

Agrippina.

Hm! Ich verstehe Dich und danke Dir!

Fortunat.

Was meinst Du, Fürstin?

Agrippina.

Daß mit guter Art
Du meine Neugier hast beschämen wollen.

Fortunat.

Bei Gott, die reine Wahrheit künd' ich Dir.

Agrippina.

Und speisest mich mit Ammenmärchen ab?

Fortunat.

Es klingt wohl wunderlich, doch ist es so.
Versuche selbst das Werk.

Agrippina.

Es wäre wirklich?

Fortunat.

Nimm diesen Seckel, thu', wie ich gesagt;
Niemand belauscht Dich jetzt, Du bist allein.
Ich kehre wieder, wenn das Werk erprobt.

Agrippina.

Und Du vertraust so großen Schatz mir an?

Fortunat.

Wo wär' mein Leben sich'rer als bei Dir?

Agrippina.

Wie, wenn mich nun die Zaubergabe lockte?
Wenn listig ich den Schatz Dir vorenthielte?

Fortunat.

Nun, soll ich Dir mißtrau'n, so gib ein Pfand.

Agrippina.

Ein Pfand? Und welch ein Pfand?

Fortunat.

Darf ich es nehmen?

(Küßt sie.)

Nun hab' ich Sicherheit.

Agrippina.

Was thut Ihr, Ritter?

Fortunat.

Vergib! Die Zaubergabe macht mich kühn;
Doch will ich mich sogleich dafür bestrafen,
Mich selbst von Deinem Angesicht verbannend;
Du prüf' indeß des Seckels Wunderkraft,
Dann komm' ich wieder, um Dein Pfand zu lösen.

(Ab.)

Eilfte Scene.

Agrippina (allein). Dann Rosamunde.

Agrippina (allein).

Abscheulich! Unerhört! Ruchloser Frevel!
Wo nahm ich die Geduld, das zu ertragen?
Welch eine Strafe wiegt dies Wagniß auf?

(Betrachtet den Seckel. Rosamunde geht über die Bühne.)

Ist dieses wirklich eine Zaubergabe,
So hab' ich ja die Strafe in der Hand.
Laß sehn. Ist Niemand hier? Ich bin allein.
So sei das Werk versucht. Ein Goldstück! — Wirklich!
Und wieder! Wieder! — O welch herrlich Werk!
Soll ich die Wundergabe wieder geben?
Sie einzig macht ihn kühn — so sagt' er selbst.
So ist's! Der Zauber macht ihn mir gefährlich.
Was wär' es sonst, was meinen stolzen Sinn
Mit Allgewalt dem Fremdling zugewendet?
Er soll die Zaubergabe nicht besitzen!
Nicht ungestraft küßt man der Fürstin Lippe. —
Doch, wie behalt' ich sie? Soll ich sein Minnen
Und seine nied're Leidenschaft ertragen? —

Ich weiß es, durch ein freundlich Lächeln kann
Ich leicht den Zauberseckel mir erkaufen;
Doch ekelt's mich, mich länger zu verstellen.
Rasch soll die List mir zum Besitz verhelfen!
Du holder Schatz, komm, lieg' an meiner Brust.
So. — Nun Entschlossenheit! Ich will dem Spiel
Sogleich ein Ende machen. — He! Ihr Leute!
Wo ist mein Bruder? Meine Frauen? Hört!

Zwölfte Scene.

Agrippina. Rosamunde (die bei den letzten Versen wiederkam).
Fortunat (von verschiedenen Seiten).

Rosamunde.

Befehlt Ihr, edle Frau —?

Fortunat.

Was ist Euch, Fürstin?

Agrippina (zu Rosamunden).

Holt meine Frau'n!

Rosamunde.

Sogleich.

(Ab.)

Fortunat.

Sprecht, was verlangt Ihr?

Agrippina.

Hinweg, Verräther!

Fortunat.

Könnt Ihr so mich nennen,
Der mein Geheimstes ich Euch anvertraut?

Agrippina.

Dies Dein Geheimstes? Pfui! Ein leerer Seckel!
Ein Märchen, mich zu höhnen, ausgeheckt,
Ein Zeichen meiner Gunst Dir zu erschleichen!

Fortunat.

Bei Gott, Du thust mir Unrecht, theure Fürstin!
Hast Du des Seckels Kraft denn nicht geprüft?

Agrippina.

Leer fand ich ihn, wie Deine schalen Märchen.

Fortunat.

Das ist unmöglich! Sprich, wo ist der Seckel?

Agrippina.

Dort such' ihn. Da ich leer ihn fand, so hab' ich
Im Unmuth über's Fenster ihn geschleudert.

Fortunat.

Was thatest Du? Der Fluß streift an die Mauern,
So hat dies Wunderwerk der Strom verschlungen!

Agrippina.

Jetzt magst Du erst von seinen Wundern fabeln,
Da dieser nicht'ge Seckel, nun vernichtet,
Dich, Frevler, nicht mehr Lügen strafen kann.
Sprich, hat er nicht noch and're Eigenschaften?
Erhält er den Besitzer ewig jung,
Vermag er jede Krankheit rasch zu heilen,
Und wie die tausend Fabeln alle heißen,
Die Müßiggang gewissen Zauberdingen,
Die nie ein Mensch gesehen, angedichtet?

Fortunat.

Nur Eine Kraft besaß er, die Du weißt,
Und die im raschen Unmuth Du vernichtet;

Doch schwör' ich Dir, daß er die Kraft besaß.
Ungern gibt man ein solches Kleinod auf,
Doch will ich gerne den Verlust ertragen,
Wenn Du nur glaubst, daß ich Dir wahr gesprochen.

Agrippina.

Sprich weiter nicht, bei meinem schweren Zorn!
Bleib ewig fortgebannt aus meiner Nähe,
Und dank' es meiner Gnade, wenn ich nicht
Dem Bruder Deine Frevelthat verrathe.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Der Herzog mit Gefolge. Rosamunde.

Herzog (im Auftreten).

Die Frauen suchen Dich —

Agrippina.

Mir ist nicht wohl —
Laßt uns nach Hause geh'n.

Herzog.

So plötzlich?

Agrippina.

Kommt!
Ihr meine Frauen! führt mich an die Luft,
Laßt meine Sänfte bringen.

Herzog.

Theure Schwester!

Fortunat.

Erhab'ne Fürstin —

Agrippina.

Fort! Führt mich hinweg!

Herzog.

Was ist gescheh'n?

Fortunat.

Ein namenloses Unheil!
O hört mich, meine Fürstin!

Agrippina.

Fort von mir!

(Ab mit dem Herzog und Gefolge.)

Vierzehnte Scene.

Rosamunde. Fortunat.

Fortunat.

Sie hört mich nicht, sie eilte zürnend fort —
O unglücksel'ger Tag, o Zaubergabe,
Die unheilvoll mein Lebensglück zerstört! —
Betrüger nennt sie mich? Ich kann's nicht tragen! —
Hier ist das Fenster, das den Schatz verschlang.
Wie, wenn er an der Brüstung hängen blieb?
Laß seh'n!

(Oeffnet das Fenster.)

Rosamunde (vortretend).

Was sucht Ihr, Herr?

Fortunat.

Du bist es, Proteus?
Sieh! Einen Seckel hab' ich hier verloren.

Rosamunde.

Ihr?

Fortunat.

Oder die Prinzessin.

Rosamunde.

Einen Seckel?

War er nicht gelb?

Fortunat.

So ist's —

Rosamunde.

Mit grünen Schnüren,

So groß, wie Eure Hand? — Dann sucht nicht länger;
Denn die Prinzessin barg ihn an der Brust,
Eh' sie nach Leuten rief, und ich hinzutrat.

Fortunat.

Unmöglich!

Rosamunde.

Ganz gewiß.

Fortunat.

Wie konntest Du — —

Was frag' ich nur? — 's ist Thorheit, Raserei! —
Wie konnt'st Du seh'n, daß Agrippin' ihn barg?

Rosamunde.

Ich kam hier eben durch die Gallerie,
Da sah ich die Prinzessin ganz allein,
Die heftig mit sich selber sprach, den Seckel,
Den ich ganz deutlich sah, in ihrer Hand.

Fortunat.

Du sahst und bliebst?

Rosamunde.

Nicht doch! Ich sah und ging,

Da die Prinzessin sorgsam um sich spähte,
Wie Jemand, der nicht gerne Zeugen hat;

Nach Kurzem kehrt' ich wieder, und ich fand sie,
Denselben Seckel in der Hand, den sie
Mit raschem Zögern in den Busen barg,
Und nach den Leuten rief; da kamt Ihr selbst.

Fortunat.

Das sahst Du alles?

Rosamunde.

Ja.

Fortunat.

Du lügst!

Rosamunde.

Wie sollt' ich?

Fortunat.

Sag', daß Du logst! Ich bitte Dich, Du logst!

Rosamunde.

Was habt Ihr, Herr?

Fortunat.

Sie soll den Seckel — ? Nein!
Du sahst ihn nicht! Der Seckel liegt im Strom.

Rosamunde.

Ich sah ihn, ja. Es war ein leerer Seckel.

Fortunat.

Du weißt nicht, was du sprichst! Ein leerer Seckel! —
So wiss' es, große Wunderkraft besaß er;
In diesem Seckel lag der Menschheit Sehnen,
Er war des Thoren Lust, des Weisen Streben,
Er schloß Dir auf die Herrlichkeit der Welt,
Befriedigend des Wunsches Uebermaß;

Er machte Jedermann zu Deinem Diener,
Dem Sauertopf zwang er ein Lächeln ab,
Und bog des Stolzes steifen Rücken krumm;
Ein König war ich, als der Sekel mein,
Und bin ein Bettler, da ich ihn verloren. —
Ein Bettler, weil ich ihn verlor? O nein! Ich bin
Ein König noch, wenn ich sonst nichts verlor! —
Armselig war des Sekels schnöder Inhalt,
In seinem Schooße nährt' er ekle Laster,
Geiz, Wollust und Betrug und Müßiggang;
Er untergrub des Eigners Seelenkräfte,
Leicht bietend, was man sauer soll erwerben,
Er machte Mißtrau'n zu des Lebens Inhalt,
Und raubte Dir den Glauben an den Bruder.
Mir selber hat mein Leben er zerstört;
Die Göttin, die ich angebetet, ließ er
Vielleicht zum niedern Erdenweibe sinken.
Vielleicht! Vielleicht! Entsetzliches Vielleicht!
Am Götterbild der Liebe zweifeln müssen,
Verachten müssen, was man hoch verehrt!
Das Höchste und das Niederste so nah,
Das Laster nach der Hand der Tugend langend,
Die Tugend ihre Hand dem Laster bietend,
Daß ihre Gränzen fast zusammen fließen! —
Ich war ein Thor, daß ich das Leben liebte,
Das mir ein blüh'nder Frühlingsgarten schien;
Ich war ein Thor, daß ich an Liebe glaubte,
Die mich des Frühlings milde Sonne dünkte;
Das Leben ist ein neckendes Gespenst,
Das nur den reinen Glanz des Himmels nachtäuscht,

Und nahst Du ihm, die hohle Fratze weist;
So lockt der Irrwisch mit erborgtem Schimmer
Den harmlos Wandernden dem Abgrund zu.
Ich steh' am Abgrund; das Vertrauen schwand,
Die Liebe täuscht, die Tugend ist ein Märchen,
Leer und gleichgiltig ist der Tage Lauf —
Ich will nicht länger athmen, länger leben,
Nicht länger denken, fühlen und entbehren;
Vernichtung wäre mir ein süßes Labsal,
Zerstörung meines Wesens einz'ger Wunsch.
O Erde, öffne Dich, mich zu verschlingen!
Zersprengt, Ihr allzu kräftigen Organe,
Ihr jugendlichen Adern, schwellet tödtlich,
Und laßt mein Blut durch alle Lebens-Thore
Mit meinem Leben in den Sand verrinnen!

(Er wirft sich auf den Boden.)

Rosamunde.

Gott! — Fortunat! — Mein Herr! — Mein Fortunat! —
Es strömt sein Blut — o höre mich! — Er stirbt!

(Sie beugt sich über ihn. Musik fällt ein.)

Vierter Act.

Erste Scene.

(Einsame Gegend mit einer Hütte.)

Rosamunde (in Männerkleidern, sitzt vor der Hütte und bessert ein Fischernetz aus). Dann Vasko.

Rosamunde (allein).

Es dunkelt bald — er kommt noch nicht nach Hause;
Wenn er die Wand'rung in's Gebirg nur ließe!
Er kehrt doch immer trauriger zurück.
Ein munt'rer Alltagsfreund ist die Natur,
Der gern mit Fröhlichen Gemeinschaft hält,
Doch um den Trübsinn kümmert sie sich nicht,
Und lächelt heiter, während jener weint.
Horch! Raschelt's nicht im Busche? Ja, er ist's!

(Steht auf).

Vasko (tritt auf).

Ei, guten Abend, Proteus, Du mein Bürschchen!
Gott grüß Dich! Kennst Du mich nicht mehr?

Rosamunde.

O ja!

Vasko.

Nun sieh! Wo ist Dein Herr?

Rosamunde.

Im Wald.

Vasko.

So, so! —
Hier also wohnt er jetzt? — Recht artig, wirklich!
Ein bischen zwar — wie soll ich sagen? — eng,
Zumal für einen weiten Geist, wie er —
Doch die Beschränkung hat auch ihre Reize;
Dies Haus ist klein, vielleicht nicht sehr bequem,
Man könnt' es füglich eine Hütte nennen —
Doch ist die Lage hübsch, die Luft gesund.
Sagt nur, wie Ihr Euch hier die Zeit vertreibt?

Rosamunde.

Wir fischen.

Vasko.

Was Ihr sagt! Ihr fischt! Sieh doch!
Der Ritter Fortunatus ward ein Fischer!
Ich sag's, ein tücht'ger Kerl schickt sich in Alles. —
Er hat ja den Pallast, so heißt's, verkauft?
Da muß ihm eine hübsche Summe bleiben.

Rosamunde.

Es blieb ihm nichts, denn seiner Habe Rest
Ließ er zu Schiffe bringen, und das Schiff
Sandt' er, ein frommer Sohn, den Eltern zu,
Durch einen Landsmann, dem er trauen konnte.

Vasko.

Was aber segelt er nicht selbst nach Hause?

Rosamunde.

Der arme Herr war krank, gefährlich, lange;
Selbst seine Sinne, ungetreue Diener,
Verließen ihn, als ihn sein Glück verließ,
Und Wahnsinn war ihm nah' in Fiebergluth;
In Traum und Wachen sprach er von dem Herzog,
Der ihn nicht sehen wollte, von der Fürstin,
Die ihn verrathen. Sorgsam pflegt' ich ihn,
So ging er nach und nach der Heilung zu;
Doch hat er seinen frohen Muth verloren.

Vasko.

So blieb von seiner vor'gen Vornehmheit
Ihm gar nichts übrig, als vornehme Krankheit,
Die man Melancholie auf griechisch nennt. —
Allein wo bleibt der melanchol'sche Herr?
Ich möcht' ihn sprechen.

Rosamunde.

Ihr?

Vasko.

Der Herzog schickt mich.

Rosamunde.

Ist's möglich, daß der Herr sich sein erinnert,
Da man von dem Pallast ihn stets zurückwies?

Vasko.

Der Herzog sendet mich mit guter Botschaft,
Doch muß ich Euern Herren ungestört
Und baldigst sprechen.

Rosamunde.

So? (Bei Seite.) Ich trau' ihm nicht. —
Dort kommt der Herr!

Vasko.

Wo?

Rosamunde.

Ueber jenen Hügel.
Er spricht mit sich allein, er scheint verzückt;
In diesem Zustand darf man ihn nicht stören.
Tretet hieher; laßt mich erst mit ihm sprechen.

Vasko.

Der arme Herr! Er sieht ein bischen bleich;
Die Fischerkost scheint ihm nicht anzuschlagen.

(Sie ziehen sich zurück.)

Dritte Scene.

Vorige. Fortunat (etwas phantastisch gekleidet, den Wunschhut auf dem Haupte).

Fortunat.

Natur, wie mächtig ist Dein Lebensathem!
Und wie erhebend ist Dein stilles Walten!
Wie strömst Du dem, der sich in Dich vertieft,
Die Fülle kräftiger Gedanken zu!
Ich lieg' auf grüner, sonnenheller Matte,
Im duftigen Gebirgsthal, Blumen lesend,
Die Blicke send' ich nach den Hochgebirgen,
Die, gleich des Thoren Wunsch, in Nebel schwinden,
Die Sonne spricht zu mir, der Mond, die Sterne,
Die schweren Wolken, die ihr luftig Leben
Verdampfend, Blitz und Donner rings versenden,
Und sich in milde Segensströme lösen,
Mit rauher Art erwünschte Gaben bietend,
Gleich einem Biedermann, der murrend wohlthut.

Das ganze große Leben steht vor mir,
Die Schranken eig'nen Sein's vergess' ich gern',
Und fühle tief die Harmonie der Welt;
Und meine Seele freut sich ihres Daseins,
Fühlt sich des Unermeßlichen ein Theil,
Und dehnt ihr Leben selig hoffend aus. —
O wer in Einsamkeit stets sich nur lebte,
Wer nie sich in's Gewühl der Menge mischte!
Wo die Gemeinschaft ist, da ist Verderben,
Wo Leben sich an Leben drängt, ist Tod.
D'rum fort aus der verwirrenden Gesellschaft!
Ein Siedler will ich werden, ohne Habe,
Und heimisch nur in meiner Seele sein;
Nicht brauch' ich eines Andern Wort und Gabe:
Der echte Mensch, das ist der Mensch allein.

(Er setzt sich vor die Hütte.)

Vasko.

(zu Rosamunden).

Sagt, ist der Paroxismus bald vorüber?

Rosamunde.

Ich will versuchen jetzt, mit ihm zu sprechen. —
Herr —

Fortunat.

Proteus! Du? — Gib mir zu trinken.

Rosamunde.

Gleich. —
's ist Jemand hier, der mit Euch sprechen möchte.

Fortunat.

Wer ist's?

Vasko (tritt hervor).
Ich bin's, Herr Fortunat.

Fortunat.
Du? Vasko?
(Zu Rosamunden.)
Bring' mir zu trinken.
(Rosamunde ab.)
(Zu Vasko.)
Hier ist nichts zu holen,
Mein Freund, Du mußt zu reichen Leuten geh'n.

Vasko.
Ich komme nicht zu holen, nein, zu bringen.

Fortunat.
Zu bringen? So? Und was?

Vasko.
Erst einen Gruß
Von unserm gnäd'gen Herzog.

Fortunat.
Von dem Herzog?

Vasko.
'ne Botschaft dann von Dame Agrippina —

Fortunat (steht rasch auf).
Nenn' diesen Namen nicht, liebst Du Dein Leben!
Es macht sein Klang mich toll, wie Zauberformeln.

Rosamunde
(kommt zurück mit einem Becher).
Hier ist ein kühler Trank.

Fortunat.
Du kommst zurecht.
Gib nur und geh! (Trinkt.)
(Rosamunde zieht sich zurück, ist aber im Laufe des folgenden Gesprächs öfter sichtbar.)

Fortunat (zu Vasko).

Du nenne Deine Botschaft.

Vasko.

Sie, die ich Euch nicht nennen soll, frägt an,
Wie lang' Ihr hier im Land zu bleiben denkt?

Fortunat.

So lang' es mir gefällt.

Vasko.

Die Fürstin meint,
Ihr werdet wieder nach der Heimath reisen.

Fortunat.

Vielleicht — vielleicht auch nicht.

Vasko.

Nun, für den Fall,
Wär' Euch, so meint sie, Reisegeld vonnöthen,
D'rum schickt sie Euch durch mich den vollen Beutel.

Fortunat.

Laß einmal seh'n. Wie viel ist in dem Beutel?

Vasko.

Einhundert Goldstück.

Fortunat.

Potz! Ein fürstliches Geschenk!

Vasko.

Das mein' ich auch.

Fortunat

Meinst Du? Ich aber meine:
Wenn sie ihr ganzes Land mir schenkt, so wär' es
Ein Bettel nur 'gen das, was sie mir raubte.

D'rum sag' ihr nur, ihr knickerndes Geschenk
Hab' ich verächtlich so von mir geschleudert.
(Schleudert den Beutel weg.)

Vasko.

Was thut Ihr, Herr?

Fortunat.

Der Erde geb' ich wieder,
Was, ihr entstammend, uns zur Erde zieht.

Vasko.

Nun wie Ihr wollt! Reist ohne Reisegeld,
Nur bitt ich: reist.

Fortunat.

Ich reise nicht.

Vasko.

Ihr sollt!
Der Herzog gibt Euch noch drei Tage Frist,
Dann will er, daß Ihr Stadt und Land verlaßt,
Und Dame — Namenlos theilt seinen Willen.

Fortunat.

Sie, die Euch All' am Gängelbande leitet,
Die ein Geheimniß weiß, das Ihr nicht ahnet,
Das dem Besitzer große Macht verleiht,
Das thöricht ich verrieth, sie schlau verbirgt —
Sie, sie, sie will mich fort? — O süßes Labsal!
Ich bin der Wermuthstropfen ihrer Lust,
Der bitt're Beischmack aller ihrer Freuden,
Ich bin der Krebs, der ihr am Herzen nagt,
Das Schwert, das über ihrem Haupte hängt,
Ja, ich bin ihr Gewissen, ihre Reue,
Ihre Verzweiflung — ich! O welche Wonne!

Ich danke Dir, Du gabst mir gute Nachricht;
Von nun an will ich nie das Land verlassen.

Vasko.

Herr, seht Euch vor! Man hat noch andere Mittel,
Euch zu entfernen.

Fortunat.

Feiger Sclave, schweig'!
Was kann sie thun? Mich tödten? Desto besser!
Ein neu Verbrechen gibt ihr neue Qual;
Todt oder lebend bleib' ich ihre Geißel.
D'rum künd' ihr an, ich reise nicht, und Du
Befrei' mich bald von Deiner Gegenwart.

(Setzt sich wieder vor die Hütte.)

Vasko (für sich).

Das ist ein Starrkopf! — Hm! Ich brech' ihn doch,
So, oder so! — Ich habe weiten Auftrag;
Ein bischen ihm zu drohen, wird nicht schaden.

(Nähert sich Fortunat.)

Herr Fortunat —

Fortunat.

Was gibt's?

Vasko

(indem er mit dem Dolch am Gürtel spielt).

Ihr wollt nicht reisen?
Ihr solltet doch —

Fortunat.

Laß mich zufrieden, sag' ich.

Vasko.

Bedenkt: Ihr habt gar eine mächt'ge Feindin!
Sie kann Euch weite Reise machen lassen,
So eine, wo Ihr gar nicht wiederkommt.
Versteht Ihr mich? — Antwortet doch! Versteht Ihr's? —
(Mit einer drohenden Geberde.)
Hört, Schatz! es gibt noch Dolche in der Welt.

Rosamunde

(die sich indessen herbeigeschlichen, fällt ihm rückwärts in den Arm).

Verräther!

Vasko (verwundet sie).

Dummer Junge!

Rosamunde.

Wehe mir!

Fortunat (steht rasch auf).

Was ist gescheh'n?

Rosamunde.

Herr — Vasko — einen Dolch —

Fortunat

(reißt Vasko rasch zu Boden und entwindet ihm den Dolch).

Für mich? Fahr' selbst zur Hölle!

Rosamunde.

Schont sein Leben!

Fortunat.

Recht! Schade wär's, entzög ich ihn dem Galgen.

Vasko.

So seid doch nicht so rasch! War ja nur Spaß. —
Ich glaube ein'ge Rippen zu vermissen —

Fortunat.

So hat sie, mich zu morden, Dich gedungen?

Vasko.

Nicht doch! Nur drohen sollt' ich —

Fortunat.

Schweig' und lauf,
Bevor mich's reut, daß ich Dich laufen lasse.

Vasko.

Verzeiht, wenn ich Euch ungelegen kam.
(Für sich.) Nach jenem Busch hat er das Gold geschleudert,
Ich denk', ich kann's im Mondenlichte finden —
(Ab).

Vierte Scene.

Rosamunde. Fortunat.

Fortunat.

So weit ist es gekommen! Mich zu tödten
Verlangt sie um des schnöden Mammons willen!
(Zu Rosamunden.)
Was hast Du ihn verhindert, mich zu tödten?
Ein inhaltleeres Leben ist ja Tod! —
Allein was hast Du? Deine Kniee schwanken,
Dein Angesicht scheint bleicher mir als sonst —

Rosamunde.

Mich schmerzt der Arm —

Fortunat.

Der Arm? bist Du verwundet?
Laß sehn.

Rosamunde.

Nicht doch!

Fortunat.

Du blutest!

Rosamunde.

'S ist ein Ritz nur —

Fortunat.

Der Schurk' hat Dich verletzt! Was sprachst Du nicht?
Ein solcher Tropfen kostet' ihm sein Leben. —
Doch komm' hieher! Setz' Dich! Ich hohle Linnen.
Hier ist noch Wasser; gelt, das kühlt?

Rosamunde.

Ach ja —

Fortunat.

So! Laß mich nur gewähren. — Ei, was Du
Für zarte Arme hast, fast wie ein Mädchen!

Rosamunde
(zieht die Hand zurück).

Nun ist's schon wieder gut —

Fortunat.

Jetzt zum Verband.
Doch sieh! Die Schärpe taugt ganz gut dazu.
Es ist zwar ein Geschenk der Jugendfreundin,
Von der ich Dir erzählt, doch würde sie,
Daß ich es so verwendete, nicht grollen.

Rosamunde.

Sie dankt' es Euch vielmehr.

Fortunat.

So, jetzt ruh' aus.
Soll ich in's Haus Dich führen?

Rosamunde.

Nein, ich dank' Euch.
Die Abendkühle thut mir wohl.

Fortunat.

So bleib'! —

Fühlst Du noch Schmerz?

Rosamunde.

Fast gar nicht.

Fortunat.

's war mehr Schreck. —

Du guter Knab', wie Du so treu mich liebst,
Und wie ich gar nichts that, Dir zu vergelten!
Nun fällt es mir auf's Herz, in Noth und Krankheit
Hieltst Du allein an meinem Lager aus;
Du machtest meinen wirren Sinn genesen,
Durch treue Sorgfalt, wie ein liebend Weib.
Ein Weib? Was will ein Weib? Ich liebe keine,
Doch Dich trag' ich im Herzen.

Rosamunde.

Ihr liebt keine?

Fortunat.

Nein! Sie sind alle falsch; Du bist es nicht.

Rosamunde.

Nein, eh' bin ich ein Weib, Herr, als ich falsch bin.

Fortunat.

Ich schäme mich, daß ich im bösen Unmuth,
Die Zeit vergeudend, fast Dich darben ließ;
Daß ich den Trostesworten, die Du mild
Mir eingeflößt, ein halbes Ohr nur lieh,
Durch Schweigen kränkend Dein beredtes Lieben;
Doch ich will anders werden bald, ganz anders!
Hab' ich erst wen, der meiner Kraft bedarf,
So wird die Kraft auch wieder frisch erwachen.

Für Dich nur einzig will ich sorgen, streben,
Mich nimmermehr von Deinem Schicksal trennen;
Mein Leben, das sein eig'nes Ziel verlor,
Bewahr' ich für ein fremdes: für Dein Wohl.

Rosamunde.

Ach, Herr, Ihr seid so gütig und so mild —

Fortunat.

Du weinst? Dein Blut und Deine Thränen sind
Tief in mein Herz gegraben, guter Proteus.
Doch trockne Deine Thränen, ruh' jetzt aus.

(Entfernt sich von Rosamunden, für sich).

Gefahr droht jenem Knaben, so wie mir;
Nun gilt's erwachen aus der trägen Ohnmacht.
Daß sie den Seckel hat, das ist gewiß,
Ihn wieder zu erwerben, nicht unmöglich.
Ich bin nicht gar so hilflos als ich scheine,
Ich bin ja noch der alte Fortunat.
Der Dolch hat meine Seele aufgestachelt.
Wie konnt' ich nur so lange meiner selbst,
Wie konnt' ich diesen Zauberhut vergessen?
Du holde Gabe sollst bald thätig werden.
Es streift mir ein Gedanke durch die Seele —
Ja, ja, so geht's! — Bald ist der Seckel mein,
Und süße Rache wird mein Herz erquicken. —
Mein Proteus, schläfst Du?

Rosamunde.

Nein, Herr.

Fortunat.

Geh' hinein,
Die Nacht wird feucht und kühl. Ich will hinab
Zum Teiche seh'n, ob Fisch' im Netze sind.
Komm' ich nicht bald zurück, so geh' nur schlafen.
Leb' wohl, mein liebes Kind! — Jetzt rasch an's Werk!

(Ab.)

Rosamunde (allein).

Mir ist so wohl zu Muth — so weh!
Hier saß der Freund, in meiner Näh',
Er faßte mich in seinen Arm,
Und sprach so hold, so lieb, so warm!
Er nannte mich sein liebes Kind,
Und seinen Knaben, treu gesinnt.
Ja — seinen Knaben! — Einerlei!
Das Mädchen war ja auch dabei.
Ich fürchte nicht, wenn er's erfährt,
Daß sich seine Lieb' in Haß verkehrt.
Fast hätt' ich Alles ihm entdeckt,
Doch hätt' es ihn zu sehr erschreckt;
Er ist noch eben im Genesen,
Da hat man gar ein zärtlich Wesen.
Doch sicher bald bered' ich ihn,
Von dem verhaßten Ort zu zieh'n,
Und im geliebten Heimathland
Reicht Rosamunde ihm die Hand.
Weist er sie dann zurück? — Wohl schwer!
Er liebt den Proteus gar zu sehr. —

Komm', süßer Schlummer, sende Du
Mir bunte, holde Träume zu;
Zeig' mir des Freundes liebend Bild —
Doch mach', daß sich der Traum erfüllt.

(Ab.)

Fünfte Scene.

(Zimmer im herzoglichen Pallast, erleuchtet.)

Der Herzog, Agrippina und Vasko (treten auf).

Agrippina (zu Vasko).

Sehr ungeschickt hast Du Dein Amt verwaltet,
Ihn nicht entfernt und unsern Sinn verrathen.
Wir hätten einen Klügern senden sollen.

Vasko.

Ei was! Ich trug doch meine Haut zu Markt,
Und dafür schon verdien' ich meinen Lohn.

Agrippina.

Sprich nicht von Lohn, wo nichts geleistet ward. —
Es ist schon spät. Mich schläfert. Gute Nacht!

Herzog.

Schwester, ein Wort! — Willst Du die Summe schaffen,
Die Du versprachst?

Agrippina.

Ich will's versuchen; doch
Du kommst zu oft.

Herzog.

Erschöpft ist unser Schatz,
Und ohne Dein geheimnißvolles Münzen,
Wüßt' ich mir kaum zu rathen. Wirst Du mir,
Dem Bruder, Dein Geheimniß nicht enthüllen?

Agrippina.

Nimm Du die Hilfe, laß mir mein Geheimniß.
Es frägt der Boden nicht, wovon er grün wird;
Dem Himmel danke, der durch mich Dich segnet.

Herzog.

Gut' Nacht denn, und vergiß nicht Dein Versprechen.

Vasko.

Lebt wohl, hochedle Frau! (Bei Seite.) Du geiz'ger Satan!

(Beide ab.)

Agrippina (allein).

Ich bin allein — nun ist mir wieder wohl;
Nun darf ich mich am holden Schatz erfreu'n.

(Sie langt den Seckel hervor.)

Nachts, in des Schlafgemaches Einsamkeit,
Fern von der Neugier stets geschäft'gem Auge,
Besprech' ich mich mit Dir, Du holder Seckel!
Wie thöricht war dein voriger Besitzer,
Und wie erlaubt war's, dich ihm zu entreißen!
Er glaubte durch Verschwendung dich zu ehren;
Wie Midas wandelt' Alles er in Gold,
Und da die edle Gab' er leicht gewann,
So warf er sie mit vollen Händen hin,
Wie Kinder ihr veraltet Spielzeug schenken.
Er überschwemmte fast die Welt mit Gold,
Bis er's gemein für alle Menschen machen
Und keinen Dienst dafür sich kaufen könnte,
Verschwendend so, der thöricht'ste Verschwender,
Nicht nur den Reichthum, auch des Reichthums Werth.

Das ist dein Sinn, du holde Gabe, nicht,
Du hast nur in der Hand der Klugheit Werth,
Ja, sie verleiht dir erst die wahre Würde.
Sie giebt für kleine Leistung kargen Lohn,
Denn eitle Großmuth schafft nur Mißvergnügte;
Ist auch dein Born, o Seckel, unerschöpflich,
Die Klugheit trinkt nur, ihren Durst zu löschen,
Nicht, in dem Ueberfluß sich zu berauschen.
D'rum werden mir, du holder Zauberseckel,
Stets deine Gaben segnend sein. — Jetzt komm',
Laß mich bescheiden deine Kraft erproben.

(Sie öffnet den Seckel.)

Sechste Scene.

Agrippina, Fortunat (erscheint, den Hut auf dem Haupte).

Agrippina

(nachdem sie in den Seckel gelangt).

Himmel! Die Hand ist leer! — Was soll ich denken?
Hat sich die Zauberkraft so schnell erschöpft?
Ist wo ein Späher?

(Blickt zurück und sieht Fortunat.)

Rettung! Fortunat!

Fortunat.

Schweig', wenn Du leben willst!

(Er umfaßt sie und schwingt den Hut.)

Nun wünsch' ich mich
In fernen Landes unbewohnte Wildniß —

(Beide verschwinden. Musik.)

Siebente Scene.

(Wilder Wald. Mondbeleuchtung.)

Fortunat und Agrippina (erscheinen).

Agrippina.

Mich schwindelt! — Gott! Was ging nur mit mir vor?

Fortunat.

Entartet Weib, Du bist in meiner Macht!

Agrippina.

Barmherzigkeit, o Herr, Barmherzigkeit!

Fortunat.

Was streckst Du flehend mir die Hand entgegen,
Die noch den Seckel hält, den Du mir raubtest,
Und schärfst so meinen Zorn, statt ihn zu mildern?

Agrippina.

O nimm den Seckel!

Fortunat.

Sicher ist er mir,
So wie Dein Leben.

Agrippina

(wirft sich auf die Knie).

O verschone mich!

Fortunat.

Du kniest vor mir, der ich vor Dir sonst kniete! —
O Agrippina, was hast Du gethan?
Wie konntest Du's in deinem Herzen haben,
Mir also große Untreu' zu erzeigen,
Der ich Dir treu war, wie die eig'ne Seele,
Der Leib und Gut und Blut ich Dir geweiht?
Du stand'st vor mir, gleich einem Götterbilde,

Dem man sich naht, demüth'ger Ehrfurcht voll —
Du lächeltest mir zu — ich war so selig!
Denn also unverfälscht war mein Gemüth,
Daß ich nicht kannte, was Verstellung sei,
Du gossest Argwohn erst in diese Brust;
Ich las in Deinem Lächeln Gunst der Liebe,
Allein es war nur Kunst der Buhlerin;
Der erste Kuß, der Seel' an Seele bindet,
Er war Dir feil — und sei's um eine Welt,
Allein er war Dir feil! — Ein Judaskuß,
Das Opfer, das Du Dir erwählt, bezeichnend!
So brachtest Du mich um mein einzig Gut,
Und jagtest mich in Spott und in Verzweiflung,
Daß nur der Wahnsinn, der mich rasch ergriff,
Mich abhielt, nicht mein Leben wegzuwerfen,
Doch schleppt' ich es in Schmach und Elend hin;
Da, geizig, wie Ihr Weiber Alle seid,
Hast Du ein ärmlich Zehrgeld mir geboten,
Mir, dem Du alles Glück der Welt verdankst.
Ich nahm es nicht — und Du, in dunkler Ahnung,
Die Zaubergabe sei Dir nicht gesichert,
So lang' ich lebe — sandtest mir den Mörder:
Sieh hier den Dolch, den Du für mich gedungen. —
Nun sprich: Betrug und Habsucht, Geiz und Mordlust,
Sind dies des zarten Weibes Tugenden?
Die, außen schöne Frucht, ist innen faul?
So mag sie denn der Gärtner nur vertilgen!
Du hattest kein Erbarmen je für mich:
Soll ich es haben? Sprich Dir selbst Dein Urtheil.

Agrippina.

Herr, niedrig und verworfen fühl' ich mich.
Ich hab' Euch schwer gekränkt, ich weiß es wohl,
Doch seit dem Tag kam in dies Herz kein Frieden.
Wollt Ihr mich strafen? Ihr, ein starker Ritter,
Das schwache Weib? Genüg' Euch meine Reue!

Fortunat.

Nun kannst Du bitten! Doch das rührt mich nicht.
Zu groß war Dein Verbrechen, Deine Bosheit!
Bereite Dich zum Tode. Du mußt sterben.

Agrippina.

Herr, nur mein Leben schont!

Fortunat.

Nicht meine Hand
Soll sich mit Deinem falschen Blut besudeln;
Doch in der Wüste hier will ich Dich lassen,
Die niemals noch ein Menschenfuß betrat;
Hier sollst Du Hitz' und Frost und Hunger leiden,
Wild in Verzweiflung Dir den Tod erfleh'n,
Und ihn in eines Tigers Rachen finden.

Agrippina.

Barmherzigkeit! Was war denn meine Schuld?
Bei Gott, nicht dacht' ich d'ran, Dich zu ermorden!
Blick' in mein Herz: es war nicht immer boshaft.
Du selbst bist meiner Frevel erster Grund.

Fortunat.

Ich?

Agrippina.

Ja, Du selbst. Vernimm in dieser Stunde,
Was früher ich mir selber kaum gestand: —
Ich liebte Dich, als ich zuerst Dich sah.

Fortunat.

Armsel'ge Lüge!

Agrippina.

Nein, ich lüge nicht:
So wahr ich fühle, daß ein Gott uns richtet! —
Dein männlich Wesen hatte mich bezwungen,
Dein froher Sinn und Deine holde Anmuth;
Doch da erwachte rasch der Stolz der Fürstin,
Die nicht des Bruders Dienstmann und Vasallen,
Die nur sich eignen kann dem Gleichgebornen.
So zwang ich denn zurück der Liebe Blüthe
Mit Kraft, die mir vor andern Frauen ward,
Und sä'te Haß, der üppig wuchs wie Liebe,
Da man am tiefsten haßt das einst Geliebte.
Und and're Laster wucherten wie Unkraut,
Verstrickten und umrankten meine Seele,
Wie Epheu rasch die schlanke Säul' umwindet,
Und ihres Baues Harmonie verbirgt.
Ja, meine Seele war einst groß und rein,
Ein edler Stolz war einzig nur mein Fehler —
Nun ich erwacht aus meinem wilden Taumel,
Begreif' ich's nicht, wie ich so tief gesunken,
Und bitt're Reue nagt an meinem Herzen. —
Du weißt nun Alles. Thue, was Dir gut dünkt,
Leg' eine Buße mir, die schwerste, auf,
Doch kann es sein, so lasse mir das Leben.

Fortunat (nach einer Pause).

Viel der Dämonen sind in uns'rer Brust,
Und Einer mag den Andern wohl verdrängen;
So heiltest Du den Stolz mit schnöder Habsucht,
Und tauschtest Laster gegen Fehler ein.
Ich will Dir glauben, was Du mir vertraut,
Was mich zum Gott entzückt, gestandest Du es früher,
Ich jetzt mit schmerzlichem Gefühl vernahm.
Die Lieb' ist leicht gefährdet, wie die Pflanze,
Wer Einmal mich verletzt, hat mich verloren;
Von Krankheit mag der Körper wohl gesunden,
Doch Seelenschmerz heilt nicht wie Leibeswunden. —
Wir sind getrennt, für immer, für das Leben,
Doch wenn Du echte Reue fühlst, so sprich:
Willst Du im Kloster, an der heil'gen Stätte,
Dein Leben endigen?

Agrippina

(die sich indessen ermattet, auf einen Baumstamm gesetzt).

Ich bin's zufrieden.

Fortunat.

So komm! Ich führe Dich sogleich dahin.

Agrippina (sinkt nieder).

Ich kann nicht fort — ich bin so matt — so kraftlos —
Die Zunge klebt am Gaum — mich friert — mich schüttelt
Fieber —

Fortunat.

Nimm' meinen Mantel um; ich will indessen
Nach Wasser spähen, oder Waldesbeeren.

(Geht ab.)

Agrippina (allein).

Da halt' ich in der Hand den Zauberseckel,
Als wie zum Hohn, indeß ich hier verschmachte,
Und Angst und Reue wühlen in der Brust.
Die Stunde soll mein ganzes Leben ändern.
Der Pracht, der Herrlichkeit will ich entsagen,
Nie wieder meinen Prunkpallast betreten.
Doch auch im Walde möcht' ich nicht verschmachten —
Es ist so kalt, so schaurig hier, so einsam!

Achte Scene.

Agrippina, Fortunat (kommt zurück, Wasser im Hut).

Fortunat.

Dort fand ich eine Quelle; nimm und trink.
(Reicht ihr den Hut.)

Agrippina.

Ich danke Dir. (Trinkt.) O wie mich das erquickt!
Kein gold'ner Becher gab der Fürstentochter
Ersehnteren Genuß. (Trinkt wieder.)

Fortunat (bei Seite).

Sie dauert mich —

Agrippina.

Leer ist das Hütlein.

Fortunat.

Bist Du nun bereit,
Die Reise anzutreten?

Agrippina.

Laß mich noch
Ein wenig ruh'n; ich bin zum Tode matt,
Vermag es kaum, mich aufrecht zu erhalten;
Das schlecht'ste Lager wäre Seligkeit,

Wie oft beklagt' ich Bauern, Jäger, Fischer,
Ob ihrer harten, schlechten Ruhestellen!
O wär' ich jetzt in einer kleinen Hütte,
Wie sie die Fischer haben unsers Landes!

(Sie verschwindet.)

Fortunat (allein).

Agrippina — — Weh mir! Sie ist verschwunden!
Sie sprach das Zauberwort bewußtlos aus —
Unsinniger Thor, der ich Fortuna's Gaben
So frech mißbrauchte, so verschleuderte!
Nun bin ich zehnmal ärmer noch, als je,
Da ich den schnöden Reichthum mir gewünscht!
Verderben muß ich in der wilden Wüste,
In die mein eig'ner Zauber mich verbannt. —
Ich will nicht langsam sterben, nicht allmählich,
Nein, diese Hand, die jener Frevlerin,
Den Wunschhut anvertraut, soll selbst sich richten
Für ihre Thorheit, ihre Raserei!

(Zieht den Dolch hervor.)

Du warst ja schon für meinen Tod bestimmt,
Wenn nicht den Arm des Mörders Proteus wandte — —
Proteus! Mein holder Knabe! Er ist schutzlos,
Verwundet und verlassen, seinen Feinden
Und meinen Preis gegeben. Ich will leben!
Ich muß den Knaben finden, muß ihn schützen,
Wie ich es heilig mir und ihm versprach.
Du güt'ger Gott, vergib mir meine Feigheit,
Daß ich das Leben, Dein Geschenk, verlassen,
Und zweifeln wollt' an Deiner Gnade Born.

Dies kurze Wort, o Herr, wird Dir genügen,
Du siehst ja, wie's in meinem Busen wogt! —
Jetzt aber will ich eig'ner Kraft vertrau'n,
Und eine Richtung suchen nach den Sternen,
Die mich zurück nach jenem Lande führe,
Wo ich so viel gelitten und verloren.
Ich will ja nichts von meinem vor'gen Glück;
Trag' ich das nackte Leben nur davon;
Nicht länger locken mich die Zaubergaben,
Find' ich nur wieder meinen treuen Knaben!

(Eilt ab.)

Fünfter Act.

Erste Scene.

(Die Gegend vor der Hütte.)

Vasko (allein). Dann Rosamunde.

Vasko

(allein, geht auf und ab).

Was doch die großen Herrn für wunderliche Launen haben! Und nun erst die großen Frauen! — Da ist die Prinzessin. Sie wuchs in Pracht und Ueppigkeit auf. Dabei hat sich ihre Seele den Magen überladen. Nun gebraucht sie die Hungerkur, will eine Klausnerin, eine Schäferin werden — was weiß ich! Aber das prinzliche Wesen schlägt vor. Wenn sie auch in einer Hütte wohnt, sie läßt Einen noch immer antichambriren.

Rosamunde (im Pilgerkleide, kommt aus der Hütte).

Vasko (ihr entgegen).

Nun?

Rosamunde.

Die Prinzessin will Euch nicht sprechen.

Vasko.

So? Hast Du ihr gesagt, daß ich als Abgesandter des Herzogs, ihres Bruders komme?

Rosamunde.

Allerdings. Allein sie will sich nur ihrem Bruder selbst anvertrauen. — Gehabt Euch wohl!

Vasko.

Auf ein Wort! — Sei ohne Sorge, es geschieht Dir nichts. — Ich muß dem Herzog eine Nachricht bringen. Erzähle doch, wie die Prinzessin hieher kam. Es gehen wunderliche Gerüchte im Volk.

Rosamunde.

Was ich weiß, sollt Ihr erfahren. — Es sind nun sieben kummervolle Tage: ich lag Nachts im Bett und schlief, da weckte mich etwas, und ich erschrack nicht wenig, als ich die Prinzessin vor mir stehen sah, in meines Herrn Mantel und Hut. Sie hatte aber nichts Arges im Sinn; vielmehr sah sie erschöpft und leidend aus. Sie bat mich um einen Trunk Wassers, das sie gierig trank, und bald darnach auf das Lager hinsank, und schlief wie ein Todter. Ich saß dabei in Kummer und Angst bis zum lichten Morgen, und wartete auf meinen Herrn, der nicht kam. — Als die Prinzessin erwachte, da mußte sie sich erst auf Alles besinnen, was mit ihr vorgefallen. Sie erzählte mir eine Menge Wunderdinge, die ich nicht verstand. Wie sie aber erfuhr, daß diese Hütte meines Herrn Fortunat Eigenthum sei, da weinte sie bitterlich, und klagte sich alles Unrechts an gegen ihn, und wollt' es ihm abbitten. Doch der war nirgends zu finden, nicht am Teich, nicht im Gebirge, wo ich wohl tausend Mal seinen Namen rief. Da sandte mich die Prinzessin in den Pallast nach ihren

Leuten, und schickte diese nach allen Richtungen aus, um meinen Herrn zu suchen. Sie aber zog ein Pilgerkleid an, und hieß mich ein Gleiches thun; und da weinten und beteten wir wechselweise um meines guten Herren Rückkehr, der noch immer nicht hier ist, und den ich wohl bis zum jüngsten Tag nicht sehen werde.

Vasko.

Sehr sonderbar! Nun, ich will's dem Herzog melden. Vielleicht läßt er sie die Genovefa weiter spielen. Den Schmerzenreich hat sie schon zur Seite; es fehlt ihr nichts als die Hirschkuh.

(Ab.)

Zweite Scene.

Rosamunde. Agrippina (im Pilgerkleide aus der Hütte). Später Fortunat.

Agrippina.

Mein guter Proteus, kam noch keine Nachricht?

Rosamunde.

Noch nicht, Prinzessin.

Agrippina.

Ach, ich fürchte sehr,
Wir werden Deinen Herrn nicht wieder seh'n!
Du weinst, mein guter Knabe? Deine Thränen
Sind süß, wie sie der Schmerz, die Treue weint,
Ich fühle nicht so selig reinen Schmerz;
Mein Aug' ist trocken, meine Seele weint,
Nicht aber Thränen, die den Busen lindern,
Nein, Blut, das mir des Herzens Schuld erpreßt.

Fortunat (hinter der Scene).

Proteus! Mein Proteus!

Rosamunde.

Das ist seine Stimme!

(Rasch ab.)

Agrippina (allein).

Wär's möglich? Fortunat! Er lebt? Er lebt?
Ich dank' Dir, güt'ger Gott! — Ja, ja, er ist's!

Fortunat mit Rosamunden (tritt auf).

Fortunat.

Mein holder Knabe, Du bist unversehrt,
Dich hab' ich wieder — nun ist Alles gut!
Doch sprich, wie kamst Du in die Pilgerkleider?

Rosamunde.

Herr, die Prinzessin hieß dies Kleid mich wählen.

Fortunat.

Wie? die Prinzessin? — Doch wo ist sie?

Rosamunde.

Seht

Die Pilgerin.

Fortunat.

Prinzessin Agrippina!

Rosamunde.

Sie sandte Leute aus, um Euch zu suchen,
Und fanden sie Euch nicht, so wären wir
Durch's Land gepilgert, bis wir Euch erspäht.

Fortunat.

So dank' ich Euch mein Leben denn, Prinzessin.
Drei Tage wandert' ich durch öde Wildniß,
Von Wurzeln mich ernährend, wilden Früchten;
Da endlich kam ich an des Waldes Ausgang,
Und todesmatt warf ich mich hin zur Erde.

Da schlugen Rossetritte an mein Ohr,
Und Menschenstimmen; Eure Leute waren's,
Die mich an ferner Landesgrenze suchten;
Sie labten mich mit Speis und Lebenshoffnung,
Und so gestärkt, trat ich die Rückkehr an.

Agrippina.

Dem Himmel Dank, der mich Euch retten ließ!
Doch nehmt jetzt Euer Eigenthum zurück,
Das schwer auf mir gelastet, nehmt den Seckel.

Fortunat.

Unsel'ge Zaubergabe! — Aber sprecht!
Wo ist der Hut, den ich Euch gab?

Agrippina.

Der Hut? Dort in der Hütte.

Fortunat.

Hol' ihn, Proteus.

Rosamunde (bei Seite).

Ich merke wohl, sie werden sich versöhnen.
(Ab in die Hütte.)

Agrippina.

Herr, da ich wieder Dich vor mir erblicke,
Steht alle Schuld vor meinem Angesicht,
Doch auch das einz'ge Mittel, sie zu sühnen.
Gebiete, laß mich leben, tödte mich,
Sieh, ich bin deine Sclavin, Dein Geschöpf,
Aus Deiner Hand will ich mein Loos empfangen.

Fortunat.

Verändert bist Du, bin ich selbst durch Dich;
Zerrissen ist der Faden, der uns band,
Der Ton verklungen, der nicht wieder anklingt.

Ich weiß Dir nicht zu rathen, nichts zu sagen;
Ein krankes Herz muß durch sich selbst genesen,
Darum ermanne Dich, sei stark und lebe. —
Doch sprich, was soll dies Kleid?

Agrippina.

Ein Zeichen ist es
Der Reue, die mich foltert. Einsam will ich
Mein Leben, fern von Glanz und Pracht, verbringen,
Doch möcht' ich gern in meine stille Klause
Die Hoffnung nehmen, daß Du mir verzieh'n.

Fortunat.

O Agrippina! Mußt' ich das erleben?
Ich sehe wohl, Dein Leben ist zerstört,
Doch wird Dein großer Sinn ein neues bau'n.
Beruhigt's Dich: ich scheide ohne Groll,
Und reiche freundlich Dir die Hand zum Abschied.

Agrippina.

Ich werde Deine Milde nie vergessen.

Rosamunde (kommt zurück).

Da ist der Hut.

Fortunat (zu Agrippina).

Leb' wohl!

Agrippina.

Leb' wohl — auf immer.

Rosamunde (bei Seite).

Er geht? Nimmt Abschied? Und sie bleibt zurück?

Fortunat.

Leb' wohl, du Traum von Liebe und von Glück! —
Proteus, mein Knabe, komm'! Wir ziehen fort

Schnell wie der Wind nach einem andern Land.
Erschrick nicht, was gescheh'! Reich' mir die Hand!

(Ab mit Rosamunden.)

Agrippina (allein).

Er geht, er geht — ich seh' ihn nicht mehr wieder —
Doch hat er mir verzieh'n — Herz, sei genügsam! —
Verzeihung — süßes Wort! Du Lebensbalsam,
Durch den des Herzens Wunden sanft vernarben,
Und wenn sie auch nicht heilen, minder schmerzen.

Dritte Scene.

Agrippina, der Herzog, Vasko und Gefolge (treten auf).

Herzog.

Dies ist der Ort?

Vasko.

Ja, Herr. Sieh die Prinzessin.

Herzog.

Schwester, was soll dies wunderliche Treiben?
Was fliehst Du den Pallast, wohnst in der Hütte?
Trägst statt des Purpurs härenes Gewand?
Wie haben diese Tage Dich geändert!
Wo ist die stolze, ad'lige Gestalt?
Dein Blick ist hohl und Deine Wangen bleich;
Was ist es, das so plötzlich Dich verändert?

Agrippina.

Ein Wunder.

Herzog.

Gäb' es Wunder?

Agrippina.

Läugnest Du's?
Und bist und athmest, sprichst und denkst und fühlst?
Blick' um Dich, Himmel und Erde sind ja Wunder,
Daß Bäume grünen, daß der Vogel singt,
Daß Sterne schimmern und daß Menschen fühlen —
Die ganze Welt ist ein erhab'nes Wunder.
Erstaunst Du, wenn ich mit dem Fuße stampfe,
Und rasch ein Fruchtbaum aus der Erde quillt?
Ich staune nicht, denn Größeres erlebt' ich;
In meinem Herzen schoß der Reue Saamen
In einem Augenblick zum dichten Wald,
Und darin will ich mich, wie Magdalena,
Vor aller Hoffarth dieser Welt verbergen.

Herzog.

So sprich! — Du willst —?

Agrippina.

Ein Kloster will ich bauen,
Für arme müde Pilger und für Kranke;
Dort will ich And're trösten, laben, heilen,
Und so des Herzens Ruhe wieder finden.

Herzog.

Allein bedenke: Deine reichen Güter —

Agrippina.

Sie bleiben Dir zurück, der lebenstüchtig
Lebendigen Besitzes sich erfreut;
Doch leg' an's rasche Herz der Weisheit Zügel,
Daß es Dich nicht zu schlimmen Thaten leite,
Schwer ist's die Macht der Tugend zu vereinen.

Herzog.

Ich hör' erstaunt, was Du gelassen kündest;
Nur Ungeheures konnte so Dich ändern!

Agrippina.

Du sollst, was Dir zu hören ziemt, erfahren;
Jetzt aber komm', die Schenkung aufzusetzen. —
Hier, wo die unscheinbare Hütte steht,
Soll künftig sich des Klosters Bau erheben;
In Sammlung, Fleiß und Wohlthun und Gebet
Begründe sich mein zweites — inn'res Leben.

(Ab mit dem Herzog und Gefolge.)

Vasko (allein).

So, so! Sie baut ein Kloster. Gut! Ich will sehen, daß ich die Lieferung dafür kriege. — Sie bereut? Nach Belieben. Die Reue ist auch so eine Extra-Speise für die vornehmen Leute. Für uns gemeines Volk paßt das nicht. Wenn der Magen brummt, schweigt das Gewissen. Leben ist das Erste. Wenn mir die Tugend zu essen gibt, so will ich mich bei ihr zu Tisch laden; wenn aber das Laster eine bessere Küche führt, dann trägt die Tugend selbst die Schuld, daß sie ihre Kostgänger verliert.

(Ab.)

Vierte Scene.

(Famagusta. Ein Theil des Hafens, dem Zuschauer zur Linken ein Hügel mit einem Kreuz. Man hört von der Seite des Hügels ein Betglöcklein wiederholt in Absätzen läuten. Mehrere Leute treten auf und gehen über den Hügel. Ritter Hugo, Beata und Pancratio kommen.)

Pancratio.

Recht saht Ihr, edle Frau! Es naht ein Schiff.

Beata.

Ach, brächt' es Nachricht doch von unserm Sohn!

Hugo.

Glaub' sicherlich, mein Kind, es geht ihm wohl.

Pancratio.

Ihr habt noch Hoffnung, aber ich —?

Hugo.

Nun, nun!

Es wird noch Alles werden.

Pancratio.

Ach, ich habe

Mein armes Kind in Noth und Tod gejagt!

Hugo.

Man stirbt nicht gleich, man muß nicht gleich verzweifeln.
Was gilt's, wir sehen uns're Kinder bald?
Den ganzen Morgen juckt mein linkes Auge:
Das muß etwas bedeuten. — Aber kommt!
Der dritte Ruf des Glöckleins ist vorüber,
Die Orgel hör' ich schon.

Beata.

Das Schiff kommt näher.

Wir fragen doch die Leute, wenn sie landen,
Ob sie von Flandern Nachricht wissen?

Hugo.

Freilich.

Doch kommt jetzt, wir versäumen sonst die Messe.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Fortunat und Rosamunde (treten auf).

Rosamunde.

Wie ist mir nur? Was ist mit mir geschehen?

Fortunat.

Ruhe hier aus und sammle Deine Sinne. —

(Da Rosamunde sich gesetzt.)

(Für sich.) Ich danke Dir, Fortuna! Dein Geschenk
Hat nach der Heimath mich zurückgebracht.
Doch nimm den Zauberhut nur jetzt zurück,
Und auch des schnöden Reichthum's Quell, den Seckel,
Den thöricht ich erfleht, den Unheilbringer;
Was hab' ich nicht um Weisheit Dich gebeten?
Vielleicht verleihst Du sie, wenn ich die Gaben
In's Meer versenkt, erkennend meinen Unwerth,
Sie zu besitzen, und sie klug zu brauchen.
Fahrt hin, Ihr Zaubergaben!

(Er wirft den Seckel und Hut in's Meer.)

(Sanfte Musik. In der Folge wird ein Schiff sichtbar, welches Anker wirft.)

Ha! Mir ist,
Als billigte die Göttin mein Verfahren;
Mein Sinn ist wieder frei und frisch, wie einst,
Das Leben glänzt mich wieder freudig an,
Was ich erlitt, steht dunkel hinter mir,
Und das Unheimliche verschwebt in Nebel;
Doch vor mir tagt es hell, und süße Sehnsucht
Verkündet mir ein nahes, dauernd Glück.

Sechste Scene.

Vorige. Der Schiffer (aus dem Schiff).

Schiffer.

Verzeiht, kennt Ihr den Ritter Hugo, Herr?
Allein was seh' ich? Ritter Fortunat!

Fortunat.

Bist Du der Schiffer nicht, den aus Burgund
Ich mit Geschenken nach der Heimath sandte?

Schiffer.

So ist es, Herr, und dort ist Euer Schiff.
Mich wundert's, daß Ihr uns voraus gesegelt! —
Befehlt, wohin wir die Geschenke bringen.

Fortunat.

Schifft nur die Waaren aus, ich sag's Euch später —

Schiffer (ab auf das Schiff).

Siebente Scene.

Rosamunde. Fortunat.

Fortunat.

Ich seh's, mein altes Glück ist nicht gewichen. —
Nun, lieber Knabe, hast Du ausgeruht?

Rosamunde.

(die indessen aufgestanden, erstaunt die Gegend betrachtend).

Wo sind wir?

Fortunat.

Staune nicht! In Famagusta,
In meiner Heimath.

Rosamunde.

Gott! In Famagusta! —
Wie kamen wir hieher?

Fortunat.

Sei ohne Furcht!
Kein böser Zauber ist's, dem ich vertraut bin.

Rosamunde.

So sind wir wirklich denn in Famagusta? —
Ja, Alles kenn' ich hier: das Kreuz, den Hügel —
Ach, klingt nicht der Gesang aus der Kapelle?
Das ist die lang entwohnte Melodie!
Ihr holden Töne meiner theuern Heimath!

Fortunat.

Wie? Deiner Heimath? Deiner Heimath auch? —
Allein was ist Dir? Du bist ganz verändert! —
Dein Blick, Dein Wesen, Deine Sprach' ist anders —
Welch' eine liebliche Erinnerung
Taucht vor mir auf, die mich schon einst ergriff?
Wer bist Du? Du bist nicht mein Diener Proteus,
Du bist ein Engel, der mein Leben schirmt!

Rosamunde.

Ich möchte wohl Dein Engel sein,
Doch müßtest Du zum Glück Dich leiten lassen;
Dir aber ist die weite Welt zu klein,
Du möchtest alles Glänzende erfassen.

Fortunat.

So war ich einst, nun bin ich's nicht,
Jetzt unterscheid' ich Glanz und Licht,
Und füge mich, demüth'ger Weise,
Wie gern dem engen Lebenskreise!
Wie ich mich von mir selbst entfernt,
So hab' ich kennen mich gelernt;
Die Jugendstürme sind vorbei,
Geläutert ist mein Sinn und frei.
Die Heimath beut mir ihren Gruß,
Es zieht mich nach der Eltern Kuß,

Es schwillt das Herz von Liebesfülle,
Doch sehnt es sich nach Ruh' und Stille.

Rosamunde.

Und sonst — nach nichts?

Fortunat.

Soll ich's gesteh'n?
Ja, Rosamunde möcht' ich wieder seh'n,
Wenn auch ihr Anblick manches Leid,
Und manche alte Pein erneut.
Ach, tret' ich wieder vor sie hin,
Der ich im leichten Jugendsinn
Die ganze Welt mir offen glaubte,
Dem manchen schönen Traum das Leben raubte: —
Mit welchem Muth werd' ich ihr nah'n?
Sie sieht mich wohl mit ihrem Lächeln an,
Und sagt damit: was soll das eitle Jagen?
Ist dies der Ruhm, den Du davon getragen?

Rosamunde.

Das sagt sie nicht, das wird sie nimmer sagen!
Die liebende, die treue Rosamunde
Gießt Balsam und nicht Gift in ihres Freundes Wunde.

Fortunat.

Die Stimme wieder — ach wer bist Du? Sprich!

Rosamunde.

Mein theurer Freund, erkenne mich:
Ich bin — erschrick nur nicht — ich bin
Dein Diener nicht, bin Deine Dienerin.

Fortunat.

Was sagst Du?

Rosamunde.

Sieh, ich kenne Rosamunden,
Wir sind so inniglich verbunden,
Daß ihre Laster meine Fehler sind,
Und daß ihr Blut in meinen Adern rinnt.

Fortunat.

Du bist —?

Rosamunde.

Glaub' nicht, ich wolle scherzen;
Sieh, meine Wunde hier am Arm
Ward nur vom Blut der Rosamunde warm,
Und machte ihr die meisten Schmerzen.

Fortunat.

Du bist's?

Rosamunde.

Ich bin es!

Fortunat.

Rosamunde!

Rosamunde.

Mein Fortunat!

Fortunat.

Du, meine Rosamunde!

(Schließt sie in die Arme.)

Bist Du's denn wirklich? Bist wirklich mein?
Wie kam nur Alles? Wie kann es sein?
Du, Du warst Proteus? Ich kannte Dich nicht?
Hat mich verblendet das strahlende Licht?

Rosamunde.

Erst wies ich Dich von mir, da ließest Du mich,
Du suchtest das Leben, ich suchte D i c h!

Fortunat.

Du warst mein Diener? Ein Mädchen zart!

Rosamunde.

Lieben und Dienen sind gleicher Art.

Fortunat.

So dank' ich mein Leben der Freundin, Dir?

Rosamunde.

Hab' ich's erhalten, so theil' es mit mir.

Fortunat.

Hast Du Deine Leiden mir auch verzieh'n?

Rosamunde.

Wer denkt an Dornen, wenn Rosen blühn?

Fortunat.

Du treue Seele! so bist Du mein?

Rosamunde.

Ich fühl', ich lebe — so bin ich Dein.

(Sie halten sich umschlossen.)

Achte Scene.

Vorige. Ritter Hugo. Beata. Pancratio (kommen aus der Kapelle zurück). Der Schiffer (und seine Leute, welche Waaren an's Ufer bringen).

Hugo.

Dort steht das Schiff! Die Leute landen eben —

Beata.

Ich frag' um unsern Sohn!

Pancratio.

Ich um die Tochter!

Fortunat (zu Rosamunde).

Die lieben Eltern, sieh!

Rosamunde.

Gott! Und mein Vater —

Hugo.

Wer sind die Fremden?

(Nähert sich, zieht den Hut.)

Edler Herr, verzeiht —
Ihr kommt wohl weit her?

Fortunat.

Ja, und bring' Euch Kunde
Von Euerm Sohn —

Hugo
(sieht ihn an).

Von Fortunat?

Beata (schreit).

Er ist's —

Hugo.

Der ist's?

Beata (fällt Fortunat um den Hals).

Mein Sohn!

Hugo (mit offenem Munde).

Wa —?

Fortunat.

Liebe Mutter! Vater!
Herzliebes Mütterchen! Mein alter Vater!

Schiffer (und seine Leute nähern sich mit den Waaren).

Fortunat.

Seht, die Geschenke da sind Euer —

Hugo.

Unser?

Fortunat.

Pancratio, ich bin kein Bettler mehr!
Gibst Du mir jetzt die Tochter?

Pancratio.

Ach, wo ist sie?

Fortunat.

Hier!

Pancratio.

Dieser Pilger?

Fortunat.

Nein, die Pilgerin!
Und Eure Tochter, meine holde Braut —

Rosamunde.

Mein Vater —

Pancratio.

Rosamunde! Ist's denn wirklich?

Fortunat.

Umarmt die Tochter, segnet sie, uns Beide!
(Zu Rosamunde.)
Wir aber preisen uns're guten Sterne!
Denn, die die jungen Herzen früh berührt,
Die unverstand'ne Lieb', hat aus der Ferne
Sie liebender einander zugeführt.

Bürgerlich und Romantisch.

Lustspiel in vier Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater am 7. September 1835.)

Personen.

Präsident von Stein.
Baron Ringelstern.
Rath Zabern.
Die Räthin.
Cäcilie.
Fritz.
Sittig.
Katharine von Rosen.
Ernestine.
Unruh.
Samuel.
Babette.
Kammerdiener des Präsidenten.

Die Handlung spielt an einem Brunnen- und Bade-Ort, und dauert drei Tage.

Erster Act.

(Zimmer in der Wohnung des Rathes Zabern.)

Erste Scene.

Die Räthin (sitzt am Tische bei der Arbeit). Rath Zabern (daneben). Cäcilie (strickt), Bad-Commissär Sittig (sitzt neben ihr und liest die Zeitung).

Sittig (lesend). „Und so hat denn das Juste-Milieu fast alle seine Anhänger verloren —“

Rath. Schade um das Juste-Milieu! Es war eine schöne Erfindung.

Sittig. Herr Rath, diese Ansicht kann ich nicht theilen.

Rath. Ich weiß, Sie sind ein Radikaler, aber Sie werden einsehen lernen —

Räthin. Zankt Ihr schon wieder? Was radikal! Ich bitt' Euch, bleibt mir mit der Politik vom Leibe. Nicht wahr, Cäcilie? Lesen Sie weiter, lieber Sittig.

Sittig. Nun kommen die Notizen.

Räthin. Die sind mir das Liebste.

Sittig (liest). „Witterungskunde“ —

Rath. Wird überschlagen.

Sittig (wie oben). „Unglücksfälle“ —

Räthin. Davon will ich nichts hören.

Sittig (wie oben). „Neu angelangte Badegäste. Nachtrag vom 13ten. Minister von Birken, mit Familie; geheimer Secretär von Auerhahn; Frau Katharine von Rosen —“

Cäcilie. Wer ist das?

Sittig. Eine hübsche Frau. (Sieht nach der Uhr.)

Cäcilie. So?

Rath. Ja, das ist wahr. Ich habe sie gesehen.

Räthin. Sie, Herr Gemahl?

Rath. Und gesprochen. Sie kredenzte mir gestern einen Becher am Brunnen. Ein munteres, gesprächiges Weibchen.

Räthin. Das ist wohl dieselbe, Cäcilie, die ganz allein mit einem Mädchen reist?

Sittig. Allerdings, gnädige Frau. Sie ist eine Künstlerin. Sie malt ganz vortrefflich.

Cäcilie. Sie haben sie vermuthlich auch gesprochen?

Sittig. Als Bade-Commissär muß ich —

Räthin. Ein Frauenzimmer, welches ohne Mann in dieses Bad kommt — was sagst Du, Cäcilie?

Cäcilie. Sie ist eine Künstlerin, Mama!

Räthin. Eine reisende Malerin? Es klingt doch immer ein Bischen abenteuerlich.

Sittig. Ich glaube, Sie irren, meine Damen. Frau von Rosen scheint ein sehr sittsames, wohlerzogenes Frauenzimmer.

Rath. Ja, ja, das ist sie. Gewiß, mein Schatz, Du hast Unrecht.

Räthin. Die Herren gleichen sich; wo Einer nur ein hübsches Lärvchen sieht — nicht wahr, Cäcilie?

Sittig. Um Vergebung! Ich meine nur, daß Frau von Rosen —

Cäcilie. Nun, lassen wir Frau von Rosen. Ich bitte, lesen Sie weiter.

Sittig (liest). „Gestern, am 15ten. Baron Ringelstern, Gutsbesitzer."

Räthin. Ist der auch wieder hier?

Rath. Ein medisanter Mensch!

Räthin. Es ist wahr, er weiß eine Gesellschaft superb zu unterhalten.

Cäcilie. Aber sein Witz ist zuweilen zu boshaft.

Räthin. Du hast Recht, Cäcilie.

Rath. Boshaft ist er, das ist wahr. Er hat mir einmal mit Vorsatz einen kleinen Slam vorgegeben; das werd' ich ihm nie vergeben.

Sittig. Verzeihen Sie, Verehrte, daß ich den Baron gegen Sie alle in Schutz nehmen muß. Er ist mein Freund.

Cäcilie. Wir können heute dem Sittig nichts recht machen, Mama —

Sittig. Bei einigen Uebertriebenheiten ist Ringelstern gewiß ein vortrefflicher Mensch. Ich achte, ich schätze ihn, ohne alle Nebenrücksichten. Uebrigens ist er ein Anverwandter des Präsidenten von Stein, den wir täglich hier erwarten, und in dessen Händen meine Beförderung liegt. Mein Freund wird ohne Zweifel bei Sr. Excellenz zu meinen Gunsten sprechen.

Räthin. Das ist ein Anderes! Man muß die Menschen benützen, wenn sie uns auch zuwider sind.

Cäcilie (zu Sittig). Sie sehen schon wieder auf die Uhr?

Sittig. Ich habe versprochen, Ringelstern im Badegarten aufzusuchen. Die Stunde ist beinahe vorüber. Befehlen Sie noch Etwas?

Cäcilie. Wir wollen Sie nicht aufhalten.

Sittig. So hab' ich die Ehre — (Steht auf.)

Zweite Scene.

Vorige. Fritz.

Fritz. Herr Sittig, schneiden Sie mir doch ein Paar Federn.

Räthin. Nicht doch, Fritzchen! Man sagt: ich bitte.

Fritz. Ich bitte! (Hält ihm die Federn hin.)

Sittig. Den ganzen Busch, lieber Fritz?

Fritz. Nur fünfe, sechse.

Sittig. So geben Sie her.

Rath. Brav gelernt, Fritz?

Fritz. Ja, Papa!

Räthin. Steh' doch gerade! Wie hast Du das Halstuch gebunden? Komm' her!

Sittig (leise zu Cäcilie, indem er Federn schneidet). Sind Sie böse, liebe Cäcilie?

Cäcilie. Was fällt Ihnen ein?

Sittig. So geben Sie mir die Hand.

Cäcilie. Wozu die Kindereien? (Läßt ihm halb widerstrebend die Hand, die er küßt.)

Räthin (zu Fritz). Halte Dich ruhig. Der Bursch ist Quecksilber.

Fritz. Sind die Federn fertig?

Sittig. Hier zwei, drei —

Fritz. Na, 's ist genug. Danke, Herr Sittig. Adieu, Mama! Adieu, Papa! Adieu, Schwester! (Läuft ab.)

Sittig. Nun will ich auch — (Nimmt den Hut.)

Räthin. Adieu, lieber Sittig!

Rath. Kommen Sie Abends nicht zu spät zur L'hombre-Partie.

Sittig. Punkt sieben, Herr Rath. Wenn Sie es erlauben, mach' ich auch vor Tisch noch einen Sprung herüber. Empfehle mich gehorsamst — (Ab.)

Dritte Scene.

Rath. Räthin. Cäcilie.

Rath (steht auf, gähnend). Ein seelenguter Mensch, der Sittig, seinen Liberalismus abgerechnet. Er wird Dich einmal auf den Händen tragen, meine Tochter. — Erst neun Uhr! Was soll man nun den ganzen Vormittag machen?

Räthin (steht gleichfalls auf). Bewegung, mein Schatz. Komm', wir begleiten Dich. Nicht wahr, Cäcilchen?

Cäcilie. Ja, Mama! (Steht auf.)

Rath. Diese ungeschickte Badekur! Da jagen Einen die Aerzte vor fünf Uhr aus dem Bett, und nun kriegt der übrige Tag eine Länge und eine Langeweile —

Räthin. Die Dir sehr heilsam ist. Du siehst weit besser aus; Dein Appetit wächst.

Rath. Was hilft's? Die Bissen werden uns ja von den Söhnen Aeskulap's so knapp zugeschnitten! Ich hungere wie ein Jagdhund.

Räthin. Das ist ein gutes Zeichen.

Rath. Das ist ein Zeichen, daß ich essen soll, aber ich kriege nichts.

Räthin. In einer Stunde bekommst Du eine Handvoll Kirschen und ein Stück Brod. Jetzt gehen wir langsam nach der Aussicht, und setzen uns in den Schatten. Du rauchst Deine Pfeife, ich stricke, Cäcilie liest uns vor. Später spazierst Du auf ein halbes Stündchen in das Kaffeehaus und diskurirst mit den Gästen; dann kommst Du nach Hause und fütterst die Vögel. So wird es zwölf Uhr. Dann zu Tisch; hierauf wieder ein Pfeifchen, ein Schläfchen, dann die Promenade, der Milchkaffee, ein Spielchen, ein leichtes Nachtessen — um halb zehn Uhr zu Bette. So leben die vernünftigen Leute.

Rath. Ja, und hungern ganz unmenschlich dabei, und ennuyren sich zu Tode.

Cäcilie. Aber was haben Sie denn nur Anderes in der Stadt?

Räthin. Das sag' ich ja auch!

Rath. O die Stadt! Das ist ganz was Anderes! Erstens ist es — die Stadt. Und dann — kann ich aus dem Fenster sehen.

Cäcilie. Das thun Sie nicht im ganzen Jahr, Papa.

Rath. Auch mache ich Besuche.

Räthin. In der Einbildung. Du versäumst alle Deine Bekannte. Glaube mir, nichts Anderes liegt Dir am Herzen als Deine albernen Acten, die Dich krank machen. Aber jetzt komm'!

Rath. Ja, ja, meine lieben Acten!

Cäcilie. Kommen Sie, Papa!

Räthin. Komm'! Komm'!

Rath. Wenn ich nur wenigstens Vormittags auf ein Paar Stunden in's Bureau gehen könnte! (Alle ab.)

Vierte Scene.

(Badegarten. Rechts eine Laube.)

Unruh (allein, steht im Hintergrund und bürstet einen Rock aus).

Unruh. „Süßes Leben! Schöne, freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens“ — Rock-Ausbürstens! — Es ist nicht gar so süß, auch bin ich es noch nicht recht gewohnt. Aber ein Genie muß Alles gewöhnen. (Bürstet.) Wer war Epiktet? Ein Lastträger. Wer bin ich? Ein Lohnlakei. Ich bin also eine weit vornehmere Person als Epiktet, der ein weit größerer Philosoph war, als ich durch Kleiderputzen jemals werden kann, obschon ich wieder, ehrlich gestanden, mehr Witz besitze als Derjenige, dem dieser Rock gehört; denn der ist ein dummes Schaf, aber er ist reich — und ich bin arm! Da liegt's!

Nec cogitandi spatium, nec quiescendi
In urbe locus est pauperi.

Guter Martial! Was ist Dir da ausgewischt? Der Arme hat nicht Raum zu denken? Gerade die Armen haben die reichsten Gedanken, aber sie müssen sie an die Gedanken-Armen spottwohlfeil verkaufen. (Klopft den Frack.) Halt! Da ist was Hartes! (Langt in die Tasche.) Ein Silberstück. Die Münze hab' ich geschlagen, folglich gehört sie eigentlich mir. Aber ich bin ehrlich. Ich will das Geld zurückstellen, um es als Tugend-Prämie und Trinkgeld wieder zu bekommen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Katharine von Rosen und Ernestine (treten bei den letzten Worten im Vordergrunde rechts auf).

Katharine.

„Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit!“ —

Nun, Ernestine, wie gefällt Dir unsere neue Lebensweise?

Ernestine. Nicht zum Besten. Wir hätten in der Stadt bleiben sollen.

Katharine. Du weißt ja, daß ich hier meine Freundin mit ihrem Gemahl zu finden hoffte.

Ernestine. Aber wir haben sie nicht gefunden, und deßhalb sollten wir umkehren.

Katharine. Warum? Mir behagt es hier. Die großartige Natur, das Hochgebirg, die Wasserfälle, Alles sagt meinem Sinne zu. Mein Gemüth findet hier reiche Nahrung, wie mein Talent. Die Zeichnung, die ich gestern nach der Natur entworfen, ist besser, als alle meine früheren.

Ernestine. Nun, das Bild könnten Sie in der Stadt bequemer ausführen.

Katharine. In der Stadt? Ich bin einmal hier. Auch will ich den Präsidenten erwarten.

Ernestine. Wer weiß, ob er diese Reise billigt.

Katharine. Bin ich doch Herrin über meine Handlungen, seit das Gericht mich großjährig sprach.

Ernestine. Ein Mädchen ist niemals großjährig!

Katharine. Ein Mädchen? Du vergißt, daß ich eine Frau bin.

Ernestine. Eine Frau — ohne Mann.

Katharine. Wozu ein Mann? Ich will die Ehre der Frauen herstellen, und der Welt zeigen, daß wir auf eigenen Füßen stehen können.

Ernestine. Können wir das?

Katharine. Wir sollen es können, und deßhalb will ich es können. Wir armen Frauen! Warum sind wir die Unterdrückten? Haben wir nicht Verstand, Geist, Gefühl, so gut als die Männer? Besser als die Männer? Sollen sie Gesetze geben für uns, und sie brechen gegen uns? Laß sie Gelehrte sein, Staatsleute und Soldaten, aber laß uns nicht ihre Sclavinnen werden. Ich habe keinen Vater, keinen Bruder, keinen Mann. Ich stehe allein in der Welt. Soll ich mich deßhalb vor der Welt verbergen? Diese Sonne lacht uns Allen, die Vöglein singen, Blumen und Blüthen duften für Alle. Laß uns die schöne Frühlingszeit harmlos genießen. Ist es ein so großes Verbrechen, ohne männliche Begleitung spazieren zu gehen? Verlang' ich denn mehr? Und kann man weniger verlangen?

Ernestine. Nun ja! Das sind Ihre überspannten Ansichten, Ihre romantischen Ideen.

Katharine. Ueberspannt? Romantisch? Es ist blos vernünftig. — Doch wie kommst Du mir vor? Im Hause meiner Tante theiltest Du meine Ansichten. Die gute Tante! Denkst Du noch an ihre Morgengesänge, ihre drei Bologneser, ihre Kanarienvögel, ihren Stickhusten und ihre Strafpredigten? Erinnerst Du Dich noch an unsere tägliche, melancholische Promenade um die Stadtmauern, an die Rapusch-Partien, an die tausend Romane und Schauspiele, die wir mit einander lasen? Sieh, die Poesie ist in's Leben getreten, der Käfig ist offen, die Vöglein flattern froh und frei

in die weite Welt. Ach, mir ist zu Muth, wie Einer von Shakspeare's Personen. Ich bin Portia, Du Nerissa; ich Rosalinde, Du Celia. Oder soll ich mich lieber mit Goethe's Lila vergleichen? Ja, dieß ist Lila's Park; an verzauberten Ungeheuern fehlt es hier durchaus nicht.

Ernestine. Leider! Leider! — Sie wissen nicht — dieser Badeort — man spricht mancherlei über uns.

Katharine. Was kann man sprechen? Thun wir doch nichts Uebles. Und werden wir nicht geehrt, ja ausgezeichnet? Die table d'hôte wimmelt von meinen Anbetern. Ein jeder bemüht sich, der jungen Witwe zu gefallen. Brachte mir der junge Engländer nicht erst diese Nacht ein Ständchen, aus Entzücken über meinen echten Accent?

Ernestine. Aber Sie wissen nicht, was er mir brachte.

Katharine. Nun!

Ernestine. Erst eine volle Börse —

Katharine. Das ist gut!

Ernestine. Die ich zurück wies.

Katharine. Das ist auch gut.

Ernestine. Dann einen Liebesbrief für Sie.

Katharine. In der That?

Ernestine. Den ich nicht annahm.

Katharine. Das war recht. Aber willst Du ihm ein Verbrechen machen aus seiner Pflicht, die ja eben darin besteht, mich liebenswürdig zu finden? Das finden sie Alle. Hast du gesehen, wie sogar der dicke Börsespeculant im Salon mit mir tanzte? — Du hast es nicht gesehen? — Das muß ich Dir zeigen. Sieh, er hielt mich so. Sein linker, gichtischer Arm erstrebte mit Mühe meine Linke, und nun hopste er, indem er Kopf und Nacken zurückbog, mit einer Ruhe und

einem Anstand — beiläufig so. Der leibhafte Bär aus Lila's Park! Faites le serviteur, le joli seigneur! — Ist's nicht zum Todtlachen?

Sechste Scene.

Vorige. Unruh (der indessen kam und sich zu schaffen machte).

Ernestine. Stille doch! Dort ist ein Mann.

Katharine. Es ist nur ein Bedienter. — Sucht Ihr Etwas, guter Freund?

Unruh. Ich räume auf. — Verzeihen Euer Gnaden — ich bin hier noch neu — Sie sind vermuthlich eine Künstlerin?

Katharine. Eine Künstlerin? Allerdings.

Unruh. Vielleicht von der Schauspieler-Gesellschaft, die man erwartet?

Katharine. Von der Schauspieler-Gesellschaft? Hörst Du, Ernestine? — Ganz recht, mein Freund. Ich bin eine Künstlerin — Er hat es errathen. Da ist Etwas für sein glückliches Talent. (Gibt ihm Geld.)

Unruh. Danke gehorsamst.

Ernestine. Gnädige Frau, dort kommen Herrn zum Frühstück. Wollen wir nicht auf unser Zimmer gehen?

Katharine. Laß uns das Bad besuchen. Ich will Dir tausend Possen erzählen, und alle Deine finsteren Grillen zu Tode schwatzen. (Beide ab.)

Siebente Scene.

Unruh. Baron Ringelstern (der die Abgehenden grüßte). Samuel.

Unruh. Das dacht' ich gleich, daß sie vom Theater ist; aber ihre Freigebigkeit nimmt mich Wunder.

Baron (zurück blickend). Welch eine niedliche Gestalt! Die wird vorgemerkt. — Aber wer schreibt uns da? (Oeffnet zwei Briefe.) Betti — Rosalie — (Liest flüchtig.) Bravo! Beinahe im sechsten Stufenjahre und schon am zweiten Tage zwei Eroberungen. Wer soll nun an's Heirathen denken, wenn die Frauen selbst Alles thun, uns daran zu hindern! (Zu Samuel.) War Commissär Sittig noch nicht da?

Samuel. Nein, Euer Gnaden.

Baron. Ich will ihn hier erwarten. Geh' nur!

(Samuel ab.)

Achte Scene.

Baron Ringelstern. Unruh.

Unruh. Befehlen Euer Gnaden sonst Etwas?

Baron. Nichts, mein Freund, als den Mangel Deiner Gesellschaft.

Unruh. Ich bin der neue Lohnlakei, erst heute eingestanden.

Baron. So?

Unruh. Betrachten mich der Herr Baron doch gefälligst ein Bischen.

Baron. Nun?

Unruh. Kennen Sie mich denn gar nicht?

Baron. Habe nicht die Ehre.

Unruh. Habe doch so manches Merkmal von Dero hochfreiherrlichen Gunst und Ungunst erfahren.

Baron. Du?

Unruh. Allerdings. Erinnern sich Euer Gnaden des Knaben nicht mehr, den Ihr Herr Vater studiren ließ, und der, halb gewachsen und halb studirt, davonlief?

Baron. Alle Wetter! Du bist —

Unruh. Heinrich — Heinrich Unruh.

Baron. Mein Vater behauptete, Du seist ein Genie.

Unruh. Das fürcht' ich leider auch.

Baron. Ich hielt Dich für einen Taugenichts.

Unruh. So ein Anschmack von Beiden.

Baron. Bursche, was ist aus Dir geworden?

Unruh. Ein Philosoph.

Baron. Und ein Lohnlakei?

Unruh. Philosoph für die Welt!

Baron. Du hast Kopf. Du konntest Etwas leisten.

Unruh. Ich nütze in meinem bescheidenen Wirkungskreise. (Bürstet ihm den Rock ab.)

Baron. Wo triebst Du Dich bis jetzt herum?

Unruh. In halb Europa.

Baron. Und was machtest Du?

Unruh. Anfangs Schulden, dann Verse.

Baron. Bravo! Du warst ein Dichter?

Unruh. Romantiker, zu dienen. Dann ward ich Schauspieler. Aber ich zeigte kein Talent zum Rollen-Lernen. Hierauf bildete ich mich zum Pädagogen aus.

Baron. Du? Pädagog? Heiliger Salzmann und Pestalozzi!

Unruh. Ueber das Erziehungswesen hab' ich meine eigenen Ansichten.

Baron. Das will ich glauben.

Unruh. Sehen Sie, gnädiger Herr, ich behaupte, ein weiser Mentor ist heut zu Tage gar nicht nöthig. Unsere Jugend wird ernsthaft und altklug geboren, und eben so erzogen. Mit sechs Jahren lernen die Buben griechisch und die

Mädchen englisch; mit acht Jahren spielen beide Geschlechter Whist, mit zwölf Jahren lesen sie die Zeitung. Wenn die Jünglinge und Mädchen zusammen kommen, sei's auch im Mondenschein, so schwärmen sie längst nicht mehr; über Werther und Lotte machen sie sich nur lustig; dagegen diskuriren sie vom Cours, von Militär- und Civil-Beförderungen, von Politik; bekümmern sich um jeden Ministerwechsel, wissen die neunundneunzig belgischen Protokolle auswendig. Diese leidige Politik tödtet das Leben, und verdirbt alle Lust an dummen Streichen, die nicht politischer Natur sind. Darum behaupte ich: die Aufgabe eines Hofmeisters heutiger Zeit ist es, in seinem ernsthaften politischen Zögling den ursprünglichen Hang zur Thorheit, und so die rein menschliche Natur wieder zu erwecken. So zog ich denn als Kotzebue'scher Educations-Rath überall im Lande herum; aber die Welt verkannte mein edles philanthropisches Bestreben, und die Behörden ließen mich einsperren.

Baron. Armer Reformator!

Unruh. Der Trieb lag einmal in mir. Da man mir die Jugend nicht anvertraute, machte ich mich über die ganze Menschheit her. Ich redigirte ein kritisches Journal, ich rezensirte.

Baron. Ich ahne Schlimmes!

Unruh. Zuerst wurde Goethe beim Kopf genommen. Ich bewies, daß ihm der Mittelpunkt fehle.

Baron. Was heißt das?

Unruh. Ich weiß es selbst nicht recht, aber die Leute nahmen es gut auf. Ich sprach ferner von Goethe's verknöcherter Poesie, von dem Mangel einer höchsten Idee

u. s. w. Werther hieß mir ein Narr, Egmont ein Egoist, Iphigenie und Tasso waren kalt wie Eiszapfen.

Baron. Glaubtest Du denn an all' den Unsinn?

Unruh. Ich? Kein Wort. Aber ich kannte die Schadenfreude der Menschen. Sie haben nichts lieber, als wenn man sich über ihre Lieblinge lustig macht. Meine Blätter gingen ab wie warme Semmel. Das machte mich immer kühner. Da ich das Schimpfen einmal zu meinem Metier erwählte, so blieb kein berühmter Mann von mir unverschont. Aus Mangel an Stoff mußte ich endlich an die unberühmten rühren. Das gab mir den Todesstoß. Erst regnete es Antikritiken, dann — noch Etwas. Diese schmerzlichen Erfahrungen und der Verlust meiner Abonnenten gaben mir Veranlassung, mich wieder in's Privatleben zurückzuziehen. Ein vornehmer Mann trug mir an, ihn auf seinen Reisen zu begleiten. Es war ein recht freundschaftliches Verhältniß. Ich besorgte die Wirthshaus-Rechnungen, die Pferde, machte sogar die Kleider und Stiefel meines Freundes rein —

Baron. Das heißt: Du warst sein Bedienter.

Unruh. So etwas dergleichen. Aber diese beschränkte Existenz sagte meinem Geiste nicht zu. Ich fühlte mich getrieben, mehr in's Große, in's Allgemeine zu wirken. Ich ward Lohnlakei. Das ist ein Amt, welches Kenntniß der Welt und hohe Bildung erfordert.

Baron. Ein Lohnlakei? Das Erste, was ich höre!

Unruh. Ganz gewiß. Denn sehen Sie, gnädiger Herr, ein großes Hôtel ist eine Welt im Kleinen. Da kommen Deutsche und Franzosen, Engländer und Spanier, Beamte und Kaufleute, Gelehrte und Müßiggänger, kluge Leute und Narren, ehrwürdige Matronen und lustige Dämchen — reich

und arm, alt und jung, schön und häßlich, schlau und dumm — da gilt es: die Nationalitäten zu studiren, die Charaktere, Geschlechts- und Standes-Verschiedenheiten — Jedes hat Absichten, Plane, spinnt Intriguen — Alle wenden sich an den Lohnlakei — er ist die Seele dieses Mikrokosmus.

Baron. Vortrefflich! Du solltest ein Buch schreiben: „Das Ganze des Lohnlakeithums." — Aber jetzt, mein gelehrter Herr Studiosus, Romantiker, Schauspieler, Pädagog, Kritiker, Philosoph und Lohnlakei, entfernen Sie sich gefälligst, denn ich sehe dort eben den erwarteten Freund durch die Allee herbei eilen.

Unruh. Sehr wohl, Euer hochfreiherrlichen Gnaden. Vergessen Sie nur Ihren ergebensten Unruh nicht, der sich Ihnen hiermit bestens zu allen möglichen Diensten empfiehlt. (Ab.)

Neunte Scene.

Baron Ringelstern. Sittig.

Sittig (eilig). Verzeihung, bester Freund —

Baron. Du ließest lange warten!

Sittig. Geschäfte hielten mich ab.

Baron. Willst Du frühstücken?

Sittig. Ich danke.

Baron. Nun, was machst Du, guter Junge?

Sittig. Man lebt eben so still fort —

Baron. Du siehst nicht gar fröhlich aus.

Sittig. Ich? O, ich bin recht zufrieden.

Baron. Wirklich?

Sittig. Ganz gewiß. — Deine Güter haben sich ameliorirt, wie ich höre? Du bist sehr thätig —

Baron. Allerdings. Ich setze Dampfmaschinen und Eisenbahnen in Bewegung, die großen Hebel unseres Jahrhunderts.

Sittig. Wirst Du Dich lange bei uns aufhalten?

Baron. Vier Wochen. Wenn ich mich das ganze Jahr auf meinen Gütern herumgeplagt, mit den Verwaltern gezankt und mit den Behörden gestritten, so schenk' ich mir hier Ferien, und gebrauche die Narrenkur. Gewöhnliche Gäste trinken den Brunnen, ich genieße die Narrheiten der Brunnentrinker.

Sittig. Du hast Deine Erholungszeit gut gewählt. Du findest hier eine glänzende und geistreiche Gesellschaft.

Baron. Geistreiche Gesellschaft? Wo ist denn die in unserm lieben Vaterlande zu finden? Ich kenne Eure feinen Cercles. Da wird beiläufig täglich dasselbe gesprochen. Ein Paar ästhetische Ansichten, ganz fadenscheinig vom vielen Gebrauch, ein halb Dutzend Coterie-Späßchen, sehr viel Thee und sehr wenig Geist — das ist die deutsche geistreiche Gesellschaft.

Sittig. Du bist ungerecht. Wir zählen so viele verständige und kenntnißreiche Männer unter uns —

Baron. Gewiß! Jeder Einzelne ist vernünftig, aber wenn sie zusammen kommen, werden sie Alle närrisch. Es ist nicht der rechte Boden für die Geselligkeit. Unser Geist gedeiht nur in der Einsamkeit. In den Treibhäusern der Salons verdorrt er und stirbt ab.

Sittig. Du magst in gewissem Sinne Recht haben. Auch ich habe längst die Gesellschaft aufgegeben. Das stille bürgerliche Leben ist am Ende das Beste.

Baron. Das bürgerliche Leben? Du siehst in der That recht bürgerlich aus. Höre, Schatz, Du hast Dich überhaupt sehr verändert!

Sittig. Wie so?

Baron. Es ist Etwas in Deinem Wesen, das mir, ehrlich gestanden, schon gestern Abends nicht gefiel. Ich fürchte, ich werde Dir den Text lesen müssen.

Sittig. Mir? Hab' ich Dich beleidigt?

Baron. Warum nicht gar! Du bist ein wackerer Mensch — ehrlich, bieder, voll Fähigkeiten, mein bester Freund, wenn wir auch in Jahren ungleich sind, ich liebe Dich wie einen jüngern Bruder, aber Du bist — (Hält inne.)

Sittig. Nun, was bin ich denn?

Baron. Du bist ein braver, lieber, seelenguter Junge, doch Du schwebst in höchster Gefahr —

Sittig. In Gefahr?

Baron. Ein vollkommener Spießbürger zu werden, ein ganz unmenschlicher Philister.

Sittig. Ist's weiter nichts? Hättest Du mich doch bald erschreckt!

Baron. Weiter nichts? Mein Freund, es ist das Gefährlichste, was einem vernünftigen Menschen begegnen kann. Darum ist es meine Freundespflicht, Dich zu warnen. — Sieh! Ich kenne beiläufig Deine Verhältnisse; Du willst heirathen. Das ist eben Dein Unglück. Wenn Du heirathen willst, so thu' den Schritt jetzt, in der Jugend, in der Leidenschaft. Jung gefreit, hat Niemand gereut. Verliebe Dich, wo möglich, in ein Mädchen, daß man Dir nicht geben will, denn Hindernisse müssen da sein, die wecken den Muth, den Geist. Wenn mir die Mutter giftige Blicke zuwirft, wenn

mir der Vater die Thüre weist, wenn die Gouvernante keift, die Tanten schimpfen, die Bediente drohen, die Hunde bellen — dann ist's ein Vergnügen. Wachsende Leidenschaft, verstohlene Zusammenkünfte, zugesteckte Briefchen — vielleicht eine Entführung, ein kleines Handgemenge — mit Nichts angefangen, alle Kräfte zusammengenommen — das gibt eine glückliche Ehe.

Sittig. Das hört sich recht lustig an, aber es ist nicht mein Geschmack. Ich bin für das Ordentliche, das Solide. Das Exentrische sagt meiner Natur nicht zu. Muß man denn eben seine Geliebte entführen? Nun ja, wenn man sie nicht anders bekommen kann! Aber ich darf meine Cäcilie täglich sehen, wir leben mit einander, gewöhnen uns zu einander, wir lernen alle unsere Neigungen kennen, wir wissen, daß wir für einander bestimmt sind; das gibt eine gewisse Sicherheit, eine Ruhe, ja, das ganze Leben erhält dadurch eine behagliche Färbung. Das Wildleidenschaftliche verliert sich, nur der Segen einer warmen Neigung wirkt wohlthätig weiter. Nein, nein, Du magst sagen, was Du willst, es ist ein schönes, zartes, inniges, reines Verhältniß.

Baron. Wenn Du wirklich Cäcilien liebst, wie Du sagst —

Sittig. Ganz gewiß.

Baron. Und — notabene — Cäcilie Dich —

Sittig. O, Du kennst sie nicht — Du hast eine falsche Ansicht von ihr — so Mancher hält sie für kalt, gefühllos — aber wer sie näher kennt — sie ist ein Engel.

Baron. Ich zweifle gar nicht —

Sittig. Nein, Du wirst mich wirklich böse machen, wenn Du glaubst, daß Cäcilie —

Baron. Versteh' mich nur recht! Wenn Ihr Euch wirklich liebt, gut für Euch. Ich kenne Cäcilien besser als Du glaubst. Gewiß, sie ist zur braven Hausfrau geschaffen. Aber sie steht jetzt eben auf dem Punkt, in der Folge vielleicht Dich, sich, Euch beide unglücklich zu machen. — Brechen wir davon ab. Im Ganzen billige ich Deinen Wunsch, zu heirathen. Kann ich beitragen, Euer Glück zu beschleunigen, so will ich's mit Freuden thun. Hier meine Hand: ich spreche mit meinem Onkel, und zwar so, als ob es für mich selber wäre.

Sittig. Liebster bester Freund —

Baron. Genug davon! — Apropos! Heute sollten wir doch den Tag über beisammen bleiben.

Sittig. Den ganzen Tag? Lieber Freund, das geht nicht. Ich habe nach Tisch Geschäfte.

Baron. Nach Tisch? Nun gut! Aber gegen Abend könnten wir uns finden und uns auf die Berge ergehen. Dort oben spricht sich's besser von der Brust.

Sittig. Heute Abend?

Baron. Ja, wenn's kühler wird, so zwischen Sechs und Sieben.

Sittig. Heute Abend? — Ja, ja — oder — wär' es Dir nicht lieber: morgen Abend?

Baron. Nein, das wäre mir nicht lieber.

Sittig. Also gut: heute Abend. — Es ist doch sonderbar, wie unbeständig die Witterung hier ist! Während wir sprechen, ziehen sich dort die Wolken zusammen —

Baron. Wo?

Sittig. Sieh, dort gegen Norden.

Baron. Ich sehe ein einziges, weißgraues Wölkchen, dort zwischen den beiden Bergen.

Sittig. Das ist das Wetterloch.

Baron. So?

Sittig. Ich wette, wir bekommen ein tüchtiges Gewitter.

Baron. So werden wir naß. Schadet auch nicht.

Sittig. Freilich! freilich! Aber es kann einen eigentlichen Wolkenbruch absetzen. (Sieht nach den Wolken.)

Baron (Nach einer Pause). August —

Sittig. Lieber Karl —

Baron. Sei aufrichtig! Du willst nicht mit mir gehen.

Sittig. Wie kannst Du glauben —?

Baron. Du hast versprochen, zu Deiner Braut zu kommen, nicht wahr?

Sittig. Wenn ich es gestehen soll —

Baron. Sprich ohne Scheu. Ich entbinde Dich Deines Versprechens.

Sittig. Nun sieh! Die alten Leute sind ihre L'hombre-Partie gewöhnt. Wenn ich ausbleibe, fehlt der dritte Mann —

Baron (schlägt die Hände zusammen). L'hombre-Partie! Dritter Mann! — August, der Spießbürger ist fertig. Du wirst in Deinem eigenen Hause der dritte Mann sein. Ich sehe Dein ganzes Leben vor mir, ich sehe Dich Zwirn abwinden, höre Dich Tagesgeschichten erzählen, Du mußt den Mops der Schwiegermama kämmen —

Sittig. Sie hat gar keinen Mops. Einen Spitz —

Baron. Mußt die Vögel füttern —

Sittig. Das thut der Alte.

Baron. August, um's Himmels willen, ermanne Dich! Noch ist es Zeit. Ich wiederhole es: ich habe nichts gegen Deine Liebe, ich bin kein Feind der Ehe, für den man mich

ausschreit; aber ein vernünftiger Mann muß seine Frau lenken, nicht sie ihn.

Sittig. Glaubst Du denn wirklich, daß ich —?

Baron. Ich glaube nicht — ich weiß. Ich kenne solche Verhältnisse. Die Weiberchen spinnen ihre Fäden langsam und fein, aber sicher und fest. Wenn aber einmal umsponnen, ist, gibt's keinen Ausweg. Diese Oberaufsicht über alle Handlungen des Mannes ist unwürdig, ja abscheulich. Erst gewöhnt die Frau den Mann an sich, er darf keinen Schritt aus dem Hause thun ohne ihr Wissen, darf mit keinem Freunde umgehen, der ihr nicht zusagt, darf kein schönes Mädchen schön finden. Kunst, Wissenschaft Geselligkeit, heiterer Lebensgenuß sind verbannt, die Karten müssen Alles ersetzen, eine todte Langeweile schleicht sich durch das Haus. Und was ersetzt dem guten, geduldigen Ehemann den Verlust aller seiner Lebensfreuden? Die kalte, starre, viel gepriesene Tugend seiner Ehehälfte, eine ängstliche Häuslichkeit, die an Hymen's Fakel ihre Kochtöpfe erwärmt!

Sittig. Freund — wir sprechen weiter über diesen Punkt, heute Abends, auf unserm Spaziergang.

Baron. Wie? Du willst die L'hombre-Partie versäumen?

Sittig. Ich ziehe die Landpartie vor.

Baron. Fräulein Cäcilie wird mich Deinen Verführer schelten?

Sittig. Das wird sie nicht. Sie soll Dich kennen lernen, Du sollst sie kennen lernen. Ihr müßt Euch gefallen.

Baron. Ich bin zu Allem erbötig.

Sittig. Wir sprechen noch darüber. Wo treffen wir uns?

Baron. Ich denke, hier. Nach sechs Uhr.

Sittig. Gut. Punkt halb sieben. (Umarmt ihn.) Lebe wohl, bester Freund! Du sollst Deinen Irrthum einsehen, Du sollst erfahren, daß Du Dich in Cäcilien, in uns Beiden geirrt hast. Adieu! — Aber Du wirst sehen, wir werden naß — (Ab.)

Zehnte Scene.

Baron Ringelstern, dann Unruh.

Baron. Dort flattert der Vogel, den Faden am Halse!

„Es ist der alte, frei geborne Vogel nicht,
Er hat schon Jemand angehört.“ —

Im Grunde ist er beneidenswerth. Ich gäbe was darum, wenn ich mich auch wieder einmal ganz ungeheuer verlieben könnte. Doch das ist zu spät. Des Lebens Mai blüht — ein Paar Mal und nicht wieder. — Holla! Jene schöne Gestalt kommt zurück. (Lorgnirt.) In der That das Gesichtchen, der Wuchs, der Fuß — Alles prima sorte — Unruh!

Unruh (auftretend). Gnädiger Herr?

Baron. Kennst Du jene Dame dort?

Unruh. Allerdings. Sie ist vom Theater.

Baron. So?

Unruh. Ich glaube eine Tänzerin.

Baron. Desto besser! — Frau oder Mädchen?

Unruh. Sie läßt sich gnädige Frau schelten.

Baron. Schon gut! Trolle Dich.

(Unruh ab.)

Eilfte Scene.

Baron Ringelstern. Katharine. Ernestine. Katharine (setzt sich in die Laube zum Stickrahmen), Ernestine (steht bei ihr).

Baron (für sich). Sie nahmen meinen Gruß freundlich auf, sie setzt sich, mir im Angesicht, in die Laube. Das ist eine offenbare Invite. Da wollen wir gleich ein bischen plänkeln. (Nähert sich den Frauen.) Ist es einem neugierigen Fremdling vergönnt, das schöne Werk so schöner Hände zu betrachten?

Katharine. Warum nicht? Doch ist die Arbeit kaum zur Hälfte fertig.

Baron. Wie nett, wie geschmackvoll! Amor, den ein Mann mit der Tabakspfeife verscheucht — welch ein allerliebster Gedanke! Selbst erfunden?

Katharine. Aus dem Leben gegriffen.

Baron. Ich war von jeher ein Feind des Tabakrauchens. — Und wie vortrefflich die Farben gewählt sind! Hier das Grün, das Goldgelb — nur dort wünschte ich eine hellere Schattirung.

Katharine. Wo?

Baron (indem er Ernestine sanft bei Seite drängt, und sich im Gespräch zu Katharinen setzt). Hier, sehen Sie, hier!

Katharine (macht Miene aufzustehen). Meinen Sie?

Baron (der es nicht zuläßt). Gewiß, gnädige Frau — ich verstehe mich auf weibliche Arbeit — das Gewand des Amor ist ein bischen zu dunkel gehalten.

Katharine (etwas pikirt über seine Vertraulichkeit). Das finde ich nicht —

Baron (schmeichelnd). Vergeben Sie, gnädige Frau — aber — das Auge des Fremden sieht deutlicher. Wie gesagt: Amor's Gewand ist zu hell, der Mann mit der Pfeife prä=

sentirt sich zu elegant. (Zu Ernestine, indem er ihr winkt, sich zu entfernen.) Nicht wahr, mein Kind?

Katharine. Ernestine!

Ernestine. Gnädige Frau! (Stellt sich an ihre Seite.)

Katharine (leise zu Ernestinen). Was ist das für ein Mensch?

Ernestine (ärgerlich). Das ist eben auch wieder Einer, der Sie liebenswürdig findet!

Baron (leise zu Ernestinen). Allez-vous-en!

Ernestine. Gnädige Frau!

Katharine. Was gibt's?

Baron (bedeutet Ernestinen, zu schweigen). Liebes Kind, ich bitte um ein Glas Wasser.

Katharine (steht rasch auf). Mein Herr, Sie werden sich irren. Diese Laube gehört zu meiner Wohnung, und das ist mein Mädchen.

Baron (etwas bestürzt, folgt ihr). Um Vergebung, gnädige Frau — ich wollte Sie nicht beleidigen.

Katharine (stolz). Das hoff' ich.

Baron (wieder gefaßt). Ihre Schönheit scheint ganz der Sonne zu gleichen; sie brennt, wenn man sich ihr nähert.

Katharine. So bleiben Sie im Schatten.

Baron. Sehr gern: in Ihrem Schatten, und wenn Sie es erlauben, als Ihr Schatten.

Katharine. Sie erlauben sich eine sonderbare Sprache gegen eine Dame, die Sie gar nicht kennen.

Baron. Eine Dame? — Nun ja! Eine Dame, die ich gerne kennen lernen möchte.

Katharine. Und welche Ihr Verlangen nicht theilt. (Verbeugt sich kurz.)

Baron. Halt! Schöne Prinzessin!

Katharine. Prinzessin?

Baron. Oder Tänzerin —

Katharine. Ha!

Baron. Erste Tänzerin — primma donna — das sind Sie ja doch! Und ich bin primo amoroso.

Katharine. Mein Herr! Sie mögen mich beleidigt haben aus Thorheit oder bösen Willen — seien Sie versichert, daß ich wissen werde, mir Schutz und Genugthuung zu verschaffen. — Komm', Ernestine! (Beide ab).

Zwölfte Scene.

Baron Ringelstern (allein). Dann Unruh.

Baron. Was war das? Ich falle aus den Wolken! — So spricht keine Tänzerin. So beschämt fühlt' ich mich noch niemals. — Unruh! He, Unruh! Verdammter Unruh!

Unruh (tritt auf). Gnädiger Herr!

Baron. Mensch, was hast Du mir weiß gemacht? Das ist keine Tänzerin!

Unruh. Nicht? Aber sie tanzte doch.

Baron. Du bist ein Esel!

Unruh. Mit Vergnügen. Aber sagen Sie mir nur —

Baron. Was soll ich thun? Wie meinen Fehler wieder gut machen? Ich will ihr nach, sie um Vergebung bitten, ihr den Irrthum aufklären —

Unruh. Was ist denn nur geschehen?

Baron. Schweig' — oder ich vergreife mich an Dir! Denn Du bist Schuld an allem Unheil! (Ab.)

(Unruh folgt ihm.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

(Der Garten.)

Baron Ringelstern (allein). Dann Samuel.

Baron. Sie wollte mich nicht sehen? Nicht sprechen? Es ist ganz begreiflich. Ich war sehr unartig. — Gibt es doch kein bängeres Gefühl, als in den Augen Derjenigen, denen wir Unrecht gethan, für schlimmer zu gelten als wir sind. Aber nun denkt sie wohl schon anders von mir. Mein Brief hat gewiß die erwünschte Wirkung gemacht.

Samuel (mit einem Brief). Gnädiger Herr, Frau von Rossen hat den Brief nicht angenommen.

Baron. Nicht angenommen? — Hast Du ihr gesagt, wer ich bin?

Samuel. Ich sprach nur mit dem Mädchen, sie war beauftragt, mir den Brief unerbrochen zurückzustellen; ich überredete sie zu einem zweiten Versuch, aber ohne besseren Erfolg. Man will durchaus von dem Herrn im Park nichts mehr wissen.

Baron. War ich nicht ein Thor, mich so zu bemühen? Und für wen? Für eine jener prüden Schönen, jener kalten

Tugendheldinnen, die des Himmels Einfall befürchten, wenn man auf eine Secunde den ihnen gebührenden Respekt vergißt. Gib nur den Brief her, ich will ihn in das Archiv meiner übrigen Thorheiten legen.

(Samuel ab.)

Zweite Scene.

Baron Ringelstern. Unruh.

Baron. Wohin so eilig?

Unruh. Zur gnädigen Frau, die keine Tänzerin ist.

Baron. Und was dort?

Unruh. Einpacken helfen.

Baron. Einpacken?

Unruh. Ich mußte Pferde bestellen.

Baron. Zur Spazierfahrt?

Unruh. Nein, zur Abreise.

Baron. Wie? Sie verreist?

Unruh. Augenblicklich.

Baron. Und meinetwegen?

Unruh. Sehr vermuthlich.

Baron. Das darf nicht sein!

Unruh. Wie wollen wir's hindern?

Baron. Sage, daß keine Pferde zu haben sind.

Unruh. Das wird sie nicht glauben.

Baron. Es sind keine zu haben. Ich miethe sie alle.

Unruh. Sie versprach mir einen Ducaten.

Baron. Ich verspreche Dir keinen, aber ich gebe Dir zwei.

Unruh. Wirklich?

Baron. Da sind sie.

Unruh. Sehr obligirt.

Baron. Sie darf nicht reisen. Halte sie zurück. Sei klug!

Unruh. Wenn ich aber ein Esel bin?

Baron. Kein Esel, aber auch keine Pferde! Nur kein falsches point d'honneur!

Unruh. Nun gut! Ich will meinen Witz anstrengen. — Still! Da kommt sie aus dem Hause.

Baron. Ich will in der Nähe bleiben. Mach' Deinem Verstand Ehre. (Zieht sich zurück).

Dritte Scene.

Baron Ringelstern (versteckt). Unruh. Katharine von Rosen. Ernestine.

Katharine. Wo bleibt er nur?

Ernestine. Beruhigen Sie sich doch!

Unruh (tritt vor). Da komm' ich außer Athem —

Katharine. Sind die Pferde besorgt?

Unruh. Ja, zwei prächtige Thiere. Sie rennen, daß es eine Freude ist.

Baron (tritt etwas vor). Ist er verrückt?

Katharine. Sind sie schon da?

Unruh. Noch nicht. Morgen Mittags, Punkt zwölf Uhr, werden sie ihre Aufwartung machen.

Baron (tritt zurück). Ach so —

Katharine. Morgen? Ich will heute fort.

Unruh. Verzeihen Euer Gnaden, das geht nicht.

Katharine. Warum nicht? Ich bezahle.

Unruh. Und wenn Sie ein Königreich für ein Pferd geben, es ist unmöglich. Es gibt nur zwanzig am Ort, zwölf

bestellte der — Ding'sche Gesandte, vier Se. Excellenz der Herr Minister, sechs braucht die Post —

Katharine. Das sind ja schon mehr als zwanzig!

Unruh. Eben darum! Wie gesagt, heute ist's unmöglich; aber bis morgen Mittag zweifle ich gar nicht —

Katharine. Er zweifelt nicht! — Gut, ich will morgen reisen. Aber am frühesten Morgen. Um vier Uhr, um drei Uhr, um zwei Uhr.

Unruh. Das geht wieder nicht an. Die armen Beste müssen ja auch schlafen. Und dann — wissen denn Euer Gnaden nicht? Morgen gibt der hohe Adel ein déjeûner dansant im Rosenthal, zwei Stunden von hier. Dazu ist wieder von vier an alles Vierfüßige pränumerirt. Darum zweifle ich, ob selbst bis Mittag —

Katharine. Es ist zum Verzweifeln!

Baron (versteckt). Der Schurke lügt zum Küssen —

Katharine. Mein Freund, ich versprach ihm einen Ducaten, er hätte zwei, drei verdienen können; aber ich sehe, er ist ein Dummkopf!

Unruh (leise zum Baron). Drei Ducaten und ein Dummkopf! Bitte um Entschädigung.

Vierte Scene.

Vorige. Sittig.

Ernestine. Da kommt der Herr Commissär —

Katharine. Den schickt uns der Himmel!

Baron (für sich). Sehr ungelegen!

Katharine. Herr Commissär —

Sittig. Sieh da! Meine Gnädige —

Katharine. Darf ich Ihre Güte in Anspruch nehmen? Ich bin in großer Verlegenheit —

Sittig. Befehlen Sie über mich.

Katharine. Es liegt mir daran, heute noch abzureisen, jetzt, in dieser Stunde —

Sittig. Euer Gnaden kommen doch wieder?

Katharine. Schwerlich.

Sittig. Wie? Sie sind kaum ein Paar Tage hier? Welch ein Verlust für uns! Alles ist entzückt von Ihrer Gesellschaft —

Baron (für sich). Ei, ei, Herr Bräutigam!

Katharine. Sie sind sehr gütig. Aber können Sie mir Pferde verschaffen?

Sittig. Sehr ungern trag' ich bei, Sie von hier zu entfernen, aber da es Ihr Wunsch ist, erfüll' ich ihn mit Vergnügen.

Katharine. Es gibt also Pferde hier?

Sittig. So viel Sie befehlen.

Katharine (zu Unruh.) Seht Ihr nun? (Zu Sittig.) Wann kann ich sie haben?

Sittig. Jeden Augenblick.

Katharine. In einer halben Stunde denn —

Sittig. Werden Sie vor Ihrem Hause stehen.

Katharine. Sie verbinden mich unendlich!

Baron (versteckt). Der verdirbt uns den ganzen Spaß —

Sittig. Diese eilige Abreise —

Katharine. Wichtige Gründe — ich kann mich nicht näher erklären. Nun wollen wir sogleich Anstalt treffen, Ernestine.

Unruh. Soll ich helfen, oder soll ich indessen den Paß besorgen?

Katharine. Den Paß?

Ernestine. Himmel! Wir haben gar keinen mitgenommen.

Unruh (mit einem Blick auf Sittig). Keinen Paß?

Katharine. Wozu brauchen wir Pässe? Wir kommen aus der Residenz, die nur zwei Tagreisen von hier entfernt ist.

Sittig. Von Damen kann man keine Gesetzkenntniß verlangen; aber ich muß die Ehre haben, Euer Gnaden zu versichern, daß wir hier im Paßwesen etwas strengere Vorschriften haben, wegen der nahen Gränze. Es war eigentlich meine Pflicht, Euer Gnaden am zweiten Tage um Ihre Legitimation zu befragen, und ich wollte mir nächstens die Freiheit nehmen, Sie deßhalb zu besuchen.

Katharine. Was ist zu thun? Ich habe keine Papiere mitgenommen.

Sittig. Das thut nichts. Irgend ein Bekannter, in der Residenz ansäßiger Mann wird für Sie gut stehen. Es ist nur der Formalität wegen. Dann geb' ich Ihnen die Entlaß-Karte, ohne welche Sie unmöglich die Schranken passiren können.

Ernestine. Mein Gott! Wer soll für uns gut stehen?

Katharine. Sei ruhig! — Herr Commissär, meine Bekannten sind neu, aus der Residenz ist Niemand hier, der meine Verhältnisse kennt —

Unruh. Kein Paß und kein Bürge! Das ist sehr fatal.

Sittig. Das ist allerdings — etwas fatal — (fixirt sie) besonders, da Sie so plötzlich abreisen wollen.

Ernestine. Sehen Sie, Fräulein — gnädige Frau — in welche Verlegenheit uns ihre Unvorsichtigkeit stürzt.

Katharine. Laß Dein Geschwätz! — Herr Kommissär, ich bin aus gutem Hause, die Tochter des Generals —

Sittig (etwas kalt). Ich zweifle gar nicht, aber — (zuckt die Achseln).

Unruh. Wenn nur der Paß da wäre!

Baron (versteckt). Himmlischer Unruh! Ich lasse Dich vergolden.

Fünfte Scene.

Babette. Vorige.

Babette. Herr Kommissär —

Sittig. Babette! Was bringen Sie Gutes?

Babette. Fräulein Cäcilie schickt mich —

Baron (versteckt). Aha!

Babette. Sie dachte, es sei Ihnen Etwas zugestoßen. Sie hatten versprochen, Vormittag zu kommen —

Sittig. Es war mir unmöglich — ich wollte eben — jetzt — (Sieht auf die Uhr.) Gleich sechs Uhr! Da ich Abends gleichfalls verhindert bin —

Babette. So? — Na, das Fräulein wird Augen machen!

Baron (versteckt). Sieh doch!

Sittig. Augen — Mademoiselle?

Babette. Verzeihen Sie, Herr Kommissär — ich meinte nur —

Sittig. Schon gut. Sagen Sie dem Fräulein — oder sagen Sie ihr nichts — ich komme gleich nach.

Babette. Sehr wohl, Herr Kommissär. (Ab.)

Sittig (zu Katharinen). Meine Gnädige — Sie sehen, man ruft mich eben. In einer Viertelstunde werde ich Sie

selbst besuchen, oder Jemand aus dem Amte senden. Ich hoffe, wir bringen die Sache in Ordnung. Machen Sie indessen keine Anstalten zur Abreise — Sie ersparen sich und mir Unannehmlichkeiten. Empfehle mich bestens. — Schon sechs Uhr! Cäcilie wartet — Karl wird warten. — Es thäte Noth, sich zu zerstückeln — (Eilt ab.)

Sechste Scene.

Baron Ringelstern (versteckt). Katharine. Ernestine. Unruh.

Baron (versteckt). Es geht ganz vortrefflich!

Unruh. Der fatale Paßmangel!

Ernestine. Der abscheuliche Kommissär!

Katharine. Er thut seine Pflicht.

Ernestine. Was sollen wir anfangen? Wir sind wie gefangen! O, die Schande!

Katharine. Ich will sogleich nach Hause schreiben. In vier, fünf Tagen kann Antwort kommen — bis dahin bleiben wir auf unserm Zimmer.

Ernestine. Ach, wenn man erst erfährt, daß Sie — man bringt uns am Ende wirklich in's Gefängniß!

Katharine. Sei keine Thörin! Komm'! (Beide ab.)

Siebente Scene.

Unruh. Baron.

Baron (kommt hervor). Unruh, laß Dich umarmen!

Unruh. Zu viel Ehre!

Baron. Du bist das Muster aller feinen Spitzbuben.

Unruh. Talente gibt der Himmel.

Baron. Aber die arme Frau dauert mich! Sie ist für ihre Prüderie doch zu hart bestraft. Ich will sie schützen. Komm', Unruh, Du mußt eine neue Rolle spielen.

Unruh. Bravo! Die Intriguen gehen an — nun soll man einen geistreichen Lohnlakei kennen lernen. (Beide ab.)

Achte Scene.

(Zimmer bei Rath Zabern.)

Die Räthin. Cäcilie. Babette.

Cäcilie (zu Babetten). Er wird Abends nicht kommen?

Babette. So sagte er. Der Herr Kommissär war überhaupt sehr pressirt. Ich fand ihn eben im Gespräch mit der fremden schönen Dame —

Cäcilie. Hab' ich darnach gefragt? Verlasse Sie uns.

(Babette ab).

Neunte Scene.

Räthin. Cäcilie (setzen sich schweigend zur Arbeit).

Räthin (nach einer Pause). Du scheinst verdrießlich, Cäcilie?

Cäcilie. Nicht doch, Mama. — Die englischen Nadeln werden immer schlechter. Da ist mir wieder eine abgebrochen.

(Pause).

Räthin. Er wollte Babetten auf dem Fuße folgen — er könnte schon längst da sein.

Cäcilie. Ich glaube, es klingelt —

Räthin. Du kannst ihm immer ein Wörtchen sagen. Ich will Euch dann allein lassen.

Zehnte Scene.

Vorige. Sittig.

Sittig. Guten Abend, Frau Räthin — Fräulein —

Räthin (etwas gespannt). Guten Abend.

Cäcilie (neigt sich stumm und arbeitet).

Sittig (wischt sich die Stirn). Große Hitze heute —

Räthin. Sehr.

Sittig. Wissen Sie schon? Der Präsident ist so eben angekommen.

Räthin. So?

Sittig. Er wohnt im Badehause, etwas unbequem, mich wundert das —

Räthin (steht auf). Ich will doch sehen, ob der Vater noch schläft. Wann willst Du den Kaffee haben, Cäcilie?

Cäcilie. Wann Sie befehlen, Mama.

Räthin (mit Bedeutung). Da wir heute kein Spiel haben, nehmen wir den Kaffee etwas später. — Strenge die Augen nicht zuviel an, Cäcilie. Ich komme wieder. (Ab, indem sie ihr zuwinkt, und ihn kalt grüßt.)

Eilfte Scene.

Cäcilie. Sittig.

Sittig. Was hat die Mama?

Cäcilie. Ich weiß nicht —

Sittig. Auch Sie scheinen übler Laune, Cäcilie?

Cäcilie. O nicht doch —

Sittig (setzt sich zu ihr). Blicken Sie auf — sehen Sie mich doch an! (Will ihren Arm ergreifen.)

Cäcilie. Lassen Sie mich!

Sittig. Sie legen die Arbeit weg — Sie senken den Kopf — Cäcilie — Sie weinen! — Was soll nun das heißen?

Cäcilie. Freilich, meine Thränen bedeuten nichts!

Sittig. Wie können Sie so reden? Sie wissen, das ärgert mich.

Cäcilie (etwas frappirt). Aergert Sie? Ich denke, es sollte Sie schmerzen.

Sittig (etwas heftig). Grundlose Thränen sind nur ärgerlich. (Steht auf. Pause.) Ich konnte Vormittag nicht kommen. Den Abend bring' ich mit Ringelstern zu. Er erweist mir alle Freundschaft, ich hab' ihn seit Jahr und Tag nicht gesehen, ich denke, er kann mit Recht verlangen, daß ich ihm ein Paar Stunden widme, und wenn das der Grund Ihrer Thränen ist —

Cäcilie. Und wenn er es wäre? Der Baron ist kein Umgang für Sie.

Sittig. Warum nicht?

Cäcilie. Er ist ein Weltmann. Er hat keinen Sinn für Häuslichkeit, für Familienleben.

Sittig. Er hat Sinn für alles Gute.

Cäcilie. Ich weiß, er reizt Sie gegen mich auf.

Sittig. Im Gegentheil, er will für unser Glück wirken.

Cäcilie. Ich wünsche, daß wir unser Ziel erreichen, ohne fremde Einmischung.

Sittig. Sie sind ungerecht. Karl ist —

Cäcilie. Mag er sein, was er will. Er ist ein Spötter, ein Witzkopf. Er macht sich über unser Verhältniß lustig. Sie vertheidigen ihn, hab' ich nun nicht Grund, zu klagen?

Sittig. Hat Jemand Grund dazu, so bin ich's. Mir das Mädchen nachzuschicken! — Ich schämte mich vor den Leuten,

vor dem Mädchen selbst — das heimlich kicherte — ich bemerkte es wohl —

Cäcilie. Was Sie Alles bemerken! — Wenn man um ihn besorgt ist — (Steht auf).

Sittig. Besorgt? Ich bin kein Kind!

Cäcilie. Ich bitte, sprechen Sie etwas leiser, der Vater schläft.

Sittig (sanft, dann heftiger, aber immer wieder leiser). Wahrhaftig, ich thue Alles, was ich Ihnen an den Augen absehe, ich denke und sinne, strebe und lebe nur für Sie; jede Viertelstunde, die ich meinen Geschäften abmüßige, bring' ich mit Ihnen und ihren Aeltern zu. Mein Malen, mein Zeichnen, ja, meine Lectüre hab' ich vernachlässigt. Sie wissen selbst, wie sehr die Langeweile im Hause Ihrer Eltern herrscht; ich habe die Tanten und Muhmen und Kaffeschwestern in der Residenz mit Geduld ertragen, ich wußte Ihr eigenes Unbehagen, Ihre Ungeduld mit diesen Verhältnissen zu beschwichtigen, wir litten und trugen mit einander, für einander, bauten in den wenigen glücklichen Stunden, wo uns der Schwarm verließ, schöne Plane für die Zukunft eines froheren, freieren Lebens — aber ich fürchte, es wird bei den Planen bleiben. Dieser Landaufenthalt, von dem ich mir so viel Vergnügen versprach, bringt nichts als Verdrüßlichkeiten. Die Aeltern fühlen sich hier unbequem, ich, der ich mich ohnedem aufopfere, soll Alles entgelten, und die Geliebte, die mich erheben und aufrecht erhalten sollte, quält und martert mich täglich, stündlich mit tausend Rücksichten und Ausstellungen, die der Sinn eines Mannes nur kleinlich finden kann.

Cäcilie. Diese Vorwürfe hab' ich längst erwartet. So manches spitze Wort, daß Ihnen entschlüpfte, hat mich darauf

vorbereitet. Die Bekanntschaft mit unserm Hause riß Sie aus einem etwas lustigen Freundschaftskreise, den Sie noch immer ungern entbehren. Ich dachte, meine Liebe sollte Sie für den Verlust jener munteren Gesellen entschädigen, aber es scheint nicht so. Kaum taucht Einer wieder auf, und schwatzt Ihnen den Kopf voll von Freiheit, Unabhängigkeit, was weiß ich, so stimmen Sie in das Lied ein.

Sittig. Ich weiß, worauf Sie zielen. Mein Zusammenhang mit Ringelstern ist Ihnen unangenehm. Aber Karl ist ein wackerer, ein ganzer Mensch, mir in vielen Stücken überlegen; er ist mein Freund, ich werd' ihn niemals aufgeben.

Cäcilie. Nach Belieben.

Sittig. Bleiben Sie, Cäcilie. Sie haben noch Etwas gegen mich. Sprechen Sie.

Cäcilie. Was hilft es? Sie erklären sich so bestimmt —

Sittig. Nicht diese erkünstelte Kälte, diese ärgerliche Zurückhaltung! Sagen Sie offen, was Sie auf dem Herzen haben.

Cäcilie. Nun denn — Sie sprachen heute wieder mit Frau von Rosen.

Sittig. Cäcilie —!

Cäcilie. Sie ist eine Frau von zweideutigem Rufe.

Sittig. Thörichte Eifersüchtelei!

Cäcilie. Leben Sie wohl. Ihre Unarten mag ich nicht anhören.

Sittig. Bleiben Sie! So geht es nicht länger. Ich traue Ihnen, Sie sollen mir trauen. Ich bin kein Kind. Ich bin ein Mann. Ich weiß, was ich mir, was ich Ihnen schuldig bin. Hatte ich Sie jemals mit einem Manne in Verdacht? Warum soll ich mit keinem Frauenzimmer sprechen? Ich

will sprechen, ich muß sprechen, mein Geschäft erfordert es sogar. Uebrigens steht es einem Mädchen übel an, Personen ihres Geschlechtes zu verdammen.

Cäcilie. Vortrefflich! Sie sprechen jener Abenteuerin das Wort.

Sittig. Sie ist keine Abenteuerin.

Cäcilie. Was ist sie denn?

Sittig. Gleich viel! Ich weiß, was ich zu thun habe.

Cäcilie. Immer besser!

Sittig. Sie sollen mir nicht vorschreiben. Am wenigsten die Mama.

Cäcilie. Ich Unglückliche!

Sittig. Nun kommen wieder die Thränen!

Cäcilie. Ihre Grausamkeit erpreßt sie mir —

Sittig. Ich bin nicht grausam; ich bin sanft, geduldig, man kann mich um den Finger wickeln, aber ich lasse mich nicht gängeln, nicht hofmeistern, nicht wie einen Knaben behandeln —

Cäcilie. Stille doch! Die Mama!

Zwölfte Scene.

Vorige. Die Räthin.

Räthin. Kinder! Ihr werdet laut, der Vater schläft noch.

Sittig. Ich empfehle mich —

Räthin. Halt, Herr Sittig! — Was ist vorgefallen?

Cäcilie. Nichts —

Sittig. Etwas — aber Etwas, was nur für uns Beide gehört.

Käthin. Hoho! Herr Sittig!

Cäcilie. August!

Sittig. Verzeihen Sie, gnädige Frau, aber in gewissen Dingen ist das System der Nicht-Intervention das beste.

Käthin. Welche Sprache!

Sittig. Es muß einmal gesagt sein, was schon lange in mir gährt. Gnädige Frau, ich ehre, ich achte Sie, als Cäciliens Mutter, als eine Frau von vielen guten Eigenschaften; ich gehe für Sie durch's Feuer, wenn Sie es verlangen, ich lasse mir so manches Bittere gefallen, aber Sie sollen mir Cäciliens Herz nicht abwendig machen, sie nicht in ihrem Trotz, in ihren Launen bestärken.

Käthin. Trotz? Launen? Sie ist das beste Herz von der Welt!

Sittig. Das ist sie, wenn man ihr nichts in den Kopf setzt.

Käthin. In den Kopf setzt! Wer setzt? Das soll wohl ich sein? Mäßigen Sie sich, Herr Sittig.

Sittig. Ich bin ganz ruhig, ganz besonnen. Sie haben mich vorhin schnöde behandelt, und warum? Weil ich einmal von der L'hombre-Partie wegbleibe. Ich sagte kein Wort dazu. Aber nun schulmeistert mich Cäcilie. Ich sehe, es ist ein ganzes Komplott.

Käthin. Komplott! Was das für Ausdrücke sind! Cäcilie, Du sagst kein Wort.

Sittig. Sie sehen ja, sie weint. Das ist genug.

Käthin. Sie weint? Armes Kind! Sei ruhig! Ich will Dich schützen. — Herr Sittig, verlassen Sie uns.

Sittig. Sehr gerne.

Räthin. Kommen Sie wieder, wenn Sie in besserer Laune sind. — Das arme Kind!

Sittig. Gnädige Frau, ich kam mit dem besten, dem liebevollsten Herzen; aber wenn man es zurückstoßt, so kann ich gehen — gehen für immer.

Räthin. Was war das?

Sittig. Ja, und wenn's mich mein Leben, mein Lebensglück kostet! Der ist kein Mann, der für das Weib seines Herzens nicht sein Alles gibt; aber der verdient keiner zu sein, der für eine Weibergrille sein besseres Ich aufopfert.

Räthin. Das versteh' ich nicht.

Sittig. Aber Cäcilie versteht mich. Sie denke nach, sie prüfe sich noch ein mal genau; wenn sie mich wahrhaft liebt, so wird sie mir bei kälterem Blute Recht geben. (Bewegt.) War ihre Liebe nur eine Täuschung, so mag sie lieber jetzt zerrinnen, als später: jetzt wird nur ein Herz verbluten, später würden es vielleicht zwei. — Leben Sie wohl, Cäcilie, wir sehen uns wieder. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Räthin. Cäcilie.

Räthin. Der Mensch ist ausgewechselt. Da heißt es wohl: stille Wasser trügen. Aber er war immer exaltirt. — Hat er sich denn entschuldigt? Warum kommt er heut Abends nicht?

Cäcilie (trocknet die Augen, gefaßt). Ich habe ihn gereizt. Hätten Sie uns doch allein gelassen, Mama —

Räthin. Du konntest ja reden — aber Du sagtest kein Wort.

Cäcilie. Es war mir unmöglich. Auch hatte ich wirklich Unrecht.

Räthin. Ei was! — Man muß den Männern niemals das letzte Wort lassen. — Aber ich hätte mir nicht eingebildet, daß der sanfte, junge Mensch so heftig peroriren könnte.

Cäcilie. Er ist ein edler, ein vortrefflicher Mensch!

Räthin. Aber ein Trotzkopf. Du wirst noch Deine Noth mit ihm haben. — Der Vater räuspert sich. Thu' nichts dergleichen. Ich will ihm schon sagen, was er zu wissen braucht.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Rath Zabern.

Räthin. Nun, Zabern, hast Du ausgeschlafen?

Rath. Vollkommen. Ist der Kaffee fertig?

Räthin. Bald, Alter.

Rath. Ich hörte, wie im Traume sprechen. War's nicht Sittig?

Räthin. Ja, mein Freund.

Rath. Er kommt doch später zum L'hombre?

Räthin. Heute nicht.

Rath. Nicht? Das ist Schade! Ich hatte mich so darauf gefreut.

Räthin. Heute muß Cäcilie herhalten.

Rath. Die spielt schlecht, wenn er da ist, und noch schlechter, wenn er nicht da ist. Warum kommt er denn nicht?

Räthin. Was weiß ich! Geschäfte —

Rath. So, so! — Du, Frau!

Räthin. Zaberchen — ?

Rath. Haben sie gezankt?

Räthin. Es war nichts. Ein kleiner Liebeszwist.

Rath. Das hat man vom Lande! In der Stadt kommt dergleichen nicht auf. Vormittag und Nachmittag die Bureau-Stunden, Abends ein Spiel; Alles friedlich und ruhig. Aber hier hat man Zeit zu allen Thorheiten.

Räthin. Dazu finden junge Leute allenthalben Zeit. — Willst Du in den Garten gehen, Alter?

Rath. Meinetwegen. (Mit einem Seitenblick auf Cäcilien.) Ich kann das Zanken nicht leiden.

Räthin. Gehst Du mit, Cäcilie?

Cäcilie. Ich komme nach, Mama.

Rath. Nicht leiden kann ich's, das Zanken! — Sittig kommt doch morgen wieder?

Räthin. Das versteht sich.

Rath. Ich bin an den jungen Mann so gewöhnt, es geht mir was ab, wenn ich ihm nicht guten Abend sagen kann. — Cäcilie, was hat's denn gegeben?

Räthin. Laß sie doch! Du siehst ja — — Komm' in den Garten.

Rath. Höre! Meinem Sittig lass' ich nichts anthun —

Räthin (nimmt ihn beim Arm). Komm' nur!

Rath (im Gehen). Er ist sanft wie ein Lamm, bis auf die Politik. — Was ist denn eigentlich vorgefallen?

Räthin. Ich will Dir's hernach erzählen. Komm' nur! Komm'! (Beide ab.)

Cäcilie (allein). So ernst haben wir noch niemals gestritten. — Was liegt doch für ein Widerspruch in uns! Wie harte Worte hab' ich gesprochen, und wie ganz anders

hab' ich dabei empfunden! Aber nicht um die Welt konnte ich so sprechen, wie ich fühlte. Das hätte er herausfinden sollen. Er war recht böse, recht aufgebracht. Aber sein Zorn ließ ihm gut. Er liebt mich gewiß; lieb' ich ihn nicht auch? — Wenn er doch heute noch ein Mal käme! Ich wollte ganz anders sprechen. — Ach, ich bin recht unzufrieden mit mir selbst. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

(Zimmer bei Katharine von Rosen. Ein offener Koffer im Hintergrunde.)

Katharine von Rosen. Ernestine.

Ernestine. Soll ich wieder auspacken?

Katharine. Allerdings.

Ernestine. Bleiben wir denn wirklich hier?

Katharine. Man läßt uns ja nicht fort —

Ernestine. Ich schwebe in einer wahren Todesangst —

Katharine. Du bist nicht klug!

Ernestine. Wie Sie nur so ruhig sein können!

Katharine. Ruhig? In mir tobt es und gährt es. Die Beleidigungen jenes Abscheulichen —

Ernestine. Ihr Scherz mit dem Lohnlakei gab ihm Veranlassung.

Katharine. Gleichviel! Er hätte sich anders benehmen sollen.

Ernestine. Die Männer sind alle gleich.

Katharine. Ach, diese Ohnmacht unsers Geschlechts —

Ernestine. Hab' ich Ihnen das nicht immer gesagt?

Katharine. Ich möchte alle Männer vergiften!

Ernestine. Besonders die, welche von uns Pässe verlangen.

(Man hört klopfen.)

Ernestine. Himmel, es klopft!

Katharine. Ueber Deine alberne Aengstlichkeit! (Mit erzwungenem Muthe.) Herein!

Sechzehnte Scene.

Vorige. Unruh.

Ernestine. Es ist der Lohnlakei.

Unruh. Verzeihen Euer Gnaden —

Katharine. Was bringt Ihr, mein Freund?

Unruh. Es ist Jemand draußen, der mit Ihnen sprechen möchte.

Katharine. Mit mir?

Unruh. Ein sehr feiner, artiger Herr.

Katharine. Ich will nicht hoffen —

Unruh. Es ist Jemand — vom Paß-Bureau.

Ernestine. Vom Paß-Bureau? Wir sind verloren!

Katharine. Willst Du schweigen! (Zu Unruh.) Was verlangt die Behörde von mir?

Unruh. Ich weiß nicht. Allein, wie gesagt, es ist ein sehr feiner Mann, und wenn Euer Gnaden ihn ein bischen zuvorkommend behandeln —

Ernestine (dazwischen). Nur ja recht zuvorkommend!

Katharine. Spart Eure Rathschläge, mein Freund! — Laßt den Herrn kommen.

Unruh. Er wartet im Vorzimmer. Ich will ihn sogleich bedeuten — (Oeffnet die Thür.)

Ernestine. Gestehen Sie nur Alles, Fräulein.

Katharine. Sei ruhig! Wenn das Amt sich melden läßt, ist's nicht so schlimm.

Unruh (hinaus sprechend). Gnädiger Herr, spazieren Sie nur herein. (Ab.)

Siebenzehnte Scene.

Katharine. Ernestine. Baron Ringelstern.

Ernestine. Der Herr von Vormittag!

Katharine. Ist's möglich!

Ernestine. Ich athme freier!

Baron (ernsthaft). Meine Gnädige, verzeihen Sie, daß ich Ihr Zimmer betrete, allein die Amtspflicht — Kommissär Sittig sendet mich —

Katharine. Ohne Entschuldigung! Was steht zu ihren Diensten?

Baron. Vorerst nur ein Paar Fragen. Doch wir müssen allein sein.

Katharine. Geh' hinaus, Ernestine.

Ernestine. Recht gerne. (Leise zu Katharine.) Ich denke, der wird mit sich handeln lassen. (Ab.)

Achtzehnte Scene.

Katharine. Baron.

Baron. Bevor ich amtlich auftrete, müssen Sie mir erlauben, mich über einen Irrthum erklären und entschuldigen zu dürfen. Ich weiß nicht, wodurch der Lohnlakei des Hauses veranlaßt wurde, Sie für eine Tänzerin zu halten, und Sie mir in dieser Eigenschaft zu bezeichnen. Daher mein um so freieres Benehmen, je mehr Sie darauf bestanden, als eine

Dame behandelt zu werden. Diese Erklärung war auch beiläufig der Inhalt meines Briefes, den Sie zurückwiesen.

Katharine. Mein Herr, wenn ich wußte, daß — wenn Sie wußten — vergeben Sie!

Baron. Beschämen Sie mich nicht, meine Gnädige! Ich bin zufrieden, wenn Sie mir verzeihen. Doch genug davon. — Jetzt zu den Amtsgeschäften. (Setzt Stühle. Setzen sich.) Sie erlauben mir einiges zu notiren. (Zieht ein Portefeuille heraus.) Ihr Name ist Frau von Rosen?

Katharine (etwas kleinlaut). Katharine von Rosen.

Baron (als ob er schreiben wollte). Frau Katharine von Rosen.

Katharine. Ich bitte — Fräulein von Rosen.

Baron. Fräulein?

Katharine (beschämt). Ja.

Baron. Es hieß doch —

Katharine. Ein Zufall veranlaßte diesen Irrthum. Der Innhaber des Badehauses nannte mich gnädige Frau, und schrieb meinen Namen, ohne mein Wissen, mit dieser Bezeichnung in das Fremdenbuch. Die Badegäste machten mich gleich zur Witwe. Ich widersprach nicht geradezu —

Baron. Vergeben Sie, allein das ist unerlaubt.

Katharine. Was dachte ich daran! Was wußte ich von der Welt, von ihren Einrichtungen! — Meine Erziehung, mein Charakter bestärkten mich in mancher Sonderbarkeit. Sie müßten meine Lebensgeschichte wissen, wenn Sie mich ganz begreifen wollten.

Baron. Lassen Sie mich immer Einiges davon erfahren. Ich muß sogar von Amtswegen um die Mittheilung Ihrer Verhältnisse ersuchen.

Katharine. Nun denn! — Mein Vater war General von Rosen —

Baron. In unsern Diensten? Derselbe, der sich zuletzt in Hamburg niederließ?

Katharine. Derselbe. Die Mutter verlor ich früh. Mein Vater galt für einen Sonderling. Er gab mir die Erziehung eines Knaben. Ich lernte reiten, schwimmen, klettern. Als der Vater vor vier Jahren starb — ich zählte kaum fünfzehn —

Baron (für sich). Fünfzehn und vier macht neunzehn —

Katharine. War ich mir selbst überlassen, denn es gehörte auch zu den Eigenschaften des sonst vorzüglichen Mannes, daß er mit Niemanden vertrauteren Umgang pflog. Ein alter Diener brachte mich und das Mädchen, welches Sie sahen, in die Residenz dieses Landes zu einer alten Anverwandten, bei der wir jungen Kinder wie die Gefangenen lebten. Bücher waren unser einziger Trost. Zudem entwickelte sich bei mir ein geringes Talent für die Kunst, der ich mich mit Leidenschaft hingab. Ich zeichnete, ich malte, und vergaß die Welt um mich her. Mein Mädchen folgte ganz der Richtung meines Geistes. So bildete sich denn in unserm jungen Gehirne eine romantische, ideale Welt, an deren wirkliche Existenz vor den Eisengittern unserer dunklen Fenster wir thöricht glaubten. — Nun find' ich die Welt ganz anders! — Die Tante starb. Andere, böse Verwandte wollten mir mein Vermögen entreißen, allein mein Advocat und das Recht siegten. Der wackere Präsident von Stein, ein alter Freund meines Vaters, nahm sich meiner mit aller Wärme an —

Baron (bei Seite). Bravo, Herr Onkel!

Katharine. Ich gewann den Prozeß. Zugleich erklärte mich das Gericht für großjährig. Nun waren wir wieder uns selbst überlassen. Zu jenen Verwandten wollte ich nicht ziehen, so sehr sie sich darum bemühten; eine Heirath, die man mir vorschlug, verabscheute ich. Theils um allen diesen Verhältnissen zu entkommen, theils um die Welt zu sehen, die mir in Glanz und Schimmer vor der Seele schwebte, beschloß ich eine Jugendfreundin aufzusuchen, die sich mit ihrem Gatten an diesem Badeort befand. Ich wollte sie überraschen, allein sie war bereits abgereist. Im jugendlichen Uebermuth blieb ich mit meinem Mädchen hier allein, wo meine fantastischen Träume vor der kalten Wirklichkeit verfliegen und verflattern sollten. (Sie steht auf.)

Baron (gleichfalls). Ihr Betragen zeigte allerdings von Mangel an Weltkenntniß, mein Fräulein, allein Ihre Erzählung hat Sie in meinen Augen vollkommen gerechtfertigt. Ich erlaube Ihnen daher von Amtswegen, frei und ungehindert zu bleiben, oder zu reisen, wie es Ihnen gefällt.

Katharine. Ich danke Ihnen, mein Herr.

Baron. Beantworten Sie mir noch Eine Frage: weßhalb wollten Sie so plötzlich abreisen?

Katharine. Soll ich aufrichtig reden?

Baron. Ich bitte darum.

Katharine. Nun denn: es war Ihretwegen.

Baron. Meinetwegen?

Katharine. Ja. Ich fühlte mich durch Ihr Betragen gekränkt. Niemals hatte sich mir ein Mann auf diese Art genähert. Ich war auf's Tiefste gedemüthigt, hilflos, verlassen. Meine lustige Laune war weg, meine Possen verstummten.

Die Wuth, mich zu rächen, und die Ohnmacht, es nicht zu können, kämpften in meiner Brust. Ich konnte nicht länger bleiben. Ich wollte fort, ich mußte fort.

Baron. Mein Fräulein, diese Erklärung beschämt und entzückt mich zugleich.

Katharine. Die Beschämung lass' ich gelten, die Entzückung seh' ich nicht ein.

Baron. Sie wollten vor mir fliehen. Was man flieht, das ist uns nicht gleichgültig. Ihre Flucht ist also eine versteckte Schmeichelei für mich.

Katharine. Eine sehr günstige Auslegung!

Baron. Es läßt sich noch mehr hinein legen. Zum Beispiel die Aehnlichkeit unserer Charaktere. Ich finde bei Ihnen dieselbe Neigung zum Sonderbaren, einen gewissen romantischen Anklang —

Katharine. Sind Sie auch romantisch?

Baron. Aufzuwarten.

Katharine. Das hätt' ich nicht vermuthet.

Baron. Warum? Weil ich ein Mann bin?

Katharine. Weil Sie — kein Jüngling mehr sind.

Baron. Das war boshaft! — Mein Fräulein, Sie vergessen, daß ich Ihr Richter bin.

Katharine. Sie, mein Richter? Wer sind Sie denn eigentlich?

Baron. Ich? Ein Stück Bade-Commissär — eine Art Paß-Director.

Katharine. Wirklich? — Sind ihre Geschäfte beendigt?

Baron. Beiläufig — ja.

Katharine. Nun denn, so danke ich für Ihre Gefälligkeiten, Herr Director.

Baron. Was? Sie wollen die Commission wegschaffen, die eigentlich bestimmt ist, andere Leute wegzuschaffen?

Katharine. Bleiben Sie, so lange es Ihnen gefällig ist. Ich will nur auf mein Zimmer gehen.

Baron. Halt, mein schönes, romantisches Fräulein! Nur noch zwei Worte! Ich kenne nun Ihre Lage, Sie brauchen eine Stütze, einen Schützer, nehmen Sie mich dazu an.

Katharine. Was soll das wieder?

Baron. Sie haben sich in mir getäuscht, ich mich in Ihnen. Sie hielten mich für einen Abenteurer, ich Sie für eine Tänzerin. Ich weiß jetzt, wer Sie sind, mögen Sie mich gleichfalls kennen lernen. Ich bin Baron Ringelstern, besitze ein Landgut und verschiedene Tanten, deren eine Jede Sie mit Vergnügen in ihr Haus aufnehmen, und mir das Vergnügen verschaffen wird, Sie näher kennen zu lernen.

Katharine. Baron? Gutsbesitzer? Erst waren Sie ja Paß-Director.

Baron. Das war Scherz. Ich bin gar kein Director; im Gegentheil, ich bin froh, wenn Sie mich dirigiren wollen.

Katharine. Sie hatten also kein Recht, mich auszuforschen?

Baron. Eigentlich nicht.

Katharine. Und ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen Alles zu erzählen!

Baron. Es war eine Kriegslist.

Katharine. Kriegslist? — Es ist abscheulich!

Baron. Nicht doch! Es ist romantisch.

Katharine. Was romantisch? Es ist die höchste Beleidigung. Verlassen Sie mich sogleich.

Baron. Mein Fräulein —

Katharine. Ich sage, verlassen Sie mich!

Baron. Hören Sie doch meine Entschuldigung —

Katharine. Es gibt keine. Mich zutraulich zu machen, Ihr Spiel mit mir zu treiben! Ich muß Genugthuung haben.

Baron. Ich bin bereit. Degen oder Pistolen? — Aber hören Sie mich jetzt ruhig an. Mein voriger Antrag war ernsthaft gemeint. Sie sind ohne Schutz, ohne Stütze, die Eine der besagten Tanten wird nächstens hier erscheinen —

Katharine. Was kümmern mich Ihre Tanten! Wer sagt Ihnen, daß ich schutzlos bin? Auch ich erwarte mit Nächstem —

Baron. Eine Tante?

Katharine. Nein!

Baron. Einen Onkel?

Katharine. Auch nicht. Ich erwarte einen Beschützer.

Baron. Einen Beschützer? Einen Beschützer? Doch nicht —?

Katharine. Und was, mein Herr?

Baron. Einen Bräutigam?

Katharine. Ja, ich erwarte einen Bräutigam.

Baron. Wie? Sie haben einen Bräutigam?

Katharine. Warum soll ich keinen haben?

Baron. Einen wirklichen, einen veritablen Bräutigam? Das ist ein Anderes. Warum sagten Sie das nicht gleich? Ich sehe schon, mein Antrag war vorschnell, meine Kriegslist ist unnütz; die Entzückung schwindet, und nur die Beschämung bleibt zurück.

Katharine. Sehen Sie nun?

Baron. Ich bekenne mich für besiegt, ja, für vernichtet, ich ziehe mich mit dem Verlust aller meiner Truppen zurück. Der Bräutigam hat meine ganze Armee in die Pfanne gehauen. Wie ein Cäsar, ein Alexander, wirkte dieser Bräutigam, dieser Bräutigam ohne Namen, dieser Bräutigam X. — Leben Sie wohl, mein Fräulein. Vergeben und vergessen Sie, was zwischen uns vorfiel. — Sollte aber dieser Bräutigam vielleicht nur das Spiel einer lebhaften Einbildungskraft sein, so, was man einen Popanz, eine Vogelscheuche nennt, fehlte ihm die Realität, wär' er nur eine Idee, „der Bräutigam, wie er sein soll“, etwa der Mann im Monde, — dann sind wir quitt: Maske für Maske, Kriegslist für Kriegslist — die Visire sind gefallen, und ein neuer, offener Kampf beginnt auf Tod und Leben! (Ab.)

Neunzehnte Scene.

Katharine (allein), dann Ernestine.

Katharine. Er verspottet, er verhöhnt mich — o, warum muß ich ein Mädchen sein! — Luft! Luft! Ich ersticke!

Ernestine (mit einem großen Schreiben). Nun, Alles ging gut, nicht wahr? Der Herr sah ganz munter aus.

Katharine. Ganz munter!

Ernestine. Er muß wohl was Großes sein.

Katharine. Was Großes? Er ist ein Baron — ein Bösewicht — ein Mann! — Was hast Du da?

Ernestine. Einen großen Brief für Sie, mein Fräulein. Aber sagen Sie mir nur —

Katharine. Gib her! — Aus der Residenz? (Bricht hastig das Siegel.) Von meinem Advocaten. Der Rechnungs-

Abschluß. Sehr gelegen! (Liest.) „Se. Excellenz, der Herr Präsident, haben die Gnade, den Brief selbst mitzunehmen.“ — Der Präsident ist hier. Nun ist Alles gut.

Ernestine. Ich begreife nicht — da klopft es schon wieder.

Katharine. Lass' klopfen! — Herein! — (Zu Ernestinen.) Geh' hinaus.

Ernestine (für sich). Ich kenne sie gar nicht — (Ab.)

Zwanzigste Scene.

Katharine. Sittig.

Katharine (geht auf Sittig zu). Herr Commissär, lesen Sie — (gibt ihm das Schreiben.)

Sittig (durchsieht die Papiere). Diese Schriftzüge sollte ich kennen — „Doctor Klaproth“ — „Fräulein von Rosen“ — Fräulein?

Katharine. Das bin ich. (Geht auf und ab).

Sittig (liest). „Hauszins — Obligationen — halbjähriges Erträgniß: zweitausend Thaler — Seine Excellenz, der Herr Präsident —“ Ah, Seine Excellenz! (Liest im Stillen.)

Katharine. Sind Sie nun über meine Person aufgeklärt?

Sittig. Vollkommen. Auf diese Papiere kann ich Ihnen mit gutem Gewissen den Entlaß-Schein ausfertigen. Auch stehen die Pferde bereit.

Katharine. Ich danke. Ich reise nicht — ich bleibe.

Sittig. Wie es Ihnen gefällig ist.

Katharine. Herr Commissär, sind Sie verheirathet?

Sittig. Ich? O nein!

Katharine. Das ist Schade! Zwar — Sie könnten — Wollten Sie sich einer Verlassenen annehmen?

Sittig. Mit Vergnügen.

Katharine. Wollen Sie —? (Sieht ihn an, geht auf und ab)

Sittig. Was soll ich wollen?

Katharine. Wollen Sie mich heute auf die Promenade begleiten?

Sittig. Auf die Promenade? Erklären Sie mir nur —

Katharine. Ach ich bin schutzlos, beleidigt, verhöhnt von einem Grausamen, einem Spötter, einem Unwürdigen! (Bricht in Thränen aus.)

Sittig (wird warm). Wer hat Sie beleidigt? Nennen Sie den Mann. Ich schütze, ich räche Sie. Ich bin eben in der Laune, mit der ganzen Welt Händel anzufangen.

Katharine. Lassen wir das. — Sie sind ein guter Mensch. So sollten die Männer sein! Auch ich bin gut. Denken Sie nichts Arges von mir. Und nun führen Sie mich vor Allem zum Präsidenten.

Sittig. Recht gern, aber es wäre vergebene Mühe. Seine Excellenz haben sich umgekleidet, sind ausgefahren, sind heute nicht zu sprechen.

Katharine. Nun denn, morgen. Aber heute müssen Sie mich auf die Promenade begleiten. Sie werden den Präsidenten dadurch verbinden. Die Pferde stehen bereit, ich lasse meinen Wagen anspannen; ich hole meinen Hut, meinen Shawl. Sie sollen Alles erfahren. Erwarten Sie mich hier.

(Ab.)

Sittig (allein). Sonderbares Mädchen! Kuriose Geschichte! Man wird nicht klug daraus. Was wird Cäcilie sagen? — Ich soll mit ihr spazieren fahren? Aber warum? Was hat sie davon? Ich begreif' es nicht.

Katharine (mit Hut und Shawl).

Katharine. Herr Commissär, ich bitte um Ihren Arm.

Sittig (zögernd). Mein Fräulein — wenn Sie befehlen —

Katharine (ergreift seinen Arm). Kommen Sie! Kommen Sie!

Sittig. Ich mit einem Frauenzimmer auf der Promenade! Das wird ein ganzes Stadt- und Land-Gespräch —

(Beide ab.)

Dritter Act.

Erste Scene.

(Zimmer beim Präsidenten. Gestelle mit Blumen.)

Präsident von Stein. Baron Ringelstern. Unruh. (Letzterer mit Blumentöpfen.)

Präsident. Stell' Er die Blumen nur hieher. Hol' Er Wasser.

Unruh. Sogleich, Excellenz. (Ab.)

Präsident. Es freut mich, lieber Neffe, Sie wohl zu finden. Mit Vergnügen vernehme ich, daß Ihre Güter fast schuldenfrei sind.

Baron. Es hat mich zehnjährige Arbeit gekostet und Entbehrungen mancher Art. Meine Bauern lebten im Grunde besser als ich. Aber nun sind alle Gläubiger meines Vaters befriedigt, und ich lebe auf meinem alten, ausgebesserten Schlosse, in meinen Wäldern und Gauen, wie ein König, und verlache die Thorheiten der Welt.

Präsident. Brav! Brav! Glauben Sie mir, daß ist das Beste. Der Staatsdienst hat am Ende, wenn man es noch so hoch bringt — — (Unruh kommt zurück mit Wasser, und will gießen.)

Präsident. Halt, mein Freund, das thu' ich selbst. (Nimmt die Gießkanne. Zum Baron.) Meine alte Liebhaberei, lieber Neffe: die Blumen. Ich bin ein anderer Mensch, wenn ich hier auf dem Lande wohne. Da kenn' ich nichts als Berge und Blumen. Gleich gestern Abends hab' ich einen tüchtigen Berg bestiegen und wacker botanisirt.

Baron. Sie dürfen sich diese Erholung gönnen, Herr Onkel. Ein Mann, wie Sie, der durch eilf Monate an den Aktentisch angeschmiedet ist —

Präsident. Ja wohl, angeschmiedet! Nun, ich arbeite gern. Aber hier mag ich nicht daran denken. (Zu Unruh.) Mehr Wasser! (Unruh ab.)

Präsident. Sehen Sie nur diese Ranunkeln, diese Levkojen! Welche Frische! Welche Farben! Welcher Duft!

Baron. Kostbar!

Präsident. Die Natur ist doch das Schönste! (Nimmt Unruh, der zurückkam, die Gießkanne ab.) Nur her, mein Freund! Nun ist's genug. (Unruh ab.)

Zweite Scene.

Präsident. Baron Ringelstern.

Präsident (bei den Blumen). Seid Ihr durstig? Nun wartet, ich gebe Euch zu trinken. (Gießt.)

Baron (für sich). Jetzt ist er in der rechten Stimmung. — Herr Onkel —

Präsident. Lieber Neffe — ?

Baron. Ich habe eine Bitte —

Präsident. Heraus damit.

Baron. Es ist eine Angelegenheit —

Präsident. Nur nichts von Geschäften! Die gehören in die Stadt.

Baron. Aber ich komme nicht in die Stadt, und da wir hier eben zusammentreffen —

Präsident. So sprechen Sie in's Himmelsnamen. Ihnen zu Liebe will ich eine Ausnahme machen. (Stellt die Gießkanne weg.)

Baron. Sie haben eine Stelle in Ihrem Bureau zu vergeben —

Präsident. Ja, sie verlangt einen tüchtigen Juristen und einen rechtlichen Menschen.

Baron. Ich weiß einen solchen; einen wackern und ausgezeichneten jungen Mann. Er bekleidet einen Posten in der Residenz, der weder seinen Talenten, noch seinen Wünschen entspricht. Gegenwärtig ist er hier als Bade-Commissär.

Präsident. Bade-Commissär? Heißt er nicht Sittig?

Baron. Ja.

Präsident. Hm! Der Mensch gefällt mir nicht.

Baron. Kennen Sie ihn?

Präsident. Nicht von Person. Er mag Talent haben, das glaub' ich auf Ihr Wort; aber steht er nicht in einem Verhältnisse —

Baron. Mit der Tochter des Rath Zabern.

Präsident. So?

Baron. Er will heirathen, das macht ihn eben die Beförderung wünschen.

Präsident. Will heirathen, und schleppt sich mit andern Frauenzimmern öffentlich herum.

Baron. Mein Freund Sittig? Pure Verleumdung. In dem Punkt ist er völlig rein.

Präsident. Nein, nein! Das weiß ich besser. Ich speiste gestern an der Table d'hôte, da wurde von nichts gesprochen als von Sittig, und von einem Verhältnisse mit einer jungen, abenteuernden Wittwe, mit welcher er in einer offenen Karosse spazieren fuhr.

Baron (beißt in die Lippen). Ja so! Ich weiß von der Geschichte.

Präsident. Nun also?

Baron. Der Schein ist allerdings gegen ihn, aber wer die näheren Umstände kennt, wie ich —

Präsident. Es soll mich freuen, wenn der junge Mensch besser ist als sein Ruf; aber wir Juristen durchschauen mit Einem Blicke alle Verhältnisse. Ich kenne Ihren Sittig nicht, doch ich wette, er ist ein kleiner Roué, eine Art Lovelace. Ich kann in meiner nächsten Umgebung nur unbescholtene Menschen brauchen. — Apropos, lieber Neffe! Wie steht es mit Ihrem Herzen? Haben Sie noch immer keine Lust zu heirathen?

Baron. Sie kennen meine Ansicht über diesen Punkt. Als ich jung war, war ich arm. Man trug mir verschiedene, bedeutende Partien an, ich schlug jede aus. Ich war zu stolz, und vielleicht zu klug, um meine Umstände durch eine reiche Heirath zu verbessern. Ich hatte stets die Grille, ein armes Mädchen zu nehmen. Nun sind meine Verhältnisse geordnet; ich wäre in der Lage, mit einer Frau ein Leben nach meinem Sinne zu führen, aber — ich bin alt geworden.

Präsident. Alt? Warum nicht gar! Sie sind ein Mann geworden. Sie müssen heirathen.

Baron. Und dann unsere Damen! Das ist die partie faible der Zeit. Es gibt im Grunde nur zwei Sor-

ten: Ungebildete und Verbildete. Die einen vernähen und verwaschen ihren Geist, die Anderen tanzen und konversiren sich um ihr Gefühl. Beide Theile betrachten eine Heirath wie ein Geschäft, eine Anstellung. Sie sind im Stande, eine erste Liebe aufzugeben, wenn sich ein Epouseur meldet. Ich danke für Beides. Ich mag weder der Verlassene, noch der Erwählte sein.

Präsident. Sie sprechen einem alten Junggesellen recht zu Gehör. Aber es gibt Ausnahmen. Alles wohl überlegt, Neffe, wissen Sie, daß ich für Sie eine Partie habe?

Baron. Für mich?

Präsident. Ein Mädchen, frisch und schön wie der junge Tag, nicht arm, doch darüber können Sie jetzt wegsehen; natürlich, anmuthig, herzensgut, ohne Prätensionen, ein bischen bizarr, nicht ganz frei von romantischen Grillen — doch das wird Ihnen eben zusagen.

Baron. Die Beschreibung ist anziehend genug. Wer ist der Phönix?

Präsident. Die Tochter eines alten Freundes, ein Fräulein von Rosen.

Baron. Fräulein von Rosen?

Präsident. Sie ist hier, was mir nicht ganz recht ist. Ich wollte sie noch spät Abends besuchen, aber sie war ausgefahren.

Baron. Ausgefahren? — Wissen Sie, mit wem?

Präsident. Ich denke, mit ihrem Mädchen.

Baron. Mit keinem Mädchen, mit einem Manne —

Präsident. Herr Neffe —

Baron. Mit einem Wort: Fräulein von Rosen ist das Frauenzimmer, mit welchem Sittig spazieren fuhr.

Präsident. Ein Irrthum, lieber Neffe! Das war eine Frau von Rosen.

Baron. Frau von Rosen und Fräulein von Rosen sind Eine und dieselbe Person.

Präsident. Wie?

Baron. Ihr Schützling gab sich hier für eine Frau aus.

Präsident. Wär's möglich! Wie hab' ich mich doch in dem Mädchen getäuscht!

Baron. Sie hat romantische Grillen —

Präsident. Romanhafte wollen Sie sagen, wenn es keine schlimmeren Grillen sind.

Baron. Sie ist ein Bischen bizarr —

Präsident. Sie ist — nun warte! Dir will ich den Text lesen. Sie ist leichtsinnig, excentrisch — aber diese Handlung — ist das Mädchen verrückt worden? Die ganze Welt weiß, daß sie an mich gewiesen ist. Hm! hm! Das ist mir sehr fatal. — Nun ist meine Promenade-Zeit. Wollen Sie mich begleiten, Neffe?

Baron. Mit Vergnügen.

Präsident. Wenn ich es recht bedenke: Ihr Freund kann vielleicht die Anstellung erhalten, wenn er anders brauchbar ist.

Baron. Dafür steh' ich.

Präsident. Gut! Gut! Aber es hat eine Bedingung — er muß unbescholten sein — die Spazierfahrt muß ausgeglichen werden. — Das verwetterte Mädchen! Nein, nein, sie taugt nicht für Sie! Kommen Sie! Kommen Sie!

Dritte Scene.

Vorige. Kammerdiener.

Kammerdiener. Excellenz —

Präsident. Was gibt's?

Kammerdiener. Es sind Leute draußen —

Präsident. Hab' ich nicht befohlen, Niemand vorzulassen? Ich will ungestört sein. — Wer ist es denn?

Kammerdiener. Badecommissär Sittig —

Präsident. So, so!

Kammerdiener. Und Fräulein Rosen.

Präsident. Fräulein Rosen? Was sagen Sie, Neffe? (Zum Kammerdiener.) Ich spreche Niemand. Oder — sollen warten. (Kammerdiener ab.)

Vierte Scene.

Präsident. Baron.

Präsident. Nun, was sagen Sie zu Ihrem Herrn Sittig? Er trennt sich gar nicht mehr von dem Fräulein.

Baron. Vermuthlich ein Zufall. Mein Freund glaubt mich hier zu finden, er will Ihnen seine Aufwartung machen —

Präsident. Seine Aufwartung? Wissen Sie, was er will? Ich durchschaue die ganze Sache! Er will die Rosen heirathen.

Baron. Gewiß, Onkel, Sie irren —

Präsident. Wollen Sie wetten? Auch die Rosen liebt ihn. Ich kenne das Mädchen. Der junge Mann kam ihr entgegen, voll Feuer und Leidenschaft — die Romantik hat ihr einen Streich gespielt. Sie ist in ihn verliebt. Es ist ausgemacht.

Baron. Aber lieber Onkel —

Präsident. Lassen Sie mich nur machen. Ich will zuerst den jungen Menschen auf's Korn nehmen. Ich danke für Ihre Begleitung, Neffe. Ich will den Spaziergang mit Sittig machen. Er soll an die Promenade gedenken.

Baron. Aber das Fräulein —

Präsident. Ueberlasse ich Ihnen. Warten Sie! Warten Sie! (Oeffnet die Thür.) Fräulein Rosen!

Fünfte Scene.

Vorige. Katharine von Rosen.

Katharine. Herr Präsident —

Präsident. Fräulein Rosen! Sehr überrascht, Sie hier zu sehen.

Katharine. Sie erwiesen mir gestern die Ehre — ich war ausgefahren —

Präsident. Weiß, weiß! Mit einem jungen Herrn.

Katharine. Es war Kommissär Sittig. Ein vortrefflicher junger Mann.

Präsident. So, so!

Katharine. Er hat mich auch hieher begleitet. Ich begab mich in seinen Schutz.

Präsident. Schutz?

Katharine. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu sprechen, Herr Präsident.

Baron (der indessen abgewendet stand, zum Präsidenten). Sie erlauben, daß ich mich entferne.

Katharine (für sich). Himmel! Der Baron!

Präsident. Bleiben Sie, lieber Neffe —

Katharine (wie oben). Sein Neffe?

Präsident. Fräulein Rosen, das ist mein Neffe, Baron Ringelstern, er wird sich ein Vergnügen daraus machen, Sie nach ihrer Wohnung zu geleiten. Erwarten Sie mich gefälligst zu Hause. Ich habe zuerst ein Wörtchen mit Herrn Sittig zu sprechen. Dann steh' ich zu Ihren Diensten.

Katharine. Herr Präsident, ich bitte nur um ein Wort —

Präsident. Später, mein Fräulein, später! — Adieu, lieber Neffe! (Leise zum Baron.) Hab' ich's errathen oder nicht? — Fräulein Rosen, auf Wiedersehen! (Ab.)

Sechste Scene.

Katharine von Rosen. Baron Ringelstern.

Katharine. Was hat der Präsident? So fremd, so förmlich war er noch nie.

Baron. Hören Sie mich ruhig an, mein Fräulein —

Katharine. Mit Ihnen soll ich sprechen? Nimmermehr!

Baron. Mein Onkel wünscht es — ich bitte darum. — Vor Allem muß ich Sie über das Vorgefallene um Vergebung bitten. Allein Sie nahmen den Scherz von gestern vielleicht zu hoch auf.

Katharine. Scherz? Es war Spott, Verhöhnung —

Baron. Gewiß nicht! Ich habe gestern den Ton verfehlt, weiter nichts. Sie schienen mir auf Witz und Scherz nicht ungern einzugehen, aber ich kann auch ernsthaft sein, wenn Sie es verlangen, ja unsere Lage verlangt es. Sind gewisse Mißverständnisse ausgeglichen, so wird sich die Heiterkeit von selbst wieder finden. — Der Präsident ist ungehalten auf Sie.

Katharine. Und weßhalb?

Baron. Ihre Spazierfahrt mit einem jungen Manne, der als Bräutigam einer Andern bekannt ist —

Katharine. Sittig?

Baron. Allerdings. Er ist mit Rath Zabern's Tochter so gut wie verlobt.

Katharine. Davon sagte er mir kein Wort.

Baron. Der arme Mensch kam vermuthlich nicht zur Besinnung; er ist gutmüthig, dienstfertig, kann nichts abschlagen, was man mit Ernst von ihm verlangt. Nun ist der Präsident über ihn erzürnt, von dessen Gunst oder Ungunst Sittig's Beförderung abhängt; vermuthlich hat auch die Braut bereits erfahren —

Katharine. Ich will zu ihr, will sie aufklären —

Baron. Lassen Sie das mir über. Die Sache ist im Ganzen nicht so schlimm.

Katharine. Meinen Sie?

Baron. Wir sind auf dem Lande, wo die Formen der Gesellschaft nicht so strenge herrschen. Die Leute werden Glossen machen — was schadet's? Sieht man erst, daß die unmittelbar interessirten Personen bei guter Laune bleiben, so hat man keinen Grund, weiter etwas Arges zu denken —

Katharine. Die Familie des Raths! In welchem Lichte werd' ich ihr erscheinen!

Baron. Wie gesagt, lassen Sie mir über, den Knäuel zu lösen; ich bin ja an seiner Verwirrung Schuld. Auch meinem Onkel will ich Alles entdecken, ich will mich selbst bei ihm anklagen. — Und nun wiederhole ich meinen Antrag von gestern. Sie sehen, mein Fräulein, aus dem, was vorfiel, wie schwer sich eine Dame, bei allem Geist und Witz, in

der Welt allein behaupten kann. Die Tugend und Sittsamkeit selbst sind vor bösen Zungen nicht sicher, wenn sie ohne Paß und männliche Begleitung reisen. Minna von Barnhelm und Sophie im Tom Jones, die tugendhaftesten Mädchen, die ich kenne, und die herrlichsten Geschöpfe einer dichterischen Phantasie, würden in der Wirklichkeit eine ziemlich zweideutige Rolle spielen, denn unsere Zeit und unsere Gesellschaft entbehrt leider aller Poesie und aller Romantik.

Katharine (nach einer Pause). Sie haben meine Lage durchschaut, Sie haben mich richtig beurtheilt. Aber wie sehr mußten Sie mich verkennen!

Baron. Seit gestern Abend nicht mehr. Aber ich sehe, was Ihnen noth thut. Erlauben Sie mir, Ihnen zu rathen. Ich bin nicht zu jung dazu, wie Sie gestern selbst bemerkten. — Der Charakter eines Mädchen verflüchtigt sich in der Freiheit; Häuslichkeit und Sorge für Andere bilden ihn erst aus. Sie stehen allein in der Welt, Sie müssen sich an eine Familie anschließen. Was sagen Sie, zum Beispiel, zu dem Hause des Raths? Es sind wackere Leute, wenn auch ein wenig prosaisch. Die Tochter ist ein sehr verständiges Mädchen; sie wird sich zu Ihrer Freundin eignen. Was halten Sie von meinem Vorschlag, Fräulein?

Katharine. Ich will Alles thun, Alles. — O die Glücklichen, die an der Hand sorgsamer Eltern heiter und sicher durch das Leben wandeln!

Baron. Der Rath kennt Sie; auf das Wort des Präsidenten nimmt er Sie gerne auf. Ich will vorläufig mit Cäcilien sprechen, die, nebenbei gesagt, das Haus regiert.

Katharine. Ich danke für Ihre Sorgfalt, Herr Baron. Sie sind sehr gütig, sehr freundlich, aber — warum bringen Sie mich nicht lieber zu Ihrer Frau?

Baron. Zu meiner Frau? Ich habe keine Frau.

Katharine. Man sagte mir doch —

Baron. Wer sagte —?

Katharine. Der Diener im Badhause —

Baron. Unruh? — Was mochte der wieder für einen Grund haben —? Nein, liebes Fräulein, ich bin kein Ehemann. Aber Sie erwarten doch auch keinen Bräutigam?

Katharine. Erinnern Sie sich nur: den Bräutigam haben Sie erfunden.

Baron. Eine tolle Laune riß mich hin. Doch nun ist Alles ausgeglichen, nicht wahr?

Katharine. Vollkommen.

Baron. Darf ich Sie jetzt nach Hause geleiten?

Katharine. Ich danke. Mein Mädchen wartet draußen. Leben Sie wohl, Herr Baron. Ich war doch recht kindisch. Wissen Sie, daß ich die Nacht aus Aerger nicht geschlafen habe? So böse war ich über Sie.

Baron. Nicht geschlafen? Ich Ungeheuer! Und ich war Schuld?

Katharine. Nein, nein! Ich selbst. Warum war ich so albern? Ich schäme mich. Noch Eins: die Art, wie wir mit einander bekannt wurden, bleibt ein Geheimniß. Sind Sie es zufrieden?

Baron. Liebes, vortreffliches Mädchen!

Katharine. Leben Sie wohl, leben Sie wohl. — Das Mißverständniß war doch recht komisch. Wir werden viel darüber lachen; nicht wahr? (Ab.)

Siebente Scene.

Baron Ringelstern (allein). Dann Unruh.

Baron (allein). Einziges, herrliches, himmlisches Geschöpf — — nur gemach, Herr Baron! Sie haben noch Zeit genug übrig, wenn Sie sich verlieben wollen. — Verlieben? — Bin ich's denn noch im Stande? Die Zeit des Lenzes, der Blüthen ist vorüber — wir sind beinahe im Herbste unsers Lebens. Zwar — ich besitze einen Kirschbaum in meinem Garten, der erst im September blüht, und im October Früchte trägt. Aber die Früchte schmecken auch nach October. — Und doch behaupten die Leute, der September sei der schönste Monat im Jahr. — Was helfen alle Bilder und Gleichnisse! Was ist, das ist. Jenes junge lebensvolle Mädchen, und ich mit meinen Reflexionen, meinen Ansichten, meinen Erfahrungen! — Nein, nein, es wäre Thorheit! Warum hab' ich sie nicht vor zehn Jahren kennen gelernt? Ja, auch vor fünf Jahren, vor drei, vor zwei Jahren — — ein Paar Jahre machen's am Ende nicht aus! Aber noch im vorigen Jahr war ich ein völliger romantischer Schwärmer, ja zeitweise ein Erz-Platoniker, ein Erz-Narr — — (mit Humor) und das kann ich im Nothfalle jetzt auch noch werden.

Unruh (tritt ein). Gnädiger Herr, ein Brief an Sie —

Baron. Ich kenne die Hand. Nimm ihn nur zurück. Derlei Briefe werden nicht mehr angenommen. — Unter Andern, Monsieur Unruh! Bin ich verheirathet?

Unruh. Sie? Nicht im geringsten.

Baron. Der Herr aber hat mich dafür ausgegeben.

Unruh. Ja, sehen Sie gnädiger Herr, damit hat es seine eigene Bewandtniß. Es gehört zu den Feinheiten unseres Standes, den Leuten immer dasjenige zu sagen, was sie gerne hören. Jene Dame fragte mich: „Nicht wahr, der Baron ist verheirathet?“ — Auf ein solches „nicht wahr“ gehört immer ein Ja.

Baron. Dabei erhält die Wahrheit häufig eine Ohrfeige.

Unruh. Wahrheit? Was ist denn wahr? Man kann Alles plausibel machen. Lesen Sie nur meine Theater-Kritiken.

Baron. Daß ich ein Narr wäre! — Bessere Dich, wenn Du kannst; übrigens — Du bist entlassen, Muley Hassan — Fiesko braucht Deine Dienste nicht mehr. Das sei Deine letzte Arbeit. (Geht ab, indem er eine Börse fallen läßt.)

Unruh (allein. Hebt die Börse auf). Geld, holdes Geld! Animae dimidium meae! Wie gerne bück' ich mich vor Dir, Du, vor dem sich die ganze Welt bückt! — Ich soll mich bessern? Wozu? — Thu', was Du willst, und es wird Dich gereuen — sagt jener persische Weltweise, und ich sage: Bereue, was Du willst, Du mußt doch das thun, was Du nicht lassen kannst. Also meine Rolle ist hier ausgespielt? Der Mohr kann gehen? Gut, ich bin Kosmopolit. Ich will mir einen andern Schauplatz aufsuchen. Ein pfiffiger Kopf geht nicht zu Grunde, so lange die Narrheit in der Welt nicht ausstirbt, und es ist nicht zu befürchten, daß der jüngste Tag so bald anbricht.

„Thöricht, auf Beff'rung der Thoren zu harren,
Kinder der Thorheit, o habet die Narren
Eben zum Narren auch, wie sich's gebührt!“ (Ab.)

Achte Scene.

(Bei Rath Zabern.)

Die Räthin. Cäcilie. Dann Babette.

Räthin. Fuhr mit ihm spaziren! Was sagst Du zu der Geschichte, Cäcilie?

Cäcilie. Er will mir trotzen.

Räthin. Er kam nicht zum Frühstück.

Cäcilie. Ich begreife ihn nicht.

Räthin. Ich begreife ihn. Er ist ein Mann.

Cäcilie. Es ist wahr, die Schuld war auf meiner Seite —

Räthin. Pah, Schuld! Was hast Du denn gethan? Ein Bischen geschmollt! Er aber tobte und lärmte, daß er fast den Vater aufweckte.

Babette (tritt ein). Baron Ringelstern läßt fragen, ob er die Ehre haben kann, mit dem Fräulein zu sprechen.

Cäcilie. Baron Ringelstern?

Räthin. Was führt den zu uns?

Cäcilie. Ist er hier?

Babette. Nein. Er schickte seinen Bedienten herüber.

Cäcilie. Meine Empfehlung. Ich erwarte den Herrn Baron. (Babette ab.)

Neunte Scene.

Räthin. Cäcilie.

Räthin. Begreifst Du, Cäcilie —?

Cäcilie. Mutter, Mutter —

Räthin. Was hast Du, mein Kind?

Cäcilie. Ach, August —

Käthin. Was soll's mit ihm?

Cäcilie. Ich fürchte, er liebt mich nicht mehr.

Käthin. Schwärmst Du?

Cäcilie. Er gibt mich auf, will mich verlassen.

Käthin. Was fällt Dir ein?

Cäcilie. Der Baron kann jeden Augenblick kommen — ich bitte, lassen Sie mich allein, Mama.

Käthin. Wie Du willst, liebes Kind. Aber mach' Dir keine Grillen. (Im Abgehen.) Ein abscheulicher Mensch, der Sittig! Ich will ihm kein gutes Gesicht mehr zeigen. (Ab.)

Cäcilie (allein). Er kommt nicht selbst — er sendet seinen Freund — will er mich demüthigen? Das trüg' ich ja gern! Aber nein — er will nichts mehr von mir wissen — meine Kälte, meine Laune haben ihn vertrieben.

Zehnte Scene.

Cäcilie. Baron Ringelstern.

Baron. Mein Fräulein, ein Nachbar nimmt sich die Freiheit, Sie zu besuchen.

Cäcilie. Herr Baron, es ist mir ein Vergnügen —

Baron (bei Seite). O weh! Sie macht ein saures Gesicht! Ein wenig Schmeichelei kann nicht schaden. (Zu Cäcilien.) Das Land schlägt ihnen vortrefflich an. Sie sehen aus wie die Göttin Hygieia selbst.

Cäcilie. Ich bitte —

Baron. Auch der Papa nahm sichtbar an Embonpoint zu.

Cäcilie. Herr Baron —

Baron. Auch die Mama. Ich sah sie noch gestern auf der Promenade. Die Frau verjüngt sich jedes Jahr.

Cäcilie. Ich verkenne ihre Absicht nicht, mir das Unangenehme, das Sie mir zu verkünden haben, nach und nach, und auf eine milde Art mitzutheilen. Aber ohne weitere Einleitung! Ich weiß, was Sie hieher führt.

Baron. Sie wissen —? Das ist unmöglich.

Cäcilie. Ich weiß Alles. Ihr Freund sendet Sie —

Baron. Welcher Freund?

Cäcilie. Sittig —

Baron. Keineswegs. Ich komme aus eigenem Antrieb.

Cäcilie. Sind Sie nicht von ihm beauftragt?

Baron. Auf Ehre, nein.

Cäcilie. Aber er sagte Ihnen doch —?

Baron. Und was, mein Fräulein?

Cäcilie. Daß — — soll ich es wiederholen?

Baron. Aha! Ich ahne. Ein kleiner dépit amoureux, nicht wahr? Seien Sie ohne Sorge, mein Fräulein. Sittig ist mein bester Freund, aber in solchen Dingen bleibt er verschlossen wie eine Mauer.

Cäcilie. Er klagte nicht über mich?

Baron. Im Gegentheil, er sprach erst gestern Morgens mit aller Wärme, aller Begeisterung von Ihnen.

Cäcilie. Gestern Morgens? Aber seitdem —

Baron. Fiel der Zwist vor? (Für sich.) Bravo! Meine Lehren haben schnell gefruchtet. (Zu Cäcilie.) Seitdem hab' ich ihn nicht gesprochen.

Cäcilie. Nicht? Sie hatten ja einen Spaziergang mit ihm beschlossen?

Baron. So? Das wissen Sie auch? — Er ließ mich umsonst warten; er zog eine gewisse Spazierfahrt vor.

Cäcilie. Ich habe davon gehört.

Baron. Haben Sie? — Liebes Fräulein, ich komme da zufällig hinter ein Geheimniß, und kann es nicht unterlassen, die Gunst des Zufalls zu benützen. Sie hielten mich bisher für einen Störefried, für den bösen Geist Asmodi, der die Ruhe der künftigen Ehe in vorhinein bedroht; — das bin ich Alles nicht. Aber ich bin meinem Freunde August aus ganzem Herzen zugethan, ich bin älter und reifer wie er, sehe klarer über manche Verhältnisse. August hat eine tiefe Neigung für Sie gefaßt. Er sieht sein Glück nur in einer dauernden Verbindung mit Ihnen. Der Schritt, den er vor hat, ist der wichtigste in unserm bürgerlichen Leben. Der einzelne Mensch kann gut, kann zufrieden sein, Niemand hindert ihn daran. Wenn er es nicht ist, ist es seine Schuld. Aber in der Ehe gibt es keine einzelnen Menschen. Beide Theile glücklich oder unglücklich. Es gibt kein Drittes. Die Ehe tödtet entweder den Egoismus oder sie tödtet sich selbst. Darum ist sie eben das schönste menschliche Verhältniß, weil sie den Einzelnen zwingt, sich selbst zu vergessen, und sein Glück in dem Glücke des Andern zu suchen. — Sie lächeln freundlich? Darf ich weiter sprechen?

Cäcilie. Ich habe das nicht erwartet; aber man hört Ihnen gerne zu.

Baron. Wenn's im Busche rauscht, fürchtet man oft eine Schlange, und ein unschuldiger Vogel fliegt heraus. — Meine Grundsätze auf Ihr Verhältniß angewendet, behaupte ich, daß Ihr Beide vortrefflich für einander paßt, aber Keines darf die Natur des Andern verkennen. Daß Freund August Ihr Wesen vollkommen würdigt, davon bin ich überzeugt; aber Sie, liebes Fräulein — vergeben Sie meine Offenheit

— Sie haben unsern Freund noch nicht nach seinem ganzen Innern aufgefaßt.

Cäcilie. Hab' ich gefehlt, so war es gewiß nur die Liebe —

Baron. Die Liebe! So heißt es gewöhnlich. Man quält, man ärgert, man martert Einen, man macht sich unglücklich, man wird sich am Ende gleichgültig — aus lauter Liebe. — Die Liebe macht heiter, offen, zuversichtlich; eine lauernde, verdrießliche, argwöhnische Liebe ist gewiß nicht die rechte. Sittig ist ein edler Mensch, durchweg sittlich, ohne Falsch, denen, die er liebt, ergeben bis zum Fehlerhaften. Er hat nur einen Hauptfehler: Mangel an Thatkraft; besonders, wenn man ihm Mißtrauen zeigt. Dann wird er unschlüssig, irre an sich selbst, und ist im Stande, in Schwäche zu versinken, obschon er von Natur Kraft genug besitzt. Wie ich ihn kenne, kann er durch eine Frau zum vollkommenen Manne werden, oder er wird eben dadurch zu einem jener Dutzend-Menschen herabsinken, denen kein warmes Gefühl, kein lebendiger Gedanke das ewige Einerlei ihrer Tage erhellt. August braucht eine klare, kluge, heitere Frau, eine Frau, die ihn ein Bischen gewähren läßt, die ihm geistige Erholung vergönnt, und in ihrem Mitgenuß Vergnügen findet. Launischem Schmollen und mißtrauischen Zweifeln wüßte er nichts entgegen zu setzen; das würde seine kindliche Seele nur beunruhigen. Doch ein etwas gehaltenes Benehmen mag seiner Frau immer anstehen; sie darf ihn auch ein klein wenig leiten und regieren, aber ins Geheim, ganz verstohlen, ohne daß er's merkt; kann ihn ein Bischen anspornen — das wird nicht schaden — kann auf ihn Acht geben, daß er diese und jene wichtige Visite mache, daß er sich einen Moderock anschaffe, daß er nicht in die Hitze

trinke — denn auch darin ist er wie ein Kind — kurz, sie soll und kann und wird — ganz so ein liebevolles, zärtliches, freundliches und etwas rechthaberisches Frauchen sein, wie ich es von unserer Freundin erwarte.

Cäcilie (nach einer Pause). Baron, Sie haben tief in mein Herz gegriffen —

Baron. Verzeihen Sie, wenn ich vorlaut war; aber ich bin Sittig's Freund, und möchte der Ihrige werden.

Cäcilie. Das sind Sie, von diesem Augenblick. Sie sollen nicht vergebens gesprochen haben. Ja, ich sehe meine Fehler ein —

Baron. St! Wer wird denn gleich bekennen? Und glauben Sie denn, daß er ohne Fehler ist? Nur Geduld! Die Reihe wird auch an ihn kommen. — Nach diesem Gespräch bin ich nun erst recht froh, daß ich Ihnen versichern kann: ich habe Sittig meinem Onkel empfohlen und er hat die Empfehlung gut aufgenommen. Ich glaube, er fühlt ihm eben jetzt auf den Zahn.

Cäcilie. Soll ich Ihnen denn in Allem verpflichtet sein! — Wenn nur August hier wäre!

Baron. Er wird nicht lange weg bleiben. Aber nun zuletzt, weßhalb ich eigentlich kam. Ich habe eine Bitte an Sie —

Cäcilie. O, sprechen Sie —

Baron. Können Sie nicht eine Kostgängerin brauchen? Ein Mädchen aus guter Familie, wohlhabend, von allerlei Qualitäten, eine Art Mündel des Präsidenten, gegenwärtig allein und schutzlos in der Welt.

Cäcilie. Die Eltern werden sich schwer herbei lassen —

Baron. Der Papa kennt meinen Schützling bereits, er gefällt ihm.

Cäcilie. Wer ist das Mädchen?

Baron. Ein Fräulein von Rosen.

Cäcilie. Doch nicht —?

Baron. Dieselbe, die mit Sittig spazieren fuhr? Ja.

Cäcilie. Scherzen Sie?

Baron. Keineswegs. Seien Sie ganz ruhig. Die Spazierfahrt war eigentlich auf mich gemünzt. Mein Ehrenwort, das Mädchen ist unbescholten. Im Vertrauen, sie ist mir nicht ganz gleichgiltig.

Cäcilie. Wirklich? — Ich werde die Eltern zu bereden suchen.

Baron. Danke, beste Freundin, aber — es ist ein Geheimniß.

Cäcilie. Ich bin doch neugierig, wie ein Mädchen aussieht, welches Ihnen gefährlich werden kann.

Baron. Warum? Bin ich so schwer zu rühren?

Cäcilie. Oder so leicht!

Baron. Ja so!

Cäcilie. Doch man irrt vielleicht. Man hält Sie für medisant. Sie können doch warm fühlen.

Baron. Liebe Freundin, das Gefühl ist mein Gallarock; den zieh' ich nur selten an, in wichtigen Lagen, für bedeutende Personen; der Witz ist mein Surtout für die Welt.

Eilfte Scene.

Vorige. Sittig.

Cäcilie (die ihn zuerst erblickt). August —

Baron. Da ist er ja!

Sittig. Cäcilie — mein Freund — ich suchte Dich, ich vernahm, daß Du hier seist — rathe mir, hilf mir — ich bin verloren.

Cäcilie. Was ist denn geschehen?

Sittig. Ich mußte den Präsidenten begleiten; er sprach von Geschäften, es war eine Art Examen; ich weiß nicht, wie ich bestand. Plötzlich brach er ab und sagte: „Man sah Sie öffentlich mit Fräulein von Rosen; die ganze Welt hält das Mädchen für Ihre Braut; Sie müssen ihren guten Ruf wieder herstellen.“ Ich stotterte eine Antwort heraus; der Präsident sah mich finster an, sagte: „Wir sprechen noch darüber“ — und entließ mich.

Baron. Nun, und was weiter?

Sittig. Weiter? Nichts weiter! Ich werde dem Präsidenten schreiben. Mag die Stelle bekommen, wer will, mag das Mädchen heirathen, wer will! Was kümmert mich die ganze Sache! — Was weiter? Wie nur ein Freund so fragen kann!

Baron. Bravo! Das ist resolut, das ist männlich. Das sieht aus, wie ein Entschluß. So hab' ich's gerne. Nun will ich mit meinem Onkel sprechen. Ihr habt Euch wohl Etwas mitzutheilen? Ich lasse Euch allein. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Cäcilie. Sittig.

Sittig (halb für sich). Wenn er doch seine Possen lassen könnte!

Cäcilie (nähert sich ihm langsam). August —

Sittig. Mein Fräulein —

Cäcilie. Haben Sie mir verziehen?

Sittig (überrascht). Cäcilie —

Cäcilie. Ich war thöricht, launisch — Ihr Freund hat mich aufgeklärt — wie Schuppen fiel's mir von den Augen, ich will mich ändern — — nein! ich will den fremden, kranken Stoff aus mir vertreiben, ich völlig sein, was ich bin.

Sittig. Cäcilie! Diese himmlische Güte! Wie konnt' ich Sie verkennen, verletzen —

Cäcilie (hält ihm die Hand an den Mund, die er küßt). Stille, mein Freund! Ich hab' es nicht besser verdient; aber Sie konnten gestern immer ein wenig leiser sprechen.

Sittig. Ach, wie bin ich mit Einem Ruck wieder glücklich, zufrieden, selig!

Cäcilie. Sind Sie das?

Sittig. Gewiß! Meine Theuerste, meine Geliebte, meine Braut!

Cäcilie. Lieber August!

Sittig. Meine liebe Braut! (Will sie umarmen.)

Cäcilie (hält ihn sanft zurück). Genug mein Freund! Gehen wir zur Mama.

Vierter Act.

(Garten.)

Erste Scene.

Rath Zabern und die Räthin (sitzen am Theetisch), Katharine (neben der Räthin schneidet Figuren aus). Fritz (steht neben ihr). Cäcilie (sitzt am andern Ende und strickt). Sittig (neben ihr, liest die Zeitung. An der andern Seite der Bühne steht Katharinen's Stickrahmen).

Sittig (indem er die Zeitung weglegt). Das Blatt enthält fast gar nichts. (Wendet sich zu Cäcilien.)

Rath (gähnend). Die Zeitung wird immer langweiliger.

Räthin. Desto besser, mein Schatz! Ich wollte, die Zeitungen wären gar nicht erfunden. Was kümmern mich die Franzosen und die Engländer!

Rath. Ei, mein Kind! Man muß doch den Weltlauf beobachten.

Räthin. Fegte doch ein Jeder vor seiner Thür und ließe die Anderen gewähren! Das ist meine Politik. Nicht wahr, Cäcilie?

Cäcilie (macht ihre Hand von Sittig los). Ja, Mama.

Katharine. Nun bin ich fertig. Sehen Sie, Fritzchen? Pferde und Wagen — die schönste Equipage!

Fritz. Prächtig! Nun fehlt noch der Kutscher.

Räthin. Fritz, Du wirst dem Fräulein lästig.

Katharine. Nicht doch, Frau Räthin. Kommen Sie, Fritz, wir wollen gleich einen Kutscher machen.

Rath. Sie werden den Burschen verderben, Fräulein, und uns mit ihm. Einen Thee haben Sie da componirt, einen wahren Göttertrank! Ich möchte wohl noch um ein Schälchen bitten — (indem er seine Frau ansieht).

Räthin. Nein, nein, es erhitzt Dich.

Katharine. Man kann Wasser zugießen. Darf ich, Frau Räthin? Ich mach' ihn recht schwach.

Räthin. Eine halbe Schale denn —

Katharine. Sogleich.

Rath. Nehmen Sie den Dank eines halb verhungerten Menschen.

Räthin. Du denkst an nichts als an's Essen!

Rath. Ach, es ist ein so schöner Gedanke! (Schlürft.) Das schmeckt! Dort liegt ja ein Brötchen — Sie sind als ein wahrer Schutzengel in unser Haus gekommen, denn mein verliebtes Fräulein Tochter dort —

Cäcilie. Papa —

Räthin. Herr Gemahl —

Rath. Ich sage ja nichts. Aber Sie kommen mir vor, als ob Sie auch meine Tochter wären.

Cäcilie. Und mir, wie meine Schwester.

Rath. Gestern Abends, als Se. Excellenz Sie zu uns brachte, und Sie so munter schwatzten und uns so Vieles erzählten — ich bin sonst meine Partie gewohnt — aber ich will mich nie wieder satt essen, wenn Sie mich nicht besser unterhalten haben als die schönste L'hombre-Partie. Man

fühlt sich gleich so heimlich, so behaglich, so vertraulich mit Ihnen.

Cäcilie (leise zu Sittig). Das haben Sie auch gefunden!

Sittig (eben so). Reizen Sie mich nicht, sonst —

Räthin. Sie bringen mir meinen phlegmatischen Herrn Gemahl in Feuer und Flammen, Fräulein.

Katharine. Sie sind alle so gut, so freundlich! Aber lassen Sie dem wilden Mädchen nur Zeit, es wird sich nach und nach in das Ungewohnte finden.

Zweite Scene.

Vorige. Präsident. Baron Ringelstern.

Präsident (im Auftreten zum Baron). Sie mögen sagen, was Sie wollen, der Sittig hatte doch eine Art Verständniß mit ihr.

Cäcilie (zu Sittig). Unser Freund —

Sittig. Und Se. Excellenz!

Rath. Se. Excellenz! (Alle stehen auf.)

Präsident. Guten Morgen, Herr Rath! Gnädige Frau! Verzeihen Sie, daß ich so früh komme, um mich nach dem Befinden meines Schützlings zu erkundigen. (Zu Katharine.) Wie geht es Ihnen, mein Fräulein?

Katharine. Wie dem Fisch im Wasser.

Präsident. Nun, das freut mich. (Zu Cäcilien.) Und Sie, mein Fräulein, wie sind Sie mit Ihrer neuen Gesellschafterin zufrieden?

Cäcilie. Ich habe eine Freundin gefunden, die ich längst entbehrte.

Präsident. Das ist schön, das ist gut. — Herr Neffe, da hatten Sie einen klugen Einfall. — Herr Rath, Sie sprachen ja gestern von einem Glashaus, von seltenen Blumen —

Rath. Aufzuwarten, Excellenz. Das Glashaus befindet sich dort am Ende der Allee.

Räthin. Wir werden die Ehre haben, Eure Excellenz dahin zu begleiten. — Lieber Sittig, holen Sie den Schlüssel.

Sittig. Sogleich. (Ab.)

Präsident. Ein recht gefälliger junger Mann! — Neffe, gehen Sie mit?

Baron. Ich?

Präsident. Sie scheinen etwas zerstreut. Soll ich Ihnen von Ihrer Braut erzählen?

Sittig. (kommt zurück.) Da ist der Schlüssel —

Räthin. Excellenz, wenn es gefällig wäre —

Präsident. Ich bitte — ich bin recht begierig. Sollten Sie wirklich eine Draco-Cephalum und Theobroma-Cacao besitzen? Die Species sind kostbar. Meine Gnädige — (Reicht der Räthin den Arm). Auf Wiedersehen, meine schönen Fräulein!

(Alle ab bis auf Katharine und Cäcilie.)

Dritte Scene.

Katharine. Cäcilie.

Cäcilie. Ein liebenswürdiger Mann, der Präsident — so heiter, so gesprächig —

Katharine. Ganz gewiß. Aber sein Neffe sah sehr ernsthaft aus.

Cäcilie. Gegen seine Gewohnheit. Warum bleibt er nicht bei uns? Kümmert ihn das Draco-Cephalum, welches, glaub' ich, auf deutsch Drachenkopf heißt? Unsere Köpfe sind doch weit interessanter!

Katharine. Wer weiß! Sein Onkel sagte etwas —

Cäcilie. Auch der Neffe war nicht stumm; seine Augen sprachen ganze Abhandlungen.

Katharine. So? Ich hab' ihn kaum angesehen.

Cäcilie. Ich um so mehr. Wenn Sie den Mann ganz kennen würden! Ich hab' ihm viel zu danken.

Katharine. Wirklich? — Liebe Freundin, wollen wir nicht das lästige „Sie" wegwerfen? Sie nannten mich vorhin Schwester. Schwestern pflegen sich „Du" zu nennen.

Cäcilie. Von ganzem Herzen.

Katharine. Also — Du.

Cäcilie. Du Schwester! (Umarmen sich.)

Katharine. Schwester Cäcilie, was hast Du denn dem Baron zu danken?

Cäcilie. Mich selbst, die Erkenntniß meiner Fehler; ich werde ein langes Gespräch nie vergessen, wo er mir alle meine Verkehrtheiten so lebendig und doch so schonend vorhielt; ich bin seitdem ganz verändert.

Katharine. Sonderbar! Auch ich hatte ein ähnliches Gespräch mit ihm, aber es war ganz kurz. — Ich habe viele Fehler, ein Gespräch wird mich nicht bessern.

Cäcilie. Da läßt sich helfen, man spricht öfter.

Katharine. Ich glaube, Sie lachen mich aus. Ist das Recht?

Cäcilie. Du vergißt auf das Dutzen. Du wirst Strafe zahlen müssen.

Katharine. Wenn Du boshaft bist, nehm' ich das Du ganz zurück.

Vierte Scene.

Vorige. Sittig.

Sittig (eilig). Cäcilie —

Cäcilie. Gemach, gemach! Was hat der Herr?

Sittig (zu Katharinen). Vergeben Sie, Fräulein. (Zu Cäcilien.) Der Präsident ist mit mir zufrieden, er hat meine Arbeiten gelobt, er nimmt mich in's Bureau — ein halb Jahr auf Probe — doch die Stelle ist mir sicher. Er kennt, er billigt unser Verhältniß. Nun geht Alles rascher. Der Vater sprach schon von Verlobung. Vielleicht in einem Jahr sind wir Mann und Frau. Auch das haben wir dem guten Karl zu danken! — Aber Sie sagen kein Wort? Sie freuen sich gar nicht?

Cäcilie. Sie lassen mich ja nicht zu Worte kommen.

Sittig. Was braucht's da Worte? Ich möchte hüpfen und springen — ich möchte fliegen! — Doch ich muß zurück — ich bin dem Präsidenten nur entwischt. Adieu, Fräulein Braut! (Läuft ab.)

Fünfte Scene.

Cäcilie. Katharine.

Cäcilie. Der unartige Mensch! Er grüßte Dich gar nicht.

Katharine. Der glückliche Mensch! — Aber er muß noch lange warten.

Cäcilie. Ich bin ihm sicher. Er kann warten. Ein Jahr ist nicht lange.

Katharine. Ein Jahr ist eine Ewigkeit. — Schwester, wer ist denn der Karl, von dem er sprach?

Cäcilie. Ein gewisser Karl Freiher von Ringelstern.

Katharine. So? Der Baron?

Cäcilie. Heißt Karl. Ein hübscher Name, nicht wahr?

Katharine. August gefällt mir besser.

Cäcilie. Warte! — Ich weiß ein Geheimniß. Aber nun sollst Du nichts erfahren. Ich vergesse, daß ich das Fräulein vom Hause bin. Ich muß zur Gesellschaft. Gehst Du mit?

Katharine. Nein. Ich will arbeiten.

Cäcilie. Gut. Sei nur recht fleißig! Laß Dich ja durch Niemand stören. — Aber höre, wir tauschen die Rollen; ich bin munter und ausgelassen, Du still und sinnend. Mit uns Beiden ist etwas vorgegangen. Nun, lebe wohl! Ich darf meinen verrückten Herrn Bräutigam nicht ohne Aufsicht lassen, sonst macht er mir wieder Streiche. (Ab.)

Katharine (allein). Sie weiß ein Geheimniß? Es läßt sich errathen. Der Präsident ließ ein Wort fallen — was kümmert's mich? — Cäcilie findet, ich sei nicht munter — sie irrt, ich bin recht munter, recht lustig. Und ich will noch lustiger sein als ich bin, wenn man das Gegentheil glaubt.

Sechste Scene.

Katharine. Baron Ringelstern (tritt langsam auf).

Baron. „Ein Schauspiel für Götter, zwei Liebende zu sehen," sagt Goethe.

Katharine. „Aber für Menschen höchst langweilig," sagt Kotzebue.

Baron. Nachdem die Menschen sind. Mich hat es gerührt. Ich will dem Onkel in den Ohren liegen, die Verbindung unserer Liebenden zu beschleunigen. Ich denke, im Herbst. Das ist so die rechte Jahreszeit zum Heirathen. Zwar ist es Schade um den Brautstand, den sollte man billig verlängern, denn er ist die Veilchenzeit des Lebens. Da wandeln die Verlobten gleich Pamina und Tamino durch Feuer und Wasser der prosaischen, bürgerlichen Existenz, und finden sich geläutert in Sarastro's schimmerndem Pallast der Poesie wieder. Mein Freund Sittig-Tamino sieht völlig verklärt aus, Präsident Sarastro will die Prüfungszeit abkürzen, Pamina denkt insgeheim schon an ein taugliches Quartier, und selbst die alte Königin der Nacht, die gute Räthin, spricht von nichts als von der Ausstattung.

Katharine. Pamina denkt an's Quartier? Ich besitze ein Haus in der Stadt, Cäcilie muß eine Wohnung von mir nehmen.

Baron. Ohne Zins?

Katharine. Als den ihrer Freundschaft.

Baron. Wenn doch mehrere Hausherren den Freundschaftsfuß zu ihrem Zinsfuß machten! — Aber wir wetteifern ordentlich, die Beiden zu beglücken.

Katharine. Es ist eine so reine Freude, zum Glück Anderer beizutragen.

Baron. Nur muß man sich selbst nicht vergessen.

Katharine. Das thun Sie ja nicht!

Baron. Ich?

Katharine. Freilich. Ihr Onkel sprach von einer Braut —

Baron. Ja, die Braut! Wir kennen uns kaum.

Katharine. Was schadet das? Man kann sich plötzlich verlieben; denken Sie an Romeo und Julie.

Baron. Zum Romeo bin ich zu alt, nicht wahr?

Katharine. Warum? Das kommt auf die Julie an.

Baron. Auf die Julie? (Entfernt sich von ihr, geht auf und ab.) Ja wohl, auf die Julie! Sie haben Recht, Fräulein; ich bin für keine Julie mehr. Meine Braut zählt kaum neunzehn Jahre. Sie wird ohne Zweifel lieber einen Romeo von vierundzwanzig wählen, als einen Merkutio von vierzig.

Katharine. Vielleicht ist sie keine Julie.

Baron. Ich will aber durchaus eine Julie haben.

Katharine. Sie könnten immerhin mit einer Porzia, einer Rosalinde zufrieden sein.

Baron. Einverstanden. Das sind nur Julien auf andere Manier.

Katharine. Auch ich verlangte eben keinen Romeo —

Baron. Die Sorte ist ohnehin etwas rar.

Katharine. Doch auch ein Iffland'scher Liebhaber, bei all' seiner Biederkeit, wäre mir zuwider.

Baron. Sie haben Recht. Ich möchte um Alles in der Welt die Elise Valberg nicht heirathen.

Katharine. Noch ich den guten wackern, aber etwas langweiligen Hauptmann Welling.

Baron. Hm! Wie müßte denn zum Beispiel ein Mann beschaffen sein, Fräulein, den Sie mit ihrer Hand beglückten?

Katharine. Er müßte aussehen wie derjenige, den Ihre Braut wählen wird, wenn sie klug ist.

Baron. Wenn sie klug ist — ja, wird sie da mich wählen?

Katharine. Vielleicht. Wenigstens würden die Leute sagen, sie haben eine kluge Wahl getroffen.

Baron. Und warum eine kluge Wahl?

Katharine. Weil sie einen reifen Mann vorzog, und das ist das Klügste, was man von einem unreifen Mädchen verlangen kann.

Baron (bei Seite). Einen reifen Mann — sie spielt immer auf mein Alter an. (Zu Katharinen.) Sie wollen mir entschlüpfen, Fräulein — aber im Ernst! Welche Eigenschaften müßte der Mann Ihres Herzens haben?

Katharine. Erstlich: Tapferkeit —

Baron. Wozu Tapferkeit?

Katharine. Ist das nicht die schönste Zierde des Mannes?

Baron. Doch sie gehört nur für den Krieg, die Ehe ist ein friedlicher Zustand.

Katharine. Bei mir wäre sie das nicht. Ich müßte mit meinem Mann immer auf dem Kriegsfuß leben.

Baron. So?

Katharine. Schon beim Frühstück wird gezankt. Gibt er mir Unrecht, so wird geschmollt bis zum Mittag — gibt er mir Recht, bis zum Abend.

Baron. Dann wird er Ihnen wohl immer Unrecht geben.

Katharine. Da müßte er auch den Witz dazu haben, denn ein Mann ohne Witz ist ein Schwert ohne Schneide.

Baron. Sie scheinen einen witzigen Mann sehr hoch zu stellen, mein Fräulein.

Katharine. Im Gegentheil, der Witz stellt seinen Mann hoch.

Baron. Aber der Witz schickt sich nicht für eine Dame. Ihr Geschlecht soll kein Schwert tragen.

Katharine. Aber eine Nadel — die Zunge.

Baron. Das Herz sollte Ihre einzige Waffe sein.

Katharine. Recht! Darum trag' ich mein Herz auf der Zunge.

Baron. Das Gefühl ist Ihre schönste Zierde —

Katharine. Das Gefühl? Ach ja, ich fühle!

Baron. Das wußt' ich ja!

Katharine. Fühle tief und warm —

Baron. Nicht wahr?

Katharine. Fühle — Sehnsucht nach einer guten Mahlzeit, wenn ich zwei Stunden gefastet habe; Mitleid — mit meinem armen, hungrigen Magen, und Liebe — für den Koch, wenn er mir meine Lieblingsspeisen auffetzt.

Baron. Das ist zu arg! Sie verhöhnen das Gefühl! Wirklich, ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt.

Katharine. Anders? Und wie anders? Vielleicht schwärmerisch, sentimental? O, das kann ich auch sein! Wenn nur gleich Mondschein da wäre! Ein Paar zerrissene Silberwölkchen — blaue Gebirge im Hintergrunde — vorne ein See. Ich stehe, das Mägdlein, an Ufers Grün, und harre des Geliebten. — Daphnis! Mein Daphnis! Kommst Du noch nicht? Sieh, Deine Chloe streckt ein Paar sehnsüchtige, runde Arme nach Dir aus! Denk' an Leander, spring' in die Fluth, und laß Dich von des Meeres und der Liebe Wellen zu mir herüber tragen! Scheue die kleine Erkältung und das Bischen Rheumatismus nicht!

Baron (der mit Ungeduld zuhörte). Gehorsamer Diener, mein Fräulein!

Katharine. Halt, Herr Baron! Wohin so eilig? Zu Ihrer Braut? — Hat meine wehmüthige Scene die Sehnsucht nach ihr erregt?

Baron. Im Gegentheil! Sie ist ganz abgekühlt.

Katharine. Desto besser! So bleiben Sie. Ich will die Arbeit hier vollenden. (Geht zum Rahmen.)

Baron (folgt ihr). Ach, dieser fatale Amor!

Katharine. Fatal? Er machte uns mit einander bekannt. Wissen Sie was? Sie sollen den Amor zum Geschenk bekommen, wenn er fertig ist.

Baron. Danke gehorsamst.

Katharine. Es wird ein Kopfkissen. Was sagen Sie dazu? Amor, verurtheilt, auf sich ruhen zu lassen, er, der uns so oft die Ruhe raubt!

Baron (für sich). Ich werde nicht klug aus ihr. Ist das ihre natürliche Gestalt? Verspottet sie mich nur? Ich fürchte, Cäcilie hat sich getäuscht. Aber sie ist für jeden Fall bezaubernd.

Katharine (beim Rahmen beschäftigt). Ueber das Unglück! Ich habe keine aufgerollte Seide mehr. — Lieber Baron —

Baron. Mein Fräulein?

Katharine. Wollen Sie gefälligst Ihre Arme ein Bischen ausstrecken?

Baron. Meine Arme?

Katharine. Ja; sehen Sie, so.

Baron (streckt die Arme aus). So?

Katharine. Ganz vortrefflich! Setzen Sie sich zu mir. (Legt ihm die Seide über.)

Baron. Ei, mein Fräulein, soll ich —

Katharine. Nur hübsch ruhig gehalten!

Baron. In's Himmels Namen! Aber sehen Sie mich doch ein bischen an.

Katharine. Ich kann nicht, die Seide verrüttet sich.

Baron. Nur ein bischen!

Katharine. Nun?

Baron. Sie sind eine Heuchlerin.

Katharine. Wie so?

Baron. Sie wollen gefühllos scheinen — Ihr warmes, feuchtes Auge sagt das Gegentheil.

Katharine. Vielleicht lügt es. Ich habe keine Ohren für meine Augen.

Baron. Aber Ihre Augen haben eine Sprache für mein Herz.

Katharine. Ohne Aktion, wenn ich bitten darf. Meine schöne Seide!

Baron. Wissen Sie, wer die Braut ist, die der Onkel meinte?

Katharine. Wie kann ich wissen —?

Baron. Er meinte Sie.

Katharine (erschrocken, läßt die Hand sinken). Mich?

Baron (streckt die Arme aus). Ohne Aktion, wenn ich bitten darf. (Wickelt rasch die Seide auf.)

Siebente Scene.

Vorige. Cäcilie (strickend), Sittig (der den Strickkorb trägt).

Sittig (der sich indessen mit Cäcilien genähert, klopft den Baron auf die Schulter.) Freund Karl —

Baron (erschrocken). Wer da?

Sittig. Was machst Du da?

Baron. Ich leiste dem Fräulein Gesellschaft.

Sittig (parodirend). Mein Freund, ich muß Dich warnen! Du schwebst in höchster Gefahr, ein Spießbürger, ein Phi-

lister zu werden — ich sehe Dein ganzes Leben vor mir, sehe Dich Zwirn abwinden —

Baron. Es ist nur Seide —

Sittig. Du wirst Möpse kämmen und Vögel füttern —

Baron. Schatz, Du kommst mit Deinen Späßen recht ungelegen!

Cäcilie. Sollen wir umkehren?

Baron. Nicht doch! Aber tretet ein wenig bei Seite.

Cäcilie. Recht gern. (Tritt mit Sittig zurück.)

Baron (zu Katharinen). Sie schweigen, Fräulein? Hat Sie mein Wort beleidigt?

Katharine. Wie könnte ein Scherz —?

Baron. Es war kein Scherz. Der Onkel meint es ernsthaft und ich meine es noch ernsthafter. Nicht wahr, Ihr Spott war nur Maske?

Katharine. So etwas dergleichen.

Baron. Sie haben Gefühl —?

Katharine. Vielleicht mehr, als ich sollte.

Baron. Und für mich?

Katharine. Ich weiß nicht.

Baron. Liebes Mädchen, wollen Sie meine Porzia, meine Rosalinde sein?

Katharine. Und ihre Julie dazu —

Baron. Und mein Kätchen?

Katharine. Und Ihr Kätchen!

Baron (küßt sie rasch). Mein Kätchen! — (Springt auf.) Meine Freunde!

Sittig (nähert sich). Ist's vorüber?

Baron. Ganz glücklich! Hier meine Braut, Katharine von Rosen.

Sittig. Gratulire! (Deutet auf Stickrahmen und Strickstrumpf.) Seht Ihr nun, Ihr Romantischen, Ihr macht's nicht anders, als wir Bürgerlichen.

Baron. Vor Gott Amor sind wir Alle gleich. Aber wir wollen uns doch das Wort geben, keine Spießbürger zu werden!



Der literarische Salon.

Lustspiel in drei Acten.

(Zum ersten Male dargestellt auf dem Hofburgtheater
am 24. März 1836.)

Personen.

Lampe.
Emilie.
Luise.
Doctor Wendemann.
Morgenroth.
Mannsfeld.
Niklas.
Schnurre.
Erster }
Zweiter } Zeitungsleser.
Dritter }
Vierter }
Ein Handlungs-Commis.
Gäste.

Erster Act.

(Zimmer bei Lampe. Schreibtisch mit Büchern, Schriften u. s. w.)

Erste Scene.

Lampe. Niklas (der eine Figur trägt).

Lampe. Langsam, Niklas, langsam! Stelle das herrliche Kunstwerk hieher auf den Schreibtisch. So. — Nun, was sagst Du?

Niklas (betrachtet die Figur). Pfui! Ein abscheuliches Ungethüm. Hat keinen Kopf.

Lampe. Es ist ein Torso.

Niklas. Eine wahre Vogelscheuche! Mit vier Händen.

Lampe. Laune des Künstlers, Ueberfluß der Phantasie. Es stellt vermuthlich eine indische Gottheit vor.

Niklas. Curiose Gottheit!

Lampe. Ich werde das kostbare Werk in meinem Museum aufstellen.

Niklas. Ich würde es auf die Gasse schmeissen.

Lampe (immer mit der Figur beschäftigt). Es drückt vielleicht die Idee des Häßlichen aus.

Niklas. Da wäre was gewonnen! Es gibt Scheusale genug in der Welt; man braucht sie nicht erst in Stein zu hauen.

Lampe. Mein Sohn, das verstehst Du nicht. Wisse, daß ich den Eigenthümer mit Mühe bereden konnte, mir diese Statue um fünfzig Dukaten zu überlassen.

Niklas. Was? Den Indianer? Die häßliche Idee? — Ei, ei, Herr Lampe, Herr Lampe! Als Sie noch Kaufmann waren, da kauften Sie keinen andern Kaffee als echten Mokka, und keinen Thee als wirklichen Chineser, und nun —

Lampe. Still! Erinnere mich nicht an jene Zeit, als mir das Leben der Kunst und Wissenschaft noch nicht aufgegangen war, als ich noch in der Materie herumwühlte —

Niklas. Ja, unsere Material-Handlung war brav. Sie sollten sich darüber nicht lustig machen, Herr Lampe; Sie haben ein hübsches Stück Geld dabei verdient.

Lampe. Schon gut, lieber Niklas! Du meinst es gut. Du bist ein ehrlicher, redlicher Mensch, wenn Du nur mehr Bildung hättest! Du mußt lesen, Niklas, lesen! — Aber geh' jetzt. Ich will studiren.

Niklas. Studiren? Was studiren Sie denn, Herr Lampe?

Lampe. Philosophie, Niklas. Kunst-Philosophie, Natur-Philosophie.

Niklas. Sie und Philosophie! Glauben Sie mir, das geht nicht mehr. Was Hänschen nicht lernt —

Lampe. Albernes Sprichwort! Die neue Philosophie ist gar nicht für die Hänschen, sondern nur für die Hanse.

Niklas. Mir ist's recht, wenn Sie durchaus in Ihren alten Tagen ein so gewaltiger Na — Naturphilosoph werden wollen.

Lampe. Sieh, Niklas, dann muß ich redigiren.

Niklas. Redigiren? Was ist denn das?

Lampe. Du weißt, Doctor Wendemann gibt eine Zeitschrift heraus.

Niklas. Ja, es sollen sehr viele Lügen darin stehen.

Lampe. Verleumdung! — Nun sieh! Die Aufsätze, die der Doctor und andere Gelehrte schreiben, die bekomm' ich zur Hand —

Niklas. Die bekommen Sie —

Lampe. Die les' ich durch —

Niklas. Die lesen Sie —

Lampe. Die schreib' ich manchmal ab —

Niklas. Schreiben Sie ab —

Lampe. Schick' ich in die Druckerei, dann corrigir' ich die Druckfehler.

Niklas. Und das ist redigirt?

Lampe. Das ist redigirt.

Niklas. Und das ist auch redigirt, daß der Doctor den ganzen zweiten Stock unseres Hauses bewohnt, und daß er den Zins dafür schuldig bleibt?

Lampe. Wer sagt das?

Niklas. Fräulein Luischen. Die weiß Alles.

Lampe. Das naseweise Ding! — Störe mich nicht länger. Geh' fort!

Niklas. Der schöne zweite Stock! Den wird uns der Herr Doctor bald weg redigiren. (Ab.)

Lampe (allein). Er hat gewissermaßen Recht. Der Doctor braucht viel Geld. Mußte schon ein Paar Wechsel für ihn zahlen. Freilich nur Redactionskosten. Das trägt seine Procente. Die Leute bekommen unsere Bildung, wir bekommen

ihr Geld. (Er setzt sich zum Schreibtisch.) Darum nur Bildung! Allseitige Bildung! Nur fortschreiten mit der Zeit! Ich kann nichts weniger leiden, als wenn Einer hinter dem Jahrhundert zurückbleibt. Ich bin wirklich binnen Jahr und Tag ein ganz anderer Mensch geworden. Ich redigire, ich halte einen literarischen Salon, ich besitze ein Museum, ich trage zur Bildung bei. Sonst lebte ich ohne Idee, ohne Princip. Wie anders fühl' ich und denk' ich jetzt! Ich bin eigentlich durch und durch ein reiner Gedanke. Ich denke mich, ich setze mich, ich bin weder das Nicht-Ich, noch das Ich-Nicht, sondern ich bin ich. Welch eine Welt liegt in dieser Betrachtung! — Und wem hab' ich alle diese Gedanken zu danken? Ihm, dem tiefen Denker, dem großen Doctor Wendemann. Der große Mann! Wenn nur die Wechsel nicht wären! — Aber auch die Ideen haben ihren Cours. Sie sind im Steigen. Man kann jetzt kühn damit à la hausse speculiren.

Zweite Scene.

Lampe. Emilie. Luise.

Emilie. Vater —

Lampe. Was gibt's?

Luise. Lieber Vater —

Lampe. Ach, Ihr seid es, meine Kinder?

Luise (umarmt ihn). Liebster, bester Papa!

Lampe (steht auf). Was ist's? Was soll das?

Luise. Wissen Sie denn nicht —? Heute ist ja —

Emilie. Ihr Geburtstag.

Lampe. Mein Geburtstag? An derlei denken wir Gelehrte gar nicht.

Luise. Aber wir Ungelehrten desto mehr.

Emilie. Wir bringen ein kleines Angebinde. Hier ist das meine. (Gibt ihm ein Buch.)

Luise. Und hier das meinige. (Gibt ihm ein Päckchen.)

Lampe. Ein Buch? — „Novellen von Emilien." — Wie? Novellen — von Emilien? — Du lächelst? Ist es wirklich? Die Novellen sind —?

Emilie. Von mir.

Lampe. Von Dir? Von Dir? — Umarme mich, mein Kind! — Novellen? Wie hast Du mich gerührt! Nun schmeck' ich erst das Süße der Vaterfreude, da ich eine Tochter besitze, die Novellen schreibt. Gedruckte Novellen! Meine liebe, gedruckte Tochter! Aber wie war es möglich? Ich ahnte gar nicht — Du machtest bisher nur Gedichte.

Emilie. Ich schrieb insgeheim. Nur Doctor Wendemann wußte darum. Er veranlaßte den Druck in Hamburg.

Lampe. Der Edle! — Novellen von Emilien! — Doch warum nur Emilie? Warum nicht Emilie Lampe?

Emilie. Der Name Lampe klingt ein Bischen prosaisch. Und dann — wir Schriftstellerinnen nennen uns meistens nur mit dem Vornamen. Denken Sie an Rahel, an Bettina.

Lampe. In welchem Genre sind die Novellen?

Emilie. Sie enthalten Bilder meiner innern Welt.

Lampe. Innere Welt! Das ist gut. Aber die ganze äußere Welt soll sie kennen lernen.

Luise. Papa! Sie vergessen ganz mein Geschenk.

Lampe. Dein Geschenk! Laß sehen, Luischen! (Nimmt und öffnet das weggelegte Päckchen.) Eine gestickte Kappe. Nun, es ist doch auch eine Art von Kunstwerk.

Luise. Es hält den Kopf warm.

Lampe. Ich danke Dir, mein Kind. Ich werde Dein Käppchen aufsetzen und so Deine Novellen lesen.

Luise. Ach, wenn doch heute unser lieber Capitän Mannsfeld hier wäre!

Lampe. Wie kommst Du auf den?

Luise. Heute sind es eben zwei Jahre — es war kurz vor seiner Abreise — da speiste er bei uns. Wir hatten Pastete und Wildpret. Wär' er hier, heute sollt' er sehen, daß ich seitdem die Kochkunst studirt habe.

Lampe. Kochkunst! Kochkunst! Leider studirst Du keine andern Künste. — Apropos, Kinder! Habt Ihr das neue Buch gelesen, das ich euch gestern gab?

Luise. Ja, Papa; aber ich versteh' es nicht.

Lampe. Wie ist das möglich? Es ist klar wie die Sonne.

Luise. Der Verfasser behauptet darin, daß es Hexen gebe.

Lampe. Warum soll es keine geben?

Luise. Es läuft meinem Verstand entgegen.

Lampe. Mein Kind, die Hexen muß man mit dem Gemüth fassen, nicht mit dem Verstand. Man muß ein gläubiges Hexengemüth haben, wie Justinus Kerner in Weinsberg.

Luise. Mein Gemüth weiß nichts von solchen Dingen!

Lampe. Das ist eben das Unglück! Du hast keinen Sinn für Ahnungen, für das Geisterreich.

Luise. Papa, darf ich nun zur Küche sehen? Wir haben einen Gast geladen.

Lampe. Gewiß den Doctor?

Luise. Ich darf nichts ausplaudern. Es gibt Leute, die in der Geisterwelt besser zu Hause sind als ich, die aber ein gutes leibliches Mittagessen mit Champagner gleichfalls zu

schätzen wissen. Ich wette, unser Gast wird die Novellen von Emilie Lampe bis zum Himmel erheben, ohne die irdischen Braten von Luise Lampe zu verschmähen. (Ab.)

Dritte Scene.

Lampe. Emilie.

Lampe. Ein kindisches Mädchen, die Luise!

Emilie. Heiter und froh. So war ich einmal —

Lampe. Wenn sie nur einen Funken Poesie besäße! Aber sie ist die pure, klare Prosa. Erst neulich, als Wendemann den neuen Roman des berühmten Morgenroth vorlas, lachte sie ihm in's Gesicht.

Emilie. Der geniale Mann! Auch ihn vermag Luise nicht zu fassen.

Lampe. Das ist ein Mann! Nicht wahr, Du hast große Achtung vor dem Doctor?

Emilie. Die höchste, ob ich mir gleich in seiner Nähe oft so albern, so kindisch vorkomme.

Lampe. Faust und Gretchen! Faust und Gretchen! — Verliebe Dich nur nicht in ihn. — Wie? Oder ist vielleicht etwas dergleichen geschehen?

Emilie. Wie können Sie glauben —? Bin ich nicht so gut als verlobt?

Lampe. Leider, leider!

Emilie. Wir erwarten täglich die Rückkehr meines Bräutigams —

Lampe. Hm! Aufrichtig gestanden, Emilie! Mannsfeld gefällt mir gar nicht mehr.

Emilie. Er ist gutmüthig, verständig; er gilt für einen ausgezeichneten Offizier —

Lampe. Offizier! Was ist ein Offizier!

Emilie. Er hat den besten Ruf in der Armee —

Lampe. Aber gar keinen in der Literatur.

Emilie. Wir sind ihm Dankbarkeit schuldig. Er rettete mir das Leben.

Lampe. Ich wollte, ein Anderer hätt' es gethan.

Emilie. Sie trugen ihm meine Hand an —

Lampe. Es war ein dummer Streich!

Emilie. Ich war damals ein halbes Kind —

Lampe. Und ich war ein ganzes!

Emilie. Nun ist Mannsfeld bereits seit zwei Jahren in Amerika —

Lampe. Seine Briefe werden immer seltener —

Emilie. Und kälter.

Lampe. Seit er wieder in Hamburg ist, schrieb er nur ein einziges Mal.

Emilie. Und zwar sehr bitter.

Lampe. Er tadelt mein Streben für Kunst und Wissenschaft —

Emilie. Er macht sich über mein poetisches Talent lustig —

Lampe. Er versteht so wenig von Poesie als Luise. Er ist mit der Zeit nicht fortgeschritten. Ich glaube, er liest noch immer mit Erbauung das Gedicht: „Um das Rhinoceros zu sehen" —

Emilie. So viel ist gewiß: Ludwig ist mir fremder, ist mir ein Anderer geworden, seit ich selbst so sehr verändert bin. Wendemann nahm sich meiner Bildung an. Wie erweiterten sich da meine Ansichten! Wie reifte mein Verstand! Aber ach — mein Herz ward irre an sich selbst. Das Bild

des Geliebten steht nicht mehr lebendig vor meiner Seele, ich muß an seiner, meiner Liebe zweifeln, ich habe ihn, mich selbst, mein früheres Glück verloren; ein unaussprechliches Etwas schwebt mir vor der Seele, ein Hoffen, ein Ahnen, ein Sehnen —

Lampe. Halt, meine Tochter! Nun begreif' ich Deinen ganzen Zustand. Es ist der Dualismus der Empfindung. Deine Geschichte ist ein ganz klarer Paragraph aus der Psychologie. Du bist in dem Zustande, welchen Goethe beschreibt, indem er das Erlöschen einer früheren Neigung und das Erwachen einer neuen mit Mond und Sonne vergleicht, die zugleich am Himmel stehen. Mannsfeld ist der Mond, der Mond im Abnehmen, im letzten Viertel; Wendemann ist die Sonne, die strahlende, die erwärmende. Darum wende Dich der Sonne zu, laß den Mond laufen, er ist Deiner nicht würdig.

Emilie. Nein, mein Vater! Wenn Ludwig zurückkommt, wenn ich fühle, daß sich mein Herz getäuscht hat, wenn es sein erträumtes Ideal nicht in dem Geliebten findet, dann —

Lampe. Dann wirst Du einen Andern heirathen?

Emilie. Nie!

Lampe. Wie?

Emilie. Dann will ich mich ganz der Kunst ergeben.

Lampe. Aber Du wirst doch nicht ledig bleiben wollen?

Emilie. In dem benannten Fall: allerdings.

Lampe. Mein Kind, sprich keine so entsetzlichen Worte aus. Derlei hört ein Vater höchst ungern. Glaube mir, das Heirathen schadet der Poesie nicht im geringsten. Sieh, fast alle Dichterinnen waren oder sind verheirathet. Die Ehe schlug ihnen freilich nicht immer zum besten an, noch weniger

ihren Männern. Aber lieber die unfriedlichste Ehe, als ledig bleiben. Noch bist Du hübsch und jung, aber —

Emilie. Ein Dichter bleibt immer jung.

Lampe. Ein Dichter? Nun ja! Aber eine Dichterin muß sich bemühen, ihr Ideal noch vor dem zurückgelegten vierundzwanzigsten Jahre zu finden, sonst findet sie es nicht mehr.

Vierte Scene.

Vorige. Niklas.

Niklas. Herr Lampe —

Lampe. Was gibt's?

Niklas. Draußen steht ein Herr — (lacht).

Lampe. Nun?

Niklas (das Lachen unterdrückend). Ein sehr spaßiger Herr —

Lampe. Wer ist es denn?

Niklas. Er sagt, er sei ein Dichter.

Lampe. Ein Dichter! Laß ihn herein.

Niklas. (Oeffnet die Thüre.) Kommen Sie, Herr Dichter! (Ab.)

Fünfte Scene.

Lampe. Emilie. Morgenroth.

Morgenroth. Ich bin Morgenroth —

Lampe. Wär's möglich? Der geniale Dichter? Die Stütze der jungen Poesie?

Morgenroth. Derselbe.

Lampe. Den mein Freund, Doctor Wendemann, schon so lange sehnlich erwartet?

Morgenroth. Derselbe.

Lampe. Seien Sie mir vielmals willkommen. Umarmen wir uns!

Morgenroth. Mit Vergnügen. (Will Emilien umarmen.) Mein Fräulein — (Da Emilie sich zurückzieht.) Ja so! Ich vergaß mich. Ich glaube immer zu leben in einer idealen Welt; aber die Vorurtheile der wirklichen sind noch nicht besiegt.

Emilie. Vorurtheile?

Morgenroth. Was anders? Sie schätzen mich, Sie achten mich, Sie lesen meine Gedichte, Sie lieben also, Sie umfassen meinen Geist, mein besseres Ich; warum wollen Sie nicht umarmen mein schlechteres Ich, meinen Körper?

Lampe. Einzig! Genial! Höchst geistreich!

Morgenroth. Ich fühle mich. Ich bin gekommen, aufzuklären die Welt, zu ecrasiren die Vorurtheile, anzuzünden die Leuchte der Wahrheit. Il ôte aux nations le bandeau de l'erreur, das ist mein Wahlspruch. Ich bin kein Individuum, kein einzelnes Wesen, ich bin eine Gattung, ein Prototyp, ich repräsentire das Volk, die Nation, das gesammte Deutschland; ich bin das junge Deutschland selbst!

Lampe. Außerordentlich! Ungeheuer!

Morgenroth. Ein Mittel, die Nation zu bilden, ist die Literatur, die Journalistik. Ich erwähle diese Stadt zu meinem Wohnort — das heißt, ich erhebe sie zum literarischen und geselligen Mittelpunkt von Deutschland; ich verbinde mich mit meinem gleichgesinnten Freund Wendemann zu einem großen gemeinschaftlichen Wirken. Darum hab' ich Hamburg verlassen. Meine Freunde und Neider werden vermuthlich in den Blättern aussprengen, ich sei Schulden halber fortgegangen. Lächerlich! Schulden haben mich niemals genirt, und werden mich niemals geniren. Mich zog ein innerer Trieb,

eine Nothwendigkeit hieher. Meine Reise war, um mit einer untergegangenen Schule zu sprechen, ein Postulat der praktischen Vernunft.

Lampe. Wofür wir Ihnen und der Vernunft danken müssen.

Emilie. Sie kommen aus Hamburg, mein Herr? Sie sind wohl dort sehr bekannt?

Morgenroth. Ich durfte nicht über die Straße gehen. Man wies mit Fingern auf mich. Aber — „dulce est, digito monstrari et dicier: hic est,“ wie der sonst alberne Horaz ziemlich gut sagt.

Lampe. Ich weiß, was Du fragen willst, Emilie. Deine Novellen —

Emilie. Nicht doch, Papa!

Morgenroth. Novellen? Sie sind eine Dichterin, mein Fräulein?

Lampe. So ist es. Belieben Sie nur — (Gibt ihm das Buch.)

Morgenroth. „Novellen von Emilien.“ Sie sind jene Emilie?

Lampe. Kennen Sie das Buch?

Morgenroth. Zum Theil — nicht so eigentlich — — Was wollten Sie von Hamburg fragen, Fräulein?

Emilie. Es hält sich dort Jemand auf — mein Vater weiß — (Leise zu Lampe). Mannsfeld.

Lampe. Richtig! (Zu Morgenroth.) Ist Ihnen unter den Fremden in Hamburg ein junger Marine-Offizier bekannt worden, Namens Mannsfeld?

Morgenroth. Mannsfeld? Ja, ja! ich erinnere mich des Namens. Ich kam einmal mit ihm in Berührung auf dem Kaffeehause —

Lampe. In welchem Rufe steht der junge Mann?

Morgenroth. Nicht im besten. Es ist ein beschränkter Kopf. Uebrigens ein Bramarbas, ein Haudegen.

Lampe. (Zu Emilien.) Hörst Du?

Emilie. Dieser Schilderung gleicht Mannsfeld nicht.

Morgenroth. Freilich, die Damen nehmen sich seiner an. Er gilt für einen schönen Mann. Doch was ist ein schöner Mann? Ein geistreicher Mann ist ein schöner Mann.

Lampe. Wieder herrlich bemerkt! Aber erlauben Sie nun, Vortrefflichster, daß ich Sie zu unserm Freunde Wendemann führe.

Morgenroth. Ich war schon bei ihm. Er wollte mich Ihnen aufführen; aber ich pflege mich selbst aufzuführen. Ich werde bei Wendemann logiren.

Lampe. Der große Morgenroth mein Miethsmann! Welche Ehre! — Ich habe eine Bitte.

Morgenroth. Was wünschen Sie!

Lampe. Darf ich die Einrichtung ihrer Zimmer besorgen?

Morgenroth. Wenn Sie durchaus wollen —

Lampe. Ich werde Luisen sogleich Befehl ertheilen —

Morgenroth. Wer ist diese Luise? Ein Stubenmädchen?

Lampe. Nein, meine jüngere Tochter. Sie versieht die häuslichen Geschäfte. Ich will sie Ihnen vorstellen. (Ruft.) Luise!

Sechste Scene.

Vorige. Luise.

Luise (in der Schürze). Papa?

Lampe. Luise, dies ist der berühmte Dichter Morgenroth, dessen Roman uns Alle so sehr entzückte.

Luise (rasch). Papa, mich nicht.

Lampe. Dummes Ding! Dich auch. (Zu Morgenroth.) Vergeben Sie —

Morgenroth. Ich liebe diese naive Einfalt. (Zu Luise.) Meine Werke gefallen Ihnen also nicht?

Luise. Es darf Sie nicht verdrießen. Ich bin jung, ich habe kein Urtheil.

Morgenroth. Gut gesprochen, kleine Luise.

Luise. (Piqnirt.) Sie thun sehr bekannt.

Morgenroth. Wir werden bald noch bekannter werden, kleines Trotzköpfchen.

Luise. Das hoff' ich nicht.

Lampe. Luise, Du bist unartig.

Morgenroth. Nicht doch! Das ist Natur, Ursprünglichkeit, seltene Lebensfrische, naiver Charakter. Er erquickt mich. Bewahren Sie diese Richtung, mein Engel.

Luise. O mit solchen Erfrischungen und Erquickungen kann ich noch öfter aufwarten.

Morgenroth. Immer besser! Lassen Sie Ihre Natur frei schalten; wie sie sich rein ausspricht, werd' ich sie rein aufnehmen. Am Ende wird doch das urkräftige Princip in mir Ihr weiches und flüchtiges bezwingen und in sich verschmelzen. Aber das verstehen Sie nicht.

Luise. Doch! Sie wollen mich verschmelzen? Da müßten Sie mir erst warm machen. (Zu Lampe halblaut.) Papa, der Dichter ist ein unverschämter Mensch.

Lampe. St! St! Luise, Herr Morgenroth wird die blauen Zimmer im zweiten Stock bewohnen. Besorge die Einrichtung. (Zu Morgenroth.) Sie sind doch heute mein Gast? — Luise, noch ein Gedeck!

Luise. Schon gut, Papa! (Im Abgehen.) Da haben wir wieder einen Narren mehr zu füttern. (Ab.)

Siebente Scene.

Lampe. Emilie. Morgenroth.

Morgenroth (sieht ihr nach). Das kleine Ding ist allerliebst.

Lampe. Verehrter Mann, darf ich Sie nun in mein Museum führen? Die Sammlung ist freilich erst im Entstehen.

Morgenroth. Worauf sammeln Sie?

Lampe. Auf Alles.

Morgenroth. Das ist viel.

Lampe. Ich besitze Kupferstiche und Gemälde, alte Bücher und alte Musikalien, alte Waffen und alte Autographen; zumeist aber alte Münzen: lederne, eiserne, silberne, goldene —

Morgenroth. Münzen? Ich bin auch ein Sammler. Haben Sie Doubletten? Vielleicht machen wir einen Tauschhandel.

Lampe. Einverstanden. Mein Museum soll eigentlich die Geschichte des Menschengeschlechtes in seinem Urzustande darstellen. Kunst und Schönheit sind dabei Nebenzweck. Das Charakteristische ist die Hauptsache. Wo spricht sich der Charakter besser aus, als in der Urzeit? Meine urzeitliche Sammlung ist daher die reichste. Dem ersten Lallen der Menschheit kann ich mit Entzücken zuhören. So ist mir denn dieser alt-indische Götze hier lieber als der Apoll von Belvedere. Ach, wenn ich die Partitur jener Ur-Musik besitzen könnte, womit die Mauern Jericho's umgeblasen wurden, ich ver-

langte gar nicht, daß die Iphigenia oder Don Juan geschrieben wären.

Morgenroth. Ihre Ansicht ist originell — (bei Seite) aber albern.

Lampe. Sehr verbunden. — Trefflicher Mann, wie entzückt mich Ihre Bekanntschaft! Heute versammelt sich mein literarischer Salon. Sie lesen uns vielleicht ein neues Product Ihrer Feder vor, nicht wahr? — Welchen Glanz werden Sie unserer Zeitschrift verleihen, deren geheimer Mit-Redacteur ich bin, wie Sie vielleicht wissen werden.

Morgenroth. Ja, ich will mich erbarmen der deutschen Literatur, ich will ihr eine Richtung geben. Meine Ansichten von Kunst und Leben sind ungeheuer. Der Himmel verlieh mir Geist, Witz, Humor, Ironie, Tiefe. Ich erkenne meinen Beruf. Ich will zermalmen alles Bestehende. Ich will gründen eine große Schöpfung, eine neue Welt. Ich will neu gestalten die Kunst, die Wissenschaft, den Staat, die geselligen Verhältnisse. — Auch die Frauen sollen nicht vergessen werden. Ihre Emancipation ist ein Bedürfniß der fortschreitenden Cultur. Ich schreibe mit nächstem eine Revision der Liebe, eine Kritik der Ehe. Das Motto sei: Freiheit und Gleichheit zwischen Mann und Weib. Schöne Lippen sollen mich dafür belohnen. (Zu Lampe.) Nun in das Museum.

Lampe. Einziger Mann! Perle! Krone! Halbgott!

(Beide rechts ab.)

Emilie (allein). Ehrlich gestanden, dieser Dichter gefällt mir nicht. Da ist Wendemann anders! — Anders? — Wie? Aeußerte er nicht ähnliche Ansichten wie dieser junge Mann? Nur daß er sie sanfter und milder aussprach. Er scherzt über die Liebe, die Ehe. Auch mein Verhältniß mit Ludwig ent-

ging seinem Spotte nicht. Gewöhnte er mich nicht fast daran, über Dinge zu scherzen und zu lachen, die mir sonst zu zart schienen, um darüber zu sprechen? Ich lache, aber ich bin nicht froh; ich bin unzufrieden mit mir selbst. Ludwigs Briefe vermehren diesen Zwiespalt, diesen Unmuth. Wer trägt die Schuld: er oder ich?

Achte Scene.

Emilie. Doctor Wendemann.

Wendemann. Emilie —

Emilie. Doctor —

Wendemann. Was machen Sie, Fräulein?

Emilie. Ich philosophire.

Wendemann. Das ist zu früh.

Emilie. Oder zu spät.

Wendemann. Zu spät? Wie so?

Emilie. Ich meine, wenn wir erst anfangen, nachzudenken, haben wir meist schon eine Albernheit begangen.

Wendemann. Bei Einigen fängt das Alberne erst mit dem Denken an. — Wollen wir unsere Stunde beginnen?

Emilie. Sogleich. (Sie setzen sich.)

Wendemann (nimmt ein Buch). Wo blieben wir in der Aesthetik?

Emilie. Beim Erhabenen.

Wendemann. Gut. Das Erhabene —

Emilie. Ach, lieber Doctor —

Wendemann. Nun, mein Fräulein?

Emilie. Ueberschlagen wir das Erhabene.

Wendemann (schlägt das Buch zu). Recht gern. (Ergreift ihre Hand.) Lassen Sie uns zum Anmuthigen übergehen. Ihre Hand zittert —

Emilie (indem sie ihm ihre Hand entzieht). Es ist das Echo meines Herzens.

Wendemann. Und was beunruhigt diese zarte Brust? Suchen Sie es in Worte zu fassen, vertrauen Sie sich ihrem Lehrer, ihrem Freunde.

Emilie. Ich fürchte seinen Spott.

Wendemann. Spott? Wie, Emilie? Sie halten mich für kalt, für gefühllos? Ich bin es nicht. Aber darf ich mich zeigen, wie ich bin? Muß ich nicht so manchen heißen Wunsch unterdrücken, da Sie ihn nicht zu ahnen scheinen?

Emilie. Ich? Ihren Wunsch? Was soll das?

Wendemann. Nichts, wenn Sie mich einer leidenschaftlichen Empfindung für unfähig halten.

Emilie. Ihre Leidenschaft wäre mindestens eine neue Erscheinung.

Wendemann. Das ist sie, da sie sich bis jetzt verbergen mußte. Ich wollte Ihr Herz nicht beunruhigen, da ich wußte, für wen es schlug. Aber seit Kurzem scheint es bei einem gewissen Namen minder heftig zu klopfen.

Emilie. Mein Herr! — Wir wollen doch lieber über's Erhabene lesen.

Wendemann. Nein, Emilie! Ich kann nicht länger schweigen. Sie scheinen bewegter als ich Sie jemals sah. Ihr Auge flammt — ich kann diese Gluth nicht für Zorn halten. Erfahren Sie denn, was so lange in meiner Seele verborgen lag —

Emilie. Genug! Halten Sie ein! (Steht auf.)

Wendemann (ergreift ihre Hand). Erfahren Sie — daß ich Sie liebe.

Emilie. Hinweg!

Wendemann (folgt ihr). Hören Sie mich, Emilie. Ich weiß, Sie sind einem wackern, verständigen, etwas trockenen Manne verlobt. Die Verbindung ward in Ihrer zarten Jugend geschlossen. Seitdem ist erst Ihr Geist, Ihr Gemüth völlig erwacht. Täuscht mich nicht Alles, so lieben Sie jenen Mann nicht mehr. Auch Ihr Vater wünscht das voreilige Bündniß zu lösen. Er ist mir nicht abgeneigt — ich werde um Ihre Hand anhalten. Ich schwieg bis jetzt; aber dieser Augenblick macht mich kühn: ich faßte Ihre Hand, und glaubte den Druck erwiedert zu fühlen. Hab' ich mich vielleicht getäuscht?

Neunte Scene.

Vorige. Luise.

Luise. Schwester, ich brauche Butter. Du hast den Schlüssel zur Speisekammer.

Emilie (will sich mit einer Verbeugung gegen den Doctor entfernen).

Wendemann. Emilie! Nur ein Wort!

Luise Wir werden auch noch Eier nöthig haben.

Wendemann (für sich). Butter! Eier! Das stört mein ganzes Concept —

Emilie (gibt Luisen den Schlüssel und deutet ihr zu gehen).

Luise (für sich im Abgehen). Was haben die Beiden? Was ist da vorgefallen? (Ab.)

Wendemann. Sie schweigen, Emilie? — Wie? war jener sanfte Druck der Hand nur Verstellung?

Emilie (heftig bewegt). Ich bin schuldlos an Ihrem Wahn. Gott ist mein Zeuge, ich bin schuldlos. Ich liebe Sie nicht — (in Thränen) ich hasse Sie. (Ab zur Seite links.)

Wendemann (allein.) Wie schön ist ihr Zorn! Wie himmlisch muß ihre Liebe sein! — Der erste Wurf ist gethan. Ich lasse alle Minen springen. Sie muß meine Frau werden. (Ab durch die Mittelthüre.)

Zehnte Scene.

Lampe. Morgenroth.

Morgenroth (den Hut unterm Arme, beide Hände voll Münzen). Recht hübsche Exemplare!

Lampe. Unbedeutend! Nur Gold und Silber. Die seltenen Ledermünzen bekommen Sie nicht, Freundchen.

Morgenroth. (Schüttet die Münzen in den Hut.) Thut nichts. Ich habe Leder genug.

Lampe. Wann erhalt' ich die Autographen?

Morgenroth. Sobald mein Koffer anlangt. Und welche Seltenheiten!

Lampe. (Reibt die Hände.) Was denn, zum Exempel?

Morgenroth. Was sagen Sie zu einem Briefwechsel zwischen Calderon und Shakespeare über das Romantische?

Lampe. Mir wässert der Mund darnach.

Morgenroth. Es ist nichts im Vergleich mit der zweiten Seltenheit, die ich Ihnen zugedacht.

Lampe. Was ist es denn?

Morgenroth. Er ist ein eigenhändiger Brief Homer's.

Lampe. Nicht möglich!

Morgenroth. Verstehen Sie Griechisch?

Lampe. Nein.

Morgenroth. Der Brief ist im dorischen Dialekt. Ich will Ihnen die Uebersetzung geben. Homer bittet darin seinen Hausherrn Onokephalos um Nachlaß der Miethe. Man erkennt im Styl ganz den Verfasser der Odyssee. Dieses unschätzbare Document gewährt bedeutende Blicke in das Privatleben der alten Griechen. So erfährt man daraus zum Beispiel, daß die Dichter damals nicht, wie bei uns in Deutschland, in Dachstübchen, sondern unter der Erde wohnten, woraus sich vielleicht der Unterschied zwischen antiker und moderner Poesie herleiten läßt.

Lampe. Der Homer hatte übrigens leicht im Keller wohnen, denn er war blind.

Morgenroth. Richtig bemerkt.

Lampe. Und der Schatz soll mir gehören?

Morgenroth. Ja. Doch Sie müssen versprechen, den Besitz ein Jahr lang geheim zu halten.

Lampe. Ich verspreche —

Morgenroth. Schwören Sie!

Lampe. Ich schwöre!

Morgenroth (umarmt ihn). Homer, Chalderon und Shakespeare gehören Ihnen.

Eilfte Scene.

Vorige. Niklas (mit einem großen Pack Zeitungen).

Niklas. Die neuen Journale. (Legt das Packet ab.) Ein Brief an Sie, Herr Lampe.

Lampe. Warte (liest). „Die Beilage, die durch Zufall in meine Hände kam, ist Ihnen vielleicht von Wichtigkeit. Ihr unbekannter Freund." (Liest still.) Ha! — Niklas! — Sieh,

ob Doctor Wendemann zu Hause ist. Ich lasse ihn ersuchen, sogleich herunter zu kommen.

Niklas (im Abgehen). Nun werden sie wieder redigiren. (Ab).

Lampe. Dieser Brief ist fast so wichtig, wie der von Homer. — Mein Freund, ich kenne Sie erst seit heute; aber vor Männern wie Sie, vor Geistesverwandten, hat man keine Geheimnisse. Sie sollen sogleich in unsere Familienverhältnisse eingeweiht werden. (Oeffnet die Seitenthüre links.) Emilie! Bist Du da? Komm' heraus!

Zwölfte Scene.

Vorige. Doctor Wendemann (durch die Mittel-), Emilie (durch die Seitenthüre).

Lampe. Meine Tochter! Meine Freunde! Ich habe euch versammelt, um über eine Sache von höchster Wichtigkeit zu entscheiden. Meinem Hause, vor Allen Dir, Emilie, ist der größte Schimpf widerfahren.

Emilie. Mir?

Lampe. Nimm dieses Blatt. Kennst Du die Schrift?

Emilie. Das ist Mannsfelds Hand —

Lampe. Es ist ein Brief, den er an die Witwe seines Bruders schreibt. Du kennst die Frau, die in der ganzen Welt herum zigeunert. Ihr Ruf ist nicht der beste. Jetzt ist sie wieder hier, schmiedet Complotte gegen uns. Aber lies selbst, und sprich dann sein Urtheil.

Emilie (liest). „Hamburg, den dreizehnten — Liebe Betty! Ihr Brief mit der angenehmen Neuigkeit hat mich wahrhaft entzückt. Ich freue mich auf unser Zusammenleben und auf die Erneuerung unserer Verhältnisse. Ihre Unruhe wegen Emilien theile ich nicht ganz. Sie ist gut; ihre Ver-

kehrtheiten wurzeln gewiß nicht in ihrem Herzen. Sie schreibt schlechte“ — (bricht ab). Das ist unleserlich.

Lampe (sieht in den Brief, und liest). „Sie schreibt schlechte Gedichte und Novellen.“ Es ist ganz deutlich.

Emilie. Nur zu deutlich! (Liest.) „Das Schreiben ist eine Krankheit der Zeit. Ich hoffe Emilien davon zu heilen.“ (Spricht.) Hoffen Sie das nicht! (Liest.) „Das wunderliche Wesen des Alten —“ (stockt.)

Lampe. Das bin ich. Gib her! (Nimmt den Brief, liest.) „Das wunderliche Wesen des Alten spiegelt sich zum Theil in ihr wieder ab. Ich denke durch meine Gegenwart seinen Thorheiten ein Ziel zu setzen.“ (Spricht.) Merken Sie wohl auf die Thorheiten! Er will meinen Thorheiten ein Ziel setzen. Das wollen wir sehen. Ich lasse mir kein Ziel setzen. (Liest. „Sie werden Geld brauchen, Beste. Nehmen Sie die beiliegende Anweisung. Verdrießliche Geschäfte halten mich hier noch zurück. Aber bald eilt in Ihre Arme Ihr treuer Freund, Ludwig Mannsfeld.“ (Gibt Ihr den Brief.) Nun, was sagst Du? Sie ist seine liebe Betti, und ich bin ein Thor, Du eine Thörin. Er schickt ihr Geld. Erinnere Dich, Emilie! Er hatte ein Verhältniß mit seiner Schwägerin. Die ganze Welt sprach davon. — Wie, meine Freunde? Kann ein solcher Mensch jemals mein Schwiegersohn werden? Reden Sie, Doctor!

Wendemann. Vergeben Sie, Herr Lampe — ich wünsche hier keine Stimme zu haben.

Lampe. Ist solch ein Betragen nicht unwürdig? Unsittlich? (Zu Morgenroth.) Was sagen Sie?

Morgenroth. Unsittlich? Es gibt an sich keine Unsittlichkeit. Bei einer großen Welt-Ansicht ist Alles erlaubt. Die

sogenannte Moral gehört auch zu den Vorurtheilen, die ich ecrasiren will. Poesie ist Tugend. Ein poetischer Mensch kann sehr wohl ein Mädchen heirathen, eine Zweite lieben und einer Dritten Geld senden.

Lampe. Wa —?

Morgenroth. Wohl verstanden: ein poetischer Mensch. Aber Mannsfeld ist nur ein gewöhnlicher, ein prosaischer Alltagsmensch, der sich keine solchen poetischen Licenzen herausnehmen darf. Er unterliegt dem Forum der gemeinen bürgerlichen Moralität. Ich stimme daher, daß über ihn der Stab gebrochen werde.

Lampe. Vortrefflich! Ein wenig paradox, aber die praktische Anwendung ist gut. — Emilie, ich hoffe, Du denkst nicht mehr an den Unwürdigen.

Emilie (die sich indessen mit dem Brief beschäftigte). Ich schreibe schlechte Gedichte und Novellen —

Lampe. Er will meinen Thorheiten ein Ziel setzen!

Emilie. Schlechte Gedichte! — Er hat mich nie geliebt. (Sie setzt sich an den Tisch zu den Zeitungen.)

Lampe (zu Wendemann, leise). Bester Freund, ich hoffe, Alles wird gut enden.

Wendemann. Versteh' ich Sie recht? Sie regen Hoffnungen in mir —

Lampe. Die ich zu erfüllen gedenke.

Morgenroth (schnuppernd, für sich). Ein feiner Speisegeruch dampft mir in die Nase. Ich hoffe, es geht bald zu Tisch.

Emilie (die mechanisch ein Blatt ergriffen). Was ist das? (Sie steht auf.)

Morgenroth. Das ist die Hamburger Börsenhalle.

Emilie. Sehen Sie nur, Vater — meine Novellen — recensirt —

Morgenroth. O weh!

Lampe. Ist das Urtheil günstig?

Emilie. Herunter gemacht — in den Staub getreten — meine schönsten Empfindungen und Gedanken — in's Lächerliche gezogen, was mir aus bewegtem Gemüth entquoll — — übrigens die alte Leier! Ich soll beim Strickstrumpf, bei der Nadel bleiben. Als ob man nicht stricken und dichten könnte zugleich.

Wendemann. Beruhigen Sie sich, Fräulein —

Lampe. Verliere den Muth nicht, liebes Kind. Schreibe nur zu! Der Eine lobt's, der Andere tadelt's: das ist nothwendig, um das literarische Gleichgewicht zu erhalten.

Emilie. Aber diese boshaften, diese hämischen Ausfälle!

Morgenroth. Ich will eine Antikritik schreiben —

Wendemann. Wer mag nur die Recension —? (Will das Blatt nehmen.) Erlauben Sie —

Morgenroth (ergreift das Blatt). Laß mich sehen, lieber Freund! — Hm! — Die Schreibart ist mir unbekannt. Als Namens-Chiffer ein M.

Wendemann. M. in Hamburg? Wer mag dieser M. sein? (Leise zu Morgenroth.) Du wirst doch nicht —?

Morgenroth (leise). Schweige still! (Laut.) Ja, wer mag dieser M. sein? — Holla! Ich hab's.

Emilie. Nun?

Lampe. Ich bin begierig.

Morgenroth. Der M. ist — Mannsfeld.

Emilie. Mannsfeld?

Lampe. Wär's möglich?

Morgenroth. Hören Sie nur! — Ich sah den saubern Herrn Capitän auf dem Kaffeehause, die Novellen in der Hand —

Emilie. Meine Novellen?

Morgenroth. Satyrisch lächelnd —

Emilie. Satyrisch —?

Morgenroth. Wie er eben mit einer Bleifeder Bemerkungen schrieb. (Für sich.) Bis hieher ist's richtig.

Lampe. Das beweist noch nichts.

Emilie (ergreift das Journal). Geben Sie her!

Morgenroth. Vernehmen Sie nur die weiteren Umstände, die fast keinen Zweifel lassen —

Emilie. Was braucht's Beweise? Es ist sein Styl.

Morgenroth. Nicht wahr?

Emilie. Er ahnte, ja er wußte, daß ich die Verfasserin bin — jener Brief zeigt es. Sein Haß gegen weibliches Schriftstellern — die Ausfälle, der Strickstrumpf — weh mir! Es ist nur zu gewiß: Mannsfeld — hat — die Recension — geschrieben — (Sie läßt das Blatt fallen.)

Dreizehnte Scene.

Vorige. Luise.

Luise. Es ist aufgetragen.

Morgenroth. Endlich!

Wendemann (der Emilien unterstützt). Dem Fräulein ist nicht wohl —

Lampe. Emilie! Sie wird ohnmächtig —

Morgenroth. Jetzt, da die Suppe kommt!

Emilie. Luise!

Luise (eilt herbei). Schwester!

Emilie (schwach, mit halbgeschlossenen Augen). Auf mein Zimmer! Ich überleb' es nicht —

Luise. Sind's Krämpfe?

Emilie. Die Recension! Die Recension!

Luise. Wasser! Wasser!

Emilie. Die Recension! — Komm', Schwester! (Sie schließt die Augen.) Die Außenwelt schwindet — ich sehe klar in mein Inneres — die Novellen sind gut. Fort! fort! (Seitwärts ab mit Luise.)

Vierzehnte Scene.

Lampe. Doctor Wendemann. Morgenroth.

Lampe. Das arme Kind! Sie phantasirt.

Morgenroth. Das kommt vom leeren Magen. Ein tüchtiges Mittagmahl macht Alles wieder gut.

Lampe. Es ist sonderbar! (Zu Wendemann). Bemerkten Sie, wie sie die Augen schloß?

Wendemann. Meine Ahnung bestätigt sich.

Lampe. Welche Ahnung?

Wendemann. Es scheint, sie hat Anlage zum Somnambulismus.

Lampe (faßt ihn). Somnam —? Herr, ist das wirklich?

Wendemann. Ich zweifle gar nicht —

Lampe. Wenn ich das erlebe! Meine Tochter somnambul? Vielleicht clairvoyante?

Wendemann. Sehr vermuthlich. Sie ist vor der Hand im ersten Stadium.

Lampe (umarmt Beide). Das Glück — die Freude — lieber Doctor! Sie sind Magnetiseur. Setzen Sie sich mit

meiner Tochter in Rapport. Schreiben Sie Alles auf, was sie spricht und nicht spricht, sieht und nicht sieht. Wir geben ein Buch heraus, eine zweite Seherin von Prevorst —

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Luise (kommt zurück). Dann Niklas.

Lampe. Was macht Emilie?

Luise. Sie schloß die Augen —

Lampe. Das ist gut —

Luise. War einer Ohnmacht nahe —

Lampe. Vortrefflich!

Luise. Ich gab ihr Tropfen. Nun ist sie wieder erwacht.

Lampe. Unglückliche! Sie soll nicht erwachen. Das war kein gewöhnlicher Schlaf, es war Somnambulismus!

Niklas (tritt ein). Die Suppe wird kalt.

Lampe. Niklas! Meine Tochter Emilie ist somnambul. — Komm', Luise! Kommt, meine Freunde! Zu ihr! Wir wollen sogleich experimentiren.

Morgenroth. Aber die Suppe — es hat Zeit bis nach Tische.

Lampe. Kommen Sie! Kommen Sie! — Das wird in meinem Salon Aufsehen machen — somnambul! somnambul! Kommen Sie! (Alle ab bis auf Niklas.)

Niklas (allein). Was? Somnambul? La sonnambula? Die Nachtwandlerin? — Unser Fräulein wird also, wie in der Oper, im Nacht-Negligé auf die Dächer steigen? — Was man nicht Alles erlebt! Wohin die Bildung führt! Bis aufs Dach. Wenn sie nur nicht herunterfällt. (Ab.)

Zweiter Act.

(Zimmer bei Doctor Wendemann.)

Erste Scene.

Schnurre (der Schreiber, sitzt am Tisch). Erster Zeitungsleser (tritt auf).

Leser. Das heutige Blatt.

Schnurre. Hier.

Leser. Schon wieder Theater und Aesthetik! Auch Verse! Br! — Gar nichts Nützliches, nichts für's praktische Leben. Sagen Sie dem Redacteur, wenn nicht bald wieder Etwas über Fabriken oder Dampfmaschinen geliefert wird, verliert er alle seine Abonnenten.

Schnurre. Mit wem hab' ich die Ehre — ?

Leser. Ich bin der Eigenthümer der großen Drahtzieher-Fabrik dort an der Ecke. Ich zahle das ganze Jahr voraus. Aber ich will mein Geld nicht umsonst wegwerfen. Gott befohlen. (Ab.)

Zweite Scene.

Schnurre (allein, dann) der zweite Leser.

Schnurre (allein). So ein Mensch glaubt, das ganze Publikum bestehe aus Drahtziehern.

Zweiter Leser (schüchterner junger Mann, tritt auf). Kann ich pränumerieren?

Schnurre. Ach Gott, junger Herr, so viel Sie wollen. Bitte um den Namen.

Zweiter Leser. Sie kennen ihn. Das Gedicht im letzten Blatt ist von mir.

Schnurre (schreibt). Der junge Dichter! Gratulire. Das Gedicht hat allgemein angesprochen.

Zweiter Leser. Es ist mein erstes gedrucktes Product.

Schnurre. Verspricht sehr viel. Hier ist der Pränumerationsschein. Hier die Blätter.

Zweiter Leser. Danke. Wollen Sie gefälligst dem Herrn Doctor dieses Päckchen geben?

Schnurre. Aha, vermuthlich neue Musen-Opfer?

Zweiter Leser. Allerdings. Drucken Sie es nur recht sorgfältig. An dem Gedichte fehlte ein Komma. Empfehle mich gehorsamst. (Ab.)

Dritte Scene.

Schnurre (allein, dann) dritter Leser.

Schnurre (allein). Das sind unsere besten Mitarbeiter, die uns ihre Beiträge honoriren.

Dritter Leser (tritt auf, begehrt das Blatt, nimmt es, geht, befühlt das Blatt, schüttelt den Kopf). Das Papier wird immer schlechter — (Ab.)

Vierte Scene.

Schnurre (allein, dann) vierter Leser.

Schnurre (allein, steht auf). Der will um seine zwei Groschen englisch Velin. O Publicum! Vielköpfiges Ungeheuer! Wie sollen wir alle Deine Köpfe unter Einen Hut bringen?

Vierter Leser (tritt auf). Gehorsamer Diener. Guten Abend. Da ist der Pränumerationsschein. Bitte um's heutige Blatt.

Schnurre (gibt ihm die Zeitung). Der Herr Baron kommen selbst?

Vierter Leser. Ich ging eben vorüber. Schöner Tag heute. Aber warm. Gestern war's nicht so schön. Die Witterung ist sehr unbeständig. — Ist das neue Stück schon recensirt?

Schnurre. Ja.

Vierter Leser. Bravo! Das Theater ist doch das schönste Vergnügen. Ich gehe oft in's Theater. Sie auch? König Enzio ist ein schönes Stück. Auch Correggio ist ein schönes Stück. Raupach ist ein guter Dichter; aber Schiller ist noch besser. Wer ist Ihnen lieber: Goethe oder Schiller? Mir ist der Schiller viel lieber. Die Sprache! Die erhabenen Ideen! Der Tasso ist schön, aber langweilig. In der Maria Stuart muß man weinen. Ich weine gern, aber ich lache noch lieber. Darum zieh' ich das Lustspiel vor. Sie auch?

Schnurre. O ja!

Vierter Leser. Ich räsonnire so: Betrübtes gibt es im Leben genug; im Theater will ich mich aufheitern. Ist's nicht so? Wenn man recht gelacht hat, schmeckt das Essen. — Wird das neue Stück gelobt?

Schnurre. Nein! Getadelt.

Vierter Leser. Schön! (Liest das Blatt.)

Schnurre. Haben Sie das Stück gesehen?

Vierter Leser (liest). Freilich.

Schnurre. Hat es Ihnen nicht gefallen?

Vierter Leser (liest). O ja. Sehr. — Haha! Der kriegt sein Theil.

Schnurre. Die Recension gefällt Ihnen also?

Vierter Leser. Sie ist superb.

Schnurre. Und das Stück gefällt Ihnen auch?

Vierter Leser. Es ist auch superb.

Schnurre (für sich). Da werd' ein Anderer klug daraus! Dem gefällt Alles.

Vierter Leser. Ja, sehen Sie, Freundchen, was kümmert mich im Grunde das Recensiren, wenn sich die Herren einander loben? Das Herumbeißen, das ist ein Vergnügen für uns gebildete Leser; ohne das hielten wir keine Zeitungen. Das schadet auch den Büchern gar nicht. Ein gutes Buch und eine boshafte Recension dazu — ist wie Rindfleisch mit Senf; die Kritik hilft das Buch erst recht verdauen. — Nun mach' ich meine Promenade. Adieu, Freundchen, auf Wiedersehen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Schnurre (allein, dann) Doctor Wendemann.

Schnurre (allein). Das ist der Leser, wie er sein soll.

Wendemann (auftretend). Geschwinde, Schnurre, schreib' Er! Ich will Ihm einige Notizen dictiren, für's morgige Blatt.

Schnurre (setzt sich). Sehr wohl, Herr Doctor.

Wendemann (dictirt, geht auf und ab). „Nachricht für das geehrte Publikum. Morgenroth ist für unser Blatt gewonnen. Morgen erscheint sein erster Beitrag". (Spricht.) Der faule Spitzbube! Wenn er ihn nur auch schreibt. (Dictirt.) „Dieser beliebteste Schriftsteller Deutschlands, ja Europa's" — (Spricht) Wenn er nur kein so fauler Schlingel wäre! (Dictirt.) „Europa's, wird aus dem unerschöpflichen Schacht seines Innern

alle Wochen drei Mal echte Goldstufen herausfördern." — (Spricht.) Wird an den Kopf des Blattes gedruckt. Große Perlen-Lettern. Der Name roth.

Schnurre (schreibt). Kopf — roth — Perlen-Lettern.

Wendemann. Weiter! (Dictirt.) „Notitzen. Der berühmte Reisende, Sir Henry Wearylife, ist eben aus Italien angekommen. Er ist damit beschäftigt, seine ganz eigenthümlichen Ansichten über dieses Land zusammenzustellen, wovon sich das gebildete Publicum einen außerordentlichen Genuß erwarten darf."

Schnurre. Herr Doctor —

Wendemann. Was giebt's?

Schnurre. Der Engländer schimpft ja über Italien.

Wendemann. Was weiter?

Schnurre. Sie beliebten neulich zu äußern, er sei ein Narr.

Wendemann. Das geht Ihn nichts an.

Schnurre. Ist auch wahr.

Wendemann. Bring' Er ihm ein Exemplar der Zeitschrift in seine Wohnung, nebst dem Pränumerationsschein.

Schnurre. Werd's besorgen.

Wendemann (dictirt). „Der literarische Salon eines gewissen liebenswürdigen und all-beliebten Kunstfreundes und Mäcen's gewinnt täglich mehr an Bedeutung."

Schnurre (für sich). Will sagen: die Redaction braucht einen Vorschuß.

Wendemann (dictirt). „Artistisches. Herr Ocker, ein junger Künstler, zeigt ziemliches Geschick im Portraitiren. Seine Farben sind etwas trocken, doch verdient er Unterstützung."

Schnurre. Herr Doctor, ich hatte vergessen. Der Maler war hier; er hat Ihr Portrait gebracht.

Wendemann. So? Ist es fertig?

Schnurre. Bis zum letzten Strich. Da er Sie nicht zu Hause fand, nahm er es wieder mit, um den Rahmen zu besorgen. Er bittet Sie, das Portrait als Andenken zu behalten.

Wendemann. So, so! — Laß Er doch sehen. Was hat Er denn geschrieben? — Streich' Er das weg. Es sagt zu wenig. (Dictirt.) „Der ausgezeichnete junge, vaterländische Künstler, Herr Ocker, ist ohne Zweifel Einer der geistreichsten Portraitmaler unserer Zeit, und verspricht, ein zweiter Lawrence zu werden."

Schnurre. Das klingt gleich anders!

Wendemann. Es ist noch nicht alle. (Dictirt.) „Das wahre Talent zu fördern und zu empfehlen, Dünkel und Anmaßung zurückzuweisen, war von jeher der Zweck unserer Blätter und ein Verfahren, welches ihre Dauer sichert."

Schnurre. Bravo! Streusand — (für sich) in die Augen. — Bin ich nun fertig?

Wendemann. Wart' Er noch. War der Goldschmied hier?

Schnurre. Nein.

Wendemann. Der Juwelier?

Schnurre. Auch nicht. Aber der Schneider brachte den neuen Frack.

Wendemann. Wo ist er?

Schnurre. Dort auf dem Stuhl. Der brave Meister will durchaus kein Conto schreiben.

Wendemann. Sehr saubere Arbeit. Schreib' Er. (Dictirt.) „Technisches. Der neuste Frack von Fingerling zeigt, was

man in der Kleider-Poesie leisten kann. Er ist ein wahres Frack-Idyll. Wie elegant, wie solid —"

Schnurre (für sich). Und wie wohlfeil!

Wendemann. (Dictirt.) „Paris ahmt unsere Dichter und Philosophen nach; bald wird es auch von unsern Schneidern und Köchen lernen können." (Spricht.) So. Jetzt in die Druckerei.

Schnurre (steht auf.) Sogleich. Nun haben wir wieder ein Stück zur Aufklärung und Bildung beigetragen. (Ab.)

Sechste Scene.

Doctor Wendemann. Morgenroth (im Schlafrock, mit der Pfeife).

Morgenroth. Grüß' Dich, Doctor.

Wendemann. Morgenroth! Ist der Aufsatz fertig?

Morgenroth. Noch nicht angefangen.

Wendemann. Bruder, laß mich nicht sitzen. Du bist pompös angekündigt.

Morgenroth. Gilt mir gleich viel. Ich brauche einen Vorschuß.

Wendemann. Meine Kasse ist leer.

Morgenroth (setzt sich). Meine Ideen sind erschöpft.

Wendemann (gibt ihm Geld). Hier, nimm. Es ist mein Letztes.

Morgenroth. Zwölf Louisd'ors? Es steigen mir bereits humoristische Blasen auf.

Wendemann (setzt sich zu ihm). Höre mich an. Es sind wichtige Dinge im Werk. Ich habe einen Ruf erhalten nach — kurz, ich trete in Staatsdienste.

Morgenroth. Gratulire, Herr Hofrath.

Wendemann. Es ist noch nicht so weit. Meine hiesigen Angelegenheiten verwickeln sich immer mehr. Mich quälen zwei Dinge, die bekanntlich der ganzen Welt zu schaffen machen: Weiber und Schulden. Leider standen diese Gegenstände bei mir in Wechselwirkung. Der reiche Lampe, der sich zum Theil für mich verbürgte, trägt mir Emiliens Hand an. Er hält große Stücke auf mich, aber ich fürchte das Erwachen seiner kaufmännischen Seele, wenn ihm gewisse, nicht unbedeutende Wechsel präsentirt werden, wenn die versprochenen Redactions-Percente ausbleiben. Es liegt mir daher Alles daran, sobald wie möglich sein Schwiegersohn zu heißen. Du mußt beitragen, meine Verbindung mit der liebenswürdigen Emilie zu beschleunigen, noch ehe Mannsfeld zurückkehrt. Gelingt mein Plan nicht, dann tragen mich vier rasche Postpferde nach dem Orte meiner neuen Bestimmung. Doch ich hoffe, es gelingt. Ich sehne mich in der That nach Ruhe und Häuslichkeit. Ich bin des Lebens hier überdrüßig. Ich habe daher für jeden Fall beschlossen, Dir die Redaction der Zeitschrift zu übergeben.

Morgenroth. Der Gedanke ist nicht übel. Ich könnte etwa nebenbei die kleine schnippische Luise heirathen.

Wendemann. Wie es Dir gut dünkt.

Morgenroth. Aber höre! Die Redaction trägt keine Percente?

Wendemann. Das heißt: Herrn Lampe nicht, der blos mit dem Geldkasten redigirt; wohl aber Dir, wenn Du Deinen Gehirnkasten gehörig gebrauchen willst.

Morgenroth. Ich verstehe.

Wendemann. Also sei fleißig. Liege nicht etwa den ganzen Tag auf dem Kaffeehause.

Morgenroth. Dort kommen mir meine besten Ideen.

Wendemann. So schreibe sie wenigstens nieder. Bedenken Sie, Herr Redacteur, die Pforten zu Ruhm und Reichthum stehen Ihnen offen. (Steht auf.)

Morgenroth (steht gleichfalls auf).

Ich soll also Redacteur sein?
Es wird mir eine Ehr' sein.

Wendemann.

Führen Sie das liebe Publicum
Statt meiner an der Nas' herum.

Morgenroth (verbeugt sich).

Herr Doctor, leicht ist das auszuführen:
Ich werd' in Ihrem Sinne redigiren.

Wendemann (verbeugt sich gleichfalls).

Sie brauchen mich nicht nachzuäffen,
Sie werden bald mich übertreffen.

Morgenroth.

Ein jedes Ding hat seine Seiten;
Bitte, mich gütigst anzuleiten.

Wendemann.

Das ist nicht schwer. Nur aufgepaßt!
Die schwache Seite aufgefaßt;
Doch das vertrau' ich Dir sub rosa:
Politica sunt odiosa.
Nur hübsch geschmeichelt und gestreichelt —

Morgenroth.

Zur Noth was Weniges geheuchelt?

Wendemann.

Sich mit der ganzen Welt vertragen —

Morgenroth.

Dazu gehört ein starker Magen.

Wendemann.

Die Freunde loben ungebührlich —

Morgenroth.

Zumeist sich selbst: das ist natürlich.

Wendemann.

Doch wenn Dir Uebles widerfährt —

Morgenroth.

Da setz' ich mich auf's hohe Pferd.

Wendemann.

Dann keine Schonung!

Morgenroth.

Scharfer Ton!

Wendemann.

Recht unverschämt —

Morgenroth.

Das weiß ich schon.

Wendemann.

Der Zweck der Kunst —

Morgenroth.

Wird vorgeschützt.

Wendemann.

Und blauer Dunst —

Morgenroth.

Dazu gespritzt.

Wendemann.

Dem Feinde Hohn —

Morgenroth.

Und Uebermuth.

Wendemann.

Tod seinem Werk —

Morgenroth.

Sei's noch so gut.

Wendemann.

Das Publicum —

Morgenroth.

Stets hoch verehrt.

Wendemann.

Die Abonnenten —

Morgenroth.

Stets vermehrt.

Wendemann.

Herr Redacteur, den Bruderkuß!
Sie sind, wie ich, ein Pfifficus.

Siebente Scene.

Vorige. Lampe.

Lampe. Ach meine Herren! Sie unterreden sich vielleicht über die höchsten Interessen der Menschheit — aber ich muß Sie unterbrechen, muß meinem gepreßten Herzen Luft machen.

Wendemann. Was ist denn geschehen?

Lampe. Ein Unglück! Mannsfeld ist zurück.

Wendemann (erschrocken). Mannsfeld?

Morgenroth. So?

Wendemann. Ist er schon hier?

Lampe. Noch nicht; aber zwei Stunden von uns, auf dem Landhause des Kriegsministers, um Bericht über seine Sendung abzustatten.

Wendemann. Wie nimmt sich Emilie?

Lampe. Das ist eben das Unglück. Sie seufzte, war in sich gekehrt, sprach mit sich selbst; ach, sie war auf dem besten Wege zur Clairvoyance; und nun kommt der fatale Mensch mit seiner Natürlichkeit und seiner prosaischen Liebe und zerstört uns das schöne Experiment. Und gerade heute! An meinem Salon-Tag!

Wendemann. Emilie darf den Capitän nicht allein sprechen.

Lampe. Aber sie will —

Wendemann. Sie will —?

Lampe. Ihm persönlich den Abschied geben. Meine Herren, verlassen Sie mich nicht. Bleiben Sie in der Nähe. Sie kennen den Menschen nicht. Er ist heftig.

Morgenroth. Ja, ja, das weiß ich —

Lampe. Sie?

Morgenroth. Was wollen Sie? Ich war dabei, wie er auf dem Kaffeehause in Hamburg wegen eines einzigen Wortes — Jemanden zur Thür hinaus befördern wollte.

Wendemann. Wir werden mit ihm fertig werden. Kommen Sie, Herr Lampe. Ich will vor Allem Emilien vorbereiten.

Lampe. Thun Sie das, bester Mann. Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Soviel ist gewiß: Mannsfeld wird niemals mein Schwiegersohn. Sie sind Emiliens Bräutigam. Heute noch wird der Contract aufgesetzt. Doch die Zeit verrinnt. Kommen Sie!

Wendemann. Morgenroth, kleide Dich an. Du mußt den Capitän empfangen.

Morgenroth. Gut! Ich hab' ihm schon längst etwas auf der Nadel. Er soll die junge Poesie kennen lernen! (Ab.)

Wendemann (zu Lampe). Wir gehen zu Emilien.

Lampe. Wenn sie nur erst wieder somnambul wäre!

(Beide ab.)

Achte Scene.

(Emiliens Zimmer).

Lampe. Emilie. Doctor Wendemann.

Lampe. Nur ruhig, mein Kind! Widerstrebe nicht länger. Laß Dich magnetisiren. Der Hang zur Clairvoyance ist einmal da.

Emilie. Ich will nichts davon wissen.

Lampe. Welche Heftigkeit! Sie ist wohl gar von einem bösen Dämon besessen.

Wendmeann. Nicht doch!

Lampe. Sage, Emilie! Hat niemals eine tiefe Baßstimme aus dir herausgesprochen? Hast Du nicht von unsichtbarer Hand eine kleine Ohrfeige erhalten? Hörtest Du kein teuflisches Lachen? Sahst keine verzerrten Fratzen und Larven?

Emilie. Nichts von alle dem. Wollen Sie mich zur Verrückten machen? Ich sehe nur ihn.

Lampe. Welchen Ihn?

Emilie. Mannsfeld.

Lampe. Mit dem Magen?

Emilie. Mit dem innern Auge.

Lampe. Das ist der Magen. (Zu Wendemann.) Wir wollen ihr ein Buch auf die Herzgrube legen.

Emilie. Lassen Sie mich! Mannsfeld kann jeden Augenblick hier sein.

Lampe. Der Mensch ist unser Unglück.

Wendemann. Ein Zeuge wäre vielleicht bei der Unterredung —

Emilie. Durchaus unnöthig!

Wendemann. Er wird sich über jenen Brief entschuldigen —

Lampe. Er wird die Recension ableugnen —

Emilie. Mag er doch! Die Gesinnung läßt sich nicht verleugnen. Wer über die Dinge, die mir die Blüte des Lebens sind, so denkt, so fühlt wie er, der taugt nicht zum Gefährten meines Lebens.

Wendemann. Diese Erklärung beruhigt mich gänzlich, und läßt mich zugleich hoffen —

Emilie. Hoffen Sie nicht! Der heutige Morgen hat uns für immer getrennt. Hören Sie? Für immer. — Und nun, ich bitte, lassen Sie mich allein.

Wendemann. Wenn Sie befehlen — (für sich.) O weh! Meine Aussichten stehen schlimm.

Lampe. Kommen Sie, Doctor! (Leise zu Wendemann.) So heftig war sie noch niemals. Ich bleibe dabei: aus ihr spricht ein Kakodämon. (Beide zur Seite ab.)

Emilie (allein). Ich will mich sammeln, vorbereiten; ich will mir sein Unrecht lebhaft vorstellen. (Geht auf und ab.) Wie werd' ich mich gegen ihn benehmen? — Ich werde kalt sein. Kälte kränkt. Oder gleichgültig. Das schmerzt noch empfindlicher. Am besten ist es, ich trete ihm lachend und spottend entgegen. Das ist ja sein Ton; der Ton seiner Briefe, der Recension. Ja, es ist beschlossen: Spott und Lachen soll —

Neunte Scene.

Emilie. Luise. Mannsfeld.

Luise. Schwester, wen bring' ich da?

Mannsfeld. Emilie —

Emilie. Ach Gott!

Mannsfeld. Liebste, theuerste Emilie! — Armes Kind! Hab' ich Sie erschreckt? Aber Sie wußten ja — — Und wie schön, wie blühend, wie bräutlich Sie aussehen!

Luise. Und ich, Herr Capitän? Bin ich gewachsen?

Mannsfeld. Wie ein Riese! — Ach, liebe Emilie! Die Freude, das Glück — ich kann keine Worte finden.

Luise. Für mich schon gar nicht. Ich will Euch nur allein lassen. Meine Stunde kommt später, nicht wahr? Ich weiß noch Ihre Lieblingsspeisen. Die sollen Sie morgen Mittags bekommen. (Leise zu Emilien.) Schwester, wie prächtig ihm der Schnurrbart steht! Das ist doch einmal wieder ein Mann! (Ab.)

Zehnte Scene.

Emilie. Mannsfeld.

Mannsfeld. Emilie, meine Emilie — (da sie zurückweicht.) Wie? Was ist das? Sie weichen mir aus, da ich Ihnen so herzlich entgegenkomme?

Emilie (nicht ohne Bewegung). Dieser Empfang — ich hatte ihn nicht vermuthet — er steht im Widerspruch mit Ihren letzten Briefen.

Mannsfeld. Was ist ein Brief? Todtes, stummes Papier! Aber nun ist ja das Auge dem Auge, die Seele der Seele gegenüber! Die lebendige Sprache dringt von Herzen zum Herzen, und strömt Leben aus, Wärme, Gluth —

Emilie. Wenn Sie so warm fühlten, warum schrieben Sie so kalt, so schneidend?

Mannsfeld (etwas piquirt). Vergeben Sie, Beste, aber Sie schrieben eben so.

Emilie. Doch nicht zuerst.

Mannsfeld. Ganz gewiß.

Emilie. Ich kann's beweisen.

Mannsfeld. Auch ich.

Emilie. Vergleichen Sie das Datum —

Mannsfeld. Datum! Wie bei einem Frachtbrief!

Emilie. Sie haben zuerst schonungslos über mich, über meinen Vater geurtheilt.

Mannsfeld. Die Reise — meine Stimmung — mein gezwungener Aufenthalt in Hamburg — Du lieber Gott! Ein Brief ist ja keine Recension.

Emilie. Recension! Wie kommen Sie darauf?

Mannsfeld. Ich meine nur —

Emilie. Gut. — Sie werden unser Haus verändert finden.

Mannsfeld. So scheint es.

Emilie. Die Richtung, die wir Alle angenommen, wird Ihnen schwerlich zusagen.

Mannsfeld. Ich fürchte fast.

Emilie. Ich habe mich der neuen Literatur angereiht.

Mannsfeld. Emilie —

Emilie. Vielleicht sind Ihnen die Novellen von Emilien bekannt?

Mannsfeld. Wär's möglich? Sie sind jene Emilie?

Emilie (rasch). Sie lasen das Buch auf dem Kaffeehause in Hamburg?

Mannsfeld. Wie können Sie wissen —?

Emilie. Also doch! — Ja, ich, ich bin jene Emilie, die, nach dem Rathe gewisser Personen, beim Strickstrumpf bleiben soll.

Mannsfeld. Wenn auch nicht eben beim Strickstrumpf —

Emilie. Doch bei der Nadel — nicht wahr?

Mannsfeld (aigrirt). Nun ja! Ich glaube, die Nadel schickt sich für die zarten weiblichen Finger noch besser als die Schreibfeder, und ein zufälliger Blutstropfen kleidet sie hübscher als ein gelehrter Dintenklecks.

Emilie. O, ich kenne diese Ansichten! Das Weib soll die Magd, die Sclavin des Mannes sein; sie soll ihn durch ihr Wissen, ihre Bildung nicht beschämen. Aber ich bin dieser kindischen Abhängigkeit längst entwachsen. Ich fordere dieselben Rechte wie der Mann.

Mannsfeld. Emilie! Wohin führt Sie Ihre Laune, Ihre Aufregung? Ist dies die Liebe, die ich erwartete?

Emilie. Liebe? Können Sie von Liebe sprechen, Sie, der vielleicht ein flüchtiges Gefallen an mir fand, und doch in dem Augenblick, wo er sich mit mir verbinden will, nicht die Kraft hat, ein unerlaubtes Verhältniß zu lösen?

Mannsfeld. Ich höre Sie sprechen, aber ich verstehe Sie nicht. Ich ein Verhältniß? Wann, wo hätt' ich —? Sagen Sie Alles! Reden Sie deutlich!

Emilie. Erinnern Sie sich nur des letzten Briefes, den Sie aus Hamburg schrieben, nicht an mich, sondern an ein anderes weibliches Wesen.

Mannsfeld (etwas verlegen). Ich einen Brief —? Aus Hamburg?

Emilie. Sie scheinen mich zu verstehen. Genug davon. — Sie sagen, das Schreiben ist eine Krankheit der Zeit; doch perfider Spott wird mich von dieser Krankheit nicht heilen. Sie behaupten, daß Sie mich lieben; aber ein Liebender wird meine Gedichte nicht schlecht finden und keine schmähende Recension über meine Novellen schreiben. (Ab.)

Mannsfeld (allein). Gedichte! Novellen! Recension! — Wach' ich? Träum' ich? Bin ich der Capitän Mannsfeld, oder bin ich ein Narr? War das Emilie? — Das ist ja dasselbe Zimmer, wo mir das liebenswürdigste, das unschuldigste Mädchen Herz und Seele weihte — das Zimmer ist dasselbe — Tapeten, Tisch und Stühle — aber das Mädchen ist anders. — Thor, der ich war! Komme da mit einem Herzen voll Liebe, zuversichtlich, zutraulich, offen — und was finde ich? Ein eitles, geschraubtes Wesen, eine Thörin, eine Dichterin. Tod und Teufel —

Eilfte Scene.

Mannsfeld. Niklas.

Niklas. Liebster Herr Capitän —

Mannsfeld. Niklas!

Niklas. Sie sind wieder da? Welche Freude! Lassen Sie mich Ihre Hand küssen.

Mannsfeld. Schon gut, Niklas! — Er freut sich mehr über mich, als meine Braut —

Niklas. Wie gut Sie aussehen! Es ist eine Freude, Sie anzusehen.

Mannsfeld. Ehrlicher Niklas! — Aber sprich! Was für Wirthschaft ist in Euerm Hause?

Niklas. Eine miserable Wirthschaft, Herr Capitän. Nichts als Kunst und Philosophie.

Mannsfeld. Wie soll ich das verstehen?

Niklas. Zu verstehen ist's gar nicht. Das ist ja eben das Unglück.

Mannsfeld. Wo ist Herr Lampe?

Niklas. Wo wird er sein? Da drinnen beim Redacteur.

Mannsfeld. Redacteur? Wer ist das?

Niklas. Wissen Sie's denn nicht? Doctor Wendemann. Der führt hier das große Wort, redigirt das ganze Haus. Wir müssen tanzen wie er pfeift; will sagen: wir müssen lesen, was er schreibt. Er unterrichtet unsere Fräulein in der Natur-Philosophie.

Mannsfeld. Auch Emilien?

Niklas. Die am allermeisten.

Mannsfeld. So?

Niklas. Herr Capitän, mit Fräulein Emilien ist's nicht ganz richtig. Sie macht Verse. Das ginge noch an — aber in der letzten Zeit verlangt der Alte von ihr, sie soll sich auf's Nachtwandeln verlegen.

Mannsfeld. Du bist nicht klug! — Ist Emilie häufig allein mit dem Doctor?

Niklas. Ab und zu. Es ist so eine eigene Sache — man weiß nicht recht — der Kutscher meint das — die Köchin meint dies —

Mannsfeld (geht auf und ab). Ich weiß genug.

Niklas. Weil Sie nur wieder da sind! Nun wird Alles anders werden.

Mannsfeld (reibt die Hände). Anders? — O ja! — Rufe Herrn Lampe.

Niklas. Da kommt sein Abgesandter, der Herr Poet. Reden Sie nur mit dem. (Ab.)

Zwölfte Scene.

Mannsfeld. Morgenroth (aus dem Seitenzimmer).

Morgenroth. Herr Capitän —

Mannsfeld. Was seh' ich?

Morgenroth (ohne Verlegenheit). Ich hatte schon einmal die Ehre, in Hamburg, auf dem Kaffeehause —

Mannsfeld (ironisch). Die Ehre war nicht groß. Gehören Sie auch zu Herrn Lampe's Freunden?

Morgenroth. Aufzuwarten. Er versammelt alle schönen Geister. So eben beginnt sein Salon, wozu Sie höflichst geladen sind.

Mannsfeld. Höflichst geladen? Ich?

Morgenroth. Sie sind doch ein Verehrer der Poesie, Herr Capitän?

Mannsfeld. O ja.

Morgenroth. Machen vielleicht selbst Verse?

Mannsfeld. Nein. Mein Geschäft ist: Speere werfen und die Götter ehren.

Morgenroth. Pfui, mein Herr! Sie citiren Schiller.

Mannsfeld. Ist das nicht erlaubt?

Morgenroth. Durchaus nicht. Schiller ist veraltet, hat nur Gefühls-Poesie, ist eigentlich gar kein Dichter.

Mannsfeld. Das Erste, was ich höre.

Morgenroth. Auch Goethe ist kein Dichter.

Mannsfeld. Immer besser!

Morgenroth. Er lebt in einem aristokratischen Element. Unsere neue Poesie hat ihn längst überflügelt. Wir haben die Begeisterung aufgegeben, wir e r d e n k e n die Poesie, wir construiren sie aus dem reinen Gedanken.

Mannsfeld. So, so! — In welchem Fache werden Sie denn construiren?

Morgenroth. Zuerst im dramatischen. Ich schreibe mit nächstem einen Wallenstein, einen Tell und die Jungfrau von Orleans nach Görres' Andeutungen.

Mannsfeld. Glückliche Stoffe! Leider hat Schiller das Alles bereits geschrieben.

Morgenroth. Er hat es geschrieben — aber wie?

Mannsfeld. Freilich! Blos mit der elenden Begeisterung. — Ich sehe schon, seit den zwei Jahren meiner Abwesenheit ist Deutschland nicht weniger verändert als Herrn Lampe's Haus.

Morgenroth. Die Kritik hat Alles umgeschaffen. Sie eilt mit Riesenschritten dem trägen Jahrhundert voraus.

Mannsfeld. Das Jahrhundert wird sie vielleicht wieder einholen. — Wo ist Herr Lampe?

Morgenroth. Er macht seine Salon-Toilette.

Mannsfeld. Und Emilie?

Morgenroth. Schenkt bereits den literarischen Thee ein.

Mannsfeld. Thee? Nach zweijähriger Trennung, in der Stunde des Wiedersehens — und Thee!

Morgenroth. Sie interessiren sich für Fräulein Emilie?

Mannsfeld. Interessiren? O ja.

Morgenroth. Sie — lieben sie?

Mannsfeld. So etwas dergleichen.

Morgenroth. Ich verstehe. Sentimentale Liebe — ist auch veraltet.

Mannsfeld. Wie die Begeisterung.

Morgenroth. Wie ist es möglich, nur ein einziges Frauenzimmer zu lieben? Wenn ich die vollkommenste Blondine be-

sitze, soll deshalb die vollkommenste Brünette für mich nicht existiren? Ich strebe nach dem Ideal; das liegt nur in der Gesammtheit aller Existenzen. Die Erscheinung A, zum Beispiel Fräulein Emilie — ist nicht das Ideal; auch nicht die Erscheinung B oder C oder D; aber A, B, C, D, multiplicirt mit X, gibt mir das Noumenon, die Apperception des Unendlichen. Wer philosophisch liebt, muß alles Liebenswürdige lieben, was ihm vorkommt.

Mannsfeld. Sehr einleuchtend! Aber ich bin mit der Erscheinung A zufrieden; ich will diese Erscheinung heirathen.

Morgenroth. Hm!' Ich habe davon gehört. Im Vertrauen: Ihre Sache steht nicht zum besten, mein Herr.

Mannsfeld. Wie so? Ich habe die Liebe der Tochter und des Vaters Jawort.

Morgenroth. Sie irren, Herr Capitän.

Mannsfeld. Wie? Ich irre?

Morgenroth. Das will ich Ihnen sogleich beweisen. Sie lieben Fräulein Emilien?

Mannsfeld. So ist es.

Morgenroth. Sie liebten sie schon vor zwei Jahren?

Mannsfeld. Eben wie jetzt.

Morgenroth. Gut. Sie sind also unverändert derselbe geblieben; Sie sind mit der Zeit nicht fortgeschritten. Aber hier hat sich Alles verändert, wie Sie selbst beliebten zu bemerken. Emilie ist nicht mehr Emilie, Herr Lampe ist nicht mehr Herr Lampe. Das kindische Mädchen hat sich zur Künstlerin herangebildet; aus dem Zucker- und Kaffeehändler ist ein Kunstkenner, aus der Raupe ein Schmetterling hervorgekrochen. Die Liebe von damals, das Jawort von damals paßt also jetzt nicht mehr.

Mannsfeld. Es ist viel Wahrheit in dieser bittern Ironie.

Morgenroth. Es ist gar keine Ironie, es ist blos Wahrheit. Der Vater gibt Emiliens Hand durchaus nur einer literarischen Celebrität, und Emilie ist nicht abgeneigt —

Mannsfeld. Nicht abgeneigt? Herr, sind Sie die Celebrität?

Morgenroth. Gott bewahre!

Mannsfeld. Celebrität! — Wenn ich wüßte, daß das Mädchen wirklich — literarische Celebrität! — sie verdiente nicht, daß ein Mann sich um sie bewürbe. Reden Sie! Wer ist der ästhetische Freier?

Morgenroth. Es ist einer meiner Freunde.

Mannsfeld. Ihr Freund?

Morgenroth. Das heißt — ein literarischer Freund.

Mannsfeld. Nein! Ich wills nicht glauben. Der Alte ist ein gutmüthiger Schwachkopf; aber Emilie ist kein gewöhnliches Mädchen. Wenn ihr die Phantasie bisweilen einen Streich spielt und mit ihrem Verstande davonläuft, so ist ihr Herz bereit, den Flüchtling wieder einzuholen. Nein, Emilie wird und kann mich keiner Celebrität opfern.

Morgenroth. Sie kennen die Dichterinnen nicht, mein Herr! Die opfern Alles; im Nothfalle auch sich selbst. — Doch stille! Da kommt Herr Lampe.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Lampe. Doctor Wendemann (von der Seite).

Mannsfeld (ihm entgegen). Herr Lampe —

Lampe. Sieh da! Herr Capitän. Freut mich, freut mich. Die Herren kennen sich noch nicht? Doctor Wendemann,

Redacteur. Capitän Mannsfeld. — Sie erweisen mir doch die Ehre? Mein Salon wird sogleich beginnen. — Lieber Morgenroth! Vergessen Sie nicht! Sie haben uns eine Vorlesung versprochen. — Ihr Diener, mein Herr. (Ab mit Doctor Wendemann zur Mitte.)

Vierzehnte Scene.

Morgenroth. Mannsfeld.

Mannsfeld. So empfängt mich mein Schwiegervater!

Morgenroth. Ich sagte Ihnen ja: Herr Lampe ist nicht mehr Herr Lampe.

Mannsfeld. Und der Andere war wohl der celebre Herr?

Morgenroth. Ich sage nicht nein — doch die Stunde ruft. Ich muß in den Salon. Sie sehen aus Allem, daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt. Was ist's auch weiter? Daß Sie ein Weib betrog! Das geschieht Jedem von uns in jeder Stunde. Lachen Sie darüber. (Ab.)

Mannsfeld (allein). Emilie — so wär' es wirklich? Sie hat mich verrathen, verlassen! Durch zwei Jahre, in der Fremde, täglich, stündlich war sie mein Gedanke, mein Glück, meine Hoffnung — und sie spottete indessen des leichtgläubigen Thoren? — Kann ich länger zweifeln? Sie empfängt mich schroff und kalt, sie trübt durch ihre Launen den Moment des Wiedersehens. Es ist klar: sie sucht einen Grund, um mit mir zu brechen. Liebt sie mich nicht mehr? Sie rede offen! Ein Herz zu verlieren ist schmerzhaft: doch das Gefühl des unverschuldeten Verlustes mindert den Schmerz.

Fünfzehnte Scene.

Mannsfeld. Luise.

Luise. Lieber Herr Capitän! So ganz allein? Ich suchte Sie im Salon. Kommen Sie doch zur Gesellschaft.

Mannsfeld. Zur Gesellschaft? Was soll ich dort?

Luise. Schwatzen, Thee trinken, sich ennuyren. — Aber was haben Sie? Sie sehen so ernst, so trübe aus! — Warum betrachten Sie mich so aufmerksam?

Mannsfeld. Weil Sie Emilien gleichen — Emilien, wie sie einst war.

Luise. So ist sie noch.

Mannsfeld. Nein, liebes Kind! So ist sie nicht mehr.

Luise. Sie haben Recht. Sie ist klüger geworden, gelehrter. Sie macht sogar Verse. Aber warum? Aus langer Weile. Sie sind wieder zurück. Nun ist's ausgedichtet.

Mannsfeld. Meinen Sie?

Luise. Das versteht sich. Ein Mädchen dichtet höchstens, wenn es keinen Liebhaber hat. Lieben und dichten zugleich können nur die Männer. Und die Schwester — ich soll's nicht sagen, weil sie meine Schwester ist — aber sie ist verliebt — hu! — verliebt —

Mannsfeld. Verliebt? Woraus schließen Sie —?

Luise. Ich bin ja seit einem Jahr ihre Vertraute. Sie sagt mir freilich nicht Alles. Aber wofür hat man seinen Verstand? Glauben Sie mir, lieber Capitän: ich hatte Gelegenheit, an meiner Schwester die ganze Scala der Leidenschaft zu studiren. (Zählt an den Fingern.) Da ist stilles Sinnen, Freude, Glück, Wonne, Entzücken — Zweifel, Sorge, Bangigkeit, Angst, Desperation. Ich müßte blos durch

dieses Beispiel feuerfest gegen alle Liebesgluten geworden sein; die Natur hat zum Ueberfluß bei der Bildung meines Herzens mit den sentimentalen Brennstoffen überaus geknickert. Nun denken Sie selbst! Wer mir warm machen will, muß einen völligen Hochofen anzünden.

Mannsfeld. Kindisches Mädchen! — Aber sprechen Sie! Emilie —?

Luise. Hat ihre Launen, ihre Zweifel, wie alle verliebten Leute; sie macht Ihnen Vorwürfe über — was weiß ich! Aber sie hängt an Ihnen mit Leib und Leben.

Mannsfeld (umarmt sie). Liebe Luise! Sie geben mir das Leben wieder!

Luise. (macht sich los). Gott bewahre! Wenn Emilie dazu käme!

Mannsfeld. Sie sind ja die Schwester.

Luise. Gleich viel!

Mannsfeld. Ein liebes Kind —

Luise. Gewesen.

Mannsfeld. Meine Schwägerin —

Luise. Noch nicht! — Ich glaube, sie ist eifersüchtig auf ihren eigenen Schatten.

Mannsfeld. Noch kann ich die Widersprüche nicht lösen, die ich heute erfuhr — aber ich bin getröstet, ich hoffe wieder.

Luise. Und nun kommen Sie zur Gesellschaft.

Mannsfeld. Mein Kopf ist so heiß —

Luise. Ich mache Ihnen Limonade.

Mannsfeld. Ein Spaziergang, um mich zu sammeln —

Luise. Das macht noch heißer. Meine Limonade hilft für Alles. Kommen Sie nur! (Beide ab.)

Sechzehnte Scene.

(Salon.)

Gesellschaft von Damen und Herren, darunter auch der vierte Zeitungsleser. Emilie am Theetisch. Doctor Wendemann neben ihr. Morgenroth sitzt an einem Tischchen und liest vor. Lampe steht neben ihm und putzt die Lichter mit Pantomimen des Entzückens. Mannsfeld und Luise treten während der Vorlesung ein.

Morgenroth (liest). „Nur ein schöner Geist besitzt die geistige Schönheit. Gesellige Bildung bildet die Geselligkeit. Witz ist die Blüthe des Geistes, und Geist ist die Frucht des Witzes. Ich habe nur Geist, wenn der Geist mich hat. Der Geist wirft einen Schatten, den Körper; aber der Körper wirft häufig einen Schatten auf den Geist. So Mancher gibt den Geist auf, das heißt der Geist gibt ihn auf, und läßt ihm nur seinen Schatten, den Körper. Solche leibliche Gespenster besitzen oft Haus und Hof, Weib und Kind und sind seelenvergnügt, obwol ihnen fehlt das Vergnügen einer Seele.“

Die Gesellschaft. Bravo!

Morgenroth (liest). „Nur ein schöner Geist dringt mit Geist in den Geist der schönen Wissenschaften. Alle Wissenschaften sind schön. Man kann alle Wissenschaften wissen, ohne eine einzige studirt zu haben. Das Wissen hindert die Wissenschaft. Zu viele Objecte zerstreuen das Subject. Bei einer Fülle von Erscheinungen wird es objectiv-subjectiv, während es doch subjectiv-objectiv sein sollte.“

Die Gesellschaft (erstaunt). Ah!

Morgenroth (liest). „Alles Wissen ist Stückwerk; aber die Wissenschaft ist ein Ganzes. Wer seine Individualität zur Totalität erhebt, der besitzt jede individuelle Wissenschaft in ihrer totalen, naturgeistigen Ausdehnung.“

Zeitungsleser. Naturgeistig! Wie schön!

Lampe. St!

Morgenroth (liest). „Wer dem Naturgeist zuhorcht, der benöthigt in der Geschichte keine Facten, in der Mathematik keine Formeln, in der Physik keine Experimente."

Zeitungsleser. Das ist sehr bequem.

Morgenroth (liest). „Alle Wissenschaften sind verwandt. Zum Beispiel Physik und Aesthetik. Wasserstoff ist gleich dem Antiken, Sauerstoff dem Romantischen. Positiver magnetischer Pol ist Sentimentalität, negativer: Ironie. Das ist der allegorische und symbolische Einklang alles Wissens; in diesen wenigen Ideen liegt das Geheimniß der gesammten Naturphilosophie."

Die Gesellschaft. Charmant!

Lampe (putzt die Lichter). Göttlich!

Morgenroth. Verehrte Zuhörer! Ich will Ihnen zum Schluß ein Märchen erzählen. Fee Schönheit und Zauberer Geist lebten einst als Mann und Frau. Aber sie vertrugen sich schlecht; sie ließen sich scheiden. Die holde Schönheit flüchtete zu den Damen, der starke Geist zu den Männern. Dort stiften sie glückliche Ehen. Wenn ich nicht irre, befinden sich jene beiden ätherischen Wesen mitten unter uns, und beschäftigen sich eben, ein neues Band zu knüpfen. (Er blickt auf Emilien und den Doctor. Die Gesellschaft gibt sich Winke.)

Luise (für sich). Was ist das?

Mannsfeld (für sich). Der Unverschämte! Mein Blut siedet.

Morgenstern. Ich sehe die Schönheit erröthen. Dieses Roth ist die jungfräuliche, verschämte Sonne der Liebe. Aber ich bin eine umgekehrte Memnons-Säule, die nur im Dun-

keln schwatzt, und bescheiden verstummt vor den bittenden Strahlen schöner Augen. Die Liebe ist blind, aber sie ist auch stumm. Erst das Band der Ehe löst das Band der Zunge. Die Liebe ist ein Räthsel, das der Himmel der Erde aufgibt. Die Poesie weiß um das Geheimniß. Die Freundschaft ahnt es. Aber sie schweigen; denn nur Liebe darf die Liebe errathen. (Steht auf, verbeugt sich.)

Die Gesellschaft (drängt sich um ihn). Bravo! Charmant! Herrlich!

Zeitungsleser (schlau). Verstanden! Verstanden!

Lampe (zu Morgenroth). Schelm! Die Anspielung kam zu früh.

Zeitungsleser (zu Morgenroth). Erlauben Sie! Ich muß Sie umarmen. Auf Ehre! Sie sind sehr witzig. Witz ist mir das Liebste. Denn warum? Er unterhält. Sie sind ein großer Mann. Speisen Sie morgen bei mir. Vivat Morgenroth!

Die Gesellschaft. Vivat!

Mannsfeld (tritt vor). Erlauben Sie, mein Herr, daß vor Allen ich für Ihre geistreiche Rede danke, obwol sie für mich allzu schmeichelhaft war.

Morgenroth. Für Sie, mein Herr?

Mannsfeld. Allerdings. Wem konnte die Anspielung gelten, als mir? Nicht wahr, Herr Lampe?

Lampe (verlegen). Ihnen? Das heißt — Sie scherzen, Herr Capitän —

Mannsfeld. Keineswegs. Ist nicht Fräulein Emilie meine —

Morgenroth (der mit einigen Umstehenden gesprochen). Meine Damen, ich spiele nicht. Herr Lampe, man wünscht —

Lampe. Ein Spiel? Sogleich. Es ist Alles bereit. Meine Herren und Damen — hier in den Nebenzimmern.

Zeitungsleser. Da steckt etwas dahinter. Doch man muß discret sein.

Lampe. Sie finden Journale, Spieltische — ich bitte —

(Die Gesellschaft zerstreut sich. Einige treten in die Seitenzimmer, Andere durch die Mittelthüre ab.)

Zeitungsleser (zu einigen Herren). Machen wir ein Whist? Ein L'hombre? Ich bin bei Allem. (Zu Morgenroth.) Also morgen Mittags? (Gibt ihm eine Karte.) Baron Flips, Bärenstraße, Nr. 20. Hab' ich die Ehre? Ja? Schön. Ein Gericht Gernegesehen, ein paar gute Freunde. Nach Tisch eine Cigarre. Ganz ungenirt! (Zu den Gästen.) Kommen Sie, meine Herren! Ein Whist, nicht wahr? Brav, köstlich! Ist mir Alles recht. Wie die Gesellschaft wünscht. Denn warum? Die Gesellschaft hat zu befehlen. (Ab mit den übrigen Gästen.)

Siebenzehnte Scene.

Lampe. Emilie. Doctor Wendemann. Morgenroth. Mannsfeld. Luise.

Morgenroth. Sie spielen doch auch, Herr Lampe?

Lampe. L'hombre. Es ist schon spät. Kommen Sie, Doctor! Komm', Emilie!

Mannsfeld. Erlauben Sie! Nur zwei Worte —

Lampe. Morgen, Herr Capitän, morgen —

Mannsfeld. Nein! Ich bitte, jetzt. Warum soll es die Gesellschaft nicht wissen, warum wollen Sie den beiden Herren verhehlen, daß ich Emiliens Bräutigam bin?

Lampe. Wohlan! Da Sie mich zwingen — erfahren Sie denn: ich habe meinen Entschluß geändert.

Mannsfeld. Geändert?

Lampe. Betrachten Sie meine Tochter nicht länger als Ihre Braut, Herr Capitän.

Mannsfeld. Wie, Herr Lampe? Und das Versprechen, das Sie mir gaben?

Lampe. Halt' ich keinem zweizüngigen Mann.

Mannsfeld. Herr Lampe —?

Emilie. Vater —

Luise. Papa —

Lampe. Keinem Mann, der Pasquille und Schmähschriften auf mein Haus verfaßt.

Mannsfeld. Pasquille? Schmähschriften? Ich verstehe Sie nicht.

Lampe (gibt ihm das Zeitungsblatt).

Mannsfeld (liest.) „Novellen von Emilien —“

Lampe. Recensirt vqn M. Kennen Sie den M., Herr von Mannsfeld?

Mannsfeld. Soll ich der M. sein? Sagen Sie selbst, Herr Morgenroth! Seh' ich aus wie ein Recensent?

Morgenroth. Ganz und gar nicht —

Mannsfeld. Sie wissen, ich las jenes Buch in Hamburg an einem öffentlichen Ort. Der Name Emilie hatte mich angelockt. Ein vorlauter junger Mensch trat zu mir, und nannte die Verfasserin eine Närrin. Dieses Wort, mit jenem Namen verbunden, erregte meinen Zorn. Es war Unrecht von mir, ich gestehe es. Ich packte den jungen Menschen — (immer zu Morgenroth). Sie wissen die Geschichte?

Morgenroth. Ich habe eine dunkle Erinnerung —

Mannsfeld. Der junge Mann ging und schwur, sich durch eine Recension zu rächen. Ich weiß nicht, schrieb er sie

selbst, oder einer seiner Freunde. Herr Morgenroth könnte uns vielleicht aufklären, denn er stand mit jenem jungen Mann in ziemlich naher Verbindung.

Morgenroth (zu Lampe). Wie es scheint, sucht man den Verdacht auf mich zu wälzen —

Lampe. Auf Sie? Ein so reines poetisches Gemüth! Es ist abscheulich! (Zu Mannsfeld.) Mein Herr, die Recension ist Nebensache. Ihre Gesinnung ist uns bekannt. Dieser Brief zeigt deutlich, wie Sie über mich, über Emilien denken.

Mannsfeld. Ich bin ja völlig in Anklagestand versetzt. — Aber was seh' ich?

Lampe. Ist es etwa nicht Ihre Schrift?

Mannsfeld. Wie kam der Brief in Ihre Hand? Doch das ist gleichviel! Früher oder später, es mußte zur Sprache kommen. — Ja, Herr Lampe, ich leugne es nicht: sonderbare Gerüchte über Manches, was hier im Hause vorging, drangen mir zu Ohren. Ich war unzufrieden mit der Richtung, die Emilie zu verfolgen schien. Ich erklärte mich offen dagegen; mein Verhältniß gab mir ein Recht dazu. Was ich seit meiner Rückkehr bis jetzt selbst gehört und gesehen, ist nicht geeignet, meine Unzufriedenheit zu beschwichtigen.

Lampe. Unzufriedenheit! Ich dächte, mein armes Kind könnte sich beklagen. Sie heißen Emiliens Bräutigam, und schreiben Billets-doux an eine Betty.

Mannsfeld. Betty! Man hat mich doch nicht im Verdacht —? Wie, Emilie? Das war's, was Sie vorhin —? Mein Ehrenwort, seit ich Sie kenne, war ich mit keinem Gedanken Ihnen untreu. Sehen Sie mir in's Auge, und glauben Sie.

Emilie. Ich glaube Ihnen.

Luise. Ich auch.

Morgenroth (halblaut). Seine Augen! Das soll nun ein Beweis sein!

Luise. Was murmelt der häßliche Mensch?

Mannsfeld. Es kränkt mich, Emilie, daß Sie meinen Charakter nicht besser kannten. — Sonst haben Sie mir nichts vorzuwerfen?

Emilie (halblaut). Nichts.

Mannsfeld. Herr Lampe, ich hoffe mich von jedem Schimmer eines Verdachtes zu reinigen. Werden Sie mir dann Emiliens Hand noch verweigern?

Lampe (nach einigem Zögern, resolut). Ja.

Mannsfeld. Und weshalb?

Lampe. Weil — Emilie Sie nicht mehr liebt.

Mannsfeld. Emilie —

Luise. Schwester!

Lampe (auf Wendemann zeigend). Dieser Mann hat ihren Geist erweckt, ihre Ansichten erweitert; ihm ist sie die Dankbarkeit schuldig, Verehruug — sie liebt ihn — ihm hab' ich ihre Hand versprochen.

Luise. Was? Der Doctor soll mein Schwager werden? Das geb' ich nicht zu.

Lampe. Schweig', albernes Ding!

Morgenroth. Still, kleine Person!

Luise (weinerlich). Du willst meinen guten, lieben, hübschen Mannsfeld aufgeben, das ist nicht recht von Dir, Schwester, das ist abscheulich —

Lampe. Willst Du schweigen!

Morgenroth. St!

Luise (zieht Morgenroth ein Gesicht).

Mannsfeld. Es scheint, man will mich hier aus dem Hause treiben.

Luise (schmiegt sich an ihn). Wie wäre das? Das geb' ich nicht zu.

Mannsfeld. Ruhig, liebe Luise! — Reden Sie offen, Emilie! Lieben Sie diesen Herrn?

Wendemann. Mein Fräulein! darf ich Sie an unser Gespräch von heute Morgen erinnern?

Mannsfeld (da Emilie schweigt, nach einer Pause). Sie schweigen, Emilie? — Sehen Sie wohl, gute Luise! — (Ruhig.) Nun, Herr Lampe, was haben Sie eigentlich gegen mich einzuwenden?

Lampe. Daß ich's mit einem Mal sage: Sie sind — verzeihen Sie, Herr Capitän — aber Sie sind mit der Zeit nicht fortgeschritten, es fehlt Ihnen die neue, die philosophische Bildung.

Mannsfeld. Bildung? Also dennoch wahr, was man mir sagte, was ich nicht glauben wollte? Bildung! Eure falschen Urtheile, Eure verkehrten Ansichten, Eure feilen Zeitungsartikel nennt ihr hohe Bildung? Ich kenne Euer ganzes Treiben! Ihr wollt als Himmelsstürmer auftreten? Es gab wohl eine Zeit des Sturms und Drangs in Deutschland, die über Klinger und Lenz hinaus zu Herder, Goethe und Schiller führte — Ihr parodirt nun jene Zeit, holt Euch Eure speculative Begeisterung aus der Fremde her, aus Paris, und pappt Euch den tönenden Namen auf: „Das junge Deutschland!“ — Deutsche Jungen seid Ihr, weiter nichts! Greise Jünglinge, die als Philister enden werden. Wenn die alten Meister Gestalten schufen, bekleidet mit Fleisch und

Blut, belebt vom echten, prometheischen Funken, was gebt Ihr uns dafür? Puppen mit Drahtgeflechten, die freilich wunderliche Sprünge machen und kunstreich den Leib verdrehen, weil sie kein Herz darin genirt. Ihr aber ruft aus: Seht da die echten Menschen! Und die schwachen Köpfe glauben Euern Worten, die klugen aber wenden sich voll Ekel ab — und schweigen. Euer ganzes Wesen ist Lüge, Lüge in den edelsten und höchsten Dingen. — Ihr seid Lügner in Kunst und Wissen, Lügner in der Liebe, Lügner im Leben. — Alter Mann, auch Sie sind in Gefahr, der Lüge zu verfallen. Sie wollen das Schönste, das Beste, was Sie besitzen, Ihr holdes, liebes Kind, demselben gleißnerischen Prunke opfern. Die süße, zarte, jugendliche Knospe, die ich mit ahnungsvollem Zögern verließ, ist zur vollen, frischen Rose aufgeblüht, aber ich fürchte, der Wurm nagt an ihrem Innern. Vater, wenn es so ist, dann bist Du Schuld an dem Verderben Deines Kindes — Du hast in ihr den Glauben, die Liebe, die Treue und Wahrheit, den Kern ihres Lebens getödtet!

Wendemann (nach einer Pause). Mein Herr, diese Declamationen scheinen zumeist auf mich gerichtet.

Mannsfeld. Der Aussätzige mag sich jucken, sagt Hamlet.

Wendemann. Sie werden schwerlich glauben, daß ich Ihren schönen Phrasen mein Recht auf die Hand des Fräuleins aufopfere.

Mannsfeld. Noch ich mein früheres Recht Ihrer Philosophie und Kritik.

Lampe. Halt! Wozu der Streit? Ich denke, ich habe zu entscheiden. Doctor Wendemann wird mein Schwiegersohn und kein Anderer.

Mannsfeld. Herr, wenn Sie hinter die Autorität dieses alten, schwachen Mannes flüchten, so sind Sie —

Lampe. Ich ein schwacher Mann!

Wendemann. Genug, Herr Capitän! Hier ist nicht der Ort, uns zu erklären. Wenn Sie mir morgen früh die Ehre geben wollen —

Mannsfeld. Ich werde mich einfinden. — Leben Sie wohl, Herr Lampe. Meine Rechtfertigung über jenen Brief sollen Sie erhalten. — Emilie, ich verlasse Sie mit schwerem Herzen. Das Mädchen, dem ich so ganz, so unbedingt meine Seele weihte, ist eine Andere geworden. Jene Emilie war mein Glück, meine Freude, mein Stolz; aber um die Liebe dieser Emilie werd' ich nicht betteln. (Er geht ab.)

Morgenroth. Die Predigt ist aus.

Lampe. Ein schwacher Mann! — Du sollst sehen, daß ich stark bin. — Emilie, Doctor Wendemann ist und bleibt Dein Bräutigam, ohne alle Widerrede.

Wendemann. Lieber Herr Lampe —

Lampe. Kommen Sie, Doctor! Ich will die Verbindung auf jede Art beschleunigen. Ihr sollt den schwachen Mann kennen lernen! Kommen Sie! (Ab mit Wendemann.)

Morgenroth. Triumph! Die gute Sache siegt! (Folgt ihnen.)

Luise. Der abscheuliche Mensch! Und der liebe Doctor ist nicht viel besser. — Schwester, ist's denn wirklich? Du willst den Doctor heirathen? Willst den braven Mannsfeld so schwer kränken? — Sieh, das hätt' ich nicht von Dir vermuthet. (Entfernt sich von ihr.) Ich hatte mich so gefreut. Mor-

gen sollte er da essen. Ich wollte einen Kuchen backen. Da haben wir den Kuchen!

Emilie (eilt auf sie zu und umarmt sie).

Luise. Was ist's denn? Die Thränen rollen ihr herunter. Da muß ich auch weinen. (Weinerlich.) Sag', Schwester, hast ihn doch noch gern? — Ja? (Lacht.) Ja? (Springt ihr an den Hals.) O Du liebe, liebe Schwester!

Dritter Act.

Zimmer bei Lampe, wie zu Anfange des ersten Acts.

Erste Scene.

Lampe. Emilie. Luise.

Emilie. Aber lieber Vater —

Lampe. Liebes Kind! Thu mir den einzigen Gefallen: heirathe den Doctor.

Emilie. Wollen Sie mich unglücklich machen?

Lampe. Willst Du mich nicht glücklich machen? — Sieh, wir führen Ein Haus. Du, eine berühmte Dichterin, Gemalin eines der ersten kritischen Köpfe, machst die Honneurs. Unser Salon vergrößert sich von Tag zu Tag. Alle reisenden literarischen Notabilitäten sprechen bei uns zu. Was wirst Du sagen, wenn Victor Hugo mit seiner ganzen Romantik dereinst auf einem dieser Stühle sitzt? Oder wenn der allbeliebte Bulwer, der dem gesammten Deutschland in Uebersetzungen, wie Butter auf Brot aufgestrichen wird, wenn Bulwer, als ein eßkundiger Engländer, die Beafsteaks und Puddings unserer Luise lobt? Ja, vielleicht beehrt uns sogar der vornehme Semilasso auf seinem Weltgang mit einem Be=

suche, und redet in seinen Reiseskizzen, wo er von Allem redet, auch von mir. — O Kinder! Ich sage Euch, wir bekommen noch einen europäischen, einen welthistorischen Ruf!

Emilie. Ich kann in Ihre Plane nicht mehr eingehen, lieber Vater. Warum soll ich es verhehlen? Ich habe Doctor Wendemann einen Brief geschrieben, worin ich auf das Bestimmteste seine Bewerbung zurückweise.

Lampe. Da haben wir's! — Du denkst wol gar daran, den ungebildeten Capitän Haudegen wieder in Gnaden aufzunehmen?

Emilie. Besorgen Sie nichts. Jenes Verhältniß ist zerstört, durch meine Schuld auf immer zerstört. — Sie nennen Mannsfeld ungebildet? Ich fürchte, die Bildung, die ich mir aneignen wollte, war nicht die rechte. Ich erkenne meinen Irrthum. Ich will ihn nicht länger verfolgen.

(Ab zur Seite links.)

Zweite Scene.

Lampe. Luise.

Lampe. Jetzt spricht sie wieder ganz albern.

Luise. Mir kommt es ziemlich vernünftig vor.

Lampe. Luischen! — Hör' einmal: Du bist auch kein Kind mehr.

Luise. Bald sechzehn, Papa.

Lampe. Du kannst schon an's Heirathen denken.

Luise. Ich denke auch!

Lampe. So? Nun, was hältst Du von dem Doctor?

Luise. Der gefällt mir gar nicht.

Lampe. Aber der Dichter Morgenroth —

Luise. Ist mir vollends unausstehlich.

Lampe. Ihr seid Beide Närrinnen. Aber ich werde Euch zwingen —

Luise. Zwingen? Nein, Papa, das thun Sie nicht.

Lampe. Warum nicht?

Luise. Weil Sie nicht können.

Lampe. Was? Nicht können? Bin ich nicht der Vater?

Luise. Eben darum. Ein guter Vater. Und wir sind Ihre guten Töchter. Wollen Sie uns wirklich zwingen? Haben Sie den Muth? — Nein, Sie haben ihn nicht.

(Ab zur Mitte.)

Dritte Scene.

Lampe, dann ein Handlungs-Commis.

Lampe (allein). Das kommt heraus, wenn man zu nachgiebig ist! Sogar die Kinder wachsen Einem über den Kopf.

Handlungs-Commis (auftretend). Herr Lampe, unser Haus ist so frei, Ihnen den Wechsel zu präsentiren.

Lampe. Einen Wechsel?

Handlungs-Commis. Auf fünfhundert Thaler.

Lampe. Fünfhundert Thaler?

Handlungs-Commis. Von Herrn Doctor Wendemann auf Sie trassirt.

Lampe. Doctor Wendemann? Fünfhundert Thaler?

Handlungs-Commis. Sie haben dem Herrn Doctor bei uns einen Credit eröffnet. Der Wechsel ist heute zahlbar.

Lampe. Heute zahlbar! Der Credit ist für die Zukunft geschlossen. Hören Sie?

Handlungs-Commis. Sehr wohl, Herr Lampe.

Lampe. Adieu!

Handlungs-Commis. Ich bitte —

Lampe. Was wollen Sie noch?

Handlungs-Commis. Das Geld.

Lampe. Ja so! — Fünfhundert Thaler — (Betrachtet den Wechsel, öffnet den Schreibtisch). Hier zweihundert — dreihundert — fünfhundert.

Handlungs-Commis. Danke gehorsamst. Empfehle mich. (Ab.)

Lampe (ruft ihm nach). Vergessen Sie nicht: der Credit ist geschlossen.

Lampe (allein). Fünfhundert Thaler! — Das ist nun schon der dritte Wechsel — das muß anders werden. Ich will ein ernstes Wort mit ihm sprechen. (Ruft.) Niklas! — Fünfhundert Thaler! — Es bleibt doch immer gefährlich, einem Genie Credit zu eröffnen. Zwar — die Zeitschrift geht gut. Die Bildung wird befördert, das Fortschreiten der Menschheit — aber wo bleiben die versprochenen Percente? Soll ich mich für das Fortschreiten der Menschheit zu Grunde richten? Da mag die Menschheit selbst zusehen, wie sie weiterkommt. — He, Niklas! Niklas!

Vierte Scene.

Lampe. Niklas.

Lampe. Doctor Wendemann soll kommen.

Niklas. Der Herr Doctor sind schon seit frühestem Morgen außer Hause.

Lampe. So? Gut. Geh' nur.

Niklas (geht, kehrt um). Herr Lampe —

Lampe. Was gibt's?

Niklas. Ich habe mit Ihnen zu sprechen, Herr Lampe.

Lampe. So sprich.

Niklas. Ich bitte um meinen Abschied.

Lampe. Du, Niklas?

Niklas. Sie müssen nicht böse werden. Ich diene nun schon im zehnten Jahre bei Ihnen. Sie waren immer mit mir zufrieden, nicht wahr?

Lampe. Allerdings.

Niklas. Ich war bisher auch mit Ihnen zufrieden —

Lampe. Viel Ehre für mich.

Niklas. Mir war nie eine Arbeit zu viel. Sie hatten immer Ihre Liebhabereien, Herr Lampe. Zum Beispiel die Seidenwürmer; dann die Käfer und Schmetterlinge. Ich pflegte die Würmer, ich fing Käfer. Später kam die Musik bei uns in die Mode. Was that ich da? Ich lernte Flöte blasen, ohne alle Lust. Kann man mehr thun?

Lampe. Du bliesest auch ganz abscheulich falsch, mein lieber Niklas.

Niklas. Auf das W i e kommt es nicht an. Genug, ich habe geblasen, ohne alles Talent geblasen, nur für Sie, zu Ihrem Vergnügen geblasen. Ein Schelm bläst besser als er kann. Nun, das ist jetzt auch vorüber. Nebenbei gesagt, Herr Lampe: bei Ihnen hält nichts lange vor. — Ich komme nun auf Ihre letzte Liebhaberei, Herr Lampe, die sogenannte Literatur und Bildung. Ich soll mich bilden. Ich soll lesen. Aber ich kann mich nicht bilden. Es wäre mein Tod. Ich seh' es wol ein: ich bin Ihnen zu dumm. Ich bin ein unbrauchbares Möbel im Hause geworden. Das hab' ich dem Herrn Doctor zu danken. Auch der gemeine Mensch hat seine Leidenschaften, Herr Lampe. Ich kann einmal den Herrn Doctor nicht ausstehen. Es ist gar nichts Generöses in ihm. Ich schwieg bis jetzt. Ich dachte: wenn unser Bräutigam, der Herr Capitän, zurückkommt, holla! da geht's anders.

Aber es geht nicht anders. Auch der Herr Capitän ist uns nicht gebildet genug. Der Herr Doctor soll unser Fräulein bekommen. Ich weiß Alles. Ein treuer Diener wächst mit seinem Herrnhause zusammen, Herr Lampe; aber wenn so eine Schmarotzer-Pflanze dazu wächst, da stirbt der ganze Baum ab. Ich tauge nicht in die neue Wirthschaft; darum, Herr Lampe, ich bitte um meinen Abschied.

Lampe. Hast Du ausgesprochen?

Niklas. Ja.

Lampe. Du bist ein Narr.

Niklas. Kann sein.

Lampe. Ein Dummkopf.

Niklas. Weiß doch Keiner so recht, was er ist.

Lampe. Du kannst gehen.

Niklas. Ich muß wol.

Lampe. Jetzt. Gleich. Im Augenblick.

Niklas. Leben Sie wohl, Herr Lampe! — Sie waren immer ein so guter Herr — Mensch bleibt Mensch, Fehler haben wir Alle, wer wirft den ersten Stein? Keine Rose ohne Dornen, auch der Mond hat Flecken, das beste Pferd glitscht zuweilen aus — wie gesagt, Herr Lampe, ich wäre für Sie durch's Feuer gegangen — aber offen herausgesagt — denn ich rede gern von der Leber weg, ich behalte nichts auf dem Herzen, ich schenke klaren Wein, ich halte nicht hinter dem Berge, schlecht und recht ist mein Wahlspruch — das war's, was ich Ihnen sagen wollte. Das sind so meine Gedanken. Und nun — leben Sie wohl, Herr Lampe. (Küßt ihm die Hand.) Ich werde immer an Sie denken — (schluchzt) an das ganze Haus — an Fräulein Emilien — Fräulein Luischen — an die Köchin — an Alle. — Leben Sie wohl! (Geht.)

Lampe. Niklas!

Niklas. Herr Lampe?

Lampe. Du willst mich verlassen, Niklas? Sieh, ich habe mich so an Dich gewöhnt.

Niklas. Wie ich mich an Sie —

Lampe. Du bist ein närrischer Mensch, aber ein ehrlicher Mensch. Drum bleib' bei mir, Du ehrlicher Narr.

Niklas. Bei Ihnen? Herzlich gern. Aber wenn der Herr Doctor unser Schwiegersohn, und folglich Herr im Hause wird —

Lampe. So weit ist es noch nicht.

Niklas. Nicht?

Lampe. Sei ruhig! Der Doctor soll Dir nichts befehlen dürfen.

Niklas. So brauch' ich also keine Bücher zu lesen? Brauche mich nicht zu bilden?

Lampe. Bleibe dumm, mein Sohn! Das kostet nichts.

Niklas. Tausend Dank, Herr Lampe. Unter der Bedingung bleib' ich. — Darf ich Ihnen rathen, Herr Lampe? Sie hatten Langeweile. Drum verfielen Sie auf die Bildung. Fangen wir wieder Käfer, oder blasen Flöte. Glauben Sie mir: es kommt auf Eins hinaus. Die Zeit vergeht — so oder so. (Ab.)

Fünfte Scene.

Lampe, dann Morgenroth.

Lampe (allein). Langeweile? Er hat nicht Unrecht. Auch in meinem Salon herrschte bisweilen Langeweile. Aber welche noble, welche ästhetische Langeweile! Das ist mit einem gewöhnlichen Ennui gar nicht zu vergleichen.

Morgenroth (tritt auf). Herr Lampe —

Lampe. Morgenroth! Wo ist ihr Freund?

Morgenroth. In Redaktionsgeschäften.

Lampe. O weh! Da stellt er wohl neue Wechsel aus?

Morgenroth. Sehr möglich!

Lampe. Hören Sie! Ich bin gar nicht mit ihm zufrieden.

Morgenroth. Warum? Weil Sie einige Bagatellen für ihn zahlen mußten?

Lampe. Bagatellen? Fünfhundert Thaler!

Morgenroth. Eine wahre Lumperei! Ich bringe die Redactions-Rechnungen.

Lampe. Das ist ein Anderes. —

Morgenroth. Setzen wir uns.

Lampe. Wie viel Percent?

Morgenroth. Vor der Hand —

Lampe. Zwanzig?

Morgenroth. Keineswegs.

Lampe. Zehn?

Morgenroth. Weit gefehlt.

Lampe. Fünf Percent?

Morgenroth. Noch nicht. Vor der Hand haben wir ein Deficit.

Lampe. Ein Deficit?

Morgenroth. Das Blatt hebt sich.

Lampe. Aber ein Deficit! Redigir' ich für ein Deficit?

Morgenroth. Es ist nicht groß. Werfen Sie einen Blick auf diese Papiere; der ganze Bettel beträgt kaum zehntausend Thaler.

Lampe. Zehntausend Thaler? Die ich zahlen soll?

Morgenroth. Allerdings.

Lampe (springt auf). Ich lege die Redaction nieder.

Morgenroth. Was fällt Ihnen ein? Wir wirken auf die öffentliche Meinung.

Lampe. Ich mag nicht wirken. Zehntausend Thaler! So viel ist die öffentliche Meinung nicht werth. Meine Jeder, was er will! Ich meine, daß ich nicht zahle.

Morgenroth. Wo bleiben Ihre großen Ideen?

Lampe. Hole der Henker diese kostspieligen Ideen! Eine ordentliche Idee muß Geld tragen.

Morgenroth. Geld! Geld! Was ist Geld? Geld ist das Nicht-Ich.

Lampe. Aber das Ich braucht Geld. Ich bin ich.

Morgenroth. Bester Mann! Sie sind ausgewechselt. Wechseln Sie lieber ein.

Lampe. Was helfen Ihre Wortspiele?

Morgenroth. Wortspiele helfen Alles. Sie gewinnen das Publicum.

Lampe. Aber ich verliere dabei mein Geld.

Morgenroth. Nehmen Sie nur Vernunft an. Hörten Sie niemals von einem Felde der Literatur sprechen? Nun, ein jedes Feld hat bisweilen ein Mißjahr. Das nächste Mal trägt es vielleicht doppelte Ernte.

Lampe. Ernten Sie, so viel Sie wollen! Ich mag nicht säen.

Sechste Scene.

Vorige. Mannsfeld.

Mannsfeld. Vergeben Sie, Herr Lampe. Ich suche Doctor Wendemann.

Lampe (auf die Papiere deutend). Ich hab' ihn leider gefunden.

Morgenroth. Herr Capitän, mein Freund wird sehr bald von sich hören lassen. — Nun, Herr Lampe! Haben Sie

sich besonnen? Werden Sie die bewußten zehntausend Nicht-Ichs ausliefern?

Lampe. Eher sterben!

Morgenroth. Ist das Ihr letztes Wort?

Lampe. Mein letztes.

Morgenroth.

So sterben Sie! Vielmehr Sie sind schon todt,
Poetisch, geistig todt. Ich dachte früher,
Es gingen die Diners und die Soupers
In Ihrem Haus hervor aus einer einz'gen, großen,
Aus einer unerschöpflichen Idee;
Symbole schienen mir die Aalpasteten,
Der Caviar, die Lachse, der Champagner,
Sichtbare Zeichen, gleichsam Anhaltspunkte,
Um zu versammeln die Gebildeten
Der Nation; ja Bildung und Champagner,
Verbanden sich in meiner Phantasie,
Beiläufig wie bei den Franzosen Deutschland
Und Sauerkraut. — Der Einfall
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei
Sind diese Träume. —
Adieu, Herr Lampe! Ich verlasse Sie —
Es flieht aus Ihrem Haus die junge Poesie.
Sie wollen nicht, daß man auf Sie die Wechsel zieht?
's ist klar: Sie haben kein poetisches Gemüth.
So mag die Prosa denn sich Ihrer ganz bemeistern;
Verlassen sei Ihr Haus von allen schönen Geistern,
Die Musen fliehen weit, die Grazien davon;
Ich — zittern Sie! — ich werd' in Zukunft redigiren,

Und Ihren literarischen Salon
In meinem nächsten Blatt — versteh'n Sie? — recensiren.
(Ab.)

Siebente Scene.

Lampe. Mannsfeld. Dann Luise. Emilie.

Lampe. Mein Salon!

Mannsfeld. Der Windbeutel!

Lampe. Er war grob, sehr grob, aber genial.

Luise (mit Emilien eintretend). Da ist unser guter Freund! Komm' nur —

Mannsfeld. Herr Lampe, Emilie, ich bin Ihnen Aufklärung über jenen Brief schuldig. Er war im Vertrauen an eine Verwandte und Freundin geschrieben, gegen die man sich manche freiere Aeußerung erlaubt. Der Brief verschwand zugleich mit — Betty's Stubenmädchen. Man weiß, daß dieses Mädchen mit einem Herrn bekannt ist, der in Ihrem Hause für ein Orakel gilt, Herr Lampe. — Der Verdacht, daß ich mit meiner Schwägerin in einem Verhältniß stehe, hebt sich am besten dadurch, daß Betty so eben als die Braut eines der angesehensten und geachtetsten Männer unserer Stadt erklärt wird.

Luise (zu Emilien). Da hörst Du's?

Mannsfeld. Herr Lampe, ich hoffe, ich bin in Ihren Augen gerechtfertigt. Mehr wollt' ich nicht. Leben Sie wohl!

Lampe. Herr Capitän, ich bin nicht in der Stimmung, Sie um Vergebung zu bitten. Alles stürmt auf mich ein. Die Bildung wirft keine Percente ab. Die Redaction gibt ein Deficit. Wer hätte das gedacht? Und was soll ich nun anfangen? Wie kann ich auf mein Jahrhundert wirken? Was bleibt mir übrig? Nichts als mein Museum —

Luise. Wissen Sie's denn, Papa? So eben ist Doctor Wendemann mit Extrapost abgefahren —

Mannsfeld (rasch). Er ist fort?

Lampe. Fort? Und der Andere kündigt mir die Freundschaft auf —

Luise. Desto besser! Wozu brauchen wir das ganze junge Deutschland? .

Lampe. Fort? Hm! So — (rasch ab).

Achte Scene.

Luise. Mannsfeld. Emilie.

Luise. Was hat der Papa?

Mannsfeld. Wohin ist der Doctor?

Luise. Weiß ich's? In die weite Welt —

Emilie (tritt hinzu). Sie wollten ihn fordern?

Luise. Thun Sie's nicht! Emilie hat ihm ja längst den Laufpaß gegeben — gelt?

Mannsfeld. Sie hatte mich aber vergessen — um seinetwillen!

Luise. Weil er ihr vorgeschwindelt! Das hat man von der Aesthetik —

Emilie. Ich habe Sie gekränkt, verletzt — Sie können mir nicht verzeihen — ich bin auch Ihrer Liebe nicht mehr würdig. — Ludwig — (ergreift Luisen's Hand). Das ist jetzt Emilie! So sagten Sie gestern selbst —

Luise. Oho!

Mannsfeld. Heftiges Mädchen! Versteh' ich Sie recht?

Emilie. Sie ist lieb und gut — weit besser als ich —

Mannsfeld. Nun, Luise? Soll ich Sie heiraten?

Luise. Gott bewahre! Sie sind mir viel zu kostbar —

Mannsfeld. Andern Leuten bin ich zu einfach —

Luise. Das ist vorüber! Sie schämt sich auch. Sehen Sie's nicht, Herr Schwager?

Neunte Scene.

Vorige. Niklas. Dann Lampe.

Niklas (kommt eilig). Helfen Sie, Fräulein Luise —

Luise. Was gibt's denn schon wieder?

Niklas. Der Herr Papa ist außer sich! Er war in sein Mausoleum geloffen, schrie Einmal um's Andere: Meine Bildung! Mein Geld! Darauf zerriß er eine Menge Papiere —

Luise. Vermuthlich die Briefe von Homer, Shakespeare und Calderon —

Niklas. Ja, in seinem Aerger schmieß er auch den häßlichen und theuern Indianer zur Erde, daß die Stücke herumkollerten. Da kommt er schon —

Lampe (tritt ein). Kinder! Was haltet Ihr von mir?

Emilie (die inzwischen mit Mannsfeld gesprochen). Bester Vater —

Mannsfeld (ergreift Emilien's Hand). Vater! Darf ich Sie so nennen?

Luise. Papa! Merken Sie was?

Lampe (reicht Mannsfeld die Hand). Ich war ein Narr, Herr Schwiegersohn —

Luise. Nun werden doch die Kuchen gebacken!

Niklas. Keine Bildung mehr! Victoria!

Anmerkungen.

Fortunat.

Abermals eine romantische Skizze aus den zwanziger Jahren, später für die Bühne umgearbeitet. Holtei, ich selbst, hatten das Stück in mehreren Wiener Kreisen mit Erfolg vorgelesen; Zedlitz, Raupach, Tieck, sogar Grillparzer erkannten der Arbeit weit mehr literarischen Werth zu als den früheren Versuchen des Verfassers, obgleich der theaterkundige Grillparzer einen eigentlichen Erfolg auf den Brettern bezweifelte und auf's Höchste einen Succès d'estime in Aussicht stellte. —

Deinhardstein (damals Vice-Director des Hofburgtheaters) vermochte die Annahme des Stückes bei dem obersten Kämmerer Grafen Czernin nicht durchzusetzen. Derlei „Zauberstücke" gehörten in's Leopoldstädter-Theater, hieß es. — Der junge und etwas heißblütige Autor, durch Freunde aufgereizt, die es ihm besser meinten als sie ihm riethen, nahm nun eigens eine Audienz bei Kaiser Franz, um die Bewilligung zur Aufführung seines Märchens auf der Hofbühne zu erwirken — natürlich ein vergeblicher Schritt! —

Holtei, damals, nebst seiner zweiten Frau (einer gebornen Holzbecher), eine der Hauptstützen des Joseph-

städter-Theaters, veranlaßte mich nun, mein Kindlein den allerdings nicht ausreichenden Kräften dieser Bühne anzuvertrauen. Es war zur Zeit meiner Fehde mit Saphir. Seine Anhänger oder meine Gegner hatten das halbe Parterre angefüllt, doch fehlten auch meine Freunde nicht — kurz, es war in jenen noch unpolitischen Tagen auf einen theatralischen Parteienkampf abgesehen, der zuletzt nicht ausblieb, und an welchem das Publicum mehr oder minder Antheil nahm. Um das Stück selbst kümmerte sich im Grunde Niemand. — Ich saß mit Grillparzer und Zedlitz in einer Loge bis zum Schluß des dritten Actes, wo die Sache noch erträglich ging — später überließen wir das Lustspiel seinem Schicksal und seinem unberechenbaren Publicum, welches zum Beispiel niemals versäumte, über das harmlose Wort „Seckel“ in ein verwunderndes Lachen auszubrechen. — Das Stück fiel durch und wurde nur noch Einmal gebracht. Saphir schrieb eine boshafte Recension voll guter Witze, Zedlitz gab sich die undankbare Mühe, einen langen und ernsthaften Artikel dagegen zu schreiben, der dem „Humorist“ nur die Veranlassung zu neuen Witzen bot. —

Ich selbst hatte neuerdings die Ueberzeugung gewonnen, daß sich das deutsche Publicum das phantastische Element auf der Bühne nun und nimmer gefallen lasse, es sei denn etwa in der Form der Parodie.

Bürgerlich und Romantisch.

„Fortunat“ war im März 1835 durchgefallen, und ich anfangs wie durch's Herz geschossen — allein bereits im Mai

lag „Bürgerlich und Romantisch“ fertig vor mir da — vielleicht mein populärstes Lustspiel. Saphir, der sich darin in der Figur des „Lohnlakei Unruh“ angegriffen glaubte, sagte dem Stück wie dem Autor so viel Böses nach als er nur im Stande war, und das war nicht wenig! Das Publicum benahm sich dabei höchst unpartheiisch — das heißt, die Leute lasen mit dem größten Vergnügen, wie man mich herunter machte, setzten sich aber mit demselben Behagen auf ihre Sperrsitze und in ihre Logen, um sich das geschmähte Stück gefallen zu lassen.

Der literarische Salon.

Eine Art polemisches Lustspiel, vorzugsweise gegen Saphir und Bäuerle gerichtet, mit einigen Nebenhieben auf das sogenannte „junge Deutschland“, welches inzwischen längst uralt und ziemlich philisterhaft geworden. — Das Stück kam an dem ominösen 24. März (wie „Fortunat“ ein Jahr vorher) auf die Bretter. In einem Prolog (von Anschütz vorgetragen) wurde die Tendenz des Lustspiels ausgesprochen: die Lüge und Heuchelei im Leben wie in der Literatur zu bekämpfen. — Beifallssturm. Eben so ungeheurer Jubel im ersten und zweiten Act, zumeist über jedes Wort, welches sich auf Saphir (der im Parterre wie auf dem Pranger saß) und sein schamloses journalistisches Treiben beziehen ließ. — Merkwürdig, und was ich hinterher selber nicht begreife, ist: daß ich eine lange Tirade gegen die falsche Bildung einem — Marineoffizier in den Mund lege!

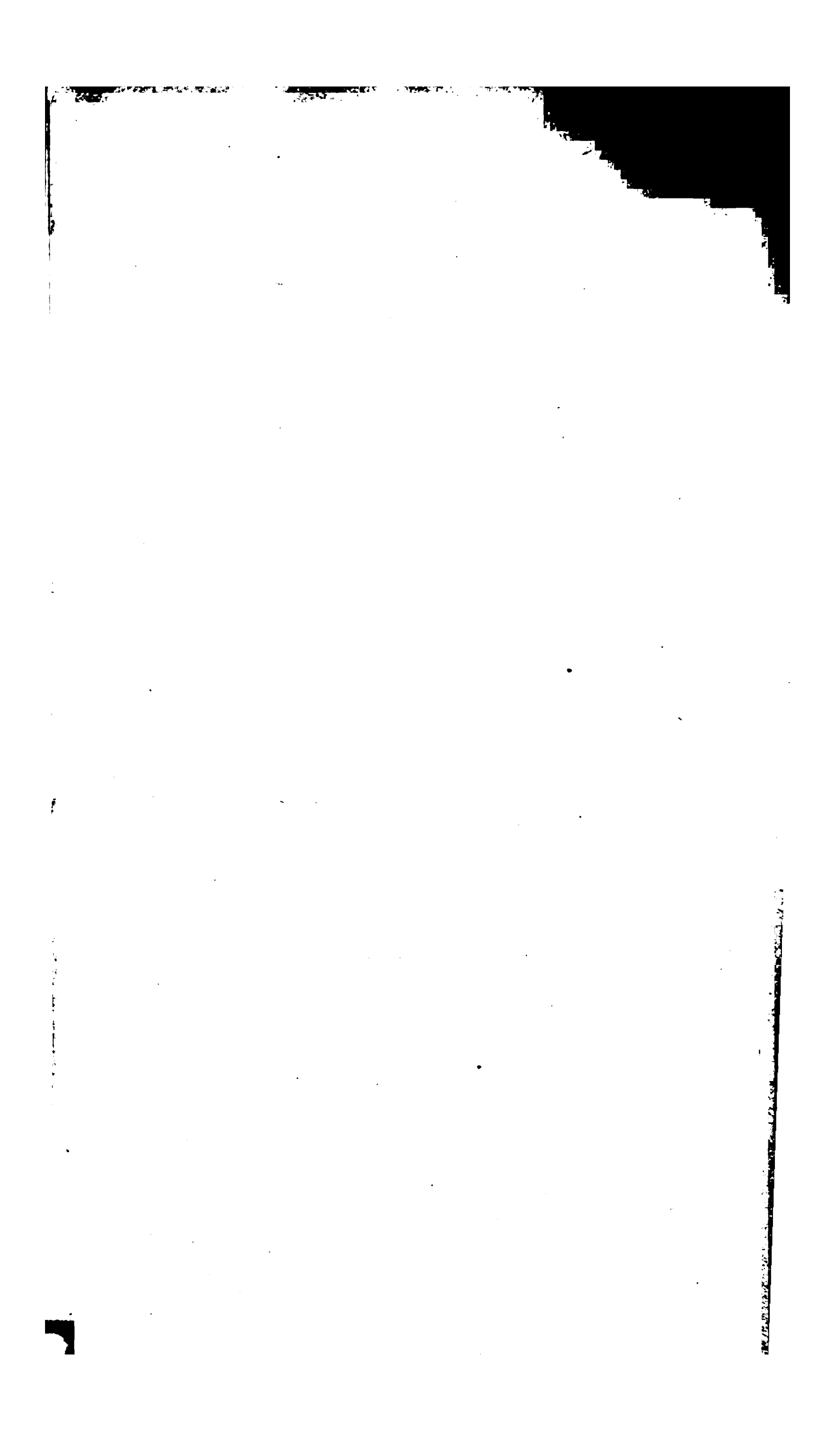
Fichtner trug übrigens seine Phrasen prächtig vor und das verehrte Publicum entzückte sich immer mehr. —

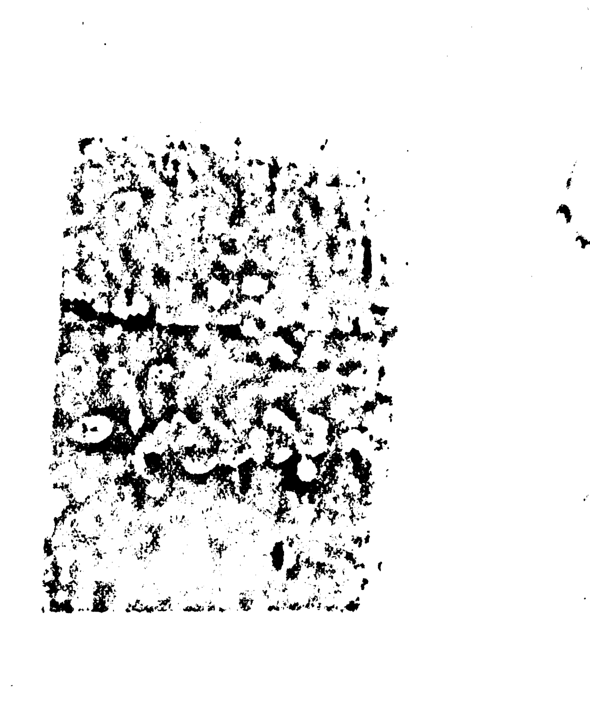
Der dritte Act fiel bedeutend ab, besonders in den gemüthlichen Scenen — man war nur gekommen, um Satyre anzuhören, und wäre gern Zeuge gewesen, daß dem Dichter „Morgenroth“ noch zum Schluß irgend ein auffallender „Tort“ angethan worden wäre. — Nach beendigter Comödie rasender Lärm, natürlich nicht ohne Opposition der gegnerischen Partei, die aber bei meinem Erscheinen auf der Bühne vollständig zum Schweigen gebracht wurde.

Es war einer der stürmischesten Abende auf den, sonst so anständig-nüchternen Bretern des Burgtheaters. Das Stück durfte zahllosen Wiederholungen entgegen sehen. Unglücklicher Weise war der darauf folgende Tag ein Norma-Tag, folglich das Theater geschlossen. Saphir und Bäuerle benützten den Umstand, liefen zu Sedlnitzky, auch zu einigen „Erzherzogen“, und bewirkten das Verbot des Lustspiels für die Aufführung — sogar für den Druck, was mich aber nicht abhielt, es ohne Censur in Leipzig bei Brockhaus („Taschenbuch dramatischer Originalien“) erscheinen zu lassen. Der Herausgeber, mein Freund Gustav Franck, hatte auch ein Paar wohl getroffene Porträts der beiden Haupt-Angegriffenen beigegeben. Wir wurden Beide, ich von der Polizei, Franck (als Offizier) vom Platz-Commando zur Rechenschaft gezogen; unsere schriftliche Vertheidigung, in welcher wir weder die „Theater-Zeitung“, noch ihren Redacteur und seinen Mitarbeiter schonten, lautete aber so energisch und ungeschminkt, und trug die Farbe der Wahrheit so sehr auf der Stirne, daß es die Behörden vorzogen, die Sache auf sich beruhen zu lassen. —

Saphir brauchte sich übrigens über sein Einmaliges Spießruthenlaufen auf der Bühne kaum zu beklagen, denn er erhielt bald darauf mit Beihilfe seiner hohen Gönner die Bewilligung zur Herausgabe des „Humorist". — Ich hätte ihm eigentlich das Blatt verschafft, versicherte mich Graf Sedlnitzky. Die ertheilte Concession sollte nämlich als eine Art Schmerzensgeld für meine theatralischen Angriffe gelten! — Daß der Mensch früher, außer mir, auch Grillparzer und alle honeten Leute angegriffen, davon hatte Niemand Notiz genommen. So ging es in der guten alten Zeit!

Druck von Adolf Holzhausen in Wien
k. k. Universitäts-Buchdruckerei.






UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03132 3770

